



3 1761 07150059 9

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

8772

1

51



Holzsehnitt-Bildnis Kaiser Maximilians.

Von ALBRECHT DÜRER,

Der
Anteil Graubündens
am
Schwabenkrieg

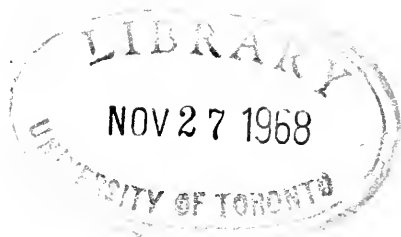


Festschrift
zur Calvenfeier



E. Richter'sche Buchdruckerei
1899.

DQ
127
G8J4



Vorwort.

Vom Organisations-Comité für die Calvenfeier mit der Ausarbeitung einer Festschrift beauftragt, haben sich die Herausgeber in der Weise in die Arbeit geteilt, dass der eine die Beschaffung des urkundlichen Stoffes übernahm, während dem anderen die Verarbeitung desselben zu einer Darstellung in dem von vornherein bestimmten Rahmen zufiel: es sollte nämlich der Anteil Graubündens am Schwabenkrieg und insbesondere die Schlacht an der Calven den Gegenstand der Festschrift bilden.

Als Grundlage für die Darstellung wurden die zeitgenössischen Quellen genommen: ausser der Sammlung der Eidgenössischen Abschiede (citirt als E. A.) vor allem die Acta des Tirolerkriegs, die noch im Kriegsjahr in Chur geschrieben wurden; dann das Protokoll der „Regenten“ des Bistums Chur (A. C. oder Acta Cancellariae), Briefe in den Kantonsarchiven zu Zürich, Schwyz, Bern, K. K. Statthaltereiarchiv in Innsbruck, namentlich aber die zahlreichen Briefe im Kantonsarchiv und im Stadtarchiv Chur; ausserdem kamen für die Beziehungen zu Venedig in Betracht die Diarii des Marino Sanuto (Venedig 1879 ff) und für den Schwäbischen Bund die Urkunden bei Klüpfel; über die Beziehungen zu Mailand geben schätzbaren Aufschluss die von Herrn Oberst R. Planta veröffentlichten Berichte de Baldos; weiteres Material aus Mailand war für unsere Arbeit leider nicht erhältlich, weil es gleichzeitig in einer Publikation von Tagliabue und Motta „La Battaglia di Calven e Mals“ herausgegeben wird. In einzelnen Teilen wichtig sind die gereinigten Berichte eines österreichischen Teilnehmers am Kriege (Oester. Reimchronik), des Schulmeisters Lenz in Freiburg und die Raeteis des etwas

jüngeren Lemnius: endlich als zusammenfassende Chroniken kommen für uns hauptsächlich in Betracht die von Valerius Anshelm und Bremwald, die Erzählung des gelehrten Nürnberger Patriziers Pirkheimer, der selbst den Krieg mitgemacht und ihn später beschrieben hat, das Werk des Vaters unserer bündnerischen Geschichtsschreibung, Campells, der manche selbständige Erzählungen bringt, und die Geschichte der Tiroler Landshauptleute von Brandis. Von neueren Darstellungen, abgesehen von Dieraner's Schweizergeschichte und Jäger's Engadinerkrieg, steht nun in vorderster Linie das gründliche und erschöpfende Werk Ulmanns: Maximilian I.

Beim letzten Abschnitt des zweiten Theiles beschränken wir uns darauf, die wichtigsten ungedruckten und gedruckten Briefe in ihrem ganzen Wortlaute wiederzugeben, alle übrigen sind in Regestenform behandelt. Die Kanzlerakten wurden hier nicht aufgenommen, weil sie als Ganzes im nächsten Jahresberichte der Historisch-antiquarischen Gesellschaft Graubündens erscheinen werden.

Schliesslich sprechen wir allen Archivvorständen und Privaten, welche unsere Arbeit unterstützten und förderten, den innigsten Dank aus.

Constanz und Fritz Jecklin.

Chur, Pfingsten 1899.

Der
Anteil Graubündens am
Schwabenkrieg

—◆—
Festschrift zur Calvenfeier



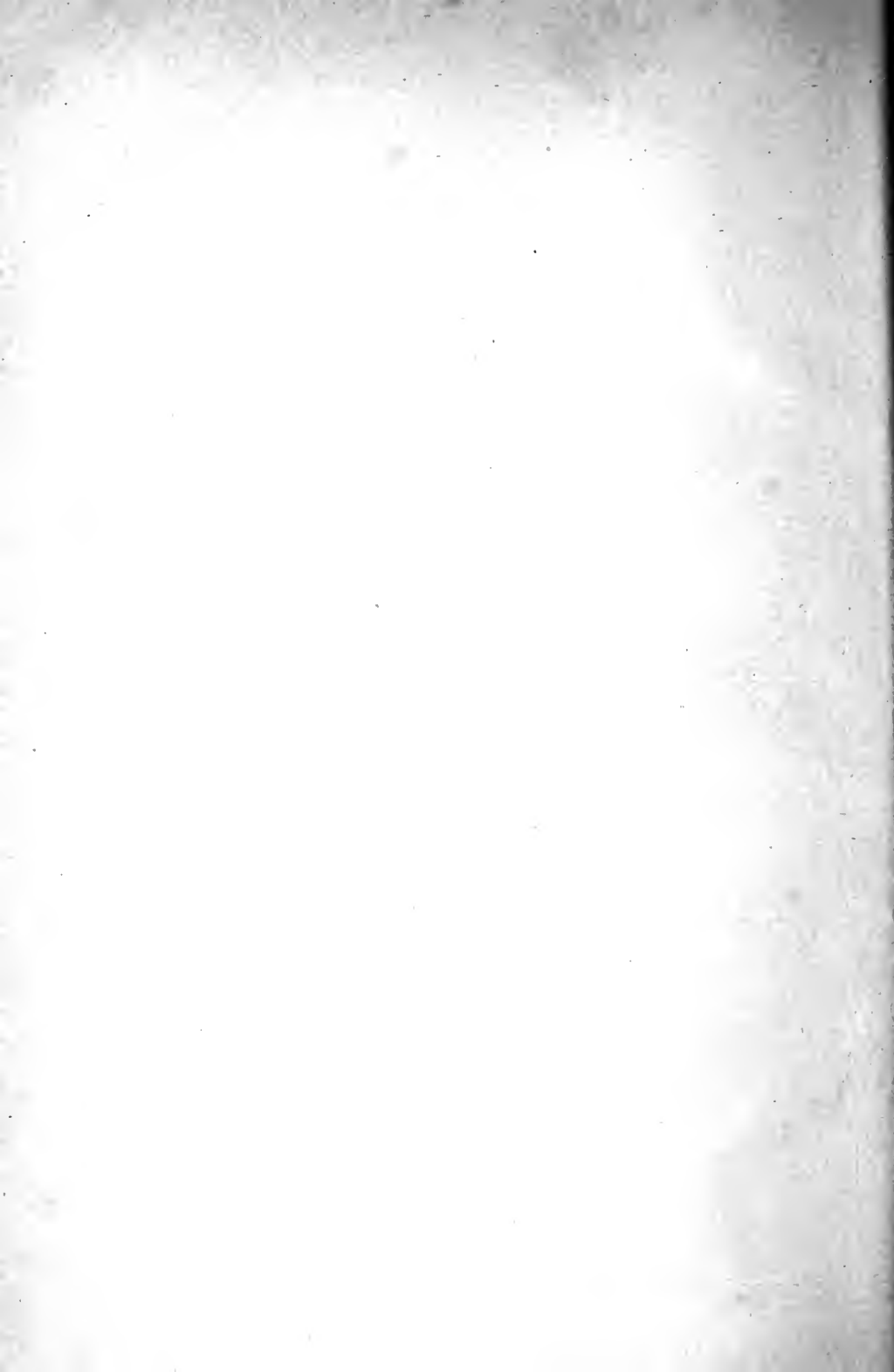
I. Teil:

Geschichtliche Darstellung

von

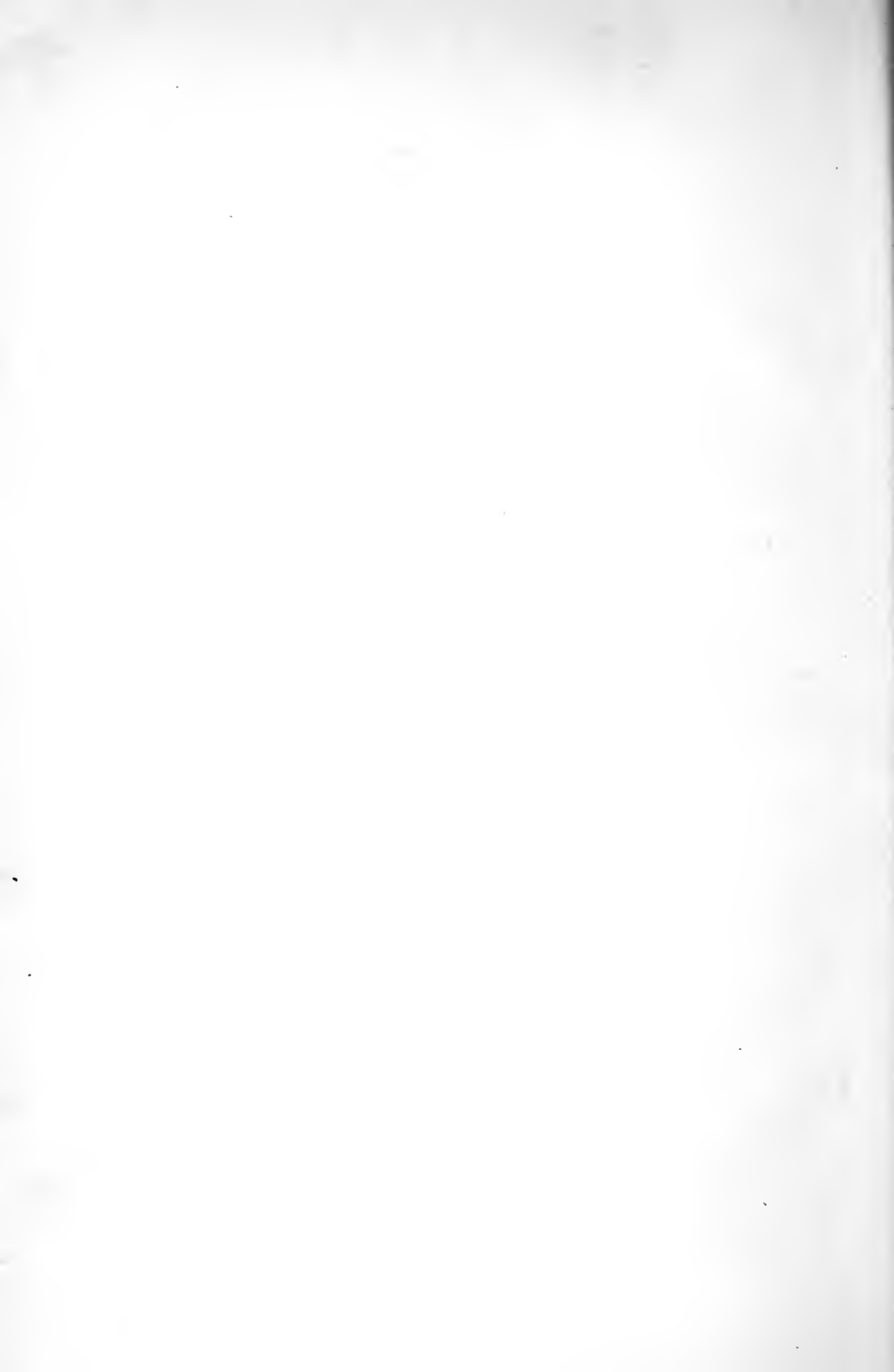
C. Jecklin

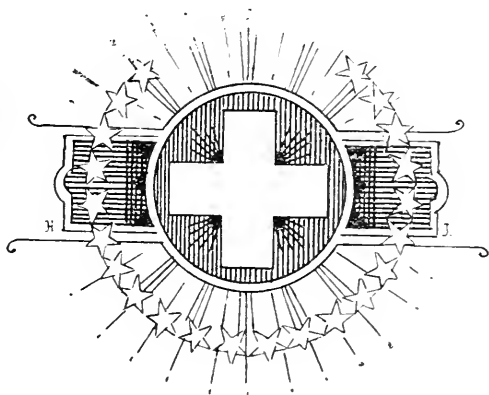




Inhalt.

	Seite
Deutschland und die Schweiz	2
Die Entstehung des bündnerischen Freistaats und sein Verhältnis zu Oestreich	8
Graubündens Annäherung an die Schweiz	15
Friedensbemühungen des Bischofs; der Tag zu Feldkirch . . .	21
Grenzbesetzung im Münsterthal; der Glurnser Vertrag . . .	30
Ausbruch des Krieges; Kämpfe an der Steig	39
Gefangennahme des Bischofs	46
Erster Einfall ins Engadin; Schlacht bei Frastenz	52
Ankunft des Kaisers und neue Rüstungen	61
Gefecht auf dem Ofenberg	63
Schlacht an der Calven	66
Der Zug Sonnenbergs ins Oberengadin	83
Zweiter Vinstgauerzug	94
Letzte Kriegsergebnisse	101
Friedensverhandlungen	107
Friedensschluss	116





Zwei grosse geschichtliche Ereignisse schickt sich das Bündnervolk an zu feiern, die Schlacht an der Calven und den Eintritt Rätians in den Schweizerbund, Ereignisse, die zeitlich und, scheinbar, auch ursächlich so weit als möglich von einander abstehen. Ist doch der Schwabenkrieg der glorreichste Krieg, den die Eidgenossen und mit ihnen die Bündner durchkämpften, wogegen der vierhundert Jahre später erfolgte Eintritt Bündens in den Schweizerbund sich zur Zeit der tiefsten Erniedrigung vollzog, als Helvetien und Rätien der Tummelplatz fremder Heere waren, als die Steppenbewohner Russlands, die Söhne der Pussta und die Volksbeglucker von der Seine den Boden mit Blut tränkten, der Jahrhunderte lang keine fremden Heere gesehen.

Und doch ist der endliche Eintritt unseres Kantons in den Bund der Eidgenossen nur die Frucht eines Baumes, zu dem das Samenkorn in jener angstvollen Zeit vor dem Schwabenkriege in unseren Boden gelegt wurde. Dieser Baum gedieh in unserem Alpenland nur langsam, er drohte mehrmals abzusterben; aber der grosse Sturm, der am Ende des letzten Jahrhunderts die Luft reinigte, hat ihm neue Kraft zugeführt;

die Besorgnis vor dem nämlichen Oestreich, dessen Uebergriffe schon vierhundert Jahre früher die Rätier den Eidgenossen genähert, führte die einander fast entfremdeten Brüder zusammen zu einem festen, unauflöslichen Bunde.

Der Schwabenkrieg, den Bündner Schriftsteller den Tirolerkrieg oder Etschkrieg nannten, während er bei den Deutschen als Schweizerkrieg, bei den Oestreichern als Eugadeinerkrieg bekannt ist, erwuchs aus mannigfaltigen Ursachen. Am bekanntesten sind die Zerwürfnisse zwischen den Eidgenossen und dem Deutschen Reich; es genügt daher, wenn wir sie nur in der Kürze berühren.

Deutschland und die Schweiz.

Unter Friedrich III. war das Verhältnis zwischen der Schweiz und dem Kaiser meist ein gespanntes; der Kaiser war immer ein offener oder geheimer Gegner des schweizerischen Bundes, der sich auf Kosten des Erzhauses ausdehnte. Sein Sohn Max schien die Bahnen des Vaters verlassen und mit den Schweizern in gutem Einvernehmen leben zu wollen. Gleich Karl VIII. von Frankreich und seinem Nachfolger, Ludwig XII., hatte auch Max die Kriegstüchtigkeit und den Kriegeruhm der Schweizer schätzen gelernt und trachtete sie in seine Dienste zu ziehen. Sein Vetter Sigmund, Herzog von Oestreich, hatte mit ihnen eine Erbeinigung¹⁾ abgeschlossen, in welcher nicht nur die beiden Vertragschliessenden sich gegenseitig versprachen, die Feinde des anderen nicht zu unterstützen, sondern die Eidgenossen sich sogar verpflichteten, den Herzog in seinen Besitzungen diesseits und jenseits des Arlbergs zu schützen, ihn und seine Erben. Nachdem dann Sigmund seine östreichischen Länder (16. März 1490) an Maximilian abgetreten hatte, verlangte dieser, die Erbvereinigung sollte auf ihn erstreckt werden; allein dagegen erhoben sich bei den Eidgenossen die schwersten Bedenken: Max, der Sohn des Erbfeindes, Friedrichs III., der Schwiegersohn Karls des Kühnen, war ein weit bedenklicherer Nachbar

¹⁾ E. A. 2. 914.

als der schwache Sigmund. Nach langen Verhandlungen gelang es ihm bloss, einen Freundschafts- und Neutralitätsvertrag zu Wege zu bringen, von dem sich Luzern, Schwyz und Glarus fernhielten.

Ebenso ablehnend, wie gegen die Freundschaftswerbungen Maximilians, verhielten sich die Eidgenossen gegen die wiederholten und dringenden Einladungen zum Beitritt in den schwäbischen Bund. Am 17. März 1486 ¹⁾ hatte Kaiser Friedrich III. einen auf zehn Jahre gültigen Landfrieden errichtet, zu dessen Aufrechthaltung ein Bund schwäbischer Stände die Mittel bieten sollte. Wirklich kam ein solcher im Jahre 1488 zustande, dem im Laufe der Zeit die Mehrzahl der schwäbischen Stände und die bedeutendsten süddeutschen Herren beitraten. Entstanden in der Zeit grosser Schwäche der kaiserlichen Autorität, sollte er »eine Vereinigung der Ritterschaft, der Städte und einzelnen Fürsten Schwabens zur Friedensbewahrung und Rechtsgarantie unter sich und zu Schutz und Trutz wider jede Vergewaltigung von aussen« sein. ²⁾ Wenn auch der Bund ursprünglich nicht, wie oft behauptet wird, in einer schweizerfeindlichen Absicht gegründet wurde, sondern als Bollwerk gegen die Tendenz der Eidgenossen, den Kreis ihrer »Verwandten« immer weiter auszudehnen, so fühlten die Eidgenossen doch kein Bedürfnis, dem schwäbischen Bunde beizutreten. Denn was dieser bezweckte, geordneten Rechtsschutz und Sicherung des Friedens, das besaßen sie ja schon lange. Aber freilich, damit begnügten sich die eidgenössischen Orte nicht: das ihnen durch Herkommen oder durch Privilegien Gesicherte beanspruchten sie auch für alle ihre Bundesverwandten, deren Kreis sich immer weiter dehnte. Schon jetzt hielt die kräftige und ihrer Kraft sich bewusste schweizerische Eidgenossenschaft ihre Hand über das ganze linksrheinische Gebiet bis nach Basel, ja sie griff darüber hinaus und stand in naher Verbindung mit Mühlhausen, Strassburg, Schaffhausen, Rotweil, mit Buchhorn (Friedrichshafen), Wangen u. a. Städten. Begreiflich ist daher, dass die

¹⁾ Probst. Die Beziehungen der schweizerischen Eidgenossenschaft zum deutschen Reiche in den Jahren 1486—1499.

²⁾ Ulmann I. 55.

Eidgenossenschaft als eine stete Gefahr für die Fürstengewalt betrachtet wurde; und diese Missstimmung wurde noch vermehrt, als die Schweizer sich mit dem Gegner des Bundes, Herzog Albrecht von Baiern, verbündeten. Anderseits ist auch nicht zu verwundern, dass in der Schweiz der schwäbische Bund bald als eine direkte Bedrohung der Schweiz gefühlt wurde, umso mehr, da das fürstliche Element darin immer mehr überwog und aus der Mitte jenes Bundes für die Schweiz beleidigende Aeusserungen über die bürgerlichen Schweizer die Spannung vermehrten.

So entwickelte sich hüben und drüben eine allmählich wachsende Abneigung, auf der einen Seite ein übermütiges Prahlen mit der eigenen Macht, auf der andern eine spöttische Geringschätzung des Gegners, die sich in wüsten Trotzreden und Spottliedern Luft machten. Die Schweizer, durch ihre bisherigen Erfolge von ihrer eignen Kriegstüchtigkeit, vielleicht mehr als gut war, überzeugt, glaubten, sich mit jedem Gegner messen zu können; die schwäbischen Ritter, im Gefühle ihrer Standeswürde, sahen mit Geringschätzung auf die Bauern herunter.

Diese dem Kaiser und dem schwäbischen Bunde feindliche Stimmung der Schweizer benutzte klug der französische Unterhändler, der »Bälli« (Baillif von Dijon), Anton von Bessey, um im Namen seines Königs, Karls VIII., mit den meisten Orten der Eidgenossenschaft (Bern, Schwyz, Obwalden hielten sich fern) einen Allianzvertrag abzuschliessen (1. November 1495), laut welchem der allerchristlichste König seinen Verbündeten gegen jeden Feind Hilfe und Unterstützung auf eigene Kosten und eine jährliche Subsidie von 20,000 Franken,¹⁾ sowie in Kriegen der Schweizer eine ausserordentliche Subsidie von 20,000 rhein. Gulden vierteljährlich versprach, während die eidgenössischen Stände ihm für seine Kriege Söldner zu werben erlaubten. Die Einsprache des Kaisers gegen diesen Vertrag fruchtete ebensowenig als der Widerstand Berns, dessen Politik eine Gebietserweiterung gegen Westen hin erstrebte und daher immer eher Zusammengehen mit dem Kaiserhaus befürwortete.

¹⁾ E. A. 3.¹ 736 ff.

Empfand man schon diesen engen Anschluss an des Kaisers grössten Gegner, Frankreich, jenseits des Rheines als Herausforderung, so wurden anderseits in der Eidgenossenschaft die Gemüther lebhaft erregt durch die Forderung des Reiches, die Schweiz solle die vom Reichstag zu Worms im Jahre 1495 aufgestellten Reformen annehmen. Unter diesen erweckte am meisten Bedenken einerseits die Aufstellung eines Kammergerichtes, das, vom König ernannt, als Staatsgerichtshof und Appellationsgericht über Streitsachen der unteren Reichsstände unter einander und, in zweiter Instanz, über Klagen derselben gegen Fürsten, sowie auch über Appellationen von den Landgerichten urteilen sollte; anderseits die Erhebung des gemeinen Pfennigs, d. h. einer Vermögenssteuer von 1⁰/₁₀₀ und einer Einkommensteuer von 2⁰/₁₀₀, zur Bestreitung der Reichsbedürfnisse. Warum hätten auch die Schweizer ein Reichskammergericht wünschen sollen, zu dessen Richtern die »Suppenesser« des Königs berufen werden sollten, an dessen Unparteilichkeit zu zweifeln sie allen Grund hatten? Sie, die schon längst in ihren Grenzen für Handhabung von Recht und Ordnung und für Verhinderung der Selbsthilfe Vorsorge getroffen hatten? Warum sollten sie diese Reichssteuer (zunächst zum Türkenkriege) entrichten, ohne zu deren Verwendung auch nur im mindesten ein Wort mitsprechen zu dürfen, vielleicht nur, um dem Kaiser die Mittel in die Hand zu geben, abgefallene Reichsglieder wieder zur Treue zurückzuführen? ¹⁾)

Die schon gereizte Stimmung wurde noch verschärft durch Drohungen den Eidgenossen gegenüber. Der Erzkanzler des Reichs, Erzbischof Berthold von Mainz, rief den eidgenössischen Boten zu: »Ihr Eidgenossen, schickt euch in die Sache, es muss sein; der Weg ist gefunden, euch einen Herrn zu geben, das will ich nur mit meiner Hand und was ich darin halte, zuwegbringen« und wies auf seine Schreibfeder. Da antwortete ihm einer der Schweizer: »Gnädiger Herr, das haben andere früher mit Hellebarden versucht, die mehr

¹⁾ Als mich die sach ansicht in einem schin,
Mochtent die eidgenossen die Türgken sin,
So die fürsten geratschlagt haben zu vertriben:
Es ist nit not, vil davon zu schriben. Schradin Schwabenkrieg. 15.

zu fürchten waren als Eure Feder, und haben nichts ausgerichtet.«¹⁾ Und als der Kaiser selbst drohte, sie in eigner Person in ihrem Lande aufzusuchen, erwiderte ihm einer der »Bauernabgesandten«, ihre Voreltern hätten schon manche östreichischen Fürsten bei sich empfangen und ihnen soviel Ehre erwiesen, dass sie bei ihnen ihre letzte Ruhestätte wählten; wen's gelüste, könne das auch haben.²⁾

Wessen man sich aber von Kaiser und Reich zu versehen habe, das zeigten zur Genüge die Jahre hindurch sich fort-schleppenden Anstände mit den Varnbüchern und mit Schwendiner. Bürgermeister Varnbücher von St. Gallen und Ammann Schwendiner von Appenzell waren als Hauptförderer des Rorschacher Klostersturms mit Gütereinziehung und Verban-nung bestraft worden. Sie wandten sich nun an die Reichs-gerichte, die sich ihrer annahmen; St. Galler Kaufleute wurden niedergeworfen, der st. gallische Leinwandhandel lahmgelegt, die Stadt selbst mit der Reichsacht belegt. Vergebens protestierten die Eidgenossen, die die Sache St. Gallens zu der ihrigen machten, gegen die Zuständigkeit der Reichsgerichte.

Die gereizte Stimmung der Eidgenossen glaubte ein alter Feind Maximilians zur Erreichung seiner persönlichen Zwecke benutzen zu können. Der Graf Georg von Werden-berg, der letzte seines Geschlechts, dem von dem reichen Besitze seiner Vorfahren nicht viel mehr geblieben war als Schloss und Herrschaft Ortenstein, hatte vor Jahren mit Graf Gaudenz von Matsch und einigen anderen die liederliche Camarilla gebildet, welche den willensschwachen Herzog Sig-mund in einem dem Kaiser Friedrich und seinem Sohne Max feindlichen Sinne bearbeiteten und den ohnehin mit diesen seinen Verwandten zerfallenen Fürsten dazu vermochten, sein Land dem Baiernherzog Albrecht abzutreten (1487). Des-wegen geächtet, lag nun Georg von Werdenberg unaufhörlich den Eidgenossen und Bündnern in den Ohren, ihm Schaden-ersatz zu verschaffen, und diese nahmen sich seiner an. Da ihm aber die Vermittlung der Eidgenossen zu wenig schnell zum Ziele zu führen schien, beschloss er, sich auf eigene Faust zu helfen.

¹⁾ Brennwald. 485. ²⁾ Brandis. 348.

Im September 1498¹⁾ hielt sich der kaiserliche Rat Georg Gossembrot mit seiner Frau im Pfäferser Bad auf. Diesen hob Georg von Werdenberg auf und brachte ihn nach Sargans, welche Stadt mit Gebiet er den VII Orten (ohne Bern) verkauft hatte. Der Abt, vielleicht besorgt um den guten Ruf seines Bades, vergalt eine Ungesetzlichkeit mit einer andern: er rückte vor Sargans, holte sich seinen Badegast wieder heraus und führte ihn nach Pfäfers zurück. Wie nun Boten von Schwyz und Glarus ihn dort herausverlangten, holte er ihn mit bewaffneter Macht auch von dort ab und brachte ihn nach der Feste Wartenstein. Nun stürmten Graf Georg und die Boten der Eidgenossen vor die Burg; der Abt aber liess nur eine Abordnung von dreien ein. Graf Georg, einer von ihnen, erklärte dem Abt, er habe den Gossembrot, den er als einen Biedermann anerkenne, aus keinem andern Grunde fangen wollen, als um seine Ausgleichung mit dem König zu erleichtern. Auf das Drängen der Eidgenossen versprach der Abt, seinen Schützling zu Händen der Eidgenossen, als den Schirmherren des Klosters, zu behalten, lehnte jedoch alle Verantwortlichkeit ab, falls er ohne sein Zuthun entkäme. Hierauf ritt einer der Eidgenossen nach Zürich, um weitere Verhaltungsmassregeln zu erhalten, fand aber bei seiner Rückkehr das Nest leer: der Abt und der kaiserliche Rat waren mit Hilfe des Bischofs von Chur über den Rhein gegangen und hatten den Klosterschatz samt Briefen und Bargeld mitgenommen. Später stellte sich der Abt zu Zürich vor Gericht und antwortete auf die Klage mit der Widerklage des Friedensbruches. Er erhielt Verzeihung; sein Kloster aber besetzten die VII Orte und behielten die Verwaltung desselben. Der Abt, der sich mit dieser Bevormundung nicht befreunden konnte, entfloh zum schwäbischen Bund, den er zur Intervention veranlassen wollte. Dieser lehnte es jedoch ab, mit den Schweizern in Abwesenheit des Kaisers anzubinden, der sich noch in den Niederlanden aufhielt.

So bestanden eine Reihe allgemeiner und besonderer Beschwerden, die im letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts das Verhältnis zwischen dem Reich und der schwei-

¹⁾ Eidg. Absch. 3.1 1497, Lenz S. 34.

zerischen Eidgenossenschaft zu einem sehr gespannten machten. Trotzdem wäre ein Krieg zwischen beiden wahrscheinlich vermieden worden, wenn nicht ein Feuer, das im Osten der Alpenwelt ausbrach, diesen längst angehäuften Brennstoff zu heller Flamme entfacht hätte: es ist dies die Chur-Tirolische Streitfrage. An ihr hat sich der Schwabenkrieg entzündet; wir müssen daher auf sie näher eingehen und, um sie zu würdigen, auch auf die Entstehung des bündnerischen Freistaates eintreten.

Die Entstehung des bündnerischen Freistaats und sein Verhältnis zu Oestreich.

»Eine Schweiz im Kleinen« hat man Bünden nicht mit Unrecht genannt. Bieten doch seine Bewohner im Kleinen dieselbe Mannigfaltigkeit in Abstammung, Charakter, Sprache und Konfession, wie die Schweiz im grösseren Masstab; und auch die Geschichte der Entstehung unseres Freistaates erinnert in manchen Stücken an den Ursprung der schweizerischen Eidgenossenschaft.

Kaum ein Jahrhundert ist für unser kleines Land so bedeutungsvoll geworden, als das fünfzehnte. Zu Beginn des Jahrhunderts noch fast ganz von mehr oder minder mächtigen Dynasten beherrscht, haben die Gerichte im Laufe weniger Jahrzehnte ihre politische Unabhängigkeit errungen, sich zu drei kräftigen Bünden vereinigt, die sich dann wiederum eng aneinander anschlossen.

Am Beginn des Jahrhunderts stehen noch fast alle Gerichte unter mehr oder minder mächtigen Herren, geistlichen und weltlichen, die einzelnen Gerichte noch ohne irgend welchen Zusammenhang unter sich, mit Ausnahme der Gemeinden des Gotteshauses Chur, die in gefahrvoller Zeit (1367) sich zum gegenseitigen Schutz ihrer Rechte zusammenthaten. Rätien ist in jener Zeit nur ein geographischer Begriff. Wie ganz anders am Schluss des Jahrhunderts: die drei Bünde, jeder eine feste Verbindung selbständiger Gemeinden, alle drei schon zu einem Staatswesen verknüpft, das schon zweimal gegen aussen hin ruhmvoll seine Waffenmacht bewiesen hat; die Grafen-

und Herrengeschlechter ausgestorben, verarmt oder machtlose Schützlinge des neuen Staatswesens; der Bischof seiner landesherrlichen Rechte fast gänzlich beraubt, der Abt von Disentis, einst Herr seiner Landsleute, nun ihnen gleichberechtigt, die Verbindung mit der schweizerischen Eidgenossenschaft wenigstens für zwei Bünde für ewige Zeiten besiegelt.

Im Jahre 1367 hatte sich unter den Angehörigen des Bistums ein Bündnis gebildet, zum Schutz der Rechte der Gotteshausleute gegen Uebergriffe des Bischofs und gegen die drohende Uebermacht Oestreichs, das lange Zeit fast unumschränkt über den Churer bischöflichen Stuhl verfügte. Nachdem einmal eine solche Verbindung der Gotteshausgemeinden ins Leben getreten war, hielt die Gemeinsamkeit der Interessen, die Gefahr, von Oestreich verschlungen zu werden, die Glieder des Bundes auch in der Folge zusammen und führte sie einander näher; die unglücklichen Kriege und die ständige Geldnot Bischof Hartmanns gaben dem Bunde ein faktisches Kastvogteirecht; die Gelüste der Stadt Chur, sich als freie Reichsstadt zu gebaren, veranlasste die übrigen Gemeinden, um so eifersüchtiger die Rechte des Bistums und ihre eigenen zu wahren. So hatte der Bund der Gotteshausleute, obschon ohne eigentliche Stiftungsurkunde, als der erste einen festen politischen Bestand erhalten, mit dem deutlichen Zweck: Schutz gegen Oestreich und Wahrung der Stellung gegenüber dem Bistum.

Unter Mitwirkung des gemeinen Gotteshauses erwarb das Bistum Schams und Vatz, dann auch die Saxischen Herrschaften (Grub, Lugnetz); endlich musste auch Graf Georg von Werdenberg, nach Verlust seiner ausserbündnerischen Gebiete, mit den Resten seiner Besitzungen ob der Landquart, Rheinwald, Safien, Ortenstein, dem Gotteshause beitreten. Indessen konnten diese Gebiete auf die Dauer politisch nicht alle dem Gotteshausbund erhalten bleiben, weil sie schon seit 1424 dem Verband des Obern Bundes angehörten; nur das Gericht Ortenstein blieb von da an ein Glied des ersteren.

Während der Gotteshausbund im Kampfe gegen Oestreich und das unter östreichischem Einfluss stehende Bistum entstand und erstarkte, erwuchs an den Quellen des Rheins ein

anderer Bund, der, ursprünglich eine Vereinigung der Grafen und Herren des Vorderrheinthals, schliesslich zu einem echten Volksbund wurde, den die Herren nicht hindern konnten und dem sie sogar beitreten mussten, um den Rest ihrer Rechte zu retten. Auch hier bildete ein Gotteshaus, das Kloster Disentis, den Mittelpunkt des Bundes, und ein kluger Abt, Peter von Pontaningen, stellte sich sogar an die Spitze der demokratischen Bewegung; allein auch hier war diese mächtiger als die geistliche Gewalt und brachte bald das Stift in Abhängigkeit von den Gemeinden. Der »Obere Teil« oder »Obere (Graue) Bund« gliederte sich dann auch noch die Thalschaften des Hinterrheins an, mit Ausnahme der rechten Thalseite des Domleschgs, sowie die Thäler der Moesa und der Calancasca.

Der jüngste und kleinste unter den drei Bünden war der der zehn Gerichte. Nach dem Tode des letzten Grafen von Toggenburg, Friedrich VII., fürchteten seine oberrätischen Unterthanen im Prättigau und Davos, im Schanfigg, in Churwalden und Belfort, getrennt unter verschiedene Erbberechtigte zu stehen zu kommen und verbanden sich daher 1436 zu gegenseitigem Schutz und Schirm.

Der Obere oder Graue Bund hatte 18 Gemeinden oder »Communen«, »Gerichte«: Disentis, Lugnetz, Ilanz und Gruob, Obersaxen, Waltensburg, Freie ob dem Wald, Flims, Schleuis, Trins, Rätzüns, Heinzenberg mit Thusis und Katzis, Schams, Rheinwald, Misox und Roveredo, Safien, Tenna, Tschappina und Vals.

Das Gotteshaus umfasste deren 17—19: Chur, Fürstenau, IV Dörfer, Obervatz, Reams, Tiefenkasten, Greifenstein, Stalla, Avers, Bergell, Zuoz, Samaden, Puschlav, Steinsberg, Schuls, Remüs mit Samnaun, Münsterthal; man rechnete dazu noch die Gotteshausleute im Vinstgau in den beiden Gerichten Mals und Schanzenhof.

Die 10 (oder eigentlich 11) Gerichte waren: Davos, Klosters, Kastels, Schiers, Malans und Jenins, Maienfeld, Churwalden, Lenz, Langwies, Schanfigg; dazu damals noch das Chorherrengericht Schiers, das die Unterthanen des Domkapitels im Vorderprättigau umfasste, bald aber in den übrigen Gerichten aufging.

Diese Gemeinden sind die politisch selbständigen Glieder der Bünde; sie sind die Grundlagen des Staates; sie schliessen die Bündnisse, die zum Bundesstaat führen; sie ernennen die Boten an die Bundstage, sie stimmen über die Vorlagen ab. In späterer Zeit haben sie sich dann vielfach gespalten in Schnitze, Halbgerichte u. s. w.; die »Nachbarschaften« sind zu selbständigen Gemeinden erwachsen; aber bis zum Untergang des alten Bundes sind diese alten Gerichte oder Gemeinden die Glieder des Staatsorganismus.

Je ein oder mehrere dieser Gerichte bildeten dann die Hochgerichte, welche das nach der Anschauung des Mittelalters höchste Attribut der Souveränität besaßen, den Blutbann, d. h. das Recht über Leben und Tod zu richten.

Die Drei Bünde regelten ihre besonderen Angelegenheiten auf ihren eigenen Bundstagen, der Obere Bund zu Truns, der Gotteshausbund zu Chur, Fürstenau, Zuoz, der Bund der Gerichte auf Davos. Schon früh traten aber einzelne Gerichte, Thalschaften und ganze Bünde unter sich in Verbindung, so namentlich der Obere Bund mit einem Teil des Gotteshauses (1440), das letztere mit den Gerichten (1450) und diese wieder mit dem Oberen Bund (1471). Ein allgemeines, alle Glieder des rätschen Freistaates umschliessendes Gesamtbündnis scheint aber im Laufe des 15. Jahrhunderts nicht abgeschlossen worden zu sein.

Dessen ungeachtet betrachteten sich die drei durch wechselseitige Verträge verknüpften Bünde als ein einziges Staatswesen. Das zeigt sich nicht nur darin, dass sehr häufig ihre Ratsboten als gemeinsames höchstes Gericht über Streitigkeiten entschieden, dass sie allgemein verbindliche Gesetze erliessen, sondern namentlich darin, dass sie schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts fast regelmässig gemeinsame Bundstage abhielten und nach aussen immer mehr und mehr geschlossen auftraten, wie namentlich im Veltlinerkrieg 1486/87 und im Schwabenkrieg.

Zu ihrem nächsten und gefährlichsten Nachbarn freilich, zu Oestreich, standen die Drei Bünde in ganz ungleichen Verhältnissen. Am verwickeltsten waren die Beziehungen des Gotteshauses zu Tirol. Der Bischof von Chur hatte im Unter-

engadin unter Pontalt grosse Besitzungen an Leuten, Gütern und Schlössern, ebenso im Münsterthal und im Vinstgau bis gegen Meran hinunter; hier stand dem Bistum auch die niedere Gerichtsbarkeit und der Blutbann zu; auch gab es dort, abgesehen von einzelnen andern Herrschaften, überall zerstreut, Güter und Leute des Klosters Marienberg und des Grafen von Tirol, nicht blos im Vinstgau, wo sie weit überwogen, sondern auch im Engadin bis nach Pontalt hinauf; und diese Leute standen unter dem Stab von Marienberg oder dem Herrschaftsstab. Solange nun Tirol von eigenen Grafen beherrscht wurde, behauptete der Bischof von Chur seine Rechte leicht; ja er nahm sogar dem Grafen von Tirol gegenüber die Oberlehnsherrschaft in Anspruch. Seine Stellung erschwerte sich aber bedeutend, als Tirol an die Grafen von Görz (1248) und dann (1363) an die Habsburger überging. Die Herzoge von Oestreich wussten die Ansprüche des Churer Bistums immer mehr zurückzuweisen, ja längere Zeit hindurch den bischöflichen Stuhl mit ihren Anhängern zu besetzen; Bischof Hartmann von Werdenberg wehrte sich mannhaft gegen Oestreich, allein ohne Glück. Da nahmen im 15. Jahrhundert die Dinge durch zwei Umstände eine für Oestreich ungünstige Wendung: durch seine Erniedrigung auf dem Konstanzer Konzil und durch das Aufkommen der rätischen Bünde. Jetzt stand ihm nicht mehr ein einzelner Kirchenfürst gegenüber, sondern ein einiges, über seine Rechte eifersüchtig wachendes Volk. Bei der bunten Vermischung der beiderseitigen Herrschaftsrechte im Unterengadin, Münsterthal und Vinstgau konnte es an beständigen Reibereien nicht fehlen.

Als dann im Jahr 1464 Herzog Sigmund von Oestreich, der Beherrscher der vorderösterreichischen Lande, Schloss und Herrschaft Tarasp käuflich erwarb und damit im Unterengadin einen festen Stützpunkt erhielt, da steigerte sich die Aufregung so sehr, dass es im Jahr 1466 zu Raub und Totschlag kam und dass im darauffolgenden Jahr auf Veranlassung des Bischofs eine bewaffnete Besetzung des Engadins die Rechte des Herzogs gegen die Einwohner schützen musste. Allein wenige Jahre nachher, im Jahre 1475, brach wirklich eine offene Fehde, der sog. Hennenkrieg, zwischen den Engadinern

und den österreichischen Amtsleuten aus, wobei die Engadiner die österreichischen Eindringlinge zum Thal hinausjagten. Eine Lösung der streitigen Fragen wurde aber auch jetzt noch nicht herbeigeführt. Es handelte sich hauptsächlich um folgende Punkte:

Oestreich beanspruchte die Landeshoheit bis zu der Linie Wormser Joch-Pontalt und damit im Münsterthal mit den Bergwerken auf dem Ofenberg; ferner die Landeshoheit über das ganze Unterengadin bis Pontalt; das Thal Samnaun sollte zum Gericht Nauders, also zu Tirol gehören; ferner behauptete Oestreich, die Kastvogtei über das Kloster Münster komme ihm zu, ebenso auch die Gerichtsbarkeit über die Geistlichen in den Tiroler Teilen des Churer Sprengels.

Das Bistum seinerseits erhob den Anspruch, ihm stünde die hohe Gerichtsbarkeit nicht nur über seine Gotteshausleute im Unterengadin, sondern auch über die zahlreichen Gotteshausleute im Vinstgau zu, deren damals vielleicht 5—6000 gewesen sein mögen. Im Münsterthal behauptete der Bischof die hohe Gerichtsbarkeit zu besitzen, wie er auch darauf bestand, dass die Kastvogtei über Münster ein Lehen des Bistums sei; das Thal Samnaun aber sowohl wie Ischgl gehöre zum Gericht Remüs¹⁾.

Bei so vielfach sich widersprechenden Ansprüchen und sich kreuzenden Besitzverhältnissen war eine gewaltsame Auseinandersetzung kaum zu vermeiden. Eine solche *musste* ja erfolgen, sobald der mittelalterliche Feudalstaat sich in den modernen Territorialstaat verwandelte, ein Uebergang, der sich eben um jene Zeit vollzog.

Klarer, aber für Bünden ungünstiger lagen die Dinge im Zehngerichtenbund. Von den zehn Gerichten, welche der letzte Graf von Toggenburg, Friedrich VII., in Graubünden besass, kamen nach seinem Tode (1436) zwei (Maienfeld und Malans) an die Freiherrn von Brandis; das Gericht Kastels (Mittelprättigau) fiel an die Grafen von Matsch zurück, wozu sie von den Grafen von Montfort-Testnang auch noch das Gericht Schiers erwarben; diesen letzteren aber fiel der grössere

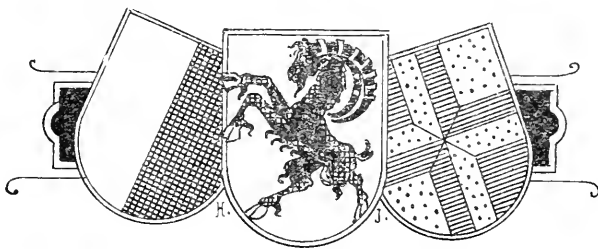
¹⁾ Näheres über die verwickelten Besitzverhältnisse im Unterengadin, Münsterthal und Vinstgau bei Planta, die Currätischen Herrschaften.

Teil der Erbschaft zu: ausser Schiers auch Davos, Klosters, Lenz, Churwalden, beide Schanfigger Gerichte. Die stetigen Geldverlegenheiten der Montforter Grafen eröffneten dem Herzog Sigmund von Oestreich die Aussicht, seinem längst gehegten Wunsch, jenseits des Rätikons festen Fuss zu fassen, einen Schritt näher zu kommen: Wilhelm von Montfort verkaufte im Jahr 1470 seine sechs Gerichte an Herzog Sigmund. Allein die Bünde waren auf ihrer Hut gegen die Vergrösserungssucht Oestreichs. Ihre Antwort war die Verbindung des Oberen Bundes mit den zehn Gerichten (1471). Damit bestand faktisch ein Staatskörper, der alle 3 Bünde vereinigte zu gemeinsamer Abwehr aller Gefahren, die einem Bund drohten. Im Bewusstsein ihrer neu gestärkten Kraft verweigerten die sechs Gerichte hartnäckig die Huldigung, sodass schliesslich Herzog Sigmund die sechs Gerichte dem Grafen Ulrich von Matsch verkaufte, unter Vorbehalt des Wiederkaufes; und seinem Sohn Gaudenz huldigten dann die Gerichte, nachdem er ihnen bedeutende Zugeständnisse gemacht, u. a. sie nie zu veräussern ohne Zustimmung der Gerichte selbst, ihnen ihre Rechte und Freiheiten zu gewährleisten, ihre Bündnisse zu genehmigen und einen Vogt nur mit ihrem Willen und Rat zu setzen. Graf Gaudenz von Matsch sollte aber nur der Strohmann sein, um die Gerichte für die österreichische Herrschaft zu gewinnen. Schon 1477 musste der bis über die Ohren verschuldete Graf die 6 Gerichte wieder an den Herzog Sigmund abtreten. Auch jetzt erwachte wieder der lebhafteste Widerspruch der 3 Bünde; allein eine Gesandtschaft nach Innsbruck und ein Hilfsgesuch an die eidgenössische Tagsatzung fruchteten nichts; die Gerichte mussten die österreichische Herrschaft anerkennen.

Die beiden Gerichte Kastels und Schiers behielt Graf Gaudenz trotz immer dringenderer Geldnot noch bis 1496; um dem drohenden Bankrott zu entgehen, musste er endlich dem gebieterischen Drängen Maximilians, der inzwischen an Sigmunds Stelle als Besitzer der vorderösterreichischen Lande getreten war, nachgeben und auch diese Gerichte an Oestreich abtreten, das nunmehr den ganzen Zehngerichtenbund, mit Ausnahme der beiden Gerichte Maienfeld und Malans, in

seinem Besitze hatte; aber auch hier war sein Einfluss durchaus massgebend, da die Freiherrn von Brandis ergebene Anhänger Oestreichs waren. Maximilian besass als Herzog von Oestreich schon im Engadin das Schloss Tarasp und beanspruchte, wie wir gesehen, die Landeshoheit im ganzen Unterengadin und Münsterthal; endlich erwarb er (1497) vom Grafen Nikolaus von Zollern noch die Herrschaft Rätüns, wogegen er ihm tauschweise die bei weitem wertvollere Herrschaft Haigerloch überliess.¹⁾ Alle diese Erwerbungen und mit Nachdruck aufrecht erhaltenen Ansprüche zeigten zur Genüge, dass Maximilian den alten Gedanken der Habsburger nicht fahren liess, die im Lauf zweier Jahrhunderte verlorenen Besitzungen zwischen Alpen, Rhein und Jura seinem Hause wieder zurückzugewinnen, und dass er insbesondere sein Augenmerk auf die rätischen Gebirge geworfen hatte.

Um so grösser war daher notwendigerweise seine Enttäuschung, als er bemerken musste, dass nicht nur die drei Bünde sich immer enger aneinander anschlossen, sondern dass der junge rätische Freistaat einen Rückhalt an den Eidgenossen zu gewinnen im Begriffe war.



Graubündens Annäherung an die Schweiz.

Einzelbündnisse der Bünde in Hohenrätien mit eidgenössischen Orten bestanden schon seit älterer Zeit: so stand Glarus mit dem Abt von Disentis und später mit dem ganzen Oberrn Bund in einem ewigen Bündnis; das Gotteshaus Chur

¹⁾ Haigerloch wurde auf 60,000 fl. geschätzt, während Rätüns um 7000 fl. an Conradin von Marmels verpfändet war. Jäger Regesten 331.

war im Burgrecht mit der Stadt Zürich; zwischen Uri und dem benachbarten Oberr Bund bestanden nahe Beziehungen, durch mannigfache Verträge befestigt.

Kaum hatten die drei rätischen Bünde sich vereinigt, so suchten sie Anschluss an die Eidgenossen. Der Wunsch war auf beiden Seiten gleich vorhanden, das Bedürfnis nach Stärkung hier wie dort empfunden. Den VIII alten Orten drohte durch das thörichte Bündnis Herzog Sigmunds mit Herzog Karl dem Kühnen ein Krieg nach zwei Seiten, gegen den sie sich durch neue Bündnisse zu decken suchten¹⁾. Trotzdem sich in der Folge das Verhältnis zum österreichischen Herzog günstiger zu gestalten versprach, musste den Schweizern doch daran liegen, ihre Ostfront gegen den wankelmütigen und unzuverlässigen Nachbarn durch eine Angliederung des neuen rätischen Staates zu sichern. Diesem seinerseits drohten schwere Verwickelungen mit dem Erzhaus durch die Verworrenheit der Engadiner Besitzverhältnisse und durch den Zehngerichtenbund; denn dieser war zwar ein Glied des Freistaats, aber zugleich Sigmund unterthan, der ihm die Verbindung mit den beiden andern Bündnen verwehren wollte. So beauftragte die Tagsatzung zu Luzern vom 24. Februar 1473 die mit den »Churwalchen« schon seit alter Zeit befreundeten Orte Zürich, Uri und Glarus, die Stimmung in Graubünden zu erforschen; doch sollte der erste Schritt von hier aus geschehen, »dann wir nit in willen sint, Jeman umb buntnis zu bitten²⁾«. Indessen scheint damals der Anregung keine weitere Folge gegeben worden zu sein, vielleicht mit Rücksicht auf die Einsprache Herzog Sigmunds;³⁾ immerhin erboten sich die III Bünde zur Zeit der Burgunderkriege, »den Eidgenossen alles Liebe und Gute zu thun, Leib und Gut zu ihnen zu setzen und ihnen den Rücken sicher zu halten⁴⁾«. In den nächsten Jahren ist von neuen Anknüpfungsversuchen nicht die Rede; aber die Verbindung blieb eine rege. Im Streit mit Sigmund wegen der verweigerten Huldigung der 6 Gerichte wandten sich die Bündner an die Tagsatzung um Hilfe, ob mit Erfolg, wissen

¹⁾ Dierauer 2. 170.

²⁾ E. A. 2. 411.

³⁾ E. A. 2. 486.

⁴⁾ E. A. 2. 511.

wir nicht; im Bellenzerkrieg handelten sie im Einverständnis mit den Eidgenossen; nach dem Wormserzug kam der Friedensschluss mit Mailand unter Mitwirkung eidgenössischer Gesandter zu stande (1487).

Als dann im Jahre 1496 die drohenden Kriegswolken um den Bodensee sich immer dichter ballten, als schon fernes Wetterleuchten das nahende Gewitter verkündete, führte gemeinsame Gefahr die Rätier und Helvetier zusammen. Im Jahre 1496 lief das Burgrecht ab, das 1470 Zürich mit dem Bischof, dem Domkapitel und der Stadt Chur, auch für das Gotteshaus dieshalb der Berge abgeschlossen hatte. Die Stadt weigerte sich, dieses Burgrecht zu erneuern: erschien ihr das Verhältnis eines Verburgrechteten als zu wenig ehrenvoll? Wollte sie nicht Hand bieten, dass der Bischof sich gleichsam als Landesherr für seine Gotteshausleute, ohne sie um ihre Zustimmung zu begrüßen, durch einen Staatsvertrag verpflichtete? Gewiss ist, dass schon 1496 von allen drei Bünden Verhandlungen über ihren Eintritt in den Bund der Eidgenossen angeknüpft wurden. Auf einem Tag zu Ilanz hatten die Boten der VII Orte (Bern ging auch jetzt seine eigenen Wege) mit den Drei Bünden »ain Verstandt und Bündnuß« aufgesetzt,¹⁾ der definitive Abschluss sollte auf einem Bundstag zu Davos (16. Okt.) erfolgen.

Da erhoben sich aber in letzter Stunde Schwierigkeiten.

Die Verhandlungen waren bisher immer in dem Sinne geführt worden, dass die Drei Bünde als drei gleichberechtigte Orte den (VII) alten Orten beitreten sollten,²⁾ auch Freiburg und Solothurn³⁾ stellten an die Tagsatzung das Gesuch, sie in die Vereinigung mit den Bünden eintreten zu lassen. Nun aber erhoben Zürich und Schwyz dagegen Widerspruch, dass die Drei Bünde als drei eidg. Orte aufgenommen würden. Dennoch einigten sich die beiderseitigen Abgeordneten auf einem Tag zu Wallenstadt⁴⁾ (24. Okt.) über einen Entwurf, der die Zustimmung der meisten eidg. Orte erhielt; Uri und Glarus, denen der Entwurf vielleicht nicht weitherzig

¹⁾ Chur-Tiroler Archiv B. 326.

²⁾ E. A. 3¹ 515.

³⁾ E. A. 3¹ 516.

⁴⁾ E. A. 3¹ 517.

genug war, wurden ermahnt, dass sie »in Betracht des Trostes, welchen in gegenwärtigen bedenklichen Zeiten diese Vereinigung¹⁾ den Eidgenossen gewähre«, sie auch annehmen möchten.

Wir kennen die Grundlagen dieser Vereinigung nicht; vermutlich war der Einsprache von Zürich und Schwyz nachgegeben worden; denn es ist wahrscheinlich, dass der Wallenstadter Entwurf dieselbe Gestalt hatte, die in den späteren Bündnissen mit dem Oberen und Gotteshausbund vorliegt, d. h. dass er den Drei Bünden nur die Eigenschaft von zugewandten Orten zuerkannte.²⁾ Das Gotteshaus und der Bund der Gerichte verwarfen die Vereinigung.

Im Oberen Bund hingegen herrschte offenbar eine stärkere eidgenössisch-französische Stimmung, unter dem Einfluss des Joh. Jak. Trivulzio, Grafen von Misox. Dieser, ein französischer Heerführer, hatte sich im Jahr 1496 mit seinen Misoxer Besitzungen in den Oberen Bund aufnehmen lassen und dabei die Verpflichtung übernommen, dass seine Schlösser zu Misox und Roveredo stets des Bundes »offene Häuser« sein sollten, dass er ihnen in allen ihren Kriegen sein Geschütz aus Misox zur Verfügung stellen, auch sie mit Korn unterstützen werde. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieser Vertrag vom 4. August 1496³⁾ von dem französischen Parteigänger schon im Hinblick auf einen drohenden Krieg mit Oestreich abgeschlossen wurde. Trivulzio hat denn auch im Krieg die Bündner kräftig unterstützt, hat ihnen nicht nur die »Misoxer Büchsen« gleich bei Beginn des Krieges geschickt, sondern auch dem Oberen Bund mit einem Darlehen von 1000 fl.⁴⁾ und mit einem andern dem Bischof⁵⁾ die Mittel zum Kriege gewährt. J. J. Trivulzio war es dann bekanntlich, der mit Graf Ludwig von Ligny im Sommer 1499 das Herzogtum Mailand für Frankreich eroberte.

¹⁾ E. A. 3¹ 518.

²⁾ Vgl. E. A. vom 5. April 1497. g.

³⁾ Verf.-Urk. I. 69.

⁴⁾ Urk.-Sammlg. des Gesch.-Forsch.-Ges. 5.94.

⁵⁾ Sanuto 503. Auch in einem Briefe vom 13. März 1499 an Bürgermeister und Rat von Chur spricht er seine Bereitwilligkeit aus, sein Möglichstes zu thun, um ihnen Geld zu verschaffen (Stadtarchiv).

So ist es wohl zu erklären, dass der Obere Bund trotz der Ablehnung, ja des Widerspruchs der beiden andern Bünde die Vereinigung mit den Eidgenossen annahm und schon wenige Wochen später das Gesuch an die Tagsatzung zu Zürich stellte, ihn allein aufzunehmen. Die beiden anderen Bünde, die offenbar von solchen Sonderbündnissen Anlass zu Zwistigkeiten befürchteten, erhoben die Einrede, dass die Bundesbriefe jede Verbindung mit Auswärtigen, ohne Einwilligung der anderen Bünde, verböten. Dagegen wendeten die vom Oberrn Bund ein, die Eidgenossen seien ihnen ja keine Fremden, da einzelne Orte schon mit ihnen verbunden seien. Nach Prüfung des Wortlauts jener Bundesbriefe schloss sich die Tagsatzung dieser Anschauung an, und schon am 5. April wurde das Bündnis mit dem Oberrn Bund, auf Grund der Wallenstadter Abmachungen, aber mit ewiger Dauer, abgeschlossen; die Ausfertigung erfolgte am 21. Juni desselben Jahres.

Was mag die beiden anderen Bünde bestimmt haben, den Wallenstadter Entwurf nicht anzunehmen? War es nur das Gefühl der Zurücksetzung, weil man sie nicht als gleichberechtigte Orte auf- und annehmen wollte? Dann wäre nicht recht zu begreifen, wie der Gotteshausbund wenige Monate später unter ganz den gleichen Bedingungen die Vereinigung doch annahm. Zur Erklärung dieses zögernden Beitritts dürfen wir nicht übersehen, dass, wie die Folge gezeigt hat, das Bündnis mit den Eidgenossen einer Kriegserklärung an Oestreich gleichkam und dass die Zahl der ängstlichen Friedensfreunde noch durch geheime oder offene Anhänger Oestreichs¹⁾ vermehrt wurde. Sobald nun die Entscheidung über den Anschluss an die Eidgenossen den einzelnen Bünden anheimgestellt war, mochten beim Gotteshausbund diese Gegenströmungen

¹⁾ Als „Diener und Provisioner“ seiner k. Majestät verpflichteten sich 24. Juni 1498 u. a. Ott von Capal, Hans von Sachs, Hans von Lumbrins, Genigh (Janigg) und Gilg von Munt „in allen seiner Kng. M. Händeln Geschäften und Sachen wider mänglich, niemand dan die drei Bünde in Churwalhen und ihre Mitverwandten ausgenommen, getreulich, männlich und kecklich nach unserer besten Macht und Verständnis zu dienen u. s. w.; wofür jeder 32 fl. alljährlich empfing. (Hmel Urkunden, Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Maximilians I. Stuttg. 1845.) Aehnlich wie beim Oberrn Bund mag im Gotteshausbund auch gewesen sein.

eine Zeit lang vorgeherrscht haben. Als aber aus den Verhandlungen mit der Tiroler Regierung (von denen nachher die Rede sein wird) immer deutlicher wurde, dass diese von den Bünden eine unbedingte Unterwerfung forderte, da schlug auch im Gotteshausbund die Stimmung um.

Am 19. November 1498 regte der Obere Bund bei der Tagsatzung ein Bündnis mit dem Gotteshausbund an, der nun dazu bereit sei. Auch der Bischof willigte in ein solches, nur machte er noch gewisse Vorbehalte, die geistlichen Gerichte betreffend. Auch dieses Zugeständnis wurde ihm gemacht; es wurden ihm die gleichen Bedingungen gewährt, wie kurz vorher dem Bischof von Constanz. Zugleich wurde aber beschlossen, den Bund binnen 8 Tagen abzuschliessen, möge der Bischof nun einwilligen oder nicht. Er konnte sich nicht dazu entschliessen, und so erfolgte der Abschluss durch die Stadt Chur und die »Geginen und Gemeinden der Gotteshausleute«. Hauptförderer dieser raschen Vereinigung war der Domdekan Konrad von Marmels.

Die Bündnisse des Obern und das des Gotteshausbundes mit den VII alten Orten (ohne Bern) haben bis auf unwesentliche Abweichungen denselben Wortlaut und enthalten folgende Bestimmungen: ¹⁾

Die beiden Verbündeten sichern sich gegenseitig Freundschaft, Treue und Förderung in allen ihren Geschäften und getreues Aufsehen zu, versprechen, Feinden des andern Theils keinen Durchpass zu gestatten, ihre Streitigkeiten nicht mit Waffen, sondern vor Gericht auszutragen, wofür ein Schiedsgericht festgesetzt wird; ferner enthält die Urkunde Bestimmungen über den Gerichtsstand in Privatstreitigkeiten, über Arrestlegung, feilen Kauf; kein Teil soll Frieden schliessen, ohne dass der andere inbegriffen ist; jedem Teil steht frei, weitere Bündnisse zu schliessen, jedoch unbeschadet diesem; dann folgen endlich noch Verfügungen über Vorbehalte, Aenderung des Vertrages und Ewigkeit der Dauer.

Man sieht, dieses Bündnis weist den Bünden in Churwalhen eine Art Mittelstellung an zwischen den vollberechtigten Orten und den eigentlichen Zugewandten. Die Bünde sind

¹⁾ Siehe Urkunden zur Staatsgeschichte Seite 30—39.

keine Orte der Eidgenossenschaft: sie haben nicht das Recht, die andern zur Bundeshilfe zu *mahnen*, ebensowenig, wie von ihnen eine solche *gefordert* werden darf; sie verpflichten sich bloss gegenseitig zu getreuem Aufsehen. Während aber anderen Zugewandten ausdrücklich untersagt ist, weitere Bündnisse einzugehen ohne Zustimmung der Eidgenossen, wenn diese nach gemeinsamen Kriegen für ihre Zugewandten und in ihrem Namen Frieden schliessen, so stehen auch hier die rätischen Bünde den Eidgenossen gleichberechtigt gegenüber: beiden Teilen ist unbenommen, Bündnisse zu schliessen, vorausgesetzt, dass diese dem vorliegenden nicht schädlich seien; in gemeinsamen Kriegen soll kein Teil Frieden schliessen, ohne dass der andere inbegriffen wäre. Das Bündnis ist durchaus auf dem Fusse der Gleichberechtigung abgeschlossen.¹⁾

Friedensbemühungen des Bischofs; der Tag zu Feldkirch.

Während also die Mehrheit des Bündner Volkes im Anschluss an die Eidgenossen für den unvermeidlich gewordenen Kampf einen Rückhalt suchte, bemühte sich der Bischof, den Frieden auf einem andern Wege zu erhalten, der seinem Charakter mehr zusagte als der Lärm der Waffen.

Bischof Heinrich von Hewen, aus einem schwäbischen Geschlecht, das zu Bünden und der Schweiz schon seit Jahrzehnten in Beziehung stand, war 1491 dem kräftigen und kunstliebenden Ortlieb von Brandis auf dem Stuhl des hl. Asimo gefolgt. Friedliebend bis zur Furchtsamkeit, nachgiebig, unentschieden, war er der schwierigen Lage nicht gewachsen. Dazu war er ganz durchdrungen von seiner Würde als Reichsfürst und hatte kein Verständnis für die Bewegung, die das Alpenland im 15. Jahrhundert beherrschte, keinen Sinn für den demokratischen Zug der Zeit.

Es hätte einer festen Hand bedurft, um in so schwierigen Zeiten das Schiffein sicher durch die heftige Brandung zu leiten.

¹⁾ Näheres hierüber s. bei Oechsli, Orte und Zugewandte im Jahrbuch für Schweizergeschichte XIII.

Seine Unterthanen waren schwierig und suchten, die Hauptstadt voran, die lästig gewordenen Fesseln der Unterthänigkeit abzuwerfen.

Schon im Anfang seiner Regierung wurde der Bischof vom Reich mit einer neuen Anlage (Steuer) in Anspruch genommen und musste sich mit der Unmöglichkeit entschuldigen, eine solche zu leisten; er sei noch neu im Regiment, führte er an, habe erst kürzlich den Anschlag zu Nürnberg bezahlt und eine gute Anzahl Knechte nach Landsberg geschickt; seine Unterthanen seien so vieler Anlagen unwillig, wollten sich zu ganz keiner Hilf verstehen, und es sei zu besorgen, sie möchten ihn, wie dies seinem Vetter Eitelfriedrich, Graf zu Zollern, wissentlich, derowegen von dem Bistum vertreiben (Chur, Mittwoch nach Martini 1492).¹⁾

Mit dem Haus Habsburg bestanden langjährige Streitigkeiten; der Bischof konnte sich nicht an Oesterreich anlehnen, ohne die eigenen Landesgenossen zu erbittern, konnte sich nicht auf seine Gotteshausleute stützen, ohne sich mit dem Erzhaus zu verfeinden. Und nicht einmal in seinem Kapitel fand er festen Halt; der Domdekan Konrad von Marmels war ja, wie wir wissen, ein warmer Freund der Eidgenossen.

Auch mit den österreichischen Amtsleuten gab es schon früh beständigen Streit im Unterengadin und Münsterthal.²⁾ Der herzogliche Pfleger zu Nauders, Kaspar von Maltitz, ein gewalthätiger Mann, reizte die Engadiner beständig, indem er gegen alles Herkommen die Gefangenen nach Naudersberg abführen liess. Dem widersetzten sich die Engadiner auf's lebhafteste; sie schickten drei Gesandte nach Nauders mit der bestimmten Erklärung, wofern der Pfleger davon nicht abstehe, würden sie mit Macht nach Nauders herunterziehen, Pfleger, Richter, Geschworne, Henker und Gefangene ins Engadin an ihre gewöhnliche Richtstätte fortführen, dort die Uebelthäter richten lassen und die andern wieder nach Haus schicken.³⁾

¹⁾ Chur-Tiroler Archiv.

²⁾ Für das Folgende vgl. besonders Jäger: Der Engadeiner Krieg, Innsbruck 1838 und desselben Verhältnis Tirols zu den Bischöfen von Chur und zum Bündnerlande (Sitzungsber. der Wiener Akademie X. 65).

³⁾ Chur-Tiroler Archiv B. 246.

Auch Heinrich Ammann unterstützte sie, damals bischöflicher Hauptmann auf Fürstenburg. Gebürtig von Grüningen im Kanton Zürich, war er früher Schreiber des Bischofs gewesen und hatte dessen Zutrauen in so hohem Masse erworben, dass dieser ihm den schwierigen Posten des Hauptmanns auf Fürstenburg übertragen hatte. Später erwarb Ammann aus der Konkursmasse der Söhne des Petermann von Greifensee die Herrschaft Haldenstein und war im Schwabenkrieg Hauptmann der Churer, ausgezeichnet durch klaren Blick, Entschlossenheit und Unerschrockenheit.¹⁾

Um allen Schein der Feindseligkeit zu vermeiden, berief ihn aber Bischof Hewen von Fürstenburg ab und ersetzte ihn durch einen besonneneren, ruhigeren Amtmann: Benedikt Fontana. Aus einem alten Oberhalbsteiner Geschlecht stammend, war derselbe wahrscheinlich um das Jahr 1450²⁾ als jüngster Sohn des Heinrich von Fontana und der Magdalena von Lombris geboren. Im Jahr 1492 löste er eine Pfandschaft ein, die auf der Vogtei Reams lag, und war nun mit kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tode dortiger Vogt. Ihn schickte der Bischof an Stelle H. Ammanns als Hauptmann nach Fürstenburg, wo er für Bewaffnung der Gotteshausleute Vorsorge traf.³⁾

Allein die damit bewiesene Nachgiebigkeit des Bischofs vermochte den Grenzhändeln nicht zu steuern.

Ein Vorfall, den Jäger in seinem Engadeinerkrieg mitteilt, zeigt, wie hoch die Erbitterung und die Missachtung allen Rechtes gestiegen war.

Zwei Sinser Weinhändler fuhren mit ihrer Ladung aus dem Etschthale durch das Oberinntal. Sie trafen auf einen gewissen Anderli Schwab; dieser versprach ihnen sicher Geleit für Leib und Gut, gab ihnen die Hand darauf, trank aus ihren Lageln und hielt unterwegs mit ihnen freundliche Ansprache. Plötzlich, im Gerichte Petersberg, zwischen Karres und Magerbach, greift Anderli Schwab mit einigen Gesellen

¹⁾ Diesen Eindruck erhält man aus seinen Briefen, die sich in Stadt- und Kantonsarchiv befinden.

²⁾ 1474 erscheint er zuerst urkundlich als Vogt auf Reams als Vertreter seines ältesten Bruders Heinrich.

³⁾ Chur-Tiroler Archiv B.

sie auf offener Strasse an, drückt sie in Eisen, dass ihnen das Blut unter den Nägeln hervordringt; da kam ein Saumer aus der Schweiz, Hanns ab der Wiss, ein frommer Biedermann, lief eilends nach Karres und bewog den Dorfmeister, nicht nur die Anzeige des Frevels bei den Richtern von Petersberg und Imst zu machen, sondern auch Leute gegen die Räuber aufzubieten, welche auch einen derselben gefangen einbrachten. Der Richter von Imst leistete aber so wenig Hilfe, dass er vielmehr die dem Anderli Schwab abgenommenen Sinser Samstag um 9 Uhr morgens in Bande legte, den ganzen Tag in einem Walde bewachen, und dann bei eitler Nacht aus dem Gerichte Imst führen liess. Sie wurden hierauf wieder von der Obrigkeit in Empfang genommen, drei Tage durch finstere Wälder über Berg und Thal bei schlechter Verpflegung nach Sonthofen an der Iller im Algau geführt und dort in einem Schlosse 16 Tage in Eisen gehalten. Um los zu werden, mussten sie 9 fl zahlen, und noch 20 fl auf St. Nikolaitag zu Hainsingen zu erlegen und sich zu St. Petersberg vor Gericht zu stellen, vor Gott und den lieben Heiligen schwören. Als sie hierauf vor dem Richter zu St. Petersberg über ungerechte Behandlung klagten, fragte sie dieser nur: ob sie von ihrer Klage abstehen wollten oder nicht? Im ersten Falle mögen sie heimziehen; im zweiten behalte er sie als Gefangene zurück. Den Raubgesellen des Anderli Schwab, den der Dorfmeister von Karres nach Petersberg geliefert hatte, liess der Richter ungestraft laufen.¹⁾

Auch auf bündnerischer Seite scheinen Gewaltthätigkeiten verübt worden zu sein. Davon nur ein Beispiel. Zwei Engadiner, genannt die Nüeschen, hatten einen Malser, Konrad Schmid, erstochen und waren darum vom Richter zu Mals in Acht und Bann erkannt worden. Als sie nun an einem Markttag in Münster den Richter antrafen, überfielen sie ihn selbstfünfzehnt. Er konnte aber ins Kloster flüchten, von wo er den Hauptmann auf Fürstenburg anrief, die Aechter festzunehmen und ihm auszuliefern. Darauf nahm der Hauptmann sie gefangen, aber auf ihr Verlangen auch den Richter mit noch einem anderen und führte alle vier nach Fürstenburg. Erst auf

¹⁾ Jäger Engadeinerkrieg 70.

Verlangen des Pflegers von Nauders, Kaspar von Maltitz, liess der Hauptmann ihn frei.¹⁾

Um solchen Streitigkeiten ein Ende zu bereiten, bemühte sich Bischof Heinrich, ein schiedsgerichtliches Verfahren einzuleiten. Wirklich einigte man sich auf den Bischof Thomas von Konstanz als Obmann eines Schiedsgerichts, das im Jahr 1494 zusammentrat; allein schon in einer Vorfrage über das einzuschlagende Beweisverfahren konnte man sich nicht verständigen.²⁾

Nun beschloss der Bischof, beim Kaiser direkt um Abstellung des Streites einzukommen.

Er ritt 1494 nach Innsbruck, wo der Kaiser seine Vermählung mit Blanka Sforza feierte. Unterwegs begegnete dem Bischof, der von stattlichem Gefolge begleitet war, das Missgeschick, dass ihm in einer Nacht in seiner Herberge alle seine Pferde verbrannten, mit Geschirr, Sätteln und allem Gepäck, worunter auch sein Silbergeschirr, das in die »Watsäcke« (Mantelsäcke) eingepackt war. Er war genötigt, seine Gotteshausleute um Ersatz des Schadens anzugehen. Das Gotteshaus brachte das Geld auf, damit er seine Reise zum Kaiser fortsetzen könne; galt es ja doch, bei diesem um Abhilfe der jahrelangen Beschwerden nachzusuchen. Der Bischof trieb aber am Kaiserhof so grossen Aufwand, dass das Gotteshaus schliesslich, als von diplomatischen Erfolgen immer noch nichts verlautete, den Beutel zuschnürte. Da kam der Bischof zurück und stellte seinen Unterthanen vor, er möchte gerne noch den Versuch machen, am Reichstag zu Worms, wo des Reiches Fürsten mit dem Reichsoberhaupt zusammenkämen, seinen Klagen Gehör zu verschaffen. Noch einmal gab das Gotteshaus ihm die nötigen Mittel; ein halbes Jahr blieb er dort und brauchte nach dem Bedünken seiner Leute so viel Geld, dass es ihnen zu viel wurde:

Gen Wurms da tetens im kunt,
Im geschech wol oder we,
Kein gelt schicktens im me.

¹⁾ Brief v. Maltitz an Oswald v. Hausen, kaiserl. Kanzler in Innsbruck (Maximilianeum).

²⁾ S. hierüber Ulmann I. 703.

Dass der Aufwand für sein nicht reiches Bistum zu gross war, kann uns nicht wunder nehmen, wenn wir erfahren, mit welchem Gefolge der Bischof den Reichstag zu Worms besuchte; mit ihm ritten dort auf:

Graf Bernhard von Eberstein d. j.

Graf Rudolf von Sulz

Johannes Brändlin Doctor, Kanzler

Nann von Marmels

Albrecht von Seldirk

Wolf von Bonstetten

Itelhans von Huntepis

Jörg von Schwarzach

selbstverständlich jeder mit seinem Gesinde¹⁾. Für das Gotteshaus war es ein geringer Trost, dass dem Bischof die Ehre zu teil wurde, in einen Ausschuss zur Beratung der Vorschläge für eine Reichsreform gewählt zu werden.²⁾

Als nun gar ruchbar wurde, der Bischof habe seine Anwesenheit im Reichstag nur dazu benutzt, um für sich vom Kaiser den »bösen Pfennig vom Wein« zu erlangen, als Entschädigung für seine Reiseauslagen³⁾, dass er also nur seinen eigenen Vorteil im Auge gehabt, des Landes Wohl dagegen vernachlässigt habe, da erhob sich grosser Unwille gegen ihn.

Wie wir gesehen haben, wurde 1496 die Frage eines Bündnisses zwischen Graubünden und der Eidgenossenschaft eifrig besprochen. Daher lenkte die Innsbrucker Regierung ein und empfahl, den Streit einem neuen Schiedsgericht zu unterbreiten — der Bischof Thomas von Konstanz war mittlerweile gestorben — und dem Bischof von Chur als Obmann den Abt von Kempten, Ulrich von Frundsberg, oder Hans Jakob von Bodman vorzuschlagen, nicht um dem Streit ein Ende zu machen, sondern um die Bündner von der Vereinigung mit den Eidgenossen abzubringen.⁴⁾ Nachdem dann bereits der Obere Bund den Beitritt zum Bündnis mit den Eidgenossen vollzogen, schickten alle drei Bünde

¹⁾ Chur-Tiroler Archiv (im bischöfl. Archiv) C. 9.

²⁾ Ulmann I. 346.

³⁾ Lenz 33.

⁴⁾ Brief der Statthalter, Räte und Anwälte zu Innsbruck an den Kaiser 3. XII. 96 (Maximilianeum in Innsbruck).

nochmals eine Gesandtschaft von drei Abgeordneten nach Innsbruck,¹⁾ um von der Regentschaft eine definitive Antwort zu erhalten, ob dem Anstand oder Anlass (d. h. dem Präliminarvertrag) Folge gegeben werde. Ausweichend verschanzten sich die Regenten hinter mangelnde Kompetenz, und so schied man ohne Ergebnis auseinander. Nun drangen die Bündner auf Abschluss des Bundes mit den Eidgenossen, trotz dem Widerspruch des Bischofs.

Aber noch einmal gelang es diesem, einen Vermittlungstag in Feldkirch (8. Januar 1499) zu stande zu bringen. Auch hier baten er und die Seinen um Vollziehung des »Anlasses«; umsonst. Die kaiserlichen Räte beriefen sich auf die Freiheit des Hauses Oestreich, das für jedermann nur vor seinen Regenten Recht gebe und nehme; mit anderen Worten, sie verwarfen das Schiedsgericht (das doch vom Kaiser zugesagt war) und verlangten Unterwerfung unter österreichische Richter. Auf dieser Grundlage war eine Verhandlung unmöglich, das hätte ja Anerkennung der österreichischen Oberhoheit geheissen. Uebrigens sollte die Sache nochmals von beiden Teilen dem Kaiser vorgetragen werden, und bis dahin, d. h. bis Mitfasten (7. März) auf beiden Seiten Waffenruhe sein.²⁾

Aber schon auf dem Feldkircher Tag zeigte sich, dass im Tirol nicht nur bei den Regenten, sondern auch beim Volk die bestimmte Absicht vorlag, zum Kriege zu treiben.

¹⁾ Das folgende nach der „Verantwortung des Bischofs vom 17. Mai. Geyspach“, wovon ich einen Auszug der Freundlichkeit des Herrn Prof. Dr. Ulmann in Greifswald verdanke.

²⁾ Von einem Feldkircher Vertrag, wie ihn Burglechner mit allen Einzelheiten gibt und wie er dann in neuere Darstellungen übergegangen ist, kann keine Rede sein. Alle Briefe, gleichzeitigen Quellen, die erwähnte Verantwortung des Bischofs, der kaiserliche Achtbrief gegen den Bischof bestätigen obige Darstellung; schon Ulmann hat das Richtige gefunden. Statt vieler Beweise führe ich nur zwei an: einen Brief von Glarus an Schwyz v. 28. Jan. (im Kantonsarchiv Schwyz), der einen offiziellen bündnerischen Bericht wiedergibt: „(dass die Bündner) mit der römischen Majestät zu Veltkilch . . . zu tagen gekommen, dz sy derselben spen und stöss nit haben mögen überein komen, sunder der zerslagen, dardurch bed teyl in sorgen, darus kricklich uffruer erwachsen,“ — und den kaiserlichen Achtbrief gegen den Bischof (Köln 15. Febr.): „Wir haben nach etlicher gütlicher Tagleistung, die wir . . . zu Veldkirchen gegen ihme ersten lassen, darin dannocht die Ding, die weil die danzumal nit entlich hingelegt werden mögen, in ain abscheid komen . . .“

Mit Spottliedern auf die »neuen Schweizer«, mit Muhen und Blöken verhöhnten die Feldkircher und Walgäuer die bündnerischen Geistlichen und übrigen Gesandten; sie sangen:

Die von Chur hand sich in blawes bekleidet,¹⁾
Das nimpt mich iemers ein wunder,
Hand den pfaumenschwanz²⁾ an rücken geleit,
Sie keren sich von der sonnen.

Man hat oft von bischof Heinrich gesagt,
Er si des richs ein herre;
Es ist ein kuo im oberland,
Die lüget³⁾ also sere.

Der bischof rit ein falbes⁴⁾ pferd,
Das hat man wol verstanden;
Er kan uf beider achseln tragen,
Einen nit als dem andern.

Bischof, du gast uf hälem isch,⁵⁾
Luog, dass du nit falles;
Kuonrat von Marmels desselben glich,
Castelmur, die ringen alle.

Ruodolf von Marmels hat ein weichen Sinn,
Er dunkt sich also grosse,
Als ob er umb ein spannen gewachsen si,
Sit er ist ein eidgenosse.

O edler künig von Oesterrich,
Lass dinen adler fliegen,
Und nim den pfauenschwanz in die Hand,
Die grauwen puren werdent sich schmiegen.⁶⁾

Beide Parteien hatten es in Feldkirch übernommen, den Ihrigen, die im Etschland einander gegenüberstanden, den Waffenstillstand mitzuteilen, und Bischof Heinrich schickte den Hans

¹⁾ Sie tragen ihre eigene Farbe.

²⁾ Das öster. Abzeichen.

³⁾ Brüllt.

⁴⁾ Fahl, Farbe der Unentschiedenheit, Zweideutigkeit. „Er reitet ein fahl Pferd“ erklärt Stieler: mentitur.

⁵⁾ Eis.

⁶⁾ Lillencron hist. Volkslieder II. 378.

Weibel auf dem nächsten Weg über den Arlberg dahin ab. Den königlichen Regenten und Räten, die auf dem Feldkircher Tag auch anwesend waren, lag daran, einen Casus belli zu schaffen, um den Kaiser zum Kriege zu drängen, und um, wegen eines angeblichen Angriffs auf das Erzhaus, einen triftigen Anspruch auf Bundeshilfe des Schwäbischen Bundes zu haben. Kaspar von Maltitz, Pfleger von Nauders, ritt daher dem bischöflichen Läufer zuvor, nahm ihn gefangen und hielt ihn drei Tage fest, sodass die Gotteshausleute ohne Nachricht von dem abgeschlossenen Waffenfrieden blieben. Unterdessen besetzten die Tiroler nach dem Eintreffen des neuen Landshauptmanns Leonhard von Vels nicht bloß die Etschthaler Burgen sowie das Kloster Marienberg, das sie verschanzten und mit Geschütz versahen,¹⁾ sondern sie überfielen das Kloster Münster, dessen Kastvogtei zwar dem Kaiser als Graf von Tirol zugehörte, das aber auf Stiftsgebiet lag. Augenblicklich rückten darauf die im Münsterthal liegenden Bündner heran und warfen die Angreifer über die Grenze zurück.

Jetzt konnten die tirolischen Räte mit gut geheuchelter Entrüstung dem Kaiser, der unterdes nach den Niederlanden abgereist war, über diesen Friedensbruch der groben Bündner Bauern berichten, und jetzt erreichten sie das, was sie schon längst gewollt: der Kaiser erklärte am 15. Februar in Köln den Bischof von Chur in des Reiches Acht.

Doch bevor wir sehen, inwieweit dieser Achtsbefehl des Kaisers befolgt wurde, müssen wir nach Bünden zurückkehren, um den weiteren Verlauf der Ereignisse zu verfolgen.

¹⁾ Jäger Engadeinerkrieg.

Grenzbesetzung im Münsterthal; der Glurnser Vertrag.

Als die Kunde nach Chur kam, dass der Waffenstillstand in Folge der Hinterlist der tirolischen Räte gebrochen worden war, schickte der Bischof Boten ins Münsterthal und befahl,

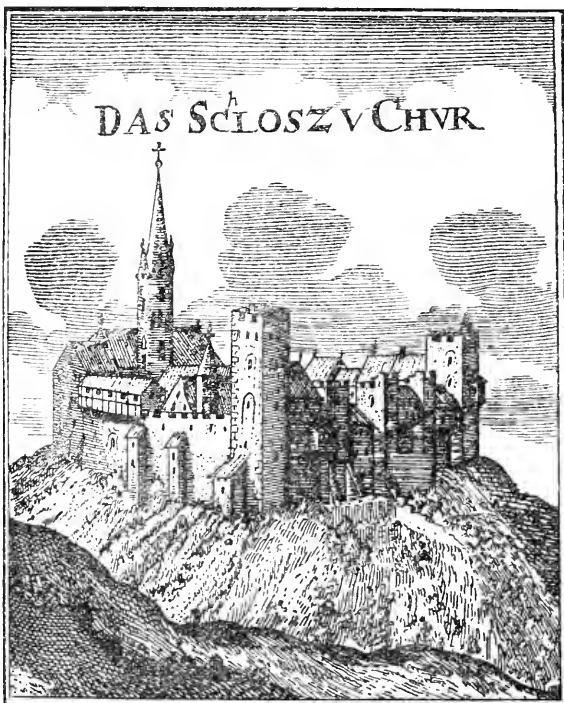
dem Vertrag von Feldkirch nachzuleben und das Feld zu räumen.

Allein nun war es zu spät; es

hätte ohne grossen Nachteil des Stifts nicht geschehen können.

Die Nachricht von der Grenzverletzung im Münsterthal kam Freitag vor Sebastiani nachts (18.

Januar) nach Chur. Noch in derselben



Nacht vom 18./19. Januar wurde vom Kapitel, der Stadt und den eben anwesenden Ratsboten der Bünde Rat gehalten, und wiewohl der Bischof und der grössere Teil der ihm sonst feindlichen Bürgerschaft von Chur gegen einen Krieg stimmten, wurde doch mit Mehrheit¹⁾ beschlossen, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Schon bevor der Samstagmorgen anbrach, flogen nach allen Seiten Eilboten nach dem Obern Bund und dem Gottes-

¹⁾ Acta 115.

haus, um zu den Waffen zu mahnen; auf den Zehngerichtenbund, der unter österreichischer Botmässigkeit stand, glaubte man noch nicht rechnen zu dürfen. Bereits am Sonntag und Montag rückten die Bündner aus und besetzten das Engadin und das Münsterthal, von wo am 22. Januar ein erneutes dringendes Gesuch um Verstärkung, unterzeichnet von B. Fontana und den andern Hauptleuten eingetroffen war.¹⁾ Der gleichzeitig zusammenberufene Bundestag beschloss am Montag, dass auch der Bischof in Person ins Feld ziehen müsse, und da er für seine persönliche Sicherheit fürchtete, gaben ihm die Churer etliche Knechte als Leibwache bei. So verliess denn der unglückliche Kirchenfürst den 24. Januar Abends 4 Uhr seine Residenz²⁾ wie ein Gefangener seiner eigenen Unterthanen, um erst nach einem Jahr, und nur für kurze Zeit, seine Diözese wiederzusehen.

Inzwischen hatten die Bünde sich auch um Hilfe an ihre neuen Verbündeten, die Eidgenossen, gewandt. Montag den 21. Januar teilen Landammann und Räte zu Disentis³⁾ denen von Schwyz mit, dass des Königs Macht ins Münsterthal gedrungen sei und dass sie auf Mittwoch mit ihren Fähnlein gegen sie zu ziehen gedächten; sie mahnen daher zu eidgenössischem Aufsehen. Wenige Tage später (26. Januar) bitten dieselben Schwyz um Hilfe und Zuzug,⁴⁾ um die Besatzung von Fürstenburg (200 Mann), welche von einem starken feindlichen Haufen belagert werde, zu entsetzen.

Dieser Hilferuf verhallte nicht ungehört, umsomehr da inzwischen die Eidgenossen auch berichtet wurden, dass im Bregenzerwald und um Feldkirch grosse feindliche Truppenansammlungen stattfanden. Am 27. Januar beschloss die Urner Landsgemeinde,⁵⁾ mit dem Panner den bedrohten Bundesgenossen in Churwalchen zuzuziehen; am folgenden Tage berichten die Unterwaldner an Schwyz,⁶⁾ dass sie am Mittwoch

¹⁾ Brief vom 22. Januar im kant. Archiv.

²⁾ Brief der Bündner Ratshoten an Schwyz vom 25. Jan. (K. A. Schwyz.)

³⁾ Brief von Landammann und Räten zu Disentis an Schwyz vom 21. Jan. (K. A. Schwyz.)

⁴⁾ Brief von Statthaltern und Räten zu Disentis an Schwyz vom 26. Jan. (K. A. Schwyz.)

⁵⁾ Brief von Uri an Schwyz vom 27. Jan. (K. A. Schwyz.)

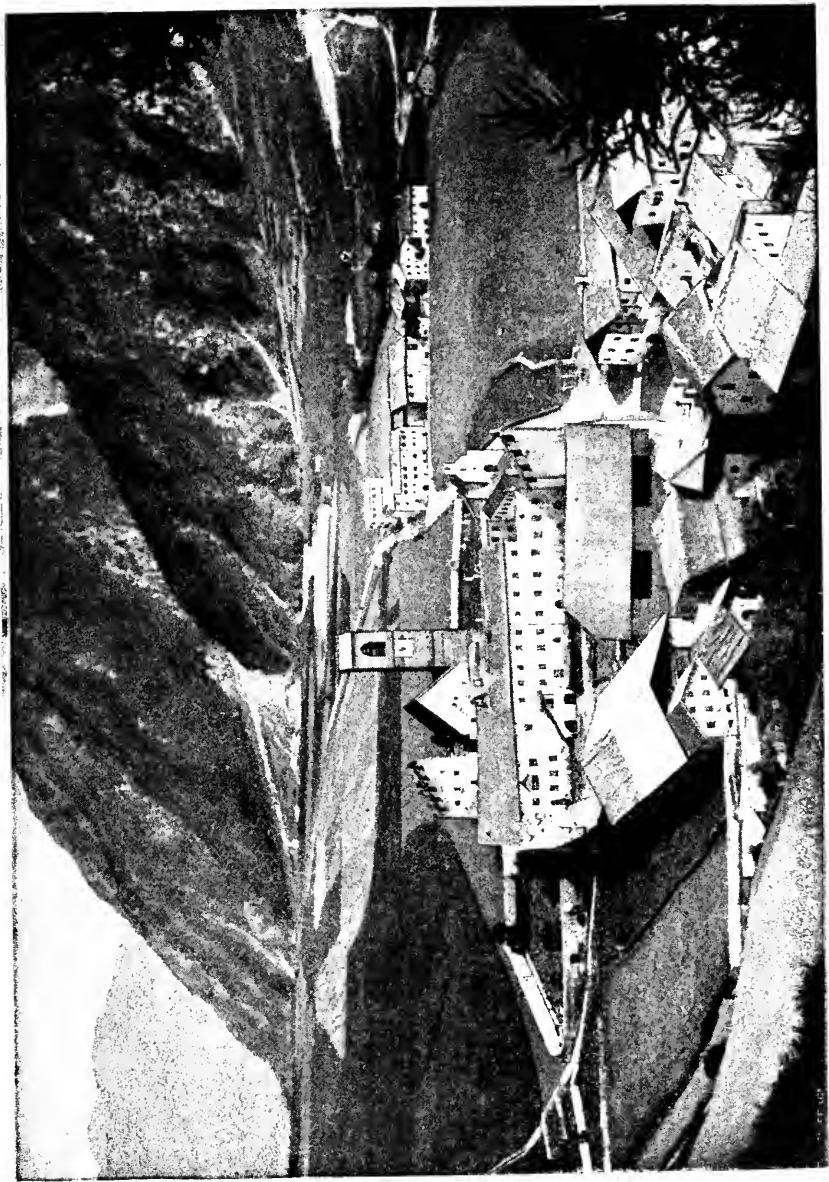
⁶⁾ Brief von Unterwalden an Schwyz vom 28. Jan. (K. A. Schwyz.)

nach Bünden ausziehen werden, und erkundigen sich nach dem nächsten Weg dorthin. So folgte ein Ort nach dem andern; selbst das entfernte Solothurn erklärte sich bereit, auf die erste Mahnung den angegriffenen Bundesverwandten zuzuziehen.

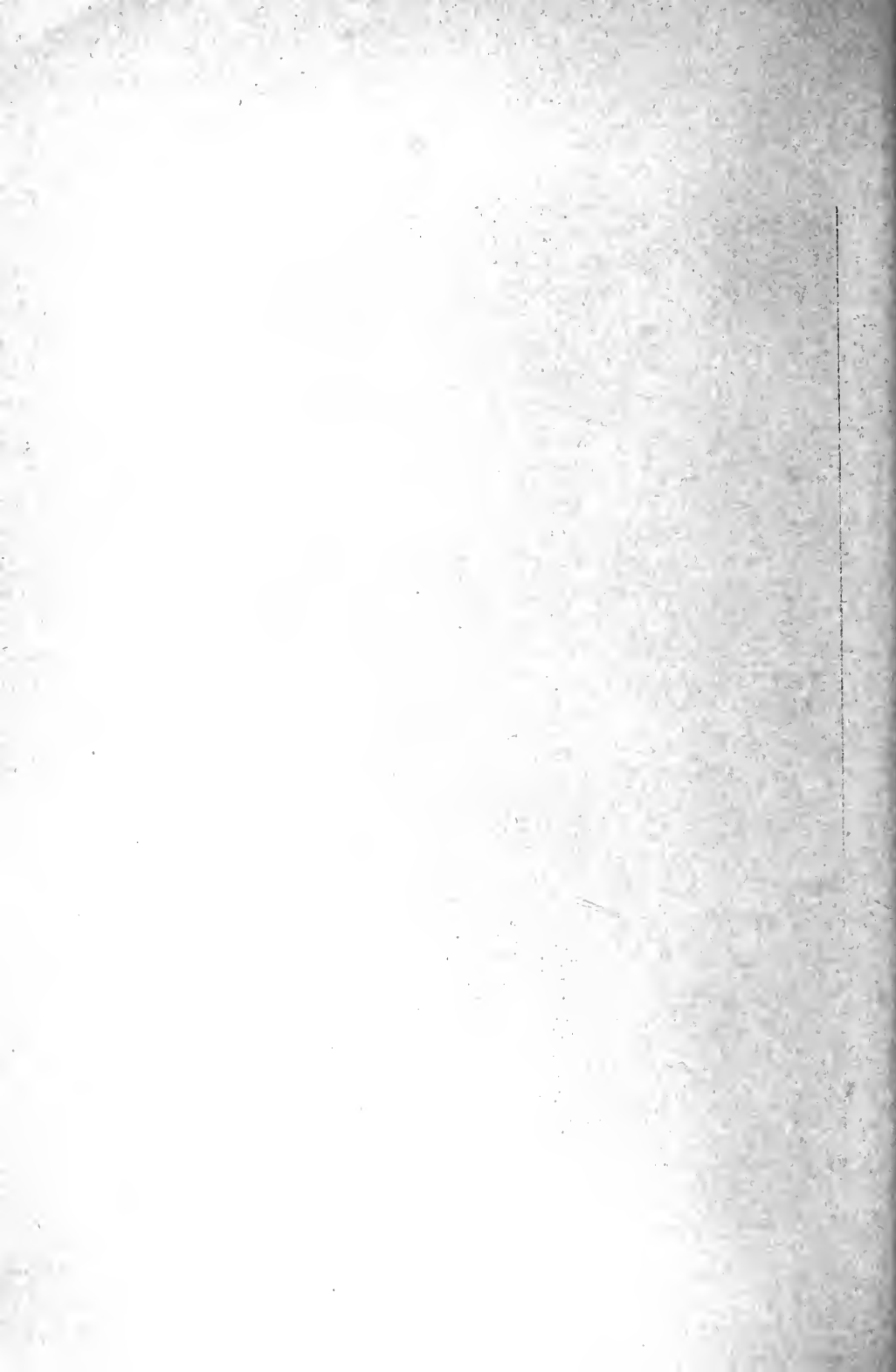
Auch auf feindlicher Seite waren in der Zwischenzeit alle Vorkehrungen für den Krieg getroffen worden, nicht nur in Tirol, wo schon von langer Hand zum Kriege gerüstet worden war, sondern nun auch beim Schwäbischen Bund. Dieser hielt am 17. Januar, am Tage vor dem entscheidenden Churer Bundstag, einen Versammlungstag aller Stände des Bundes in Konstanz »dieweil sich einer Kö. Majestät erbliche Land¹⁾ mutwilligen Ueberziehens von den von Grawenpünten und andern besorgen müssen.« Nach einem Vortrag der österreichischen Räte Paul Lichtenstein und Jörg Gossembrot, die sich beklagten, dass die Gotteshausleute von Chur und die von den Grawenpünten der Kö. Majestät das Kloster Münsterthal(!) in der Grafschaft Tirol(!) mit Gewalt eingenommen und sich in den kaiserlichen Erbländen gelagert hätten, wird vom Schwäbischen Bund, dessen Glied der Kaiser als Erzherzog von Oestreich ist, eine einstweilige Hilfe von 2000 Fussknechten beschlossen und nach Feldkirch beordert. Nach Schluss dieser Versammlung blieb ein ständiger Ausschuss, bestehend aus den Statthaltern und Räten des Kaisers nebst vier Vertretern des Bundes, zwei vom Adel und zwei von den Städten, in Konstanz zurück mit der Vollmacht, wenn die königlichen Statthalter und Räte laut der Bundeseinung eine Verstärkung des Kontingents verlangte, oder wenn nach zuverlässigem Bericht die Eidgenossen sich mit grösserer Macht nach den königlichen Erbländen wendeten, nach Massgabe der auf dem Tag zu Konstanz erlassenen Kriegsordnung den Sturm im Bunde ergehen zu lassen.

Diese Kriegsordnung, wovon eine Abschrift im Laufe des Krieges den Eidgenossen bei der Einnahme des Schlosses Stühlingen (unweit Schaffhausen) in die Hände fiel, bestimmte die Art der Alarmierung (durch Büchschensüsse und Glockenläuten) die verschiedenen Malstätten (Corppssammelplätze), dann die Lieferung von Munition und Proviant, sowie endlich,

¹⁾ Klüpfel 273.



Kloster Münster.



was man den Mobilisierungsplan nennen könnte: Greifen die Graubündner oder Eidgenossen im Vorarlberg oder Vinstgau an, so sollen die österreichischen Truppen ihnen dort entgegenziehen, während die Bundestruppen mit einer der eidgenössischen Besatzung entsprechenden Anzahl die Brücken von Schaffhausen, Diessenhofen und Stein bewachen und mit der übrigen Macht nach Feldkirch rücken; ziehen aber die Graubündner oder Eidgenossen über die genannten Brücken ins Hegau, so soll die königliche Majestät mit ihren Truppen den linken Flügel der Aufstellung vom Vinstgau bis zum Bodensee besetzen, die übrigen kaiserlichen Truppen aber den Bündischen zu Hilfe kommen, ebenso für den Fall, dass die Grauen Bündner oder Eidgenossen einen Angriff auf die 4 Waldstätte im Schwarzwald, den Sundgau oder Breisgau unternähmen. Wenn aber die Graubündner oder Eidgenossen gegen Schwaben ausbrächen, so sollen die kaiserlichen Völker von der Etsch aus ihnen in den Rücken fallen.¹⁾

Verschiedenes wird an diesem Operationsplan auffallen: vor allem der Mangel an Offensivgeist: fast immer ist nur vom Besetzen der Grenzen die Rede, fast immer ist als möglicher Fall nur ein offensives Vorgehen der Schweizer ins Auge gefasst. Eine einzige für die politischen Absichten der Innsbrucker Regierung sehr charakteristische Ausnahme bildet die vorgesehene Offensive von der Etsch aus, für den Fall eines allgemeinen schweizerischen Angriffs auf das schwäbische Bundesgebiet; und dieser Plan scheint bei den im österreichischen Heer herrschenden Verpflegungsverhältnissen von vornherein keinen *nachhaltigen* Erfolg versprechen zu können. Denn ein im Wesentlichen auf die Subsistenzmittel des occupierten Landes angewiesenes Heer kann in *grösserer* Zahl diesen Bergwall, der nur geringe Verpflegungsmittel bietet und von einer feindlichen Bevölkerung noch dieser beraubt ist, unmöglich übersteigen und kann in *geringer* Anzahl erst recht nichts ausrichten. Der Verlauf des Krieges sollte den Beweis dafür erbringen. Ein Zweites, was aus diesem Kriegsplan mit Augenscheinlichkeit hervorgeht, ist die Thatsache, dass der Krieg einen allgemeinern Charakter anzunehmen droht. Handelte

¹⁾ Val. Anshelm II. 292 ff.

es sich bisher bloss um eine lokale Fehde zwischen dem Bischof von Chur und der Grafschaft Tirol, so entbrennt nun ein allgemeiner Krieg zwischen der gesamten Eidgenossenschaft einerseits und dem Erzhaus Oestreich und dem Schwäbischen Bund, ja, wenigstens dem Namen nach, dem deutschen Reich anderseits.

Nach Massgabe der Konstanzer Abmachungen rückten nun bündische und kaiserliche Truppen den Rhein herauf; Feldkirch war ihr Sammelpunkt. Die eidgenössischen Amtleute auf dem linken Rheinufer berichteten von 5000, dann von 8000 Mann, die zu Feldkirch lägen.¹⁾

Doch noch sollte es eine Zeit lang den Anschein gewinnen, als könnte der ganze Streit in Minne beigelegt werden. Wie wir gesehen haben, hatte der Bischof Heinrich selbst, ungern genug, sich ins Kriegslager nach Münster verfügen müssen, wo er im Kloster Quartier nahm. Der Unwille der Gotteshausleute gegen ihn war so gross, dass sie ihn am Leben bedrohten und dass H. Ammann, Hauptmann der Churer, ihm eine Wache von 30 Knechten gab.

Um diese Zeit machte eine kühne Schar von 60 Engadineren einen Beutezug nach Scarl, wo 200 Tiroler zur Besatzung lagen, griffen sie an, erstachen ihrer 11, worunter den Hauptmann Jann Dunänna, der ein zu den Feinden übergegangener Engadiner gewesen sein soll; die übrigen jagten sie in die Flucht und gewannen viel Beute; eine Summe von 18,000 fl. an Silber soll ihnen entgangen und glücklich nach Taufers gebracht worden sein.

Schon vor des Bischofs Ankunft im Feldlager zu Münster (26. Januar)²⁾ hatten sich die bündnerischen Hauptleute³⁾ den Kaiserlichen gegenüber zu Unterhandlungen erboten; der Landeshauptmann Leonhard von Vels und der Feldhauptmann

¹⁾ Briele vom 26. und 31. Jan. (Kantonsarchiv Schwyz.)

²⁾ Die folgende Darstellung beruht hauptsächlich auf der „Verantwortung des Bischofs“, sowie auf den Briefen in den Archiven zu Chur und Schwyz.

³⁾ Als solche waren z. d. Z. beim Heer: Konradin von Marmels, damals des Gotteshauses oberster Hauptmann, Heinrich Ammann, Hauptmann der Churer, Benedikt von Fontana, Vogt zu Reams, Rudolf v. Marmels, Vogt auf Greifenstein, Hartmann Planta, Richter zu Zuotz, Balthasar Scheck von Steinsberg. (Brief v. 22. Jan. im Kantonsarchiv.)

Sigmund von Welsberg erklärten sich dazu bereit und gewährten hiefür eine Waffenruhe bis zum 28. Januar.¹⁾ Die Kaiserlichen stellten folgende Forderungen auf: 1. dass die Bündner, die »unter dem König sitzen«, auf jedes Bündnis mit den Eidgenossen verzichten und die österreichische Oberherrlichkeit anerkennen; 2. dass Fürstenburg des Kaisers offenes Haus sei (d. h. dass ihm das Besatzungsrecht daselbst eingeräumt werde); 3. verlangten sie Entschädigung aller Kosten.²⁾ Anderseits beanspruchten auch die Oberbündner Erstattung der Kosten für die Grenzbesetzung.³⁾

Auf Grund dieser Vorschläge wurde die nächsten Tage verhandelt und am 31. Januar ein Bericht (Vertrag) »im Stegreif« abgeschlossen, zu dessen Ausfertigung eine Gesandtschaft von 24 Eidgenossen und Bündnern sich andern Tags (1. Februar) nach Glurns begab. Am 2. Februar wurde dann, so dürfen wir als sicher annehmen, ein Vertrag abgeschlossen, der sog. Gluruser-Vertrag, der bündnerischerseits von dem Bischof Heinrich, dem Domprobst Johann von Brandis und von dem obersten Hauptmann des Gotteshauses, Konradin von Marmels, Pfandinhaber von Räzüns, unterzeichnet wurde.

Was ist der Inhalt dieses Vertrages? Darüber herrscht fast undurchdringliches Dunkel. Zwar teilt ein österreichischer Geschichtsschreiber⁴⁾ den Wortlaut des Vertrages, von des Landeshauptmanns L. von Vels eigener Hand geschrieben, mit. Darnach wären die Bestimmungen gewesen:

1. Die Späne zwischen der kgl. Majestät und dem Bischof von Chur sollen laut dem früheren »Anlass«⁵⁾ gütlich oder rechtlich entschieden werden, wofür ein Termin bis auf Joh. Baptista angesetzt wird; ist der Kaiser das nicht zufrieden, so soll die Entscheidung dem Reichskammergericht übertragen

¹⁾ »Die Rät geben uns gär senfte Antwort, was dahinder steckt, lass ich blißen.« Brief von H. Ammann an Bürgermeister und Rat von Chur, vom 26. Januar. (Stadtarchiv.)

²⁾ Brief von Glarus an Schwyz vom 28. Jan. (Archiv Schwyz.)

³⁾ Verantwortung des Bischofs. — Dieses Verlangen stützte sich wahrscheinlich auf einen Vertrag zwischen dem Obern Bund und dem Engadin vom 2. Mai 1451 (Artikel 5), s. meine Urkunden zur Staatgeschichte Graub. 1 Seite 48 ff.

⁴⁾ Brandis, Geschichte der Landeshauptleute von Tirol, 351.

⁵⁾ Anlass ist ein Präliminarvertrag über schiedsgerichtlichen Austrag eines Streits.

sein, dessen Spruch der Bischof anzuerkennen verspricht; sollte dies aber dem Kaiser und seinen Räten nicht genügen, so wird der Kaiser selbst den Entscheid fällen.

2. Die Kastvogtei über das Kloster Münster wird dem Kaiser eingeräumt; die Lager werden beiderseits aufgehoben unter Zurücklassung der notwendigen Besatzung; Späne zwischen der kaiserlichen Majestät und der Aebtissin werden laut dem angezeigten »Abschied« beigelegt.

3. Die Anfänger und Ursächer dieser »Empörung«, wie auch die Teilnehmer am Ueberfall im Scarl werden dem Kaiser zur Bestrafung ausgeliefert.

4. Für die Herrschaftsleute im Unterengadin und die Gotteshausleute im Vinstgau wird der status quo antea hergestellt.

5. Der Anspruch der Kostenerstattung wird fallen gelassen.¹⁾

6. Damit soll das frühere gute Einvernehmen wieder hergestellt werden.

So lautet diese vom Tiroler Feldhauptmann eigenhändig niedergeschriebene Pergamenturkunde, die die Aufschrift trägt: Vertrag zwischen Röm. Kön. Mjt. etc. und Bischöffen zu Chur, soich Leonhart Herr zu Völs beschlossen und aigner Handt geschrieben.

Und doch bin ich der Ueberzeugung, dass dies nicht der am 2. Februar zu Glurns abgeschlossene Vertrag ist. Schon die äussere Form der Urkunde weist darauf hin: sie ist *unbesiegelt* und hat Korrekturen am Rand; daraus geht hervor, dass es wohl ein *Entwurf* ist, wie ihn Vels für die weitere Verhandlung mit dem Bischof zu Grunde legte.

Aber auch andere Gründe sprechen gegen die Echtheit dieses Vertrages. Die darin aufgeführten Bestimmungen stehen ja in gar keinem Verhältnis zu den von den tirolischen Hauptleuten aufgestellten Forderungen, wie wir sie kennen gelernt haben; es ist nicht glaublich, dass binnen so kurzer Zeit ein Vertrag auf so neuer Grundlage zum Abschluss gelangt sei. Ferner berichten die Hauptleute und Räte im Vinstgau nach Schluss der Verhandlungen an Statthalter und Regenten zu Innsbruck²⁾ über das Ergebnis derselben und heben in ihrem Schreiben ausdrücklich hervor, dass der

¹⁾ Klüpfel, Urkunden zur Geschichte des Schwäbischen Bundes I. 275.

²⁾ So verstehe ich diesen nicht ganz klaren Artikel.

Bischof sich der Forderung der kaiserlichen Regierung über das zur Schlichtung einzuschlagende Beweisverfahren gefügt und dass er für sich und das Kapitel sich verbindlich gemacht habe, keine Vereinung mit den Eidgenossen aufzurichten oder darein zu willigen, sondern als gehorsamer Kaplan der Kgl. Majestät und der Grafschaft Tirol in ihrem Schutz und Schirm zu bleiben. Von alledem steht aber in dem uns überlieferten Vertrag kein Wort. Endlich scheint es mir undenkbar, dass der Bischof, der Domprobst und des Gotteshauses Feldoberster einen so entehrenden Vertrag, der das Stift und seine Unterthanen der Gnade und Ungnade des Kaisers auslieferte, unterzeichnet und ihren Leuten mitzuteilen gewagt hätten; es scheint undenkbar, dass darüber nicht sofort im ganzen Lande allgemeine Entrüstung ausgebrochen wäre. Ich wiederhole es: die angeführte Urkunde enthält vermutlich einen Entwurf und nicht einen ausgefertigten Vertrag.

Die Bestimmungen des Glnrser Vertrages vom 2. Februar mögen vielmehr nach den erhaltenen Nachrichten etwa folgende gewesen sein:¹⁾

1. Die Späne zwischen dem Kaiser und dem Bischof werden nach dem im »Anlass« bezeichneten Modus ausgetragen, wobei das von der kaiserlichen Regierung verlangte Beweisverfahren einzuhalten ist.²⁾

2. Die unter dem König sitzenden Gotteshausleute (d. h. diejenigen unter Calven im Vinstgau) verzichten auf jedes Bündnis mit den Eidgenossen und huldigen dem König.³⁾

3. Der Bischof erklärt sich bereit, die Forderung des Obern Bundes wegen Kostenerstattung selbst zu erfüllen und sie mit 100 fl. zu entschädigen,⁴⁾ wogegen die kaiserliche Regierung ihre Geldansprüche fallen lässt.⁵⁾

¹⁾ Nach Valerius Anshelm 2. 312 möchte man schliessen, dass in Glurns nur der Feldkircher Präliminarfriede bestätigt worden wäre, was nach dem Folgenden schwerlich richtig ist.

²⁾ S. Klüpfel a. a. O.

³⁾ S. o. die Forderung der kaiserl. Regierung; dass dieselbe angenommen wurde, beweist der Umstand, dass die Bauern von Burgeis den Bischof bedrohten, als er ihnen den Frieden publizierte (Verantwortung des Bischofs), ferner ein Brief vom Richter zu Münster (22. Febr.): wie der Bischof euch und untz verraten hat . . und die gotzesluten hingsuoren hat in Finstgöw unter Kalven.

⁴⁾ Acta 116.

⁵⁾ Klüpfel a. a. O.

4. Die Lager werden beiderseits geräumt, die Truppen zurückgezogen.¹⁾

5. Für sich und sein Kapitel verpflichtet sich der Bischof (vielleicht in einem geheimen Artikel), kein Bündnis mit den Eidgenossen einzugehen, noch darein zu willigen.²⁾

Das mögen wohl die wichtigsten Bestimmungen des Glurnser Vertrages gewesen sein. Es war dies ein letzter Versuch, den drohenden Krieg zu vermeiden, und auf bündnerischer Seite ist man so weit gegangen, als es nur möglich war. In dem Punkt, auf den die tirolischen Hauptleute und Räte immer das grösste Gewicht gelegt hatten, in dem zu befolgenden Beweisverfahren, gaben sie nach, um damit zu einem gütlichen Entscheid Hand zu bieten; dass sie die Gotteshausleute im Vinstgau preisgaben, muss diese selbst und ihre Landsleute geschmerzt haben; allein es zeugt von klugem, staatsmännischem Sinn, eine unhaltbare Position zu rechter Zeit aufzugeben.

So wurden sofort beiderseits die Truppen zurückgezogen; die Tiroler liessen aber eine Besatzung von 400 Mann in Glurns, gegenüber dem Ausgang des Münsterthals; beim Abzug verbrannten sie auch zu Latsch drei Häuser. Der Bischof, der Bewachung durch seine eigenen Leute enthoben, begab sich nach Fürstenburg, befahl seinem Schlosshauptmann, mit der Besatzung abzuziehen, und besetzte das Schloss selbst mit zuverlässigen Leuten.³⁾

Noch ehe der Vertrag fertig abgeschlossen war, flog über die Berge schon die Freudenbotschaft, dass der Friede gesichert sei; schon am 2. Februar war der Domkustos mit Ott Pal und dem Churer Stadtschreiber auf dem Wege zu den Eidgenossen, um ihnen die erwünschte Kunde zu bringen und ihnen zugleich zu danken für die Bereitwilligkeit, mit der sie ihren Bundesbrüdern zu Hilfe geeilt waren.⁴⁾

¹⁾ Ergibt sich aus der Folge der Ereignisse.

²⁾ Klüpfel a. a. O.

³⁾ Acta 117.

⁴⁾ Brief von M. Stadler, Vogt in Sargans, an Schwyz, vom 1. Febr. (K. A. Schwyz.)

Ausbruch des Krieges; Kämpfe an der Steig.

Am selben Tag traf in Chur, durch das Oberland herunterkommend, eine stattliche Schaar von 700 Urnern mit Heini Wolleb ein; diese wurden mit grossen Ehren empfangen und 2 Tage glänzend bewirtet;¹⁾ war es ja doch der erste Beweis freundeidgenössischer Hilfe, und feierte man ja zugleich die Freude des wieder errungenen Friedens.

Die wackere Schar der Urner, die hier nichts mehr zu thun fand, wandte sich über Sargans wieder der Heimat zu; langsam, am 4. abends waren sie erst in Ragaz.²⁾

Am Rhein standen sich schon längere Zeit beiderseits Besatzungen gegenüber; manche beleidigende Spottrede ertönte über den Rhein herüber,³⁾ schon beschoss man sich, Landsknechte setzten nachts über den Rhein, wurden aber zurückgetrieben;⁴⁾ von allen Seiten liefen bedrohliche Berichte über feindliche Rüstungen ein: bei Konstanz sammelte sich Kriegsvolk, um den Thurgau zu überfallen, bei Feldkirch sei ein grosser »Zeug« zu feindlichem Einfall bereit; die Tagsatzung zu Luzern hatte den Amtsleuten im Rheinthal, St. Gallen und Appenzell geschrieben, sich still zu halten und nichts vorzunehmen, bis weiterer Bericht komme, zugleich aber angeordnet, dass die Schlösser und Städte an der Grenze sich rüsteten, der Vogt von Baden Klingnau und Kaiserstuhl mit aller Notdurft versehe, die Vögte im Rheinthal und Oberland jede Nacht aus der Umgegend 100 Mann in die Städte nähmen, um gegen einen Handstreich gesichert zu sein,⁵⁾ wie denn auch die Bündner eine Besatzung auf die Steig gelegt hatten, welche schon damals durch eine »Letze« gesichert war.

Die Nachricht vom Abschluss des Glurnser Vertrages wurde anfangs auch bei den Eidgenossen mit Freude ver-

¹⁾ Ueber die Bewirtung s. Acta 117.

²⁾ Brief vom 5. Febr.

³⁾ S. z. B. Campell 622⁸⁰; Brennwald 493, 515.

⁴⁾ Brief v. M. Stadler, Vogt in Sargans, an Schwyz 1. Febr. (K. A. Schwyz.)

⁵⁾ E. A. III. 1. 591.

nommen. Aber nach und nach, als Einzelheiten daraus bekannt wurden, als man den Vorteil der Erhaltung des Friedens mit der Einbusse an Ansehen und Einfluss abwog, da fanden die Eidgenossen, ebenso wie viele Bündner, dass es ein »elender Bericht« sei.

Unter solchen Umständen hielten es die heimkehrenden Urner für ihre Pflicht, zum Schutze der Grenze im Rheinthal zu bleiben: »In söllichem haben wir geratschlaget«, schreiben sie an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur, »und wöllent den aller nächsten durch den Schalberg nider gegent unsern Vyenden ziehen, *und wo wir die vinden, die angrifen und thun, als unser frommen fordern ouch gethan haben*«. ¹⁾

Als nun diese Leute dem Rhein entlang hinunter zogen, rief man ihnen vom anderen Ufer beleidigende Schimpfworte zu, dass einige, worunter H. Wolleb, in zwei oder drei Schiffen hinübersetzten und in Kleinmels ein Haus oder einen Stall anzündeten.²⁾ Sofort rückte Mannschaft ihnen entgegen und trieb sie über den Rhein zurück. Damit war das Signal zum Beginn der Feindseligkeiten gegeben. Freilich war der Waffenstillstand nur mit den Bünden abgeschlossen und Wollebs Schar eine eidgenössische; er hatte den unüberlegten Streich, durch Herausforderung gereizt, ohne Wissen und Willen der Bünde begangen; Genugthuung dafür wäre auch nicht verweigert worden, meint ein gleichzeitiger bündnerischer Erzähler: allein daran kehrten sich die feindlichen Anführer nicht. Anderen Tages schon brach Hans Jakob von Bodmann, kaiserlicher Feldhauptmann in den vorarlbergischen Landen, gegen die Steig auf.

Das Land südlich der Luzisteig, die Herrschaft Mayenfeld, war in einer eigenartigen politischen Lage. Eigentum der Freiherren von Brandis, welche auch die unmittelbar nördlich anstossende Herrschaft Vaduz besassen, bildete Mayenfeld schon seit 1436 ein Glied des Zehngerichtenbundes; und die Herren von Brandis hatten sogar 1477 für ihre Herrschaft Mayenfeld ein besonderes Bündnis mit dem Zehngerichtenbund

¹⁾ Brief v. 5. Febr. Hauptmann etc. v. Uri an Bürgermeister und Rat v. Chur (St. A. Chur).

²⁾ Br. v. 6. Febr., Mayenfeld an Chur. (St. A. Chur.)

abgeschlossen, laut welchem beide Teile sich gegenseitig im Falle eines feindlichen Angriffs auf erste Mahnung Hilfe zusagten. In Mayenfeld gab es aber allem Anschein nach eine Bündnen und der Schweiz feindliche und Oestreich zuneigende Partei, die schon 1450 den Beitritt Mayenfelds zum Bündnis des Zehngerichtenbundes mit den Gotteshausleuten hintertrieben hatte,¹⁾ sodass durch einen Spruch von Burgermeister und Rat zu Zürich (1452) die Herrschaft zum Beitritt verpflichtet werden musste.²⁾ An der Spitze dieser östreichischen Partei stand jetzt Wolf Ort, ein angesehener Bürger des Städtchens.

Am 7. Februar zog also Bodmann mit überlegener Macht, mit Sturmleitern und Hauptbüchsen gegen die Steig und stellte durch Vermittlung von Ludwig von Brandis³⁾ die mehr als naive Zumutung an den bündnerischen Zusatz, da doch der »Bericht« bestehe, abzuziehen und der königlichen Majestät des heiligen Reiches Strasse nicht zu verlegen.⁴⁾ Als die Bundsknechte erklärten, hiezu keinen Befehl zu haben, rückte er vor und vertrieb die kleine Besatzung, von der einige Mann (Schönögli und Andres Schumacher von Zizers) fielen, mehrere andere verwundet wurden. Hierauf rückten die Oestreicher ein und besetzten durch Verrätere Mayenfeld,⁵⁾ dessen Besitzer, Sigmund von Brandis, keinen Widerstand leistete. Noch am selben Tage entschuldigte sich brieflich Bodmann beim Bischof, indem er behauptete, sein Vorgehen sei keineswegs eine Verletzung des Berichts, sondern nur eine Folge der Weigerung der Besatzung, abzuziehen!⁶⁾

Grosse Bestürzung erregte dieser feindliche Einbruch begreiflich in der nächsten Umgegend: die 4 Dörfer schickten dringende Hilfsgesuche aus; in Chur kam jene Nacht niemand, weder geistlich noch weltlich, aus Harnisch und Rüstung.⁷⁾

¹⁾ Urkunden zur Verf.-Gesch. Graub. 1. 41.

²⁾ Ebenda. 1. 52.

³⁾ S. Kundschaft von Hans Karle über die Einnahme der Steig, vom 18. Juli.

⁴⁾ Br. v. 7. Febr., H. J. v. Bodman d. j. an Bischof Heinrich.

⁵⁾ S. Wiler Chronik zum 11. Februar; das Citat verdanke ich Hrn. Dr. Häne in Zürich.

⁶⁾ Br. v. 7. Febr.

⁷⁾ Acta 118.

Domdekan Konrad von Marmels und bündnerische Hauptleute begaben sich mit einem Geleitsbrief ins österreichische Lager nach Balzers; was sie erreichten, wissen wir nicht. Von den Eidgenossen kamen die nächsten Tage immer dringendere, immer vorwurfsvollere Mahnschreiben, zu den Eidgenossen von Luzern, Uri, Zug und Glarus zu stossen, die von Ragaz bis Azmoos lagen, bereit, den Rhein zu überschreiten, um einen Angriff auf die Steig zu unterstützen. Der bündnerische Zusatz im Münsterthal hatte sich aber schon längst verlaufen, und bis eine genügende Anzahl Knechte beisammen waren, vergingen immerhin mehrere Tage.¹⁾

Am Montag vor der Fastnacht (11. Februar) zog dann nach genommener Abrede mit den eidgenössischen Hauptleuten im Rheinthal der bündnerische Haufe über die Lanquart, Malans und Jenins gegen die Steig und vereinigte sich mit etlichen Eidgenossen, welche von Ragaz herüber ihnen zu Hilfe kamen. Die österreichischen Ritter, die Mayenfeld eingenommen, hatten knapp noch Zeit, auf schnellen Pferden über die Steig zu entkommen; die Besatzung des Städtchens überliessen sie ihrem Schicksal. Gegen die mit den Eidgenossen getroffene Verabredung, nach welcher erst am folgenden Tag der doppelte Angriff von der Steig herunter und über den Rhein gegen Balzers erfolgen sollte, warfen sich die Bündner »nachdem sie freidig, getüristig und ungeweist Leut sind«, ohne Verzug auf die Besatzung der Steig (200 Landsknechte)²⁾ erschlugen die einen, warfen die andern aus den Verschanzungen und stürmten ihnen nach bis zur Grenze am Katharinenbrunnen, wo im Engpass eine Hinterhut lag. Auch diese griffen sie unverweilt an, erlegten 60 Mann und verfolgten den Feind bis nach Balzers. Unterdessen war es Nacht geworden; aber auch die Dunkelheit that ihnen keinen Einhalt. Ein angezündetes Haus leuchtete ihnen, dass sie

¹⁾ Am 8. Februar (Freitag) meldeten Gili von Mont und Hans Luci, die Ilanzer und die Nächsten würden wohl Samstag Abend nach Chur kommen, die vom Obern Gottshaus und Lugnez und übrigen vom Obern Bund vielleicht erst am Sonntag.

²⁾ Die Landsknechte erzählten später, ihnen sei ein grosser, starker Mann übermenschlicher Art entgegengetreten, St. Luzi, der auch früher schon den ruchlosen Kriegern, die sein Gotteshaus auf der Steig einäschern wollten, dies gewehrt habe. Acta 118 und 120.

wenigstens Freund und Feind unterscheiden konnten; denn ein Erkennungswort war nicht ausgegeben worden, weil man den Angriff erst auf morgen erwartete.

Nachdem sie den Feind bis zum Triesnerholz verfolgt, liessen sie sich die reichen Lagervorräte der Oestreicher wohl schmecken und kehrten dann mit einem Verlust von bloß 6 Mann auf die Steig zurück. H. Wolleb war mit einer Schar Eidgenossen noch am späten Abend ihnen über den Rhein zu Hilfe gekommen, hatte sich aber in der Dunkelheit nicht zurechtgefunden.

Am nächsten Tag überschritt dann ein stattliches Heer von Eidgenossen aus Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell bei Triesen den Rhein, vertrieb die feindliche Besatzung, steckte Vaduz in Brand und drang bis Feldkirch vor; die Wallgäuer schworen den Eidgenossen Treue. Den Bündnern fiel unterdessen die Aufgabe zu, sich wieder Mayenfelds zu bemächtigen, was ohne Schwierigkeit gelang (Aschermittwoch, 13. Februar). Die von den Bündnern belagerte Besatzung, meistens Leute aus dem Wallgäu und dem Bregenzerwald, ergab sich, als sie sah, dass von den Ihrigen auf Hilfe und Entsatz nicht zu hoffen sei: 450 Mann flüchteten in die Kirche, baten um ihr Leben und versprachen 3000 fl. Lösegeld. Auf Fürbitte des Pfarrers Friedrich Frick wurden sie verschont.¹⁾ 70 davon kamen in die Schweiz, die übrigen nach Bünden, 260 allein nach Chur. Unter den letzteren waren auch Sigmund und Thüring von Brandis, die auf Ehrenwort ihrem Bruder, dem Domprobst Joh. von Brandis, zur Haft übergeben wurden.

Das Schloss Brandis in Maienfeld wurde gründlich geplündert; und diese leichte Kriegsbeute gefiel den Eroberern so, dass sie darauf ein zum Teil noch erhaltenes Lied sangen:

— — — — —
Und gieng selten kainer lär,
Als dan stat die landmär,
Er truog ein hecheln oder ein scher,
Ein hafn uf sinem rucken,
Underm kessel thät er sich bucken,

¹⁾ Wiler Chronik zum 18. Febr.

Küss und pfulben uf ross gebunden,
Harnasch und wass si hatten funden,
Tegen, spiess und hallenbarten,
Kainer thät des andern warten,
Sägessen, ysenkellen, röst und wetzstain,
Damit kam der mertail haim.¹⁾

An den Oestreichischgesinnten wurde Rache genommen; das Haupt dieser Partei, Wolf Ort, wurde 2 Tage darauf vom Luzerner Nachrichter mit dem Schwert gerichtet, mit ihm drei oder vier andere. Es gab aber viele Leute, welche behaupteten, Wolf Ort sei unschuldig der Privatrache des Grafen Georg von Werdenberg-Sargans, des erbitterten Feindes aller Oestreichischgesinnten, geopfert worden.²⁾ Wie tiefen Eindruck diese Hinrichtung machte, geht daraus hervor, dass die Nachricht davon bis nach Venedig gelangte.³⁾

Die Stadt Mayenfeld wurde nun in Eidespflicht genommen, die Burg Aspermont, den Schlaudersbergern gehörig, ebenfalls geplündert, die reichen Vorräte an Lebensmitteln für die Truppen in Beschlag genommen und das Schloss bis auf die nackten Mauern ausgebrannt.

Nachdem so die Nordgrenze gesichert war, sollte auch im Innern des Landes dem Feinde sein Stützpunkt entrissen werden. Die Zehn Gerichte, die dem Hause Oestreich verpflichtet waren, hatten bisher an den Zügen der Bündner keinen Anteil genommen. Nun durchzog eine Abteilung des bündnerischen Heeres mit fliegenden Fahnen das Prättigau und Davos und liess die Gerichte den Bünden schwören;⁴⁾ die östreichischen Gerechtsame nahmen die Bünde für sich in Besitz und setzten als Vogt Heinrich Nutt ein. Schloss Kastels wurde eingenommen; später (4. und 6. März) wurden auch die andern den Oestreichern gehörigen Schlösser Belfort und Strassberg (bei Malix) erobert und niedergebrannt.

¹⁾ Acta 124.

²⁾ Campell 634.

³⁾ (La Liga Grisa) havea preso Mainello (Maienfeld) et hanno preso homin 445 dil re di romani et tagliato la testa a uno lhoro capitano Volfort, et scoperti altri complici dil re. Sanuto II. 494.

⁴⁾ Hauptleute der II Bünde auf Davos an die Hauptleute in Belfort. Brief v. 18. Febr.

Von da an nahmen die Gerichte an den Ereignissen des Schwabenkrieges ebenfalls ehrenvollen Anteil.

Nicht minder glücklich kämpften um die nämliche Zeit die Eidgenossen im Rheinthale, wo ihnen meistens Truppen des schwäbischen Bundes gegenüberstanden. Dieser hatte schon im Januar ein Aufgebot von 2000 Kriegsknechten beschlossen und einem ständigen Kriegsrat die Befugnis übertragen, dieses Kontingent zu verstärken. Allein als es nun zur Ausführung dieses Beschlusses gehen sollte, da haperte es an allen Ecken. Die Fürsten waren auf einander eifersüchtig und misstrauten sich gegenseitig, die Städte suchten ihr Geld und die Knochen ihrer Bürger zu schonen, die Bauern sympathisierten an manchen Orten insgeheim mit den Eidgenossen; es war kein Zusammenhalt, keine einheitliche Leitung, jeder Befehlshaber handelte auf eigene Faust.¹⁾

Nach dem unglücklichen Treffen bei Triesen waren die verfügbaren Truppen bei Bregenz vereinigt worden, um diese »Pforte und Schlüssel des Landes« zu decken und, nach Heranziehung neuer Verstärkungen, in etwa 14 Tagen zur Offensive überzutreten. Die Eidgenossen aber kamen ihren Gegnern mit überraschender Schnelligkeit zuvor (20. Febr.) Ihre Vorhut nahm bei Hard am Bodensee in raschem Anlauf die feindliche Artillerie und warf dann, vereint mit dem Gewalthaufen, das Hauptheer nach Bregenz hinein; die Stadt selbst wäre beinahe überrumpelt worden. Und zu gleicher Zeit machten die westlichen Kantone einen Raub- und Plünderungszug ins Hegau, das meilenweit verheert wurde, ohne dass jemand ihnen entgegengetreten wäre.²⁾

¹⁾ Ulmann I. 715 ff.

²⁾ Dierauer II. 338—9.

Gefangennahme des Bischofs.

Während so am Rhein das Glück den Verbündeten hold war, traf sie ein schwerer Schlag an der Ostmark unseres Landes.

Die tirolischen Hauptleute in Glurns hatten offenbar ohne Vorwissen oder wenigstens ohne Zustimmung der Innsbrucker Regenten Friedensunterhandlungen mit dem Bischof angeknüpft. Denn am 27. Januar, also am Tage nach Beginn der Glurnser Unterhandlungen, liessen die kaiserlichen Räte Paul von Lichtenstein, Hofmarschall, und Georg Gossenbrot von Konstanz aus an Statthalter und Regenten zu Innsbruck die ausdrückliche Weisung abgehen, keinen »Anstand« (Waffenstillstand, Frieden) mit dem Bischof zu machen. Dieser Befehl, sofort am 31. Januar nach Glurns weiter befördert, traf dort ein, als eben der Vertrag bereinigt war.¹⁾

Es war demnach keinerlei Aussicht vorhanden, dass von der Regentschaft der Vertrag genehmigt würde. Um sich also durch Abschluss des Vertrages nicht bloss zu stellen, zu dem sie weder Auftrag noch Vollmacht hatten, verfielen die Tiroler Hauptleute auf den Ausweg, den geängsteten Bischof durch immer neue, weiter gehende Forderungen schliesslich zum Abbruch der Friedensverhandlungen zu zwingen.²⁾

Leonhard von Vels ging (angeblich) zum Pfleger von Nauders (Maltitz) und brachte den Bescheid zurück, dass von einem Frieden keine Rede sein könne, wenn die Bünde nicht schwüren, die »Landrettung zu thun«.³⁾

Inzwischen trafen die Innsbrucker Regenten die nötigen Anordnungen,⁴⁾ um für alle Fälle im Vinstgau eine hinreichende Truppenanzahl bereit zu halten und um sich rasch

¹⁾ Brandis 350.

²⁾ Das Folgende wieder nach der »Verantwortung des Bischofs«.

³⁾ Das heisst wohl, dass die Gotteshausleute im Vinstgau zur Verteidigung der Grafschaft Tirol verpflichtet sein sollten.

⁴⁾ S. Jäger Engadeinerkrieg 88 ff.

des Klosters Münster bemächtigen zu können, gaben auch dem Landshauptmann geheime Instruktion, den Bischof zur Uebergabe Fürstenburgs zu bewegen und sich seiner Person auf gute Weise zu bemächtigen. An die Stelle des erkrankten Feldhauptmanns Sigmund von Welsperg wurde Ulrich von Habsberg, ein Schwabe, ernannt. Als nun Nachricht kam, dass am Rhein die Feindseligkeiten begonnen hätten, brachen die Tiroler auch ins Münsterthal ein (11. Februar), plünderten das Kloster Münster, verbrannten die Dörfer und führten die Aebtissin Emerita Planta mit ihren Klosterfrauen gefangen hinweg. Diese fanden dann vorübergehend eine Freistatt im Kloster Steinthal ob Meran; später kam die Aebtissin mit dem, was sie von des Klosters Habe gerettet hatte, nach dem Bergell und gelangte dann, mit einem Geleitbrief der bündnerischen Regenten versehen, nach Katzis, wo sie im Kloster das Ende der Kriegswirren abwartete. Die Regenten hatten noch im Dezember das Kloster Steinthal zu ersuchen, ihre Forderung für Kostgeld der vertriebenen Frauen etwas zu ermässigen.¹⁾

So bezeugten die Tiroler wenig Geneigtheit zum Frieden. Um aber von seiner Seite einer gütlichen Beilegung des Streites nach Möglichkeit den Weg zu bahnen, wendete sich der Bischof am 17. Februar mit einem Schreiben an die bündnerischen Hauptleute und Räte von Feldkirch und in einem zweiten, im Wesentlichen gleichlautenden, auch an Bürgermeister und Rat von Chur;²⁾ er protestiert darin gegen die Anschuldigung, dass er sich habe bestechen lassen, den Frieden zu machen, und versichert, immer als ein frommer Fürst gehandelt zu haben. Als in den vorderen Landen der Krieg ausgebrochen sei, habe ihm Leonh. von Vels zugesagt, den Frieden zu halten, wenn der Bischof ihm Garantie biete, dass auch von bündnerischer Seite demselben nachgelebt werde. Für sich und seine Leute unter Calven und im Münsterthal habe er bereits zugesagt, und er ersuche nun auch sie, diesen »Bericht« nicht zu hintertreiben und nicht das arme Stift in verderblichen Schaden zu stürzen.

¹⁾ Acta Cancellariae 23, 28, 342.

²⁾ Briefe vom 16. und 17. Februar im Stadtarchiv.

Bei den Akten des Krieges findet sich wirklich ein Formular für Genehmigung des Friedensvertrages zwischen den königlichen Hauptleuten und dem Bischof, *ohne Nennung der Friedensbedingungen*.¹⁾ Augenscheinlich stellte der Bischof, im Sinne der oben angeführten Schreiben, das Verlangen an die Bünde, den Friedensvertrag in bianco zu unterzeichnen. Dass diese dazu geneigt gewesen wären, ist kaum anzunehmen; auch drängten sich nunmehr die Ereignisse derart, dass es gar nicht mehr dazu hätte kommen können.

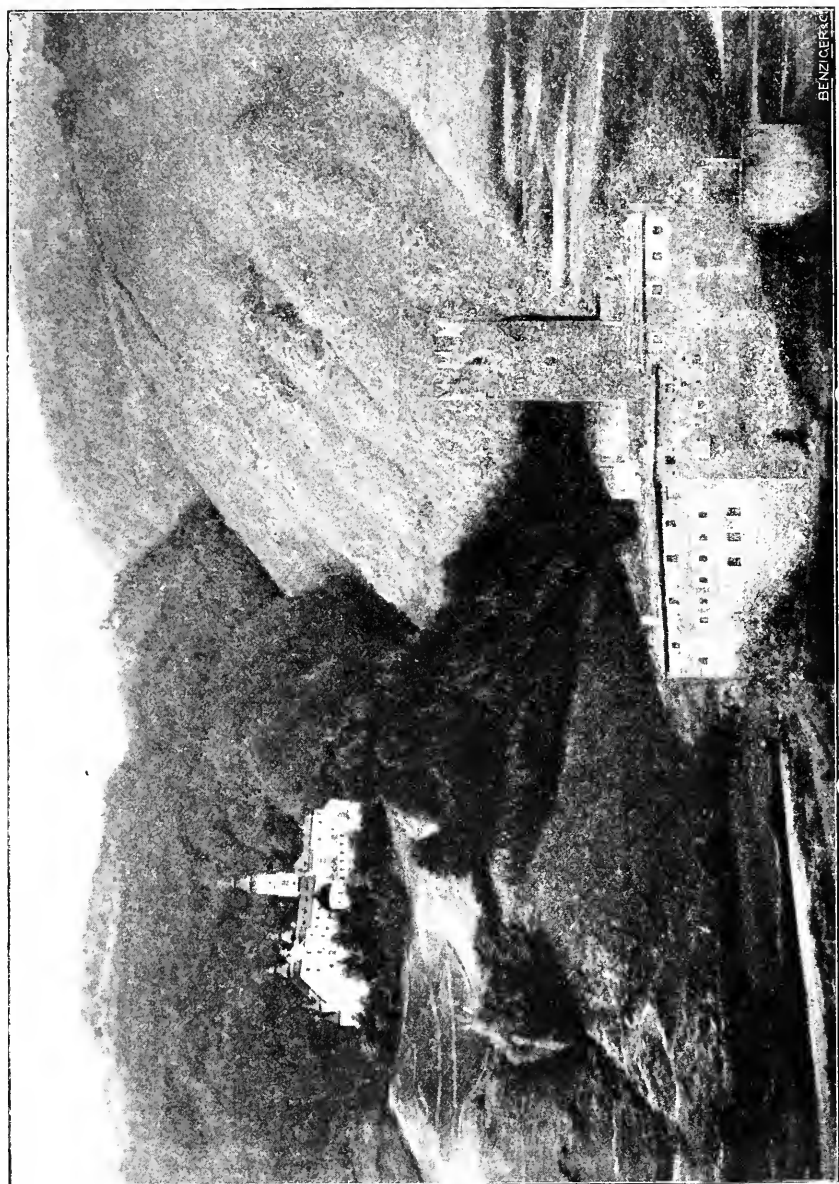
Maximilian, dem der König von Frankreich, um in Italien freie Hand zu haben, in den Niederlanden den Herzog von Geldern auf den Hals gehetzt hatte,²⁾ hoffte wohl noch immer, in den bündnerischen Händeln zu einem friedlichen Ausgleich zu kommen oder doch wenigstens den Krieg zu lokalisieren. Daher stellte er noch am 3. Februar von Maastricht aus an Zürich das Begehren,³⁾ es sollte seine Leute, wenn solche etwa den »Grauen Pündten in Churwalhen« zugelaufen wären, abberufen, in Zukunft jede Unterstützung derselben vermeiden und auch den andern Orten der Eidgenossen solches verkünden. Und am 10. Februar beauftragte er den Reichskanzler Erzbischof Berthold von Mainz, einerseits über den Bischof von Chur die Reichsacht zu verhängen, anderseits aber, doch ohne sich merken zu lassen, dass er im Auftrag des Kaisers handle, auf eine Vermittlung zwischen ihm oder seiner Innsbrucker Regierung und dem Bischof hinzuwirken; sonst müsste er, zum Nachteil der Reichsangelegenheiten, gegen den Bischof einschreiten.

Den ersten Auftrag des Kaisers führte Berthold von Mainz unverweilt aus: am 15. Februar wurde von Köln aus *die Reichsacht* über »Heinrich, der sich nennet Bischof von Chur«, seine Unterthanen, ihre Helfer und Anhänger ausgesprochen, weil sie den Landfrieden gebrochen, den doch der Bischof selbst (auf dem Reichstag zu Worms 1495) aufzurichten geholfen. Demgemäss erging an alle Stände des H. Röm. Reichs die Aufforderung, zu Ross und Fuss, mit Wagen

¹⁾ Stadtarchiv, ohne Datum.

²⁾ Jäger, Engadeinerkrieg 92.

³⁾ Staatsarchiv Zürich A 159.



BEIZIGER

Kloster Marienberg und Schloss Fürstenburg.



und Geschütz und anderem wie es ins Feld gehört, gegen die Uebelthäter zum kaiserlichen Heere zu stossen und sie zu strafen. *Das war die Kriegserklärung*; eine andere ist weder von der einen noch von der andern Seite erfolgt, ausser von Bern, das am 16. Februar allen Feinden der Eidgenossen absagte.¹⁾

Es ist wohl nicht zufällig, dass als Gegner des Kaisers der Bischof, ein Reichsfürst, hingestellt wird; der Kaiser anerkennt die Bünde nicht als kriegführende Partei.

Dass der Reichskanzler auch dem zweiten kaiserlichen Auftrag nachgekommen sei, eine Vermittlung anzubahnen, ist nicht ersichtlich; bei der Stimmung der Innsbrucker Regierung hätte sie zu keinem erspriesslichen Ende geführt. Bevor aber auch ein solcher Auftrag nach dem Vinstgau gelangen konnte — denn ein Brief von Köln bis Innsbruck brauchte damals 8 Tage —²⁾ war der Bischof nicht mehr Landesherr; er war flüchtig, gefangen.

Es ist schon oben erzählt worden, wie die Innsbrucker Regenten den Hauptleuten in Glurns den Befehl erteilt hatten, Fürstenburg in ihre Hand zu bringen und sich der Person des Bischofs zu bemächtigen.³⁾ Demgemäss wurde diesem im Auftrag der Innsbrucker Regenten eröffnet, dass der Friede nur dann zu stande kommen könne, wenn er dem Kaiser Oeffnung seines Schlosses Fürstenburg zugestehe. Auch dazu verstand sich der willenslose Fürst.⁴⁾ Das war aber auch seinen getreuen Anhängern, die er noch um sich hatte, zu viel. Als er dieses letzte Zugeständnis den Seinen mittheilte, beschlossen einige von ihnen, die Festung ihrem Lande zu retten. Heimlich, ohne sich beim Bischof zu verabschieden, verliessen sie das Schloss, kehrten bald darauf mit einer Schar von 30 zuverlässigen Gotteshausleuten zurück, erzwangen sich den Eingang und behandelten den Bischof als einen Gefangenen. Es gelang ihm aber, mit 12 oder 15 seiner Getreuen zu entkommen, und er warf sich, Schutz und Hilfe

¹⁾ V. Anshelm 2. 236.

²⁾ Vgl. das Schreiben der Innsbrucker Regenten an den Kaiser v. 8. April. (Statthaltereiarchiv Innsbruck.)

³⁾ S. o. Seite 46.

⁴⁾ Verantwortung des Bischofs.

flehend, den Oestreichern in die Arme.¹⁾ Auf seine Bitte erhielt er, um sich vor dem Kaiser zu rechtfertigen, freies Geleite, doch nur bis Innsbruck; von dort liess ihn die Regentschaft nicht weiter ziehen, angeblich aus Besorgnis um seine Sicherheit, da er überall als Ursächer des Krieges gelte. Sie wollte ihn dann (zwischen dem 10. und 15. März)²⁾ nach dem Kloster St. Georgenberg (unterhalb Innsbruck) bringen lassen; unterwegs gelang es ihm aber zu entkommen; er begab sich nach Strassburg, wo er ein Kanonikat besass, und gelangte nicht mehr in dauernden Besitz seiner Diöcese.

Dass er dem Kaiser und den Bünden gegenüber sich keiner Schuld bewusst fühlte, erhellt daraus, dass er sich vor Kaiser und Reich zur Verantwortung erbot und dass er nach dem Friedensschluss durch Vermittlung von Zürich auf kurze Zeit nach seinem Bistum zurückkehrte, um es dann gegen einen Jahresgehalt an seinen Nachfolger Paul Ziegler abzutreten.

Das hindert aber nicht, dass der unglückliche Kirchenfürst von keiner Seite Dank geerntet hat; die herzoglichen Räte, nachdem sie seine Schwäche benutzt, liessen ihn fallen, behandelten ihn als Feind des Kaisers; bei den Bündnern schon längst unbeliebt, galt er ihnen als Verräter, als bekannt wurde, dass er sich dazu verstanden, Fürstenburg den Feinden auszuliefern.

Indessen dürfen wir seine Handlungsweise nicht zu streng beurteilen. Gewiss ist sie nicht zu loben und nicht zu entschuldigen, aber zu begreifen. Heinrich von Hewen war ein Ausländer; er war nicht nur Bischof, sondern auch Fürst, ein Reichsfürst; er hatte von jeher bei seinen Diöcesanen wenig Entgegenkommen und Freundlichkeit, viel Unfrieden und Widersetzlichkeit gefunden. Und seinem Charakter entsprach Nachgiebigkeit mehr als Festigkeit.

¹⁾ Eine etwas abweichende Darstellung gibt der Bericht des bischöflichen Kaplans, Meister Heinr. Gabathuler (Brief der Statthalter des Bischofs an den Landrichter, vom 21. Febr. Stadtarchiv). Danach wären die Kaiserlichen Räte vor Fürstenburg erschienen mit dem Vorgeben, über den Frieden mit dem Bischof verhandeln zu wollen; der Bischof sei mit etlichen Knechten herausgekommen und seither nicht wieder gekommen; ähnlich deutet, vorsichtig, der Verfasser der Acta die Sache an.

²⁾ S. Brief v. 10. März (bischöfl. Archiv) und Brief vom 15. März (Brandis 360).

So hatten die tirolischen Hauptleute den einen geheimen Auftrag von Innsbruck ausgeführt, sich des Bischofs zu bemächtigen; durch das Dazwischentreten der Gotteshausleute war die Besetzung Fürstenburgs einstweilen vereitelt. Nun warfen sie aber die Maske ab, belagerten Fürstenburg und nahmen es ein. Engadiner eilten über den Ofenberg und durch Scarl dem Münsterthal zu Hilfe, mussten aber der Ueberzahl weichen.

Ganz abgesehen von dem tiefen moralischen Eindruck, den das plötzliche, räthelhafte Verschwinden des Bischofs ausübte, drohte dasselbe noch in anderer Weise unheilvoll für die Bünde zu werden. Der Bischof war ja das politische Haupt des Gotteshausbundes und zugleich, mit dem Herren von Rhäzüns und dem Abt von Disentis, Hauptherr des Oberen Bundes, und geistliches Oberhaupt des ganzen Landes. Die plötzliche Ausschaltung dieses wichtigsten Faktors aus dem Staatsorganismus, gerade in so gefährvoller Zeit, musste den jungen Staat auf eine harte Probe seiner Existenzfähigkeit stellen. Er hat sie glänzend bestanden. Sofort desavouierte das Domkapitel die Handlungsweise seines Oberherrn, dessen Mangel an Aufrichtigkeit es beklagt;¹⁾ die geistlichen Funktionen des Bischofs gingen an einen Vicar über; die politische Leitung des Gotteshausbundes übernahm eine Kommission von 4 Männern, die sich Regenten, Räte, -Anwälte und Verweser der Stift Chur nennen. Als solche werden am 23. März gewählt:²⁾ Franciscus de la Porta, alt Domkustos, Hans Locher (im Loch), Bürgermeister von Chur, Joachim von Castelmur aus Bergell und Anshelm, Ammann der Freien von Laax. Diese Regenten bilden nun während des Kriegsjahres und bis ins folgende Jahr hinein die eigentliche ständige Regierung, nicht nur des Gotteshauses, sondern in gewissem Sinne der III Bünde, doch so, dass sie sich für den Verkehr mit den zwei anderen Bünden des verfassungsmässigen Organs, des Bürgermeisters und Rats der Stadt Chur, bedienen. Sie sind auch die oberste militärische Behörde und vertreten den Staat nach aussen.

¹⁾ Wie wol er uns hierinn, [als vor]maln beschehen ist, schwächt, die warheit birgt und sin gevärllich listigkeit mit uns verblödet. A. C. 1.

²⁾ Oder wahrscheinlicher bestätigt: denn Regenten erscheinen schon am 9. März. A. C. 3.

Statt durch das Verschwinden des Bischofs geschwächt zu werden, hat im Gegenteil der Staatsorganismus dadurch an Kraft und Einheit gewonnen.

Nachdem die Erbitterung nun bereits auf beiden Seiten so hoch gestiegen, konnten Friedensversuche, die um diese Zeit von mehreren, der Schweiz mehr oder weniger befreundeten Fürsten und Städten unternommen wurden, wenig Aussicht auf Erfolg haben, um so weniger, da eben um diese Zeit das von Ludwig XII. von Frankreich schon lang betriebene Bündnis zu stande kam, das die Zuversicht der Eidgenossen erhöhte, wie es die Erbitterung des Kaisers vermehren musste.

Erster Einfall ins Engadin; Schlacht bei Frastenz.

Bald nach der Katastrophe von Fürstenburg rückte ein stattliches Heer von 4000 Mann unter der Führung von Heinrich Ammann, Hauptmann der Churer, und Anshelm, Hauptmann von Disentis, ins Unterengadin und nahm die Herrschaftsleute (österreichischen Unterthanen) und die Klosterleute von St. Marienberg und von Münster im ganzen Unter-Engadin für die Bünde in Eidespflicht. Dringend baten sie um Sendung von Geld und Geschützmunition, auch der schon Ende Februar in Chur eingetroffenen Misoerbüchsen¹⁾ mit dem Büchsenmeister. Denn am 9. März zogen die Bündner mit ihrem stattlichen Heer das Thal hinunter nach Nauders, eroberten und plünderten das Dorf und besetzten Finstermünz, womit sie die Verbindung zwischen dem Vinstgau und dem Innthal unterbrachen. H. Ammann beabsichtigte eine Besatzung zur Bewachung der Finstermünz zurückzulassen und mit seiner Hauptmacht über die Malserheide gegen Glurns zu rücken; allein Ungehorsam seiner Leute hinderte ihn, diesen Plan auszuführen.¹⁾ Schon am folgenden Tag rückte Ulrich von Habsberg von Glurns herauf, wo er einen

¹⁾ Sanuto 494.

¹⁾ Brief vom 7. März von Ammann an Bürgermeister und Rat. Acta 127.

Einfall von Münsterthal her verhinderte, und trieb die Bündner wieder zurück ins Engadin.¹⁾ Beim Abzug verbrannten diese das halbe Dorf Nauders. H. Ammann, Ammann Hosang vom Obern Bund und Hauptmann Hans Andres von Jenatz wurden sodann auf inständige Bitte der Engadiner über den Albula ausgesandt, um bei den Bünden und Eidgenossen um Verstärkung nachzusuchen. Da kam ihnen oberhalb Bergün Vogt Egli Willi von Trins entgegen, mit dem Befehl, das Engadin zu räumen.²⁾

Ein am 10. März abgehaltener Bundstag fand nämlich, nach genommener Abrede mit den Eidgenossen, eine verstärkte Besetzung der Steig notwendig und befahl, die früher schon festgesetzte Anzahl Knechte dahin zu schicken; zugleich ordnete er an, dass die Truppen aus dem Engadin abziehen und nur eine Besatzung dort zurücklassen sollten; als Hauptmann des Gotteshauses blieb W. Rink, als der des Oberen Bundes Konrad Hosang.³⁾

Denn einstweilen schien die Gefahr am Rhein und an der Steig grösser. Dort machten feindliche Truppen Einfälle ins Werdenbergische, wo sie alles verwüsteten; immer drohendere Berichte über Truppenansammlungen im Vorarlberg kamen nach Chur, immer dringendere Mahnschreiben der schwachen Besatzung auf der Steig riefen um Verstärkung.

Während vom Sundgau aus ein Angriff auf die westliche Schweiz erfolgte, der durch die Eidgenossen in dem siegreichen Treffen am Bruderholz abgeschlagen wurde, sollte in der Karwoche ein doppelter Angriff von Osten und Norden gegen Bünden stattfinden. Landeshauptmann Leonhard von Vels und Ulr. von Habsberg fielen am 25. März mit einem Heer von 8000 Mann ins Unterengadin ein und durchzogen es mordend und brennend. Die schwache bündnerische Besatzung musste sich ins Oberengadin zurückziehen. Die österreichischen Hauptleute berichten darüber selbst an ihre Regierung,⁴⁾ dass sie vergangenen Montag von Nauders gegen das Unterengadin gerückt seien,

¹⁾ Brief vom 12. März im Statthaltereiarchiv Innsbruck.

²⁾ Brief von H. Ammann an Bürgermeister und Rat von Chur vom 14. März

³⁾ Vergl. Brief vom 27. März von Zuoz an die II Bünde.

⁴⁾ Schreiben vom 31. März im Statthaltereiarchiv Innsbruck.

siebzehn Dörfer aus dem Grund verbrannt, eine Anzahl Leute unterwegs erstochen, gehängt und verbrannt, auch fünfthundert gefangen genommen hätten, die sich freiwillig in S. Majestät Gnade ergeben; die Klausen zu Zernetz, in Scarl und zu Plattamal (unterhalb Remüs) hätten sie in den Grund abgebrochen, 6000 Haupt Vieh weggeführt; die Feinde seien alle flüchtig bis hinter die Letze von Zuoz.

Die Schlösser Remüs und Steinsberg wurden niedergebrannt; Pfleger zu Steinsberg war Balthasar Scheck aus vornehmem Engadinergeschlecht; man behauptete, er habe verräterisch den Feinden das ihm anvertraute Schloss überliefert. Indessen scheint die Anklage kaum begründet; denn der Unglückliche war auch unter den Geiseln, welche nach der Calvenschlacht in Meran ein so trauriges Ende fanden, und die Bündner rehabilitierten ihn gewissermassen, indem sie seinen Kindern ihr Vermögen verabfolgten.

Die Oestreicher legten dem Lande eine Brandschatzung von 2000 fl. (fr. 40—50,000) auf; für Bezahlung der Summe, die das durch den Krieg erschöpfte und nun auch noch so gründlich ausgeplünderte Thal nicht erlegen konnte, nahmen sie von den Gefangenen einige dreissig Geiseln mit, nachdem sie dieselben während mehrerer Tage unmenschlich behandelt hatten.¹⁾ Das ganze Thal musste Oestreich huldigen; den Eid sagte ihnen Hans Schuler, früherer kaiserlicher Landvogt auf Castels, vor.

Auch eine österreichische Reimchronik des Krieges, wahrscheinlich von einem Teilnehmer am Zuge verfasst, erzählt uns den Einfall:

Die Etschlüt wolten nit ligen stil,
Am Karfreitag zugen sie hinein
Und gewunnen das under Engedein;
Die ayer britten sie in im nest,
Das sie auf das österlich fest
Klain osterfladen möchten han;
Kain hus liessen sie aufrecht stan.
Sie hetten verprent mongs schenes hauß,

¹⁾ Vgl. Campell 651^s ff.

Ailftausend haubtfiech triben sie heraus,
Vil blumeter und swartzer küe.
Die Engendeiner musten sein die,
Die Oestereich waren sweren;
Si kunden sie des nit weren,
Den sie wolten die all erwirgen;
Dreyssig namen sie zu birgen.¹⁾

Die grosse Beute verursachte im Etschland ungemessene Freude; denn sie half dem sehr fühlbar gewordenen Mangel an Lieferung (Proviand) ab und hob namentlich den gesunkenen Mut. Allein die Hauptabsicht war nicht erreicht: die Vereinigung mit der Rheinarmee quer durch Bünden war nicht zu stande gekommen. Am Rhein versuchten zwar die angeblich etwa 8000 Mann starken Feinde mehrmals Einfälle auf das schweizerische Ufer, wurden aber durch die eidgenössische Besatzung, die rasch durch Appenzeller, St. Galler und Rheinthalen verstärkt wurde, zurückgeworfen;²⁾ und auf die Steig scheinen sie keinen Angriff gewagt zu haben.

Aber das Elend im Engadin war schon gross genug; unsägliche Angst spricht aus dem Notschrei, den Ammann und Räte zu Zuoz über die Berge nach Chur schickten:

»Wir thun euch zu wissen, dass die Feinde mit Macht ins Unterengadin gezogen sind; darum so mahnen wir euch bei Ehre und Eid, so hoch wir euch zu mahnen vermögen, dass ihr uns angesichts dieses Briefes zu Hilfe kommet, unverzüglich, um Gottes Willen, uns Land und Leute zu beschirmen, bald! bald! bald! . . . darum so kommt uns zu Hilfe und ziehe mit, wer ziehen mag, und schickt den Brief weiter und weiter, um Gottes Willen!«

Doch vorderhand war keine weitere Gefahr. Die Oestreicher machten nicht einmal den Versuch, über den Flüela durch Davos und Prättigau vorzudringen und den Truppen am Rhein die Hand zu reichen. Benedikt Fontana hatte die Belforter nach Davos beordert, um in Verbindung mit den Thalbewohnern den Bergübergang zu bewachen; auch die 8 Gerichte zogen dorthin. Fontana selbst mit den Oberhalbsteinern stand

¹⁾ Anz. f. Schw. Gesch. 1890. Vers. 268—282.

²⁾ Brief v. 28. Febr. v. Hpt. Ul. Zwyl an Luzern. (K. A. Luzern.)

am Albula.¹⁾ Die Oestreicher brachten ihre Beute in Sicherheit; die Söldner, denen der rückständige Sold nicht ausbezahlt werden konnte, verliefen sich; es gab Streitigkeiten zwischen Regierung und Gemeinden, sodass bald nur noch die rauchenden Trümmer des Engadins an jenen Zug erinnerten.

Dagegen sammelte sich anfangs April Kriegsvolk unter dem Hauptmann Neun²⁾ diesseits des Arlbergs und bedrohte nicht nur die Luzisteig, sondern auch das Prättigau; Ende März ging im Rheinthal schon das Gerücht, Davos und Prättigau seien in des Feindes Hand.³⁾ Feindliche Abteilungen standen am 8. an der Furkla (bei Seewis oder eher St. Antönierjoch), zu St. Gallenkirch, Cultüra (Galtüra) und im Silberberg (am Schlappinerjoch). In denselben Tagen beabsichtigten auch die Eidgenossen nochmals ins Vorarlberg einzudringen, während den Bündnern in Verbindung mit den »Erzknaben« von Sargans insbesondere die Aufgabe zufallen sollte, Gutenberg zu berechnen »us der Ursach, das inen sölich Schloss unlidig sig.«⁴⁾

Die Bestürmung von Gutenberg sollte die um Feldkirch stehenden Truppen beschäftigen und damit den Eidgenossen Luft machen. Zu dieser Belagerung verlangte nun Ammann, der persönlich nach Werdenberg geritten war, um mit den eidgenössischen Hauptleuten Abrede zu nehmen, von Chur Belagerungszeug: »schickend üwere Büchsen,« schrieb er, »ouch den Modell, so will man yssen kugeln versüchen ze giessen. Item ouch Zimmerlüt und was wir hetten von Knechten, als Jacob Verber, Melch; Kannengiesser oder ander, die mit den Büchsen ouch etwaz könnenden, dero darf man wol. Item die Eidgnossen hand uns zuogeseit, den Nussbomer und ander morn heruf ze schicken, die Zimmerlüt und ander anzerichten.«⁵⁾ »Die Eidgenossen bringen auch etlich buchsen für Gutenberg, aber nit gross. 200 Bickel, die Mur umbze-graben, sind vorhanden. Item Schirm und Katzen oder sölhen Züg mangelt treffenlich. Zimmerlüt! Zimmerlüt!«⁶⁾ Zugleich

¹⁾ Brief v. 27. und 29. März. (St. A. Chur.)

²⁾ A. C. 7.

³⁾ Brief v. 28. März.

⁴⁾ Brief v. 2. April.

⁵⁾ Brief vom 9. April.

⁶⁾ Brief vom 10. April.

wird das Begehren gestellt, dass die »Regenten« ihren Sitz nach Mayenfeld verlegen sollten, um dem Schauplatz des Krieges näher zu sein.

So begann am 10. April die mit so hochgespannten Hoffnungen angekündigte Beschiessung von Gutenberg, nahm aber ein klägliches Ende. Die improvisierten Kugelgiesser und Artilleristen scheinen gar zu eifrig gewesen zu sein, denn die grosse Hauptbüchse oder halbe Kartaune, die Steine von der Grösse eines Hutes schleuderte, zersprang nach wenigen Schüssen, und mit den Schlangenbüchsen des Grafen Trivulzio konnte man höchstens das Dach oder Holzwerk beschädigen; wenn aber die Mauer getroffen wurde, kamen hoholachend die Belagerten und wischten den Schuss mit Besen und Ofenwischen ab.

So war durch eine Beschiessung nichts auszurichten; nur eine monatelange Umschliessung konnte den Kommandanten Ulrich von Ramschwag bei eintretendem Mangel an Proviant zur Uebergabe zwingen; den Bündnern, als den zunächst Interessierten, wurde diese Belagerung der Festung übertragen.

Am Tage nach dieser erfolglosen Bestürmung von Gutenberg kam aber die Kunde ins Lager, die Feinde seien über die Rätikonpässe her ins Prättigau eingefallen. Sofort eilten die »Hauptleute, Venriche und Räte« der III Bünde in das bedrohte Thal und riefen zum Sturm »was Stab und Stangen tragen mag.«¹⁾ Der Feind wurde bald zurückgedrängt und eine Besatzung von 15 Mann unter Ludwig Contzett als Rottmeister in Küblis zurückgelassen.

Am selben Tage (11. April) erlitten die schwäbischen Truppen im Schwaderloch bei Konstanz, nachdem sie zuerst die schweizerische Besatzung überrascht und zurückgetrieben hatten, eine vollständige Niederlage, die ihnen schwere Einbusse an Geschütz brachte und, was schlimmer war, das so schon lockere Einvernehmen zwischen Fussvolk und adeliger Reiterei völlig in die Brüche gehen liess.

Noch schwerer war der Verlust, den die deutsche Sache keine 14 Tage später an der Ill, nahe der bündnerischen Grenze, erlitt.

¹⁾ Brief v. 11. April.

Hier hatten die Königlichen¹⁾ eine fast uneinnehmbar scheinende Stellung bei Feldkirch bezogen. Da, wo die Ill das Montafuner Thal verlässt, sperrt Feldkirch den Eintritt ins Thal; rechts erheben sich höhere und steilere Berge, links der Rojenberg oder Lanzengast, dessen unterer Teil eine Art Plateau bildet, worüber eine leichte Verbindung von der Rheinebene nach dem Dorfe Frastenz führt. Diese Stelle hatte das in Frastenz lagernde österreichische Heer befestigt, und hier mussten die Eidgenossen, wollten sie den Gegner fassen, angreifen (21. April). Ein Frontalangriff schien unmöglich; so erbot sich Heini Wolleb, mit 2000 Mann den über 1600 m. hohen Rojenberg zu ersteigen, die dort aufgestellte linke Flankendeckung des Gegners zu vertreiben und so dem Gewalthaufen den Angriff auf die gegnerische linke Flanke zu ermöglichen. Das kombinierte Manöver gelang vollkommen. Aber auch in der Hauptstellung des Feindes, bei der Letzi, setzte es noch einen harten Kampf ab; hier verschaffte H. Wolleb den Seinen den Sieg durch Aufopferung seines Lebens: er und noch ein anderer Krieger traten vor die Reihen der Eidgenossen und drückten mit starken Armen die Spiesse der vorderen Reihen nieder,²⁾ dass seine Waffengenossen in die Lücke eindringen konnten; er selbst fand dabei den Tod des Helden. Nun wichen die Feinde und stürmten in wilder Flucht der Ill zu. Der Verlust der Feinde war sehr gross, der der Sieger auffallend klein. »Der vienden sind gesin bi 12000,« schrieben die Churer Hauptleute nach Hause, »und wir haben nit mer verloren, dann bi den 8 oder 10 manen.«

¹⁾ S. Wilh. Meyer, die Schlacht bei Frastenz, im Archiv f. Schw. Gesch. 14. Bd., und Oechsl: Heini Wolleben v. Urseren. N. Z. Z. 1899, No. 37--42.

²⁾ Pirkheimer sagt, er habe seine Hellebarte unter die feindlichen Spiesse geschoben und diese in die Höhe gehoben, was weniger glaublich ist. — Das Bedenken Dierauers, „dass Wolleb, nachdem er einen Schuss in den Hals erhalten, kaum noch in der Lage war, die Lanzen der Feinde niederzudrücken“, lässt sich wohl heben; die Acta erzählen: „da griffen sy an, und trat der Wolläb und noch ainer uss der ordnung und überschluogen enzwerchs gegen ainandren mit yeren spiessen den künigischen yere spiess im ersten glid also, dass si die nit uffheben noch bruchen mochten. Do ward er der Wolläb und der Nenn glich erstochen, und wass dem Wolläben vor ain schutz mit ainer buchss worden durch den halss.“ (Acta 130.) Es braucht demnach nicht angenommen zu werden, dass Wolleb den Schuss durch den Hals vor seiner Winkelriedthat erhalten habe.

Eine Schar von 1600 Bündnern war auch zum Heer der Eidgenossen gestossen, kam aber nicht zum Schlagen, weil sie als Nachhut auf dem Lanzengast die Ankunft des Trosses abwarten musste.

Die Sieger brandschatzten das Walgäu (so heisst der unterste Teil des Thales der Ill, aber im weitern Sinne auch das ganze Thal bis zum Arlberg) um 8000 Gulden, für deren Bezahlung sie vier Geiseln mitnahmen; dann zogen sie, mit Beute reich beladen, wieder über den Rhein.

Noch bevor sie aber den blutgetränkten Boden des Walgäus verliessen, schrieben sie an den Dogen von Venedig einen mit sallustischen Redefloskeln geschmückten Brief, dem man die Siegesfreude deutlich anmerkt: Im Unglück erprobt sich die Freundschaft, und nichts Lieblicheres gibts, als einen Freund, der mit seinem Freunde wie über sich trauert. Ohne Zweifel hat die erlauchte Republik von dem herrschenden Krieg gehört, da der König, aus Neuerungssucht und Herrschbegier, die Eidgenossen angriff. Diese aber haben die Feinde nun schon zum fünften Mal mit Mahlzeiten erquickt, wie sie sie ihren Feinden zu bereiten pflegen. Siegte der Kaiser, so würde er sich ohne Zweifel sofort gegen die erlauchte Republik, als einen zweiten Hort der Freiheit, wenden. Daher bitten die Eidgenossen sie um getreues Aufsehen.¹⁾

Dieselben Gedanken werden dann nochmals ausgeführt in einem Schreiben der Tagsatzung in Zürich (12. Mai);²⁾ nur wurde noch hinzugefügt, dass die Bereitwilligkeit, mit der die Venezianer den bündnerischen Söldnern beim Ausbruch des Krieges die Heimkehr gestatteten, die bündnerische Regierung veranlasst habe, die Absendung einer Botschaft nach Venedig zu beantragen.

Die III Bünde selbst betonten in einem eigenen Schreiben noch besonders, dass es sich um einen Kampf gegen alle durch Gerechtigkeit und Gesetze ihrer Freiheit sich erfreuenden Staaten handle, in welchem alle Freiheitsfreunde zusammenstehen müssten.

¹⁾ Schreiben vom 25. April bei Sanuto II. 747 von den Hauptleuten im Feld im Walgäu, gesiegelt mit dem Siegel von Uri (cum sigillo testae bovis). Daher heisst, nach Sanuto, die Eidgenossenschaft bei den Venezianern von da an La Liga dil bò.

²⁾ Sanuto 2, 746.

Eine besondere Absicht ist in den Schreiben nicht ausgesprochen; diese erfahren wir aber aus der Antwort, welche die Signoria dem Gesandten gab (25. Mai).¹⁾ Danach baten die Eidgenossen und Bündner in erster Linie um Unterstützung an Mannschaft und an Geld, dann um Kornlieferung; beides wurde von der Signoria mit dem gewöhnlichen bequemen Hinweis auf den Türkenkrieg abgeschlagen. Auf ein drittes Ansuchen, die Republik möchte, wenn ein Krieg zwischen den Schweizern und dem Herzog von Mailand ausbräche und sie diesem Land und Burgen einnähmen, ihnen dann beholfen sein, um sie zu behalten, war die Antwort ausweichend, es sei jetzt noch nicht an dem. Damit wurde der Gesandte entlassen, ohne etwas erreicht zu haben. Immerhin schenkte ihm das Collegio 15 Dukaten. Wenige Tage früher war auch eine tirolische Gesandtschaft nach der Lagunenstadt gekommen, um ein Anleihen von 40,000 Dukaten auf zwei Jahre gegen Kaution aufzunehmen; auch hier dienten die Rüstungen gegen die Türken als Ausrede für eine Abweisung; sie wollte sich dann mit einer geringeren Summe begnügen, mit ebenso wenig Erfolg. Von einem Ehrengeschenk ist nicht die Rede.²⁾

Uebrigens verfolgte Venedig die Kriegsereignisse in der Schweiz, namentlich aber in Graubünden, mit grösster Aufmerksamkeit, wie die zahlreichen und eingehenden Berichte beweisen, die die Signoria sich von überall her einreichen liess. Und im Juli (29.) schickte Venedig seinerseits eine Gesandtschaft nach der Schweiz, um für den bevorstehenden Kampf um das Mailändische Werbung bei den Eidgenossen zu erhalten.³⁾

¹⁾ Sanuto 2. 752.

²⁾ Sanuto 2. 735.

³⁾ Sanuto 2. 976.

Ankunft des Kaisers und neue Rüstungen.

Jetzt endlich, längst schon sehnlich erwartet, rückte Kaiser Maximilian aus den Niederlanden herauf, wo er bisher durch den geldrischen Krieg festgehalten worden war. Am 21. April war er in Villingen im Schwarzwald, am 28. in Ueberlingen, dem Hauptquartier¹⁾ des Schwäbischen Bundes, wo er das Reichspanner in der Kirche schwingen liess, zum Wahrzeichen, dass es der Nation »endlicher Ernst« sei mit ihrem Krieg.

Allein die Begeisterung für diesen Krieg war nirgends gross. Die Glieder des Schwäbischen Bundes, der Adel so gut wie die Städte, feilschten beständig um Minderung ihrer Kontingente, stellten nicht einmal die nach langem Markten zugestandene Anzahl, verdeckten bei Musterungen das Fehlen der Mannschaft durch »Entleihen« von Knechten.²⁾ So war bei der Ankunft des Kaisers von dem längst beschlossenen Aufgebot von 10,000 Mann erst der kleinste Teil beisammen. Bei den Bauern war erst recht keine Kampffreude zu finden, im Gegenteil, geheime Hinneigung zu den Schweizern;³⁾ schrieb man ja doch dem König, er möchte eilends kommen; denn sollten die Schweizer weiter vorziehen und in Herzog Ulrichs (von Württemberg) Land kommen, so sei zu besorgen, die Bauern würden sich alle zu ihnen schlagen.⁴⁾

Wenn Maximilian und seine österreichischen Räte in Innsbruck gehofft hatten, die blossе Ankunft des obersten Kriegsherren werde genügen, um der ganzen Unternehmung neuen Schwung

¹⁾ Ulmann I. 755.

²⁾ Zahlreiche Belege bei Klüpfel z. B. 327, 334.

³⁾ Ein Landsknechtslied (Liliencron Nr. 209) klagt darüber:

Der mainaiden puren fint man gnuog,
Si verlassend wib und kind, ross, kuo,
Und tuond zuo Schwizeren loufen,
Dass si mit ir verretri
Tetend ir herren verkoufen.

Auch bei Klüpfel mehrere Beweise dafür.

⁴⁾ Klüpfel 325.

zu geben, so hatten sie sich doch geirrt. Der Kaiser übernahm nun allerdings selbst die oberste Leitung des Krieges als »Reichsfeldherr«. Es ging aber darum nicht besser. Er war unbeständig in seinen Entwürfen, änderte oft an einem Tage seine Absichten und wollte von niemand Rat annehmen; dadurch, dass er in erster Linie das Interesse seiner Erblande im Auge hatte, machte er auch seine Verbündeten misstrauisch.¹⁾

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz an der Etsch war, nach dem Plünderungszug zu Ostern, alles Kriegsvolk wieder auseinander gelaufen; umsonst waren Klagen und Vorstellungen, Aufforderungen und Strafandrohungen der Hauptleute und Räte. Wie sich nun aber die Nachricht von der schrecklichen Niederlage bei Frastenz verbreitete, wie man nunmehr befürchten musste, die »grawen Puren« würden, nachdem sie sich im Norden Luft gemacht, sich nach Osten wenden und für die Verwüstung des Engadins Rache nehmen, da ermannte sich der Landtag zu Meran und beschloss eine Erhöhung der Kontingente um ein Drittel, um gegen einen zu befürchtenden bündnerischen Einfall gerüstet zu sein. So sammelte sich denn in den ersten Tagen des Mai ein stattliches Heer um Glurns, bei der Ausmündung des Münsterthales in das Thal der Etsch, und bereitete alles vor zu einem erneuten Einfall in das Engadin; Vinstgauer und Unterengadiner wurden aufgeboten mit Schaufeln und Hacken, um die Strassen für den »reisigen Züg und ir gross Geschütz« passierbar zu machen.

Daher erliess der Zusatz in Zuoz Anfang Mai wiederholte Mahnung an die Amtsleute, Räte und Gemeinden der III Bünde um Aufgebot des Landsturms »mit allem, das Stab und Stangen tragen mag«.²⁾ Wenn sie aber nach den eingegangenen Kundschaften den Feind schon in den allernächsten Tagen erwarteten, so täuschten sie sich in dessen Kriegsbereitschaft. Der Feldhauptmann der Tiroler, Ulrich von Habsberg, beabsichtigte, am 9. Mai (Himmelfahrtstag) aus seinem Lager aufzubrechen, über den Ofenberg ins Oberengadin zu ziehen und die Bündner anzugreifen; »wir haben

¹⁾ Ulmann I. 756.

²⁾ Br. v. 5. Mai im Staatsarchiv.

ouch betrachtet, das wäger sei, die Pündt im Ober Engendein zu suochen, dann zu erwarten irs Ueberfalls und das die Leut in der Zeyt werden verlaufen.«¹⁾ Er ersuchte daher den Kaiser, um Konstanz, Stein und Schaffhausen den Eidgenossen zu schaffen zu machen, damit sie den Bündnern keinen Zuzug schicken könnten; ebenso forderte er am selben Tage den Hauptmann zu Feldkirch, Hans Jakob von Bodman, auf, am Samstag (dem 11.), dem Tag, auf den er seinen Angriff vorhatte, auf der Steig oder im Prättigau einen »Lermen«²⁾ zu machen.

Aus diesem gleichzeitigen Angriff an drei Punkten, wie ihn Habsberg beabsichtigte, ist nichts geworden. Zwar befahl Maximilian die Bildung eines Schwarzwaldheeres, das von den Waldstätten am Rhein aus die nördliche Schweiz bedrohen sollte, während ein zweites sich in Feldkirch sammelte, um gegen Graubünden zu operieren. Allein dieser Plan wurde gleich wieder aufgegeben, und alle verfügbaren Truppen wurden nach dem Vorarlberg beordert. Aber auch hier an der Steig und gegen das Prättigau wurde nichts gethan, um Habsbergs Vormarsch durch das Engadin zu erleichtern. Offenbar beabsichtigte der Kaiser, alle seine Kräfte zu sparen zu einem Hauptschlage vom Vinstgau aus, den er persönlich leiten wollte und wodurch insbesondere auch die Verbindung mit Mailand über Cläven gesichert werden sollte.

Nur der dritte Angriff, den Habsberg vom Vinstgau aus gegen das Engadin beabsichtigte, wurde unternommen, aber durch die Bündner vereitelt.

Gefecht auf dem Ofenberg.

Die bündnerischen Hauptleute des Zusatzes im Engadin, die von den Absichten Habsbergs und wohl auch von den weitem Plänen des Kaisers unterrichtet sein mochten, kamen ihnen durch einen kühnen Zug zuvor, gegen den ausdrück-

¹⁾ Br. v. 7. Mai von Ulr. v. Habsberg an den Kaiser (Statthaltereiar-
chiv Innsbruck).

²⁾ Br. v. 7. Mai (Statthaltereiar-
chiv Innsbruck).

lichen Befehl des eben in Chur versammelten Bundstages. Sie sagten sich mit Recht, dass der Besitz des Ofenberges von grösster Wichtigkeit sei, und entschlossen sich, trotz ihrer geringen Zahl den Vortruppen des Feindes hier entgegenzutreten, im Vertrauen auf schleunige Unterstützung. Sie hatten aber um die Misoxerbüchsen und Waffen für die wehrlosen Engadiner.

Am Tage nach Himmelfahrt (11. Mai) hatte Habsberg seinen Vormarsch gegen das Engadin anzutreten beschlossen; der kleinere Teil des Heeres sollte mit der Artillerie über Nauders durch das Unterengadin vorrücken, während er mit dem Gros den Weg über den Ofenberg wählte. Die Oestreicher überschritten die Höhe und marschierten, ohne auf Widerstand zu stossen, bis nach Champ löng, einer langen, schmalen Einsattelung, durch die der alte Saumweg von Val Ftur (Badachül) hoch über dem Spöl weg (1970 m.) nach dem Tobel von Ova d'Spina führt, während die neue Poststrasse vom jetzigen Hotel Fuorn an den steil zum Spöl abfallenden Berg Crastatscha, dem Flusse folgend, umgeht.

Westlich des Tobels von Ova d'Spina folgt eine zweite, kleine, von Bäumen entblösste Einsattelung, der Champ sech, etwa 1860 m. hoch.

Diese Stellung ist darum doppelt wichtig, weil hier das Thal sich teilt: das Thal des Spöl (weiter oben Livigno geheissen) wendet sich bald nach rechts und liegt zum grösseren Teil nicht mehr auf bündnerischem Gebiet; ein Nebenthal (mit der Ova d'Fuorn) verläuft grad aus und führt zum Ofenpass. Die Stellung bei Ova d'Spina, wo diese beiden Thäler in einander münden, ist also nicht nur taktisch, sondern auch strategisch wichtig.

Hier auf Champ sech traf die österreichische Vorhut auf einen 40 Mann starken Wachtposten der Bündner, musste sich aber nach viermaligem Angriff auf den »grossen Haufen« zurückziehen.¹⁾ Die Bündner aber, denen unterdessen Verstärkung zugekommen, drängten ihnen unaufhaltsam nach, bis das Gefecht an der Schlucht von Ova d'Spina zum Stehen kam.

¹⁾ Brief der Hauptleute auf Faldieren an die III Bünde, vom 13. Mai.



Ova d'Spina (Spina) - Il Fiume



Denn hier stiessen die Bündner auf den österreichischen Gewalthaufen, der sich auf Champ löng gelagert hatte.¹⁾ Die Feinde teilten sich in 4 Haufen, von denen einer unten am Wasser, die andern von vorn und oberhalb des Weges über die Felsen vorzugehen versuchten. Die Bündner hielten ihre Leute beisammen und erwarteten den Angriff. Lange, bis um Vesperzeit, mussten sie das Feuer der Gegner aushalten, ohne es erwidern zu können; sie verteidigten sich durch Herunterrollen von Holzblöcken und Steinen,²⁾ sodass die Gegner keinen Sturm auf die bündnerische Stellung wagten. Erst am späten Nachmittag langten die Churer Hakenbüchsen an, und nachdem ein glücklicher Schuss einen österreichischen Geschützmeister, der eben aus dem Bache Wasser trank, getötet hatte,³⁾ zogen sich die Angreifer zurück. Ob dieser Widerstand, oder, wie die Oestreicher selbst sagten, der tiefe Schnee und der Mangel an Lebensmitteln⁴⁾ sie zum Rückzug veranlasste, lässt sich nicht entscheiden; jedenfalls hob dieser Erfolg den Mut des bündnerischen Haufens so, dass er den erfochtenen Sieg auszubeuten beschloss. Wenn Verstärkung käme, meldeten die Hauptleute nach Hause, wollten sie die Feinde dermassen strafen, dass sie in hundert Jahren nicht mehr wiederzukommen gelüstete.⁵⁾

So blieb der wichtige Uebergang des Ofenbergs, das Ausfallsthor ins Münsterthal und Vinstgau, in den Händen der Bündner.

¹⁾ Br. v. 13. Mai von den Hauptleuten auf Faldieren an die III Bünde: de Baldo 13. Mai; Campell I. 663; Lemnius' Darstellung ist wohl meist dichterischer Phantasie entsprungen.

²⁾ De Baldo Brief v. 13. Mai.

³⁾ Campell 664, vgl. de Baldo Brief v. 15. Mai.

⁴⁾ De Baldo Brief v. 13. Mai, Brandis 365; östr. Reimchronik v. 338.

⁵⁾ Brief der bünd. Hauptleute auf Faldieren an III Bünde v. 13. Mai (Staatsarchiv).

Schlacht an der Calven.

Unterdessen sammelte sich in Zuoz¹⁾ das bündnerische Heer, und obwohl noch nicht alle erwarteten Zuzüge eingetroffen waren, setzte es sich am Pfingstsonntag nach Zernetz am Fusse des Ofenbergs in Bewegung,¹⁾ überschritt am folgenden Tag den Pass und langte um 3 Uhr nachmittags in St. Maria und Münster an.¹⁾ Bis zum dritten Tag lagen sich nun die beiden feindlichen Heere in geringer Entfernung gegenüber, und diese Zeit benutzten die bündnerischen Heerführer, um ihre Truppen vom Marsche ausruhen zu lassen, die letzten Verstärkungen heranzuziehen und über den Feind und seine Stellungen Nachrichten zu erlangen.



Siegel Bened. Fontanas.

Das Münsterthal, das Thal des Rambachs, ist ein etwa 5 Stunden langes Nebenthal des Etschthales und zieht sich zuerst in südöstlicher, dann nach einer Biegung bei Valcava in nordöstlicher Richtung zwischen hohen Gebirgen vom Fuss des Ofenpasses nach der Ebene bei Glurns hin. Es ist in seinem oberen Teil ziemlich schmal, die Thalsohle an wenigen Stellen mehr als einen halben Kilometer breit; in seiner unteren Hälfte öffnet es sich etwas mehr, namentlich zwischen Münster und Taufers, da wo jetzt die schweizerisch-österreichische Grenze ist. Von da an senkt sich das Thalgelände gegen den Ausgang hin stärker, und zugleich treten sich die beidseitigen Gebirge so nahe, dass sie das Thal fast abschliessen und dass hier nur ein Raum von wenigen hun-

¹⁾ Brief v. 17./18. April.

¹⁾ Campell 666.

¹⁾ Schreiben der Verweser der Hauskammer zu Innsbruck an den Kaiser, vom 21. Mai.

dert Metern frei bleibt. Der Berg zur Rechten (Glurnser Köpfl) ist für Truppen völlig ungangbar; der Berg zur Linken (Latscher Berg, Tauferer Berg, Verschleiberg, früher und auch noch jetzt Schlingenberg genannt) hat ebenfalls sehr steile Abhänge nach allen Seiten; doch führen kleine Fusssteige demselben entlang; nach Osten, gegen das Etschthal zu, zeigt er meist sehr schroffe Felswände, die ein Heruntersteigen von Truppenabteilungen fast unmöglich machen.

Dort unten an der schmalsten Stelle der Thalenge, die von Alters her den Namen Chalavaina oder Chavalaina (Schmelzhütte), auf Deutsch Calven führte, ungefähr da, wo die Wege von Latsch und Glurns her sich vereinigen und dann vom rechten auf das linke Ramufer übersetzen, hatten die Oestreicher von einem Bergabhang zum andern eine hölzerne Verschanzung angelegt; den Wald am Fuss des Glurnser Köpfls (Boschia oder Böschawald) hatten sie niedergelegt und das Holz zur Errichtung des Schanzwerks verwendet, das mit vier¹⁾ Basteien, Bollwerken, hölzernen Thürmen und mehreren Etagen von Schiessscharten wohl versehen war, »das man dergleich lang nie gesehen.« Dieses Werk war mit Geschütz und Truppen reichlich besetzt.²⁾

Habsberg verfügte über etwa 13,000 Mann,³⁾ die er nach Jäger⁴⁾ folgendermassen verteilt hatte: 2000 Mann Etschländer lagen in der Schanze, dazu viele Walgäuer und Brengenzerwälder; vier Fähnlein (etwa 1200 Mann) Neapolitaner im Böschawald, als Flankendeckung links; 2000 Tiroler im zweiten Treffen zwischen der Schanze und der Marengbrücke;⁵⁾ die Uebrigen standen als allgemeine Reserve mit der Reiterei auf der Ebene zwischen Mals, Glurns und Latsch, oder waren als Besatzung in die Burgen des Etschthales gelegt, sowie auch in das oberhalb Taufers hoch am Berg sich erhebende stattliche Schloss Rotund oder Oberreichenberg, von wo aus jede Bewegung des bündnerischen Heeres eingesehen und nach

¹⁾ Wenn die Lesart des Glurnser Liedes richtig ist.

²⁾ Acta 133.

³⁾ Diese Zahl ergibt sich als die wahrscheinlichste aus Klüpfel 335, die Angaben über die beidseitige Truppenzahl schwanken sehr; der offizielle Churerbericht spricht von 15,000 Oestreichern.

⁴⁾ Engadeinerkrieg 123.

⁵⁾ Die Rambrücke zwischen der Schanze und Latsch.

dem österreichischen Lager gemeldet werden konnte. In der linken Flanke war die Stellung durch das steile Gebirge gegen eine Umgehung gesichert; in der rechten mochte Habsberg auf die Besatzung von Rotund zählen; auch hatte er eine kleine Besatzung nach Schleis gelegt, um eine Umgehung durch das Schliuigthal zu vereiteln.

Diese Stellungen hatte Habsberg sofort beim Heranrücken der Bündner beziehen lassen, da er jeden Augenblick eines Angriffs gewärtig war; und so mussten diese des Gebirgsklimas ungewohnten Soldaten bei grosser Kälte vom Montag bis zum Mittwoch in ihren Stellungen verbleiben, so dass manche, besonders Ausländer, erfroren, während die bündnerischen Bauern »als rauhe, grobe Leute« des kalten Wetters wohl gewohnt waren.¹⁾

Nichtsdestoweniger herrschte besonders unter den Rittern grosse Siegeszuversicht, zumal die Ankunft des Kaisers mit einem stattlichen Heer in naher Aussicht stand. Nur Hans Nik, ein lediger (unehelicher) Brandis, der den stürmischen Kriegsmut der Bündner schon an der Luzisteig erfahren, warnte vergeblich. Am Dienstag Abend, als man im österreichischen Lager schon Kunde hatte, dass am anderen Morgen der Angriff erfolgen sollte, liess er sich Schmär (Fett) geben, um seine Stiefel zu schmieren; und wie ihn ein anderer zur Rede stellte, warum er am Festtag diese Arbeit verrichte, die ebensogut anderen Tags geschehen könnte, antwortete er: »Sind die grauen Bauern einmal da und greifen an, so will ich dem, der dann noch seine Stiefel schmiert, Stiefel und Schmär gegen schenken.«

Im bündnerischen Lager wurde Dienstag, den 21. Mai, Kriegsrat gehalten. Die Lage war ernst genug. In der Defensive zu verbleiben, widersprach von vornherein dem rätischen Charakter. Wartete man nur wenige Tage zu, so rückte der Kaiser mit einem neuen Heere heran, das schon am Arlberg versammelt war. Auch *musste* diese Schanze, eine stete Gefahr neuer Einfälle, gebrochen, erstürmt werden. Aber wie? Wäre es nicht möglich, wie bei Frastenz, das Mittel der Umgehung anzuwenden? Die Münsterthaler wissen

¹⁾ Brandis 366.

Rat: ¹⁾ Wenn wir den Berg da zur Linken übersteigen, so gelangen wir in ein stilles, nur von Hirten besuchtes Thal, Arunda, und kommen von dort, dem Laufe des Baches folgend, ins Schlinigerthal. Dort müssen wir uns aber auf die linke Thalseite schlagen; denn die rechte ist sehr steil, und der Fuss des Berges zwischen Latsch und Schleis sehr felsig; ausserdem ist Schleis vom Feinde besetzt, wie unsere Kundschafter gemeldet. In Burgeis und am Berg dahinter wohnen aber viele Gotteshausleute; dort kommen wir leichter zu Thal, fallen den Feinden in den Rücken, und wenn wir zum Zeichen unseres gelungenen Unternehmens in Latsch unten einen Stall in Brand gesteckt, greift ihr von vorn an, und der Sieg ist unser.

Der Vorschlag findet allgemeinen Beifall. Das bündnerische Heer, etwa 8000 Mann stark, ²⁾ wird in zwei Haufen geteilt; der kleinere, 2—3000 Mann, soll nach eingetretener Dunkelheit den Schlingenberg hinter Rotund übersteigen und die Schanze von hinten angreifen, während der grössere Haufen, doppelt so stark, auf das verabredete Zeichen hin den Angriff auf die Schanze von vorn unternimmt. Mannschaft aus dem Obern Bund, dem Zehngerichtenbund, von Chur, den 4 Dörfern und dem Domleschg ³⁾ unter dem Befehl von Wilh. Rink und Lombris steigt gegen Mitternacht, als von Rotund aus ihre Bewegung nicht mehr wahrgenommen werden konnte, den Berg hinter Taufers hinan. Es ist ein beschwerlicher Weg, den die gewaffneten, zum Teil gepanzerten Männer da einschlagen; um die Festung Rotund zu vermeiden, wählen sie wohl, geführt von einem Münsterthaler Jäger Silvius, wie ihn Lemnius nennt, und Lemm Margadant, dem Vater des späteren Dichters Lemnius, den Weg durch das Rüfenthal Tanteravas und steigen dort steil durch Steine und Gebüsch nach der Tellaalp (2098 m). Inzwischen ist der Mond verschwunden; ⁴⁾ es geht nun in der Dunkelheit noch vollends

¹⁾ Nach Lemnius hätte Capaul diese Umgehung angeraten.

²⁾ Diese Zahl gibt der offizielle Churer Bericht. 23. Mai, Staatsarchiv Bern.

³⁾ S. den Brief vom 22. Mai und de Baldo vom 24. Mai. Parte depse (Grisoni) sono venute per Schlinia che se estima siano quali delle tre lige de sopra monte.

⁴⁾ In der Nacht vom 21./22. Mai kann der Mond bis gegen 2 Uhr Nachts geleuchtet haben; es war die 4. Nacht vor Vollmond.

auf die leicht zu ersteigende Höhe (2358 m), dann den steilen Nordabhang hinunter zur Latscheralp und weiter das Arundenthal hinaus¹⁾ und über die Schliniger Säge gegen Marienberg. In der Dunkelheit hat sich aber ein Teil von den Uebrigen getrennt und ist auf der rechten Thalseite gegen Schleis hin abgekommen. Unterdessen ist der Morgen hereingebrochen, und wie die grössere Abteilung aus dem Schlinigthale herauskommend zum Hofe Röfen gelangt, wird sie im Thale von den Thürmen von Mals aus gesehen. Der österreichische Posten, der in Schleis steht, wird avisiert, dass feindliche Truppen gleichzeitig auf beiden Seiten des Schleiserthales herauskommen. Dieser teilt sich, um beiden Scharen entgegenzutreten. Der grössere Teil zieht gegen die Abteilung, welche der linken Thalseite entlang herunterzieht, um ihr den Abstieg bei St. Stefan zu wehren. Allein die Bündner biegen in einem Winkel von dem Weg ab (»schlagen einen Haken«) und stürmen geradenwegs den Abhang herunter; die Oestreicher fliehen unter dem Rufe: »die grauen Hunde kommen« und verbreiten das Gerücht, 30,000 Eidgenossen und Bündner seien über das Gebirge hergezogen. Die zweite Schar, welche das Heruntersteigen über Polsterhof verhindern soll, kommt zwischen die beiden bündnerischen Haufen und wird fast ganz aufgerieben. Nun dringt die vereinigte Schar der Bündner gegen Latsch und gibt dort das verabredete Zeichen durch Anzünden eines Stalles.²⁾ Von mehreren Seiten war Habsberg aufgefordert worden, die Brücken über die Etsch und den Ram abbrechen zu lassen und dadurch dem herannahenden Feind den Weg zur Schanze zu erschweren. Er hatte es aber abgelehnt, mit der Begründung,

¹⁾ Es ist auch die Vermutung ausgesprochen worden, diese Abteilung sei aus dem Arunda- (oder Schleiser-)thal über den Bergrücken, der dieses Thal vom Schlinigthale trennt, gestiegen und so nach Schlinig gekommen; es ist dies wohl möglich.

²⁾ Als wahrscheinlicher nehme ich an, dass die Bündner durch das Défilé zwischen der Etsch und dem Ausläufer des Schlingenberges gegen Latsch vorgerückt seien; hier blieb ihnen im letzten, schlimmsten Falle eines Misslingens ihre Rückzugslinie über den Berg, hier konnte auch der Feind seine numerische Uebermacht nicht entfalten; auf der andern Seite der Etsch bei Mals stand ja die allgemeine Reserve der Oestreicher und ihre Reiterei. Indessen gebe ich zu, dass ein sicherer Beweis für diese Annahme fehlt.

es seien dies ja nicht Feinde, sondern vielmehr das erwartete kaiserliche Heer, sei es, dass er das selbst glaubte, sei es, dass er diese Meinung zu verbreiten für nützlich hielt und durch Abbrechen der Brücken die Siegeszuversicht nicht herabstimmen wollte. Nach der Einnahme von Latsch warfen sich die Bündner auf den dritten Gegner, das bei der Marengerbrücke aufgestellte dritte Treffen der Kaiserlichen. Allen voran gingen Wilh. Rink und Lombris, die mit zwei riesigen Gegnern den Kampf aufnahmen und sie zu Boden streckten. Hier entspann sich ein hartnäckiger Kampf gegen den weit zahlreicheren, wohlbefestigten, mit schwerem Geschütz versehenen Feind. Allein an ein Umkehren war nicht zu denken; die Schanze *musste* genommen werden; so »machten sie inen selbs guten Trost und baten Maria, die reine Magd, (in deren Dienst und Namen sie da waren) um Gnad und barmherzige Hilf.« Allein sie hatten einen schweren Stand; sehnsuchtsvoll horchten sie das Thal hinauf, ob denn die Brüder nicht kommen wollten, die Gefahr mit ihnen zu teilen. Sie schickten einen Boten über den Bergabhang hinauf, um zur Eile zu mahnen;¹⁾ aber Stunden verstrichen, es ging gegen Mittag, ehe die Hilfe kam.

In Münster hatte man wohl das Feuerzeichen von Latsch gesehen; aber die Anführer waren uneinig. Dietrich Freuler von Schwyz, wahrscheinlich Führer eines Söldnerhaufens²⁾ oder eines Gesellenfährleins, Freiharsts (Schar Freiwilliger), hielt den rechten Augenblick noch nicht für gekommen. Die andern Anführer, ja auch der gemeine Mann, drangen auf sofortigen Aufbruch; es kam zum Streit, sogar zu Thätlichkeiten;³⁾ dem allgemeinen Unwillen musste Freuler

¹⁾ So berichtet V. Anshelm, und ausführlicher dann der Ursprung.

²⁾ Dass die Bündner auch Soldknechte in ihren Heeren hatten, geht aus den Briefen und den Kanzleracten deutlich hervor; in einem Brief aus Zuoz vom 12. April werden z. B. genannt: ein Luzerner, ein Badner, 4 Sarganserländer (Stadtarchiv).

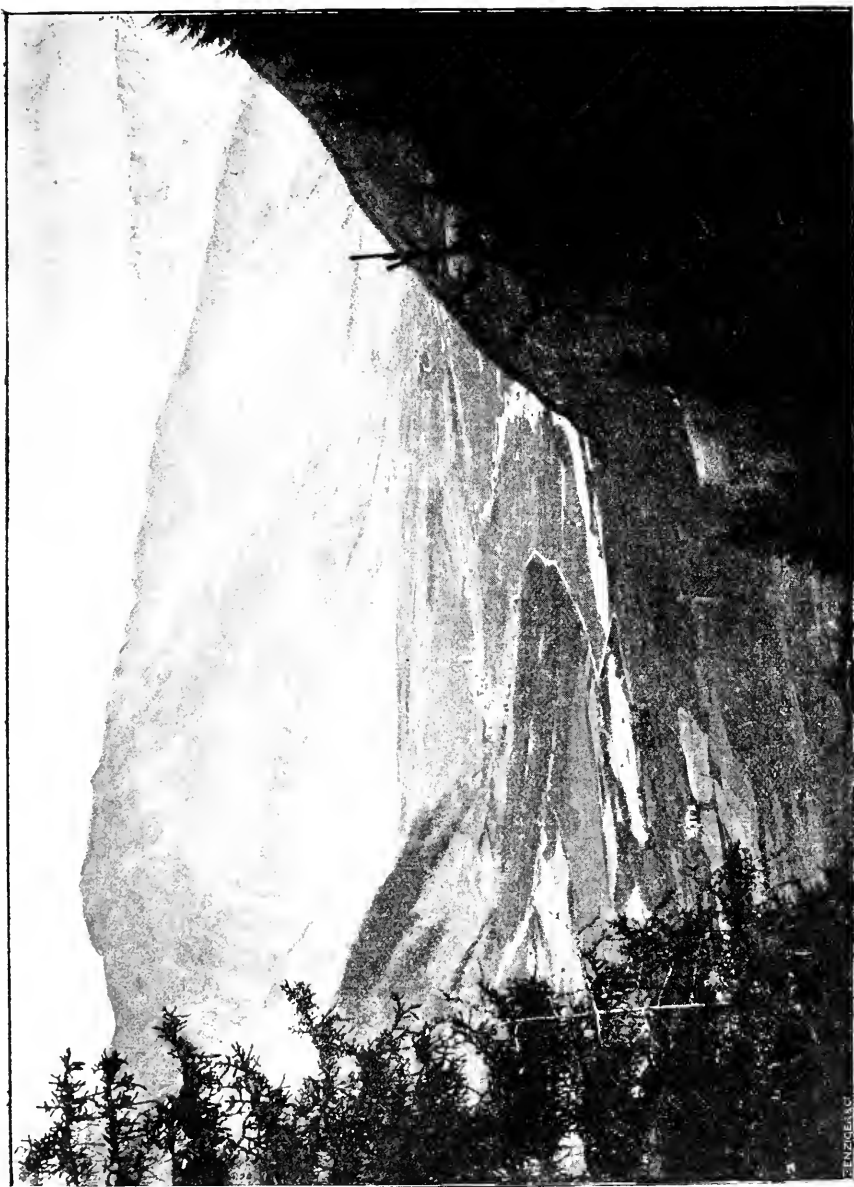
³⁾ Lenz 117, vgl. auch Lemnius 6, 527 ff. Ursprung 61; nach dieser letzten Quelle des 17. Jhd. soll Jann Fausch von Fanas dem Dietrich Freuler die Hellebarde um den Kopf geschlagen und seinen Landsleuten zugerufen haben: „Ist einer ein redlicher Bundsmann, der folge mir nach, unsern Bundsgenossen zu Hilfe;“ worauf alles drauf los stürmte. Doch ist diese Erzählung verdächtig, weil die gleiche Quelle ganz das Gleiche von dem gleichen Mann schon an einer andern Stelle erzählt hat. (Urspr. 29); nach Sprecher wäre es Ammann Philipp von Schiers gewesen, der Freuler drohend entgegen trat.

weichen. Unter der Anführung Benedikt Fontanas und Hartwig (Härtli, Hercules) Capauls zog denn nun der Gewalthaufe nach verrichtetem Gebet das Thal hinunter bis zum Calvenwald. Dort theilte er sich in drei Haufen: der eine zog sich dem linken Bergabhang nach gegen die Schanze, ein zweiter dem Ram entlang, während ein dritter Teil das Wasser überschritt und beim Böschawald die linke feindliche Flanke angriff.

Oestreichische Darstellungen erzählen, dass beim Beginn der Schlacht die hinter der linken Flanke aufgestellten Neapolitaner zum Gegenangriff vorgegangen seien. So richtig dieser Uebergang zur Offensive auch an sich wäre, ist er hier nicht glaublich, weil er sich erstens aus den Schlachtberichten nicht nachweisen lässt, und weil er zu einer Zeit, wo Feinde schon hinter der Schanze standen, kaum einen Sinn gehabt hätte.

Nun musste persönliche Tüchtigkeit und Tapferkeit den Ausschlag geben. Die bündnerische Artillerie hielt sich zwar gut, und sowohl der vom französischen König geschickte Geschützmeister, der die Triwulzischen Donnerbüchsen bediente, als auch Meister Ulrich Stubenvoll auf dem rechten Flügel verdienten sich grosses Lob. Aber auch die feindlichen Geschütze rissen Lücken; ein einziger Schuss fegte 7 Mann hinweg, worunter 4 Brüder aus Fettau. Hier zeichneten sich die beiden Brüder Hans und Rudolf von Marmels aus, die Söhne des Feldhauptmanns Konradin, des Stelzfusses; zweimal schwang sich Rudolf auf die Schanze, zweimal wurde er heruntergestürzt. Hier fiel auch in tapferem Kampfe Benedikt Fontana; von einer Stückkugel getroffen, feuerte er seine Kameraden zum mutigen Kampfe an: »Hei fraischgiamaing, meis matts,« rief er ihnen sterbend zu, »cun mai ais par un huom da far, quai brichia guardad; u chia hoatz Grischuns e ligias, u maa non plü.« »Frischauf, wack're Burschen, ich bin nur *ein* Mann; achtet nicht darauf; heute Bündner und ein Vaterland oder nie mehr.«

Ueber die Leiche des Braven stürmten seine Genossen gegen den Wall; der Feind, im Rücken von Latsch her und in der ganzen Front angegriffen, zog sich auf den linken Flügel gegen den Böschawald zurück, von den nun vereinigten



Taufererberg (Schlingenberg) mit Münster und Taufers.



zwei bündnerischen Abteilungen zurückgedrängt; und hier kam, durch die frischen Truppen der Neapolitaner neu aufgenommen, der Kampf nochmals zum Stehen.

Jetzt rückte aber auch der rechte Flügel des bündnerischen Gewaltthaufens heran, umging zum Teil rechts die Schanze (nach Lemnius zeichnete sich hier Thomas Planta aus, der Fähnrich der Oberengadiner), und endlich verliess der Feind auch diese letzte Stellung. Die Oestreicher behaupten, wie es scheint mit Grund, die gezwungen unter österreichischer Fahne fechtenden Gotteshausleute hätten das Zeichen zur Flucht gegeben und die andern mitgerissen.

»Was jung und gerade war«, ¹⁾ eilte durch den Wald hinauf, andere nach Glurns, zum einen Thor hinein und zum andern hinaus, gegen Meran hinunter. Viele suchten über Latsch die Malserheide zu gewinnen; dabei brach die Rambrücke (oder die Etschbrücke bei Latsch) unter der Last der Fliehenden ein, und eine Menge (es sollen um 4000 gewesen sein) fanden hier in den Fluten den Tod, dem sie in der Schlacht entkommen. Was ereilt wird, fällt unter den Streichen der Verfolger; Gefangene macht man keine, eingedenk des Beschlusses der Tagsatzung vom 11. März 1499, dass jeder Ort die Seinen schwören lasse, im Kriege keine Gefangenen zu machen, sondern alles tot zu schlagen, »als unser fromen Alvordern alweg brucht haben.«

Auf dem Schlachtfeld gewannen die Sieger eine Menge Handbüchsen und Hackenbüchsen, sieben oder acht schöne Schlangenbüchsen, die noch Erzherzog Sigmund hatte giessen lassen, mit seinem und seiner Gemahlin, einer Herzogin von Sachsen, Wappen geziert; ferner ein grosses Banner und vier Fähnlein, die dann noch lange in der Hofkirche zu Chur das Andenken an jenen ruhmreichen Tag wachhielten.

Fürchterlich war die Rache, welche die Sieger für die Verwüstung des Unterengadins nahmen; alle Dörfer des Vinstgaus bis nach Schlanders hinab gingen in Flammen auf: Latsch, Mals, Glurns, Schluderns, Lichtenberg, Prad, Tschengels, Eyrs, Spondinig. Unermesslich war der Schaden, den das blühende Vinstgau in diesen Tagen an Hab und Gut und

¹⁾ Acta 136.

an Menschenleben erlitt: Alle männlichen Bewohner vom 12. Jahre an wurden niedergemacht.¹⁾ Vinstgau und Meran allein zählten 944 Witwen, wovon 150 auf Meran und die nächste Umgebung fielen; von 28 Mann von Meran kehrten nur zwei zurück.²⁾ Allgemein war daher die Bestürzung; in Meran, ja in Bozen flüchteten schon viele Familien mit ihrer Habe nach dem Süden; in Meran rüstete man Fässer mit Wasser, um einer Einäscherung der Stadt vorzubeugen; im ganzen Lande hörte man nur Geschrei und Weinen, Heulen und Klagen.³⁾

Der Ausgang der Schlacht, der die österreichische Reiterei auf den Feldern von Mals müssig zugesehen, vermehrte noch das gegenseitige Misstrauen des Adels gegen die Bauern, der Bauern gegen den Adel, des Heeres gegen den Feldhauptmann. Habsberg wäre vom Volke, das ihm die Schuld an der schrecklichen Niederlage zuschrieb, in Stücke gerissen worden, wenn er sich nicht durch schleunige Flucht gerettet hätte. Auch gegen andere Adelige, die ja in der Schlacht das Fussvolk so schmäglich im Stiche gelassen, wandte sich die Wut des Volkes, sodass der Landhauptmann und die Räte zu Meran sich allen Einflusses vollständig beraubt sahen.⁴⁾ Das zeigte sich in erschreckender Weise bei der feigen Niedermetzelung der Engadiner Geiseln.

Diese, einige dreissig an der Zahl, wurden seit dem Mordbrennerzug ins Engadin noch immer in Meran in Haft gehalten, da es den Gemeinden ihres Heimatthales nicht möglich war, die Kriegssteuer von 2000 fl. aufzubringen. Als nun die aus der Schlacht Entkommenen nach Meran hinunter strömten, forderten sie die Geiseln heraus, um an diesen Unschuldigen ihre Wut auszulassen. Vergebens verweigerten die Bürger von Meran die Auslieferung; die wütenden Soldaten drohten, die Stadt in Brand zu stecken, wenn ihnen nicht willfahrt würde. Der drohende Haufen holte mit Gewalt die Unglücklichen aus dem Gefängnis und liess sie durch die Lanzenreihen hindurch Spiessruten laufen. Ver-

¹⁾ De Baldo S. 14.

²⁾ Sanuto 769.

³⁾ Sanuto 761.

⁴⁾ Brief v. 23. Mai von dem Landshauptmann und den Räten zu Meran an die Regierung zu Innsbruck (Statthaltereiarchiv).

gebens baten die Gefangenen, ihnen wenigstens ein Schwert zu geben, um eines ehrlichen Soldatentodes zu sterben. Einer von ihnen, Johann Simon Barbletta von Lavin, entriß einem der Peiniger eine Hellebarte und wäre entkommen, straukelte aber über einen Busch und wurde erschlagen. Seinem Beispiele folgte ein Schulser, Balthasar Claudebügl, der auch tapfer fechtend sterben konnte. Die Wut der Feinde wandte sich besonders gegen Balthasar Scheck, der doch bei den Bündnern im Verdacht stand, dass er die Burg Steinsberg verräterischer Weise den Oestreichern ausgeliefert habe; die feigen Mörder sollen ihm bei lebendigem Leibe das Herz ausgeschnitten und auf einer Pike herumgetragen haben.¹⁾

Und die Regierung, unter deren Augen das geschah? Was that sie? In einem Entschuldigungsbrief an Statthalter und Regenten²⁾ erzählen der Landshauptmann und die Räte den Hergang und erklären, nichts dagegen gethan zu haben; sie gaben die Gefangenen, die zu beschützen sie ohnehin zu schwach gewesen wären, der Volkswut preis.

Wie über die Truppenzahl, so sind auch über die beiderseitigen Verluste die Nachrichten sehr verschieden. Viel grösser war derselbe natürlich auf östreichischer Seite, und man wird nicht fehl gehen, wenn man ihn auf einige Tausend beziffert; darunter war, nach de Baldo, ein Hauptmann Kässler. Der Verlust der Graubündner wird, abgesehen von den vielen Verwundeten, die dann nach Zuoz gebracht wurden, auf etwa 300 angegeben, worunter 12 aus Chur mit ihrem Fähnrich Lorenz Schmid. Dass W. Rink und Lombris beim Kampf an der Marengbrücke gefallen seien, wie oft zu lesen ist, beruht auf unrichtiger Uebersetzung Campells.³⁾ Hingegen betrauernten die Sieger den Tod des obersten Feldhauptmanns der Gotteshausleute, Benedikt Fontanas, der mit der Todeswunde im Leib noch seine Genossen zur Rettung des bedrohten Vaterlandes entflammt hatte.

Ihre Toten bestatteten die Bündner in zwei grossen Gruben, nach der Ueberlieferung bei der St. Cäsarkapelle oberhalb Latsch, nicht weit vom Schlachtfeld.

¹⁾ Campell 672—3.

²⁾ Brief vom 23. Mai im Statthaltereiarchiv zu Innsbruck.

³⁾ Campell 674¹ ff.

Das ist der Verlauf der Schlacht an der Calven oder Schlacht auf der Malserheide, wie sie früher und zwar schon bald nach dem Krieg irrtümlich benannt wurde; diese Heide aber beginnt erst etwa zwei Stunden vom Kampfplatz. Es ist das die grösste Siegesthat, die unser Bündnervolk allein, ohne Beistand der verbündeten Schweizer, ausgefochten hat, gegen einen weit stärkeren, besser bewaffneten und vorteilhaft verschanzten Feind. Gewiss trug zum glücklichen Ausgang das Gelingen der Umgehung viel bei; das unerwartete Erscheinen dieses Heeres, dessen Zahl der Schrecken noch verzehnfachte, im Rücken der eigenen Aufstellung erzeugte unter den Oestreichern schon von vornherein Verwirrung und machte eine Teilung der Kräfte nach zwei entgegengesetzten Fronten nötig. Allein der glückliche Erfolg darf uns über das Gefährliche dieses Unternehmens nicht täuschen. Einem umsichtigen Führer mit zuverlässigen, gut geeinten Truppen gegenüber, hätte eine so weit ausgreifende Umgehung kaum Aussicht auf Gelingen gehabt. Schon zwischen Schleis und Latsch, auf dem schmalen Engpass zwischen Etsch und Gebirge, namentlich aber zwischen Latsch und der Schanze boten sich mehrere ausgezeichnete Stellungen, wo mit geringer Macht ein Angriff der ganzen Abteilung lange aufgehalten werden konnte. Unterdessen konnte die Reiterei, konnten Reserven von Mals her den Angreifer im Rücken fassen, und er war verloren; und wenn jetzt der Hauptangriff in der Front der Schanze erfolgte, so war ein Sieg der um ein gutes Drittel ihrer Kräfte geschwächten Bündner über die weit überlegenen Oestreicher mindestens zweifelhaft.

Der Ausgang hat allerdings das gewagte Manöver gerechtfertigt, dank den vielen Fehlern der österreichischen Heeresleitung. Dahin gehört vor allem die mangelnde Sicherung gegen eine in der rechten Flanke mögliche Umgehung. Genügend starke Wachen hätten einerseits auf dem Abhang des Latscher Berges, anderseits an den Ausgängen aus dem Arunda- und Schlinigthal aufgestellt, eine Verteidigungsstellung gegen einen allenfalls doch durchbrechenden Feind vor Latsch hätte eingerichtet werden müssen. Zum mindesten hätte Habsberg, wie ihm von vielen Seiten geraten wurde, die Marengbrücke

zum Abbrechen vorbereiten sollen. Von alledem geschah nichts. Und die Reiterei des Adels, die auf den Feldern um Mals hielt, griff nicht ein, obschon sie die schönste Gelegenheit zu einem Angriff in die Flanke oder in den Rücken der Bündner gehabt hätte, ja sie war unter den Ersten, welche flohen.

Alle diese Fehler der Feinde würden aber noch nicht die Thatsache des Sieges der Minderzahl gegen den wohl verschanzten stärkeren Gegner erklären: ihrem Gottvertrauen, ihrer Mannszucht, der aufopfernden Vaterlandsliebe und Tapferkeit der Führer und der ganzen Schar danken wir es, dass unser Land seine Unabhängigkeit und seine Grenzen bewahrt hat.

Ich habe von der Schlacht ein Bild gegeben, wie es sich mir nach den Quellen und nach Besichtigung der Gegend gestaltet hat. Ueber den von der Umgehungsabteilung eingeschlagenen Weg ist in neuerer Zeit eine andere Ansicht aufgestellt worden: dass dieselbe nämlich von Münster durch das Avignathal über das Scarljöchl (2316 m.), Scarl, Sesvenna-pass (2830 m) ins Schlinigthal und von dort nach Schleis gekommen sei.¹⁾ Da ich hierin zu anderen Ergebnissen gelangt bin, so wird man erwarten, dass ich meine Ansicht mit einigen Worten begründe.

1. Ortsbezeichnungen. Die beste, zuverlässigste Quelle²⁾ nennt als Weg: »sie wollten hinter Rotund durch das Hochgebirg durch alle Töbel ob St. Marienberg hinumziehen und sich dann am Gebirg herab thun und gen Latsch ziehen.« Dem entspricht vollständig meine Darstellung; aber vom Weg durch Avigna-Scarl-Sesvenna kann nimmermehr gesagt werden, er gehe hinter Rotund; ein Blick auf die Karte zeigt das.

Nun erzählen die Schlachtberichte einmütig, die Bündner seien über Schlingen, über den Schlingenberg den Oestreichern

¹⁾ Am ausführlichsten in der Schrift von M. Caviezel „Die Calvenschlacht 1499“.

²⁾ Die Acta, noch während des Krieges in Chur geschrieben.

in den Rücken gefallen. Dass aber der Berg ob Taufers damals so geheissen habe, bezeugt Campell an mehreren Orten mit aller wünschenswerten Deutlichkeit: »Einen Teil ihrer Truppen schickten sie über den zur Linken liegenden fast unübersteigbaren Berg, der sonst auch Schlingen genannt wird, da wo die Burgen Rotund und Reichenberg sind.«¹⁾ Diese Burgen stehen wirklich am Abhange jenes Berges. Ebenso bestimmt spricht sich Campell in seiner Topographie aus; nachdem er von Taufers gesprochen, fährt er fort: »der Berg dort zur Linken heisst Schlingia; ihn überstieg einst anno 1499 ein Teil der bündnerischen Truppen, um den Feind zu umgehen.«²⁾ Und später, wo er von der Calvenklause spricht, sagt er: »der Ramfluss tritt dort so nahe an jenen Berg zur Linken, nämlich den Schlingenberg, der dort endet, dass zwischen Berg und Fluss kaum für die Landstrasse Raum bleibt.«³⁾

Campell aber ist ein gewissenhafter Schriftsteller, und gerade in seiner Beschreibung des Münsterthales so genau als nur möglich; ich wüsste ihm nicht *einen* Fehler nachzuweisen.

Doch er ist nicht der einzige, der *diesen Berg* Schlingen nennt. Valerius Aushelm, ein Zeitgenosse des Schwabenkrieges, der also nicht durch Campell verleitet sein kann, berichtet in seiner Chronik, die Römisch Küngischen und Etschleute hätten sich zu Mals und Latsch im Vinstgau durch eine Letze von der Etsch bis zum Schlingenberg befestigt. Die Nennung der Etsch statt des Rambaches beruht auf einem Versehen; dass aber auch an dieser Stelle unter dem Schlingenberg nichts anderes gemeint sein kann als eben der Campellsche Schlingenberg, liegt auf der Hand.

Endlich darf noch angeführt werden, dass auf einer österreichischen Karte von 1819,⁴⁾ deren Urheber gewiss weder von Campell noch von Anshelm beeinflusst war, jener Berg ausdrücklich als Schlingenberg bezeichnet wird, und dass im Münsterthal dieser Name noch gebräuchlich ist.

¹⁾ Campell Hist. I, 667, 1.

²⁾ Campell Topogr. 275, 17.

³⁾ Campell Topogr. 276, 9.

⁴⁾ S. kriegsgesch. Studien, hsg. vom eidg. Generalstabsbureau. Schlacht an der Calven s. 44.

Wäre der Weg durch Scarl gegangen, so würde ohne Zweifel der Name dieses Thals, das damals durch seine Bergwerke sehr bekannt war, genannt worden sein.

2. Zeitverhältnisse. H. Caviezel geht von dem Satze aus: die ganze Umgehung nahm bekanntlich 15 Stunden in Anspruch, nämlich von abends 9 Uhr bis mittags am folgenden Tage. Das beruht auf mehrfachem Irrtum. Der Aufbruch fand um Mitternacht statt oder kurz vorher: das bezeugt wieder V. Anshelm (um Mitternacht), das sagt Lenz, ebenfalls ein Zeitgenosse (zu Mitternacht); das Glurnser Schlachtlied: um Mitternacht. Die Acta melden, man habe beschlossen, zu angehender Nacht aufzubrechen. Von einem Aufbruch um 9 Uhr abends spricht *keine Quelle*, als — die deutsche Uebersetzung des Campell, die auch schon anderes Unheil angerichtet hat. Campell selbst sagt, der Aufbruch habe geschehen sollen »de secunda noctis vigilia« (in der zweiten Nachtwache). Die Römer, in deren Sprache der gelehrte Bündner seine Chronik kleidete, theilten die Nacht bekanntlich in vier Wachen, von denen die zweite, je nach der Jahreszeit, um 9 oder später begann und bis Mitternacht ging; »de secunda noctis vigilia« heisst also in der Zeit zwischen (frühestens) 9 und 12 Uhr. Der Abmarsch musste aber spät erfolgen, sollte er von Rotund, von wo man das ganze Thal beherrscht, nicht beobachtet werden.

Soviel über die Zeit des Aufbruchs. Wann aber gelangte man in Sicht des kaiserlichen Lagers bei Mals? Der Chronist Brennwald sagt: sie zogen »nachts« über den Berg, und als sie nach Rafurn (Röfen bei Marienberg) kamen, war es Tag; ebenso Campell: die Feinde wurden ihrer ansichtig, als die Sonne schon aufgegangen war; und die Acta: sie zogen »die ganze Nacht« über das Gebirg und als sie mit ihren Fähnlein durch die Töbel zogen, war es Tag, und man nahm sie wahr, dass man sie in Mals vom Thurm sehen konnte. Die Berichte stimmen also darin überein, dass man von der Malser Ebene aus die Bündner am Morgen nach Sonnenaufgang entdeckte; nach H. Caviezel waren sie bei Sonnenaufgang noch in Scarl!

Wann trat diese Abteilung ins Gefecht? H. Caviezel nimmt an: um Mittag. Das stimmt mit den Berichten nicht überein. In dem Schreiben, worin die österreichischen Hauptleute nach der Schlacht (23. Mai) an die Innsbrucker Regenten die Niederlage melden, heisst es: am *Mittwoch Morgen* sei der Angriff erfolgt; und Brandis sagt ebenfalls: am *Mittwoch Morgen*. Das steht mit den vorhin angeführten Angaben über Ankunft angesichts des österreichischen Lagers vollkommen im Einklang.

Ganz zu dem gleichen Ergebnis gelangen wir auf einem anderen Wege. Der offizielle Bericht von Chur, der in einem Schreiben von Zürich an Bern erhalten ist, meldet, der Kampf habe bis Vesperzeit, d. h. bis etwa 4 Uhr gedauert. Für den Hauptkampf, der sich nach Eintreffen des bündnerischen Gewalthaufens an der Schanze entspann, müssen doch etwa 3—4 Stunden angesetzt werden, da er ja lange hin und her geschwankt hat. Also griff die grössere Abteilung von Münster her etwa um 12—1 Uhr ins Gefecht ein, und war demnach von Münster (Entfernung $1\frac{1}{2}$ Stunden) etwa um 11 Uhr abmarschiert. Bis zum Eintreffen des Gewalthaufens kämpfte aber die Umgehungsabteilung lange Zeit allein; nach Anshelm mehr als 4 Stunden, nach Brennwald 5 ganze Stunden; als keine Hilfe sich zeigte, schickten sie (wenn man dieser Nachricht trauen darf) Boten ob der Schanze den Berg entlang nach Münster hinauf, worauf dann endlich der Aufbruch erfolgte. Aus alle dem ergibt sich wieder, *dass der Angriff der Umgehungsabteilung am Morgen stattfand.*

Wenn mehrere Quellen (zuerst das Glurnser Schlachtlied) sagen, der Angriff sei um Mittag erfolgt, so verstehen sie darunter eben *den Hauptangriff des bündnerischen Gewalthaufens.*

Wenn also der Abmarsch der Umgehungsabteilung von Münster um Mitternacht oder kurz vorher erfolgte, wenn sie am Morgen das feindliche Lager erblickte und am Morgen die gegnerische Stellung angriff, so bleibt für den ganzen zurückgelegten Weg nicht mehr Zeit, als für den Uebergang über Tellaalp, Arundathal, Schlinigthal nach Röfen und Schleis angenommen werden muss.



Thalenge der Calven (gegen Glurns).

Gegen die Annahme jenes anderen weiteren Weges über Scarl-Sesvenna spricht, ganz abgesehen von den Quellen, auch schon die innere Wahrscheinlichkeit; denn angesichts eines an Zahl stärkeren Gegners ein Drittel der eigenen Truppen so weit zu detaschieren, dass es bei einem doch im Bereich der Möglichkeit liegenden feindlichen Angriff nicht hätte in Aktion treten können, wäre doch höchst unklug gewesen; und einer Truppe, der eine so schwere und wichtige Aufgabe zufiel, einen so überaus anstrengenden Marsch zuzumuten, wäre Thorheit gewesen.

Doch auf diese aus der Sache selbst geschöpften Gründe brauche ich mich nicht weiter einzulassen; die Quellen sprechen schon genügend gegen die erwähnte Annahme.

Nachdem die Bündner drei Tage nach alter Sitte¹⁾ auf dem Schlachtfeld verweilt, kehrten sie nach Hause, reiche Beute mitführend. Weiber und Priester, die mit ihnen hergezogen, plünderten die Gefallenen, Freund wie Feind, und luden die Beute auf Wagen, um sie nach der Heimat zu bringen;²⁾ die verwundeten Landsleute brachten sie über die Berge; eine kleine Abteilung blieb im Engadin und auf dem Ofenberg als »Zusatz«.

Dass schon damals die Bedeutung dieses Sieges gefühlt wurde, erhellt daraus, dass an verschiedenen Orten das Andenken jener Calvenkrieger durch kirchliche Gedenkfeiern jährlich erneuert wurde, so in Müstail für die Kämpfer aus dem Oberhalbstein und Belfort, in Sagens, in Pleif, der Hauptkirche für das Lugnez; in Disentis wurde von allen Oberländer Gemeinden eine Votivtafel gestiftet für die Hilfe und den Beistand der Heiligen Placidus und Sigisbertus.

Ein unbekannter Oberländer Dichter jener Tage feierte in einem frischen, schwungvollen Liede den Sieg des Steinbocks über die Krähe (wie er spöttisch den Kaiseradler nennt); schade, dass er uns seinen Namen verschweigt:

¹⁾ Für die Bündner bezeugt dies auch Nider in der Rätia, wo er von der Calvenschlacht erzählt (Vers 885):

Dort auf den purpurot gefärbten Fluren
Macht Halt der Sieger hochgemut drei Tage
Nach Vatersitte.

²⁾ Acta 136.

Der uns das lied hat gesungen
Und singt zu diser stund,
Keinem herrn ist er verbunden,
Er sitzt im grauen punt.
Zu Cur ist er gar wol bekant,
Sin narung ist er suchen
In tütsch und welschem lant.

Aber noch ein grösserer Dichter, von neueren abgesehen, hat die Calvenschlacht zum Gegenstand seiner Muse gemacht: Lemnius, selbst ein Münsterthaler, hat in wohlklingenden, vergilischen Versen den Heldenkampf, an dem sein eigener Vater teilgenommen, besungen und damit sich und seinem Lande ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Noch nachträglich wandte sich der Unwille, ja der Zorn des Volkes gegen jenen Anführer, durch dessen Zaudern der Hauptangriff von Münster aus so lange hingehalten worden war: gegen Dietrich Freuler. Bald nach der Schlacht verschwand er, wurde aber kurz darauf ergriffen, nach Chur gebracht und hier im Wirtshaus in Haft gehalten. Es gelang ihm, von da zu entkommen und die Freistätte in der Hofkirche zu erreichen, von wo er nicht mit Gewalt entfernt werden durfte.

Durch eine kühne List wusste er aber seine Wächter zu täuschen und das Freie zu gewinnen, worauf er eine Freistätte in Pfäfers, auf ausserbündnerischem Gebiet, gewann. In Bünden wurde ein Urteil gegen ihn als einen Verräter erlassen und sein dort liegendes Vermögen mit Beschlag belegt, wiewohl viele, auch bündnerische, Stimmen sich zu seinen Gunsten äusserten und behaupteten, er habe sich in der Schlacht als ein ehrlicher Krieger gehalten. Auf Verwenden der Schwyzer und Glarner erklärte ihn auch die Tagsatzung für einen Ehrenmann und gab ihm eine Empfehlung an denselben Kaiser Maximilian,¹⁾ gegen den er einst gekämpft. Später führte er ein abenteuerliches Söldnerleben und war zuletzt noch (1513) in einen garstigen Handel verwickelt, als schweizerische Kriegsknechte in Novara einen reichen Juden beraubten. Von da an hören wir nichts mehr von ihm.

¹⁾ E. A. III. 2. 133.

Der Zug Sonnenbergs ins Oberengadin.

Die Bündner Heerführer hatten wohl gewusst, warum sie im Münsterthal auf eine rasche Entscheidung drängten; sie mussten das Habsbergische Heer zersprengen und die



Siegel H. von Hewens.

Schanze nehmen, bevor Maximilian mit Verstärkungen herangerückt war. Der Kaiser war schon im Anmarsch. In Ueberlingen, dem Hauptquartier des Schwäbischen Bundes, verweilte er von Ende April bis um den 10. Mai; dann überliess er den nordschweizerischen Kriegsschauplatz dem schwäbischen Kontingent unter Führung der beiden

Grafen von Fürstenberg und beschloss, von Tirol aus nicht bloss die Grenzen seines Reiches zu schützen, sondern zur Eroberung Graubündens zu schreiten.

»Es war bei Maximilian¹⁾ wohl nicht lediglich das Gefühl der Verpflichtung, auch mit der eigenen Person einzustehen für das gute Land Tirol, dessen Streitkräfte ja ebenso oft Angreifer wie Angegriffene gewesen waren, was seine Schritte unwiderstehlich nach jener Flanke des Kriegstheaters lenkte. Waren doch die Erblände am Schwarzwald und Rhein nicht minder der Gefahr ausgesetzt, ohne dass der König hier selbst eingegriffen hätte. Wenn nicht alles trügt, galt es an den Tiroler Grenzen, so schwer das bei der vorwaltenden Lage zu fassen ist, nicht sowohl der Erhaltung als der Erweiterung des Besitzstandes, mit einem Worte Eroberungen in Graubünden.²⁾ Man hat den Eindruck, dass der König,

¹⁾ Ulmann I. 760.

²⁾ Seine Mandate an die Graubündner, ihm gehorsam zu sein und dem Reich zu schwören, auf der schweizerischen Tagsatzung vom 12. Juni klagend vorgebracht. Abschiede III. 1. S. 615 vgl. 611.

nachdem er in seinem jüngsten Aufruf nichts Geringeres als die Zersprengung der gesamten Eidgenossenschaft im Schilde geführt, jetzt es vorzieht, den neuesten Fortschritt derselben nach Osten hin rückgängig zu machen. Der Gedanke der Eroberung war ihm von Tirol aus nahe gelegt worden, woher der oberste Feldhauptmann eine Anzahl freier Knechte erbeten hatte, um dann nach dem Schmelzen des noch hinderlichen Schnees und beigleichzeitiger Angriffsbewegung des Schwäbischen Bundes und des Reichs von der Etsch her Graubünden zu erobern.¹⁾

Am 20. Mai erhielt der Kaiser in der Nähe von Feldkirch die Nachricht von bedrohlichen Rüstungen der Bündner und musterte Tags darauf bei Nenzingen im Walgäu sein Heer von etwa 7000 Mann, darunter 700 Reiter, um unverzüglich den Arlberg zu überschreiten. Am 22., dem Tag der Schlacht, kam er in Landeck an, zu spät.

Sofort liess er sich von Caspar von Maltitz und Tags darauf von Georg von Niederthor über den Verlauf der Unglücksschlacht Bericht abstatten, und rasch, wie er war, befahl er schon von Landeck aus seinem Rat Paul von Lichtenstein, für die nötige Mannschaft, 1000 Erdarbeiter, 100 Zimmerleute, 100 Maurer, 400 Mann mit Pickeln, zu sorgen, um eine neue Befestigung an Stelle der erstürmten nach seinen eigenen Angaben zu errichten: es sollte eine rings geschlossene Redoute (ein Täber, Tabor) sein; das sei die rechte Form, daraus könne niemand fliehen, wenn er auch möchte; daneben sollte die Letzte aber bleiben, und wenn die Besatzung des einen oder andern Flügels der Schanze zum Weichen gebracht werde, könne sie sich auf die Mitte in den Täber zurückziehen. Dass diese Idee des Kaisers ausgeführt worden wäre, ist nicht ersichtlich; es wird ihr gegangen sein, wie so manchen Entwürfen dieses an Einfällen reichen Mannes: er vergass über den heutigen Plänen jeweilen die gestrigen.

Acht Tage nach der Niederlage seines grossen Heeres erschien er auf dem Schlachtfelde, und wenn auch nicht wohl glaublich ist, was erzählt wird, dass er die noch unbeerdigten

¹⁾ Habsberg an Max. 1499 Glurns, Donnerstag nach Tiburtii (April 18.) Innsbr. Archiv.

Leichen der Seinen beschaut und den Mut der Gefallenen gepriesen habe, die alle die Wunden in der Brust empfangen: sein Hass gegen die Bauern empfing gewiss neue Nahrung, und er gelobte sich angesichts der gebrochenen Schanze, sie zu züchtigen.

Zunächst nahm ihn die Sorge für Beschaffung der Lebensmittel und für Aufstellung eines neuen Heeres in Anspruch.

Siebentaused Mann¹⁾ brachte der Kaiser mit, ein bunt zusammengewürfeltes Gemisch aus den königlichen Besatzungen Vorarlbergs, reichsstädtischen Kontingenten, darunter das jüngst von Pirkheimer herangeführte Nürnberger Fähnlein, und einem auf strenges Anliegen bewilligten bündischen Zusatz von etwa 1000 Mann. Zu dem kaiserlichen Heer stiessen ohne Zweifel auch noch zahlreiche Reste des zersprengten Habsbergischen Heeres, sodass Maximilian schon in den ersten Tagen über 10,000 Mann Fussvolk bei sich hatte.²⁾ Eine weitere Verstärkung durch eine neue Aushebung im Tirol sollte erst von dem eben in Meran versammelten Landtag bewilligt werden.

Aber schlimm stand es mit der Verpflegung in dem gründlich ausgeraubten Vinstgau, wo die Leute für sich kaum das Nötigste zum Leben hatten. Die Kammer in Innsbruck war »bloss, erschöpft und kein Geld da mehr vorhanden«, schrieben die Regenten an den Kaiser, »versehen uns auch, das keins sobald darauf komme.«³⁾

So wandte der Kaiser seine Blicke nach dem reichen Oberitalien. Dort herrschte in Mailand der Herzog Ludwig Sforza auf wankendem Thron; denn schon machte Ludwig XII. von Frankreich Miene, ihm sein Herzogtum, auf das er selbst Ansprüche erhob, mit Waffengewalt zu entreissen. Lodovico suchte sich daher vor allem die Freundschaft des Kaisers, seines angeblichen Lehensherrn, des Gemahls seiner Nichte, zu erhalten. Von Anfang an sperrte er also den Bündnern seine Grenzen, freilich nicht so strenge, dass nicht doch einiger Grenzverkehr möglich gewesen wäre. Denn

¹⁾ Die oben nach Brandis 365 angegebene Zahl ist die wahrscheinlichste; die Angaben schwanken zwischen 5 und 10,000, Ulmann I. 760.

²⁾ Pirkh. 19a.

³⁾ Br. v. 25. Mai im Statthaltereiarchiv.

auch mit seinen bündnerischen Nachbarn wollte er es nicht ganz verderben; konnte er doch nicht wissen, ob er nicht eines Tages auch über ihre Hilfe froh sein würde. Den Vorgängen im Tirol schenkte er besondere Aufmerksamkeit und hielt in nächster Nähe, in Bormio und im Veltlin, mehrere ständige Agenten, die ihm regelmässig eingehende Berichte zugehen lassen mussten. Von dort aus liess er auch mehrmals den österreichischen Truppen Sendungen von Getreide und Wein zukommen. Auf die Lieferungen des mailändischen Verbündeten rechnete nun auch Maximilian für einen neuen Zug, den er in den ersten Tagen des Juni gegen Bünden ausführte und der zu den unglücklichsten Unternehmungen des ganzen Krieges gehörte: es ist das der Einfall ins Oberengadin.

Gleich nach des Kaisers Ankunft im Vinstgau, wo er im Kloster Marienberg¹⁾ sein Hauptquartier aufschlug, wurde Kriegsrat gehalten.²⁾ Ein Einmarsch ins Engadin zur dauernden Eroberung des Thales sollte mit starken Streitkräften unternommen werden, um über Cläven eine leichte Verbindung mit den oberitalienischen Gegenden herzustellen.³⁾ Auch über den einzuschlagenden Weg einigte sich der Kriegsrat bald: den Ofenpass zu besetzen, widerriet die im Mai gemachte Erfahrung umsomehr, als für ein grosses Heer die Verpflegung hier schwierig war; denn aus dem Vinstgau konnten keine Lebensmittel nachgeführt werden. Dagegen bot der Weg durch das Livignothal den doppelten Vorteil, dass man dort dem befreundeten Veltlin nahe war, aus dem Lebensmittel aller Art bezogen werden konnten, und dass ein Einfall von dieser Seite die Engadiner überraschen würde.

Dieser Plan wurde denn auch ausgeführt. Um die Verpflegung in Bormio vorzubereiten, wurden am Tage vor Aufbruch des Heeres drei Kommissäre⁴⁾ mit einer Eskorte von 100 Mann nach Bormio geschickt. Der Anführer dieser Begleitmannschaft, Willibald Pirkheimer, Hauptmann des Nürnberger Kontingents, hat diesen ganzen Zug mitgemacht und beschrieben.

¹⁾ Brandis 371.

²⁾ Pirkh. 19.

³⁾ De Baldo. 3. Juni.

⁴⁾ De Baldo nennt sie (3. Juni) Augustino Sammcucia, Graf Johann de Saccho (Sax) und Johannes Schad, Doctor und kaiserlicher Rat.

Als er, dem persönlichen Befehl des Kaisers gehorchend, sich mit seiner Mannschaft (2. Mai) dem Fusse des Umbrailpasses näherte, bot sich ihm in einem Dorfe (der Ueberlieferung nach war es Münster, wo man noch die Wiese unter dem Dorfe zeigt) jener erschütternde Anblick, der eindringlicher als jede Beschreibung das Kriegselend zeigt: Zwei alte Weiber trieben etwa 40 Kinder, Knaben und Mädchen, wie das liebe Vieh vor sich her zur Weide, vom Hunger verzehrte Gestalten, Bilder des Jammers. Auf der Wiese knieten diese auf den Boden und suchten da ihre Nahrung, kannten auch schon die Kräuter, die ihnen zusagten. Auf die teilnehmende Frage des Fremden berichtete eine der Frauen, selbst vor Schmerz und Entkräftung kaum eines Wortes mächtig: »Die Väter kamen durch das Schwert um, die Mütter hat der Hunger hinweggerafft, Hab und Gut hat der Krieg verzehrt. Ihrer waren noch einmal soviel; glücklich die andern, die diesen in einem schnelleren Tode vorangehen durften.«

Am Fusse des Umbrail (in Santa Maria), beim Anblick der himmelhohen Berge, weigerte sich die Mannschaft, weiter zu ziehen; ihrer seien zu wenig, die Feinde lauerten ringsum, sie seien nicht verpflichtet, ohne das Feldzeichen auszugehen. Pirkheimer musste selbst von seinem gepanzerten Pferde steigen, sich an ihre Spitze stellen und sie führen. Nach den grössten Schwierigkeiten, die der tiefe und weiche Schnee den ungeübten Truppen bot, kamen sie um Mitternacht auf die Höhe und fanden dort in einer elenden Hütte, die nicht für alle Raum bot, einige Rast. Am anderen Mittag erreichten sie dann glücklich, wenn auch müde und halbverhungert, Bormio, fanden aber von den verheissenen Vorräten so gut wie nichts vor.

Am andern Tage brachen sie mit einer Transportkolonne von kaum 50 beladenen Saumpferden wieder auf, um zum kaiserlichen Heere zu stossen, das unterdessen seinen Marsch angetreten hatte. Ihr Weg führte sie über Isolaccia nach dem Passo delle Scale; der Uebergang mit den Pferden über diesen Pass, der einer Treppe ähnlicher war als einer Strasse, bot bedeutende Schwierigkeiten: je zwei Mann zogen vorn an den

Halftern, zwei gingen zur Seite, andere trieben hinten mit Treibstacheln, unter Geschrei und Zuruf. So kam der Zug mit geringer Ausbeute an Proviant zum österreichischen Lager.¹⁾

Das kaiserliche Heer, nach Pirkheimer 15,000 Mann,²⁾ unter dem Befehl des Grafen Hans von Sonnenberg,³⁾ hatte sich am 3. Juni um St. Maria und Cierfs⁴⁾ gesammelt, sodass der bündnerische Zusatz im Engadin einen Angriff auf den Ofenberg erwartete, die dortige Besatzung verstärkte und zugleich dringend die Bünde um Zuzug mahnte.⁵⁾

Statt nun aber das Münsterthal hinauf gegen den Ofenberg zu ziehen, wandte sich das ganze Heer zur Linken und marschierte vermutlich durch das Val Vau und Münster Alpen nach Val Frael,⁶⁾ wo es biwakierte. An Lebensmitteln war wenig zu bekommen, da Bormio seinen Bedarf selbst aus dem Vinstgau zu decken pflegte, wohl aber Wein in Hülle und Fülle.⁷⁾ Und die deutschen Landsknechte, durch Fasten entkräftet (schon seit mehreren Tagen waren sie ohne Brot) und des feurigen italienischen Weines ungewohnt, stürzten gierig darauf los, und viele verwundeten sich gegenseitig in ihrer Trunkenheit.

Am folgenden Tag ging der Marsch nur bis Livigno, oh-schon beabsichtigt gewesen war, noch an diesem Tage den Berg zu nehmen. Allein die Schwierigkeit des Weges (wahrscheinlich über den Alpisella-Pass) war so gross, dass die Kolonne erst gegen Abend nach Livigno kam und dort nächtigen musste. Die Proviantlieferung aus dem Veltlin, auf die man gerechnet hatte, war noch nicht eingetroffen.

Die Bündner hatten, wie wir gesehen, wieder die Stellung am Ofenberg (wohl ebenfalls bei Champ sech) besetzt. Bei dem langsamen Vorrücken der Oestreicher fanden sie jedoch wahrscheinlich Zeit, die dort entbehrlich gewordene Mann-

¹⁾ Pirkh. 19—20.

²⁾ Nach der österreichischen Reimchronik waren es 12,000 Mann (Vers 463); die Bündner hatten die Zahl auf 10,000 geschätzt.

³⁾ Acta 138.

⁴⁾ Statt des sinnlosen Zernetz im Brief vom 3. (nicht 2.!) Juni im Staatsarchiv (Rätia) ist zu lesen Zerwi = Cierfs.

⁵⁾ Brief v. 3. Juni v. d. Regenten von Ob Pontalt.

⁶⁾ Der Weg über Umbrail nach Val Frael wäre offenbar eine zu starke Marschforderung für einen Tag gewesen.

⁷⁾ S. Baldo 3. Juni.

schaft nach dem bedrohten Casannapass zu werfen. Hier, auf der noch mit Schnee bedeckten Höhe, richteten sie sich zur Verteidigung ein, rüsteten Steine und Holzblöcke zum Hinunterstürzen und unterhöhlten Felsen, die sie mit Balken stützten.

Am Morgen des 6. Juni rückte das österreichische Heer in drei Kolonnen von Livigno heran; eine Seitenkolonne rechts war schon früh morgens aufgebrochen, um die Anhöhe über dem Pass (gegen Piz Casanna) zu besetzen; eine andere Abteilung sollte dasselbe auf der linken Seite (gegen Piz Lavirum) thun. Die Hauptkolonne rückte langsam gegen die Höhe heran, von wo die Bündner die bereit gehaltenen Fels- und Holzblöcke gegen sie herunterrollten. Allein der weiche Schnee, der den Oestreichern auf ihrem Marsch so hinderlich gewesen war, gereichte ihnen jetzt zur Rettung: die Steine und Hölzer blieben darin stecken. Jetzt erscheinen links neben den Bündnern auf der Höhe des Berges plötzlich feindliche Haufen und geben durch Schwingen der Fahnen den Ihrigen das Zeichen des Gelingens, und bald auch zur Rechten. Vergebens versucht die Besatzung des Passes, die Feinde von den Höhen zu vertreiben. Jetzt greift auch der Gewalthaufe an, und die schwache bündnerische Besatzung muss ihre Stellung aufgeben; nach ziemlich starken Verlusten zieht sie sich auf Bergpfaden zurück.

Nach diesem mit Geschick und Glück durchgeführten Uebergang rückten die Oestreicher ungehindert durch das Casannathal gegen Scanfs hinunter. Nur der Transport der Geschütze verursachte auf diesen Saumpfaden grosse Schwierigkeiten. Es hatte immer nur ein Rad der Lafette auf dem Wege Platz, das andere musste von Soldaten, die am Abhang neben dem Weg einhergingen, mit Stricken emporgehoben werden. Wenn die Oestreicher aber gehofft hatten, sich im Thale von ihren Strapazen zu erholen und sich an die Fleischtöpfe Aegyptens zu setzen, so sahen sie sich bitter getäuscht. Denn nun begannen die Engadiner einen passiven Verteidigungskrieg, der den Feinden unendlich mehr Opfer kostete und sie mit absoluter Notwendigkeit zum Rückzug zwang. Zwar gelang es den Oestreichern noch rechtzeitig, die brennende Innbrücke bei Scanfs zu löschen und Scanfs zu erreichen. Aber schon

verkündeten die Flammen des nahen Hauptortes Zuoz, wessen sie sich zu versehen hätten. Die Bewohner dieses stattlichen Dorfes, des Sitzes des reichen Oberengadiner Adels, vergruben ihre beste Habe in den Kellern, zündeten mit eigener Hand ihre Wohnstätten an und flüchteten mit Weib und Kind in die Berge hinauf. Als am anderen Morgen das Heer seinen Marsch thalaufwärts fortsetzt, trifft es an der Stelle des Hauptortes nur noch einen rauchenden Trümmerhaufen. Und schon steigen gegen Süden andere Flammensäulen zum Himmel; so weit die Oestreicher ziehen, brennen vor ihren Augen die Dörfer nieder: Camogaschg, Samaden, Pontresina, und alle anderen Ortschaften gehen in Rauch auf;¹⁾ die ganze Gegend ist wie von einem Feinde verheert.

Vorsichtig rückt das eingedrungene Heer vor, der »verlorne Haufen« voraus mit den vier Karrenbüchsen, die mit so unsäglich Mühe über das Gebirge gebracht worden sind. Denn überall, wo sich eine günstige Verteidigungsstellung bietet, haben sich die Engadiner festgesetzt und machen Miene, den Weitermarsch zu hindern; aber jedesmal weichen sie der grossen Uebermacht.

Am Abend wird Kriegsrat gehalten. Die Lage ist schlimm genug: das Thal bietet keine Hilfsquellen mehr; vom Mailändischen über Livigno ist nichts zu erwarten. Badino, mailändischer Hauptmann in Tirano, ging zwar am 8. Juni selbst mit einer Eskorte von 60—70 Mann nach Livigno, um die dort, freilich zu spät, angelangten Lebensmittel dem kaiserlichen Heer ins Engadin zuzuführen. Allein da in Livigno bekannt war, dass der Casannapass wieder von den Engadinern besetzt sei, wagte sich niemand auf Recognoscierung dahin. Endlich konnte ein Postreiter von Bormio, den de Baldo um 2 Goldgulden dazu gedungen hatte, einen Brief des Kaisers an das Sonnenbergsche Heer überbringen, zwei Mann von Livigno bestimmen, dass sie den Versuch wagten, über den Berg zu gelangen. Allein sie stiessen überall auf Wachen der Engadiner und erfuhren, dass der

¹⁾ Praeter Scanevinm et Sutziwm: Sonada, Comovascum, Pons Rosina, Vadellum et Scanvellum, cum reliquis cunctis Tiravum usque. Pirkh. Was die drei letzten Namen bedeuten sollen, ist unklar.

Pass stark besetzt sei. Sie mussten unverrichteter Dinge zurückkehren, und Badino, der bei der Nähe der Engadiner Besatzung die Vorräte in Livigno nicht sicher glaubte, führte sie wieder nach Bormio zurück.¹⁾

Was sollte nun das kaiserliche Heer von mehr als 10,000 Mann in dem ausgebrannten Hochthal beginnen, ohne Hilfsmittel, ohne Hoffnung auf Zufuhr? Ein Ausweg musste gesucht werden. Von einem weiteren Vordringen nach dem »alten Gotteshaus« diesseits der Berge, wie es die Bündner befürchteten, ist nun keine Rede mehr. Sich nach dem Veltlin wenden, wo reiche Hilfsmittel winkten? Da müsste ein hohes Gebirge und dann wieder der Umbrail überschritten werden; und dieser Weg war noch dazu nicht ohne Gefahr, denn die Engadiner hielten den Bernina besetzt, entschlossen, dem Feind den Uebergang zu wehren und ihn wenn möglich zu vernichten.

So wandten sich die Oestreicher denn rückwärts, zogen das Ober-Engadin hinunter, sodass der Zusatz in Bergün einen Ueberfall über Scaletta oder Flüela besorgte und die Davoser warnte. Sonntag den 9. lagen sie noch jenseits des Inns bei Scanfs; ein Versuch, über den Casannapass zurück zu gehen, musste aufgegeben werden, da der Berg besetzt war und mit den von Hunger und Mühsalen erschöpften Truppen ein Uebergang nicht erzwungen werden konnte. Gleichen Tags zogen sie dann bis Zernez und kamen gerade noch zur rechten Zeit hin, um eine Zerstörung der dortigen Brücke zu verhindern; wäre diese geglückt, so wären die Oestreicher nach Pirkheimers Aussage dem Hungertod ausgesetzt gewesen. Den folgenden Tag überschritten sie dann den Buffalora, der »verlorne Haufen«, aus altgedienten Soldaten bestehend, als Nachhut.

So kam das Heer wieder in befreundete Gegend. Aber in welchem Zustand! Viele waren dem Hunger und den grossen, ungewohnten Strapazen erlegen (nach Brandis starben über 200 durch Hunger), die Uebriggebliebenen fristeten noch, wie jene unglücklichen Kinder des Münsterthales, mit Kräutern und Wurzeln ihr Leben. Manche waren von dem schrecklichen Hunger wahnsinnig geworden.

¹⁾ De Baldo, Brief vom 8. Juni.

Diesen Zug ins Engadin schildert uns auch das Lied eines Landsknechts, der ihn allem Anschein nach selbst mitgemacht hat und der sonst, ruhmredig genug, auch bei Niederlagen der Seinen prahlt:

Der kunig kam nach dreyen tagen hinauf
Gen Mals, do samlet sich ain grosse hauf
Von zwelftausent mannen wol gerüst,
Die unterstunden sie zu diser frist
Zu ziehen streng den feinten nach.
Ueber all berg was inen gach,
Sie sind über ain berg getzogen,
Ain vogel solt kum das sein geflogen;
Do was kain weg noch kain mensch gangen.
Das macht ir begir und verlangen,
Die sie zu den feinten trugen.
Etlich sie auf dem berg tot slugen,
Die anderen flohen all vor in aus,
Verbranten selbs al ir hof und haus,
Den feinten wolten sie nit gunnen,
Das sie in ihren heuseren gwunnen
Liverung und ander gut und hab.
Das ober Engendein brennt ward ab.
Darnach aber an dem dritten tag
Ward ain grosser jamer und clag
In unserem her um lifrung und speis.
Do wer inglegt worden er und preis,
Sie musten ziehen aus Engendein,
Fünf tag must menger ungeschissen sein.
Het man in liferung nach geschickt,
So het es sich gar wol geglickt.
Man solt pillich das han ermessen,
Das ain her mus han trincken und essen.¹⁾

Und nicht einmal jetzt, im eigenen Lager, fanden die Zurückkehrenden Lebensmittel; jeder musste auf eigene Faust sich, wo es ging, danach umsehen. So verlief sich das Heer, auf das der Kaiser so grosse Hoffnung gesetzt hatte.

¹⁾ Oestr. Reimchronik im Anz. f. Schweiz. Gesch. 1890. (Vers 461—488.)

Dass Maximilian selbst an dem unglücklichen Zuge teilgenommen habe, wie vielfach behauptet wird, lässt sich nicht nachweisen. Er blieb in den ersten Tagen in seinem Hauptquartier im Kloster Marienberg und begab sich dann nach Nauders, von wo aus er am 5. an seine »Unterthanen« des Unterengadins die Aufforderung richtete, sich andern Tags ohne Wehr zu Tarasp einzufinden, wo er sie in Gnaden aufnehmen wolle;¹⁾ zugleich meldete er das seinem Pfleger zu Tarasp und forderte ihn auf, die Engadiner, falls sie vor ihm hinkämen, um das Schloss aufzuhalten, sie aber nicht zu nah ans Schloss zu lassen. Er beabsichtigte also persönlich ihre Huldigung entgegen zu nehmen.²⁾

Jedoch scheint auch dieses Vorhaben ebensowenig zur Ausführung gelangt zu sein, als ein gleichzeitiger Einfall aus dem Montafun ins Prättigau unter Führung von Hans Schuler von Davos. Dieser erklärte den Landsknechten, ins Land hineinführen wolle er sie wohl; wie sie herauskämen, sei dann ihre Sache, worauf sie alle lieber umkehrten. In Klosters soll damals von den Anhängern Oestreichs schon für die erwarteten Landsknechte gesotten und gebraten worden sein; einer habe sogar einen roten Rock seiner Frau zerschnitten, um daraus kaiserliche Abzeichen zu machen, wofür er später den Dank des Kaisers und den Spott seiner Landsleute erntete.³⁾

Zwar lagen die Kaiserlichen mit grosser Macht bei Nauders und stellten die Brücke bei Martinsbruck wieder her, um ins Unterengadin einzurücken.⁴⁾ Es sollte offenbar, sobald das Hauptheer unter Sonnenberg den Einmarsch ins Oberengadin vollzogen, ein zweites Heer durchs Unterengadin einrücken.⁵⁾ Da nun aber von jenem andern Heer aus dem Oberengadin keinerlei Nachricht eintraf, scheint es, dass Maximilian den Gedanken habe fallen lassen, umsomehr, da der Landtag zu Meran seine Gegenwart notwendig machte: denn

¹⁾ Schreiben Maximilians vom 5. Juni an die Unterengadiner, St. A. Chur.

²⁾ Schreiben Maximilians vom 5. Juni an Heinr. v. Rotenstein, Pfleger zu Tarasp (St. A. Chur).

³⁾ Ursprung 69, Sprecher Pallas 176.

⁴⁾ Schreiben v. Albrecht Mor v. 6. Juni (St. A. Chur).

⁵⁾ Vgl. de Baldo, Brief v. 8. Juni: Et come l'altro exercito cesareo de Honodrio (Nauders) dovea essere unito cum lo primo venuto da Livigno.

er verlangte daselbst (am 8. Juni) ein neues Aufgebot von 8000 Mann, wovon die eine Hälfte er, die andere die Landschaft bezahlen würde; um niemand weiter zu belästigen, erklärte er sich bereit, von der Landschaft das Geld in Empfang zu nehmen und alles Weitere zu besorgen. Als aber dieses Begehren zur Vorberatung an einen Zwölferausschuss gewiesen wurde, verlor Maximilian die Geduld, überliess die Weiterführung der Geschäfte seinem Marschall Paul Lichtenstein und verliess den Landtag.¹⁾

Zweiter Vinstgauerzug.

Die Unterengadiner wandten sich in der Befürchtung eines neuen feindlichen Einfalles an die Bünde um Hilfe;²⁾ von Davos ertönten zu gleicher Zeit Notschreie,³⁾ und der Zusatz im Oberengadin, später auf dem Albula, schickte einen Boten nach dem andern um eiligen Zuzug.⁴⁾

Von den Eidgenossen schien vorderhand keine Unterstützung zu hoffen, denn sie hatten beschlossen, »sich etlich Tag (des Krieges) zu enthalten, damit yederman hōwen und sin Notdurft schaffen mög«,⁵⁾ weswegen den Bündnern anempfohlen wurde, Mayenfeld und die Steig wohl zu besetzen und auf Sargans und das St. Galler Oberland getreues Aufsehen zu haben.

Die Regenten des Stifts Chur forderten die Gemeinden des Gotteshauses zur Verstärkung der Besatzung im Engadin auf; die gleiche Mahnung ging durch Bürgermeister und Rat von Chur an den Obern Bund und an die Gerichte;⁶⁾ aber die Verstärkungen rückten langsam und in ungenügender Zahl ein, sodass die Besatzung auf dem Albula dem Feind im

¹⁾ Sanuto 2. 830.

²⁾ Brief v. 6. Juni (Stadtarchiv Chur).

³⁾ Brief v. 7. Juni, Ammann und Rat auf Davos an Chur (Stadtarchiv Chur).

⁴⁾ Brief v. 3. Juni (Kantonsarchiv).

⁵⁾ Brief v. 4. Juni. Eidg. Ratsboten in Zürich versammelt an Chur und III Bünde (Stadtarchiv).

⁶⁾ Brief v. 4. Juni. Bürgermeister und Rat v. Chur an Landrichter und Rat im Obern Bund (Kantonsarchiv).

Oberengadin nicht entgegenzutreten wagte, der doch einem kräftigen Angriff nicht hätte widerstehen können. »Wären uns unsere Bünde redlich zugezogen,« schreiben die Hauptleute am Albula unterm 9. Juni an Bürgermeister und Rat zu Chur und an die Räte der Bünde, »so hätten wir gute Hoffnung zu Gott und seiner lieben Mutter, dass wir sie ohne grossen Schaden im Land erschlagen hätten; denn sie ziehen mit grosser Furcht im Lande hierhin und dorthin. Wenn also, wie wir hören, die Eidgenossen unterwegs sind, so ermahnet sie aufs höchste, uns Land, Leute, Ehre und Gut retten zu helfen, und mit Eurer eigenen Macht nach Davos zu ziehen; dann wollten wir unsere Feinde redlich strafen.«

Auf dieses Schreiben schickte der Bundestag, nachdem schon einige Tage vorher Klaus Kupferschmid von Chur mit einem Hilfsgesuch an die Tagsatzung zu Zürich gereist war, eine neue Gesandtschaft, bestehend aus Hans von Marmels und dem Ammann von Rheinwald dahin ab.¹⁾ Diese traf in Wesen auf den zurückkehrenden Klaus Kupferschmid, der bereits die Nachricht von einem zu erwartenden Hilfszug brachte. In der That beschloss die Tagsatzung in Zug (12. Juni)²⁾ sofort ein Hilfsheer von 4000 Mann nach Churwalchen zu schicken, das in folgender Weise verteilt wurde:

Zürich	1000 Mann
Luzern	600 „
Uri	200 „
Schwyz	400 „
Unterwalden	200 „
Glarus	300 „
Zug	200 „
Sarganserland	200 „
St. Gallen	50 Bogenschützen
Appenzell	400 Mann
Wallis	400 „
	<hr/>
	3950 Mann

Alle diese Orte sollten am 15. Juni mit ihren Fähnlein im Namen Gottes den bedrohten Bünden zuziehen.

¹⁾ S. Brief v. 11. Juni im Stadtarchiv.

²⁾ E. A. III. 1. 615.

Inzwischen erhielten aber die Tagherren Nachricht, dass die Feinde wieder »hinder sich verrückt«¹⁾ seien und baten deshalb um Auskunft, ob der Zug unnötig geworden sei »dann wiewol unser und der unsern Noturft erforderte, Kosten zu ersparen, wurdint doch wir sölichen Zug nit hindern, wa wir die Notturft verstüenden.« Auf eine neue Mahnung der Bünde fand der Aufbruch statt, trotzdem für das Engadin die Gefahr beseitigt schien.

Bald liefen nämlich wieder bedrohlichere Nachrichten von der Ost- und Nordgrenze des Bündnerlandes ein: 8000 Mann lägen zu Glurns, ein grosser schwerer Zug mit Geschütz sei in Nauders bereit, in die 8 Gerichte einzufallen, während im Walgäu²⁾ die allgemeine Rede ging, der König liege zu Pfunds und sei willens, die Eidgenossen und Bündner auf dem Zamserfeld unter Landeck zu erwarten.³⁾

Wirklich war Maximilian von Meran, wo er dem Landtag beigewohnt hatte, nach Nauders gerückt, wo er am 17. war und Lieferungen nach Prutz und Pfunds im untern Innthal befahl. Hier ereignete sich in seiner nächsten Nähe ein Vorfall, der ihm recht deutlich die Zuchtlosigkeit seiner Landsknechte vor Augen führte. Ein Bauer brachte ein grosses Fass Wein ins kaiserliche Lager zu Pfunds. Wie die Landsknechte das sehen, fallen sie darüber her, stechen mit ihren Spiessen Löcher hinein und fangen in den Helmen den Wein auf; andere, denen das zu lange dauert, durchbohren das Fass mit Büchschensschüssen, dass der Inhalt nach allen Seiten ausfliesst. Darüber geraten die Soldaten in Streit, der so hitzig wird, dass 50 Mann tot und über hundert verwundet auf dem Platze bleiben; die Uebrigen zechen auf den Leichen weiter.⁴⁾

Am 19. erliess der Kaiser von Pfunds aus ein Mandat an den zu Chur versammelten Landtag, schilderte darin die Entstehung des Krieges, der selbstverständlich dem Bischof und den Bünden zur Last gelegt wird, die doch als »Glieder

¹⁾ Brief vom 14. Juni von Bürgermeister und Rat von Zürich an Chur. (Stadtarchiv.)

²⁾ Brief v. 18. Juni von Hauptleuten, Fähnrichen und Räten in Bergün an Regenten, Verweser und Räte der III Bünde. (Stadtarchiv.)

³⁾ Brief v. 22. Juni. Hauptleute, Fähnriche und Räte im Prättigau an Bundestag. (Stadtarchiv Luzern.)

⁴⁾ Pirkheimer II. 5.

des Reiches« demselben »ohne Mittel unterworfen« seien, und da des Kaisers wie seiner Vorfahren Gewohnheit nie gewesen, jemand ungehört zu strafen, fordert er sie auf, Gesandte an ihn zu schicken, so werde er ihnen dann sein königlich Gemüt und Meinung zu erkennen geben.¹⁾

Dass diese etwas spät erfolgte Aeussierung der Milde irgend welche Frucht getragen, ist kaum anzunehmen; die Bünde werden eher geneigt gewesen sein, sie als ein Zeichen der Schwäche anzusehen. Sehr ernst war es dem Kaiser wohl auch nicht damit; denn eben in jenen Tagen trug er sich neuerdings mit dem Gedanken einer Eroberung Graubündens von Osten her. Zu diesem Behufe hatte er durch die mailändischen Amtleute von Mailand Bäcker nach dem Veltlin kommen, Vorräte von Korn, Mehl und Brot in Bormio, Tirano und Cläven anlegen und für weitere Zufuhr Sorge treffen lassen, um so einer Wiederholung der Sonnenbergischen Katastrophe vorzubeugen.²⁾ Auch bei seinen Feldhauptleuten fand er Bereitwilligkeit zu einem erneuten Angriff.

Von seinem Hauptmann in Feldkirch, Hans Jakob von Bodmann, erhielt er in jenen Tagen Berichte, dass 2000 Schweizer zu Mayenfeld lägen, dass noch 4000 weitere zu ihnen stossen und die III Bünde andere 4000 auf die Beine bringen sollten;³⁾ dann, dass Schweizer und Bündner mit aller Macht gegen das Vinstgau oder Innthal zögen;⁴⁾ Hans von Königseck unterbreitete dem Kaiser den Vorschlag, er sollte den Feinden durch das Engadin entgegenziehen und von Osten her in Bünden eindringen, während von Norden her, nachdem Verstärkungen vom Schwäbischen Bund, von den Grafen von Montfort und Sonnenberg, von Städten und Edlen herbeigezogen worden wären, mit der Reiterei auf die Steig, mit dem Fussvolk über das Schlapinerjoch ein Einmarsch versucht werden sollte.⁵⁾

¹⁾ Brief v. 19. Juni aus Pfunds. (Stadtarchiv.)

²⁾ De Baldo Brief v. 28. Juni (Seite 27).

³⁾ Brief vom 23. Juni von Bodmann und Königseck an den König (Statthaltereiarchiv zu Innsbruck).

⁴⁾ Brief v. 21. Juni v. Königseck an den König (Statthaltereiarchiv Innsbruck).

⁵⁾ Br. v. 24. Juni.

Dieser Brief traf Maximilian wahrscheinlich nicht mehr im Innthal; um den 24. muss er den Arlberg überstiegen haben, um sich nach dem rheinischen Kriegsschauplatz zu begeben. Warum fasste er nicht von sich aus den Entschluss, zu dem ihm Bodmann riet? Fühlte er sich zu schwach dazu? Wollte er sein kaiserliches Ansehen nicht gefährden? Müssen wir den Grund wieder in einer jener oft wechselnden Launen des unberechenbaren Habsburgers suchen? Oder gedachte er, während die vereinigte schweizerische und bündnerische Macht ins Engadin rückte, unversehens von Norden her über die Luzisteig einzudringen?

Der schweizerische Auszug war nämlich, wie der Tagatzungsbeschluss angeordnet hatte, am 15. Juni aufgebrochen. Am 19. rückten bereits als die ersten die Urner in Chur ein, am 20. und 21. die Schwyzer, Luzerner, Glarner, Zuger und Unterwaldner; die Berner und Freiburger, die in eben diesen Tagen den Solothurnern hatten zu Hilfe eilen müssen und daher erst am 19. aufgebrochen waren, kamen erst am 22. nach Chur.¹⁾

An diesem Tage wurde von den schweizerischen Hauptleuten und dem Landtag der III Bünde Kriegsrat gehalten. Gemeine Bünde hatten schon angeordnet, dass alle Gemeinden, Gerichte und Dörfer sich hinreichend mit Brot, Fleisch und aller Notdurft fleissig versehen, das förderlich herbeiführen und es den Eidgenossen um ein ziemliches (anständiges) Geld abgeben sollten. Ferner waren die Gerichte aufgefordert worden, ihre Mannschaft unter den Fähnlein zu besammeln, um zu den Eidgenossen zu stossen; später aber wurde ihnen befohlen, mit Bannern und aller Macht, mit Waffen, Speise und Harnisch wohl gerüstet, vor Ankunft der Eidgenossen an die Pässe zu liegen.²⁾ So kamen von Bündnern gegen 2000 Mann nach dem Albula, mit ihnen auch der Pfarrer von Valendas, Ulrich Willi, als Feldprediger.³⁾

Im Kriegsrat wurde dann am 22. Juni der Weitermarsch ins Vinstgau beschlossen: eine Kolonne sollte links über Strela

¹⁾ Acta 139 (vgl. V. Anshelm 2, 457).

²⁾ Acta Canc.

³⁾ Mohr, Reg. v. Disentis.

und Flüela durch das Engadin hinab, eine rechts über Albula und Ofenberg durch das Münsterthal marschieren. Noch am gleichen Abend rückten die Urner bis nach Churwalden; tags darauf zogen auch Zürich und Glarus mit ihnen nach dem Albula; die übrigen Orte mit den Churern und andern Bündnern (es mögen etwa 1200 Bündner gewesen sein, die unter dem Befehl Hartwig Capauls standen), schlugen den Weg über den Strela nach Davos ein, wo man eben Kirchweih feierte. Hier wurden sie durch schlechtes Wetter zurückgehalten und erfuhren unterdessen (am 25.), im Etschland stehe kein Feind mehr, der Kaiser sei über den Arlberg heraus und bedrohe Mayenfeld, ja man wollte schon wissen, er habe Chur eingenommen. Nun neue Beratung; die Schwyzer und Bündner wollen mit der über den Albula schon ins Engadin eingerückten Abteilung den Weg ins Vinstgau fortsetzen; die übrigen Orte sind für den Rückzug. Bei der Abstimmung siegt mit drei Stimmen der letztere Vorschlag; in Eile ziehen sie theils durch das Prättigau, theils durch das Schanfigg zurück, der Luzisteig zu.¹⁾

Die andere Abteilung, aus etwa 1500 Eidgenossen und ungefähr gleichviel Bündnern bestehend, schlug den Weg über den Albula ein. Für ihren Marsch hatten die Regenten des Stifts umsichtige Vorsorge getroffen: den Gemeinden Oberhalbstein, Bergün und Filisur war aufgetragen, alle Büchsensteine und das Pulver, das bei ihnen liege, nach Zuoz zu führen, durch den Büchsenmeister Kugeln giessen zu lassen, soviel er Zeugs habe, alle verfügbaren Rosse nach Chur zu schicken;²⁾ in einem zweiten Schreiben wurde denen von Oberhalbstein und Stalla nochmals bei Eid geboten, 15 Rosse zum Provianttransport zu schicken und die andern stets zur Verfügung zu halten.³⁾

Diese Heeresabteilung nächtigte am 23. in Filisur⁴⁾ und gelangte am 26. nach Zernez. Hier aber kamen Boten von der Abteilung auf Davos mit der Meldung, diese sei Willens,

¹⁾ Acta 141, Lenz 120a.

²⁾ Acta Canc. 22. Juni.

³⁾ Acta Canc. Joh. u. Pauli.

⁴⁾ Für diesen Tag erhielten die Filisurer Befehl, über den Berg zu rücken, um dem Heere im Dorf Quartier zu machen. Acta Canc. 22. Juni.

wieder heimzuziehen, wofür als Grund angeführt wurde, die von den Bündnen versprochenen Saumrosse seien nicht gestellt worden. Trotzdem rückte diese Albula-Abteilung, dem in Chur gefassten Beschlusse gemäss, weiter ins Vinstgau und zog, ohne dort auf einen Feind zu stossen, das Etschthal hinunter. Hier aber erklärten die Eidgenossen, nicht weiter zu marschieren; es sei ein enges Land, ihnen ganz unbekannt, sie hätten auch von ihren Oberen keinen Befehl, sich so weit zu wagen; so kehrten sie nach Mals zurück und liessen die Bündner allein weiter marschieren. Diese zogen thalab bis zu der Letze von Castelbel (20 km. vor Meran), was noch von der früheren Verheerung verschont geblieben war, verbrennend und verwüstend. Umsonst boten die unglücklichen Bewohner einen Brandschatz von 30,000 Gulden.¹⁾

Schon flüchtete in Meran wieder alles nach Trient oder in die Gebirge; da rettete die Uneinigkeit der Eidgenossen und Bündner das arme Land vor weiterer Verwüstung: denn als die Eidgenossen sahen, dass keine Feinde sich zeigten, beschlossen sie den Rückmarsch, und die Bündner, die gern noch weiter geplündert hätten, mussten ihnen folgen, wiewohl ungern; ja sie beschuldigten sogar offen die eidgenössischen Hauptleute, sicher mit Unrecht, sie hätten ihre Hände mit Geld »schmieren« lassen. Anstatt die Bundesbrüder näher zu verbinden, säete dieser Kriegs- oder Plünderungszug vielmehr Misstrauen zwischen ihnen. Die Bündner zogen dann durch das Schanfigg nach Chur, die Eidgenossen durch das Prättigau nach Mayenfeld.²⁾

Die übrigen Orte der Eidgenossen hatten am 27. von Davos aus den Heimmarsch begonnen; zwei Fähnlein überschritten am 28. den Rhein bei Mayenfeld und zogen über Wallenstadt heimwärts. Die übrigen Eidgenossen mit Freiburg und Appenzell kamen am selben Tag nach Mayenfeld. Ihre Ankunft war ein Glück, denn eingegangene Kundschaften ergaben, dass sich um Schaan, Vaduz und Triesen 18,000 Mann feindlicher Truppen gesammelt hätten, dass der Kaiser selbst mit dieser Macht heraufrücke und dass er in Person

¹⁾ Acta 140. Brennwald sagt 50 000, V. Anshelm 10 vom Tausend.

²⁾ Acta 141.

die Steig besehen habe.¹⁾ Die eidgenössischen Hauptleute behielten daher nicht nur ihre Leute zurück, sondern mahnten die nächsten Gegenden, Glarus, Appenzell und St. Gallen, zum Aufbruch;²⁾ von der Tagsatzung wurden auch die Fähnlein,³⁾ die bereits auf dem Rückweg bis zum Walensee gelangt waren, zurückbeordert. Dieses stattliche eidgenössische Heer, verstärkt durch bündnerischen Zuzug, schickte Botschaft an die andern Eidgenossen, die am 2. Juli aus dem Etschland den Rückzug angetreten hatten. Die blosse Gegenwart dieser Truppenmacht in Mayenfeld benahm den Feinden die Lust, die Steig zu überschreiten; Maximilian, der noch am 29. Juni Gutenberg besichtigt hatte, wandte sich nach Bregenz, um dem nördlichen Kriegsschauplatz um Konstanz seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Eidgenossen in Mayenfeld beabsichtigten, sobald die erwarteten Verstärkungen eingetroffen wären, ihm nachzuziehen: »wir sind des Willens, ime nachzuorucken, oder er muoss uns in die Hell entfliehen«, schreiben sie am 3. Juli an die Tagsatzung zu Luzern. Der Zug unterblieb indessen; die Eidgenossen zogen heim, nachdem sie einen Zusatz von 200 Mann, 25 von jedem Ort, auf der Steig gelassen; ihr Hauptmann war Hans Hess von Zürich, Fähnrich Heini Winkelried von Unterwalden.⁴⁾

Letzte Kriegsereignisse.

Dieser Vinstgauerzug, auf dem die Bündner, ohne auf einen ernstlichen Widerstand zu stossen, bis in die Nähe von Meran rückten, ist die letzte kriegerische Unternehmung von einiger Bedeutung auf bündnerischem Boden. Denn hier ist bis zum Ende des Krieges nur noch von Raubzügen herüber und hinüber zu berichten, deren Hauptzweck war, sich gegenseitig das Vieh aus den Alpen wegzutreiben. Die Bündner rückten ins Vinstgau, ins Montafun und über den Rhein ins

¹⁾ Acta 141.

²⁾ Br. v. 30 VI. Hauptmann, Fähnrich und Räte v. Chur an Bürgermeister und Rat daselbst (Stadtarchiv).

³⁾ E. A. 3. 1. 619.

⁴⁾ V. Ansh. 2. 458. Brennwald 547.

Vorarlberg; die Oestreicher kamen zur Vergeltung über die Berge nach Mutzen (Guscha), Stürvis (früheres Dörfchen ob Mayenfeld), Küblis und ins Engadin. Am bekanntesten ist der Einfall geworden, den die Oestreicher am 18. Juli ins Unterengadin machten. Vom Vinstgau aus brach eine Abteilung über die hohen Bergpässe herein, während die Besatzung von Pfunds, etwa 500 Mann, durch Samnaun und Val Sampuoir unversehens nach Schleins herunterzog, dessen Bewohner sich durch besonderen Hass gegen die Oestreicher hervorthaten, gerade zu der Stunde, da alle weaffenfähigen Männer zu einer Beerdigung in der Kirche versammelt waren. Ein kaiserlicher Späher betritt das Dorf und findet in dem Trauerhause ein mannhaftes Weib, Lupa, mit der Zubereitung des Leichenschmauses beschäftigt. Auf die verwunderte Frage des Kriegers, was so viele Kochtöpfe am Feuer zu bedeuten hätten, erwidert sie schnell besonnen: im ganzen Dorfe werde gebraten und gekocht, in Erwartung des bündnerischen und schweizerischen Heeres. Während der verblüffte Kundschafter diese Mähre seinen Kameraden überbringt, eilt Frau Lupa in die Kirche und ruft die Anwesenden zur Verfolgung der Feinde auf. Sie selbst, eine Kirchenfahne schwingend, eilt voraus; die Männer, ihrem Beispiele folgend, stürmen den Feinden nach, machen sie theils nieder, theils stürzen sie dieselben über einen hohen Felsen bei Aquella hinunter.¹⁾

In jenen Tagen soll auch eine feindliche Schar über den Ofenberg bis Zernez vorgedrungen sein. Als sie dann bis zur Richtstätte in Pugnasca (zwischen Zernez und Süs) kamen, sahen sie auf dem Feld und den Bergen ringsum eine Menge Feuer, die die Süser angezündet hatten, um einen das Getreide gefährdenden Reif zu verhüten. Auch hier soll eine Frau, die Mutter des spätern Pfarrers von Zernez, Nicolaus Sererhard, auf Befragen den Kaiserlichen die Erklärung gegeben haben, diese Feuer rührten von den Scharen her, die über den Flüela nach Süs gekommen seien; worauf die Feinde schleunig den Rückweg antraten.²⁾ Uebrigens sollen sich in diesem Kriege einmal, vielleicht war es bei dieser Gelegenheit, die

¹⁾ Camp. I. 690 ff.

²⁾ Camp. I. 693.

Zernezerinnen in einem Gefechte derart ausgezeichnet haben, dass ihnen das noch heute bestehende ehrenvolle Vorrecht eingeräumt wurde, die rechte Kirchenseite einzunehmen und vor den Männern zum Tisch des Herrn zu gehen.

Während von Anfang Juli an in unserem Lande nur noch Raubzüge zu verzeichnen sind, geschahen grössere Dinge vom Bodensee bis zum Jura.

Auf wiederholte Aufforderung des Kaisers hatte der Schwäbische Bund am 7. Juni einen Aufbruch von 20,000 Mann beschlossen, wovon Mitte Juli etwa 10,000 um Konstanz unter des Kaisers Oberbefehl traten. Mit dieser Armee und den Truppen, die er selbst noch mitbrachte, nahm Maximilian eine drohende Stellung gegen die Eidgenossen im Schwaderloo ein, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, während der Graf Heinrich von Fürstenberg vom Sundgau aus mit einem Heer von 16,000 Mann unvermutet gegen die westliche Schweiz zog. Allein die Schweizer waren auf ihrer Hut. Sie besetzten die Stellung im Schwaderloo nur mit der notwendigen Anzahl Leute und liessen sich durch keine feindlichen Bewegungen zum Angriff verlocken. So konnten sie auf die erste Nachricht vom Herannahen feindlicher Scharen gegen den Solothurner Jura ihnen eine, wenn auch kleine Schar entgegenwerfen, die das viermal überlegene feindliche Heer bei Dornach überraschte und völlig besiegte.

Die Nachricht von diesem letzten und schwersten Schlag, der die Kaiserlichen in diesem ganzen Kriege traf, erhielt Maximilian in Lindau, wohin er sich von Konstanz aus begeben hatte, um wieder den Grenzen seiner Erblande sein Augenmerk zuzuwenden. Zu einer bedeutenden Aktion kam es jetzt nicht mehr. Die Kriegführung erlahmte; es gewann den Anschein, als ob beide Teile des blutigen Handels müde wären und sich nach Frieden sehnten. Die kaiserlichen Erblande waren erschöpft und zum Teil arg verwüstet, die Rechnungskammer in Innsbruck so leer, dass sie nicht einmal das Geld aufbrachte, um den Fuhrlohn für Transport der Artillerie über den Arlberg zu bestreiten; die Tiroler weigerten sich hartnäckig, sich ausserhalb ihrer Landesgrenzen im Kriege verwenden zu lassen. Noch geringer war die

Lust zur Fortsetzung des wenig ehrenvollen Kampfes beim Schwäbischen Bund. Stetes Misstrauen der Städte, des Adels und der Fürsten gegen einander, fortwährendes Trachten, die Lasten von sich ab und auf andere zu wälzen, hemmten von Anfang an jedes thatkräftige Vorgehen. Lähmend wirkte aber besonders die allgemeine Unzufriedenheit mit der obersten Kriegsleitung des Kaisers,¹⁾ dessen fahriges, unbeständiges Wesen der verantwortungsreichen Stellung eines obersten Kriegsherren am allerwenigsten entsprach. Allgemeinen Unwillen erregte auch, dass der Kaiser alles allein anordnen wollte und von niemand sich drein reden liess;²⁾ ja, gegen Ende des Krieges weigerten sich die Hauptleute des Bundes geradezu, seine Befehle ohne weiteres zu vollstrecken, es sei denn, dass er sie zu Rate ziehe.³⁾

Aber auch die Eidgenossen und ihre Verbündeten sehnten sich wohl nach Frieden. Sie hatten nur ungern zum Schwerte gegriffen, hatten dann mit keckem Mut den Krieg zumeist angriffsweise geführt, um eine rasche Entscheidung⁴⁾ herbeizuführen. Aber je mehr sich der Krieg in die Länge zog, um so schwieriger war es, die Leute unter den Fahnen zu behalten; die einen verlangten, entlassen zu werden, um den Arbeiten des Landbaues nachzugehen; die andern lockte unwiderstehlich die französische Werbetrommel nach Italien, sodass die Tagsatzung wiederholt das Reislaufen während des Krieges mit schweren Strafen bedrohte. Es mochte den leitenden schweizerischen Staatsmännern wohl auch klug scheinen, dem Kaiser lieber eine goldene Brücke zu einem ehrenvollen Rückzug zu bauen, um so eher, da ihr einziger Verbündeter, Ludwig XII. von Frankreich, sich in der Leistung seiner vertragsmässigen Unterstützungen sehr saumselig gezeigt.

Nach dem am 16. März, also nach Ausbruch des Krieges, zu Luzern abgeschlossenen Bündnis zwischen den 10 Orten und der französischen Krone war nämlich Ludwig XII. den Eidgenossen gegenüber nicht nur zu getreuer Hilfe, Unterstützung und Verteidigung auf seine eigenen Kosten verpflichtet,

¹⁾ Klüpfel 22. Juli, 2. Aug.

²⁾ Klüpfel 3. Mai.

³⁾ Klüpfel 13. Aug.

⁴⁾ Klüpfel 25. April.

sondern auch gehalten, ihnen ausser dem jährlichen Bundesgeld von 20,000 Gulden noch für den Kriegsfall eine jährliche Kriegssteuer von 80,000 fl. rh. auszubezahlen. Ende August erhielten sie dann endlich eine Vierteljahrszahlung von fl. 20,000, wobei es sein Bewenden hatte. Hingegen schickte der König seinen Bundesgenossen Artillerie mit Bedienung, Bespannung und Munition: 8 grosse Stücke, Steine (Kugeln), 200 Centner Pulver, 12 Büchsenmacher, 2 Giesser, mit 50 Knechten und über anderthalbhundert Pferden.¹⁾ Leider kam diese Hülfe zu spät, denn sie langte erst Ende Juli an; im Oktober liess man sie wieder heimziehen, nachdem der Mannschaft eine Verehrung von 500 fl. verabreicht worden.²⁾

Da aber damals der französische König mit der Eroberung des Herzogtums Mailand beschäftigt war und ihm wohl zuzutrauen war, dass er, wenn es ihm Vorteil brachte, seine Verbündeten preisgab, musste den Eidgerossen ein ehrenvoller Friede, durch den die Ansprüche des Kaisers beseitigt wurden, nur willkommen sein.

Nicht anders verhielt es sich mit den Bünden in Churwalchen. Schon die Lasten, die der Krieg dem Einzelnen auferlegte, waren gross: jeder Wehrmann musste sich ja selbst waffnen und sich für einige Tage mit Proviant versorgen, und bei der langen Dauer des Kriegszustandes war die Einbusse an Arbeitsleistung eine empfindliche. Nicht minder drückend war der Kriegszustand für die Gemeinden (d. h. die Hochgerichte und Gerichte); denn ihnen lag die keineswegs leichte Aufgabe ob, die durch Landtagsbeschluss festgesetzte Zahl der »Zusätzer« immer vollzählig zu erhalten; sie mussten für die Aermereu unter ihren Angehörigen beim Heer eintreten und für sie sorgen;³⁾ sie mussten den durchziehenden Truppen Verpflegung und Unterkunft beschaffen. Aber die schwerste Aufgabe fiel wohl der obersten Kriegsleitung zu. Als solche haben wir den allgemeinen Landtag anzusehen, der in jenem Jahre fast in Permanenz war, meistens in Chur, einigemal

¹⁾ E. A. III¹ 620.

²⁾ E. A. III¹ 638.

³⁾ Vgl. z. B. den Brief der Gemeinde Alveneu an Bürgermeister und Rat v. Chur, 16. Mai. (Stadtarchiv.)

in Ilanz. Eine Art kriegsleitender Ausschuss, der auch in der Zwischenzeit die Geschäfte führte, waren die »Regenten«. Sie verkehrten einerseits mit den Bünden und Gemeinden, um sie zur Stellung ihrer Kontingente zu mahnen, ihnen Mittheilungen über die kriegerischen Ereignisse zu machen, anderseits mit den Eidgenossen, sei es mit deren Hauptleuten im Feld, sei es mit der Tagsatzung, um ein einheitliches Vorgehen zu erzielen, wie sie auch das Land gegenüber dem Ausland vertraten: sie unterhandelten mit den Regierungen von Mailand und Venedig, wie mit den kaiserlichen Amtleuten und Räten.

Dem in Folge der mailändischen Grenzsperrre drohenden Mangel an Getreide und dem noch fühlbareren an Salz, das man aus Oestreich zu beziehen gewohnt war, wurde durch vermehrte Einfuhr aus Frankreich begegnet. Aber an einem Haupterfordernis zum Kriegführen begann es schon früh zu fehlen: am Geld. Einem schon bei Beginn des Krieges (29. Jan.) an Zürich gestellten Gesuch um Ueberlassung von 300 Mutt Korn und Gewährung eines Darlehens von 5—600 fl. wurde vom Rat zu Zürich in dem Sinne entgegengekommen, dass er sich bereit erklärte, ein dort aufzunehmendes Anleihen nach Kräften zu »fördern«. Ein solches wurde dann bei Ritter Hartmann Rordorf in Zürich gemacht, und weitere folgten durch seine Vermittlung.¹⁾ Dass auch Trivulzio den Bünden Geld vorschoss, ist schon früher erwähnt worden. Im April verkauften die Regenten ferner dem bischöflichen Münzmeister mit Einwilligung des Domkapitels 12 silberne Platten mit Bischof Ortliebs Wappen, 51½ Mark schwer, das Lot zu 27 Kreuzer 6½ Heller, und lösten so daraus 393 Gulden 45 Kreuzer; später wanderte noch der Rest des bischöflichen Silber- und Goldschatzes nach Zürich,²⁾ um die Kriegskosten zu bestreiten. Auch boten die Brandschatzungen (z. B. des Walgäus) und die Lösegelder der Gefangenen einige Mittel zur Fortsetzung des Krieges. Sollte dieser aber länger andauern, so war die Geldbeschaffung immer schwieriger, und schon aus diesem Grunde musste dem Lande ein baldiger Friede erwünscht sein.

¹⁾ A. C. 52, 55, 63.

²⁾ A. C. 52.

Friedensverhandlungen.

Schon in den ersten Monaten des Krieges waren von befreundeter Seite Versuche gemacht worden, um die Krieg-



Siegel H. Capauls.

führenden zu einem Frieden zu bewegen: von den Städten der niederen Vereinigung (Basel, Bischof und Stadt Strassburg, Colmar und Schlettstadt), vom Kurfürsten von der Pfalz, dem Bischof von Konstanz und dem Herzog von Savoyen.¹⁾

Das gegenseitige Misstrauen war aber so gross, dass nicht einmal ein Waffenstillstand zugestanden wurde; und wer weiss, wie lange der Kriegszustand fortgedauert hätte, wenn nicht ein Vermittler sich gefunden

hätte, dem in seinem eigenen Interesse am Friedensschluss zwischen dem Kaiser und den Eidgenossen viel liegen musste und der sogar zu persönlichen Opfern bereit war, um ihn herbeizuführen: der Herzog von Mailand.

Ludwig Moro aus dem Geschlecht Sforza hatte, nach der Ermordung seines Bruders Galeazzo Maria, die Vormundschaft über seinen Neffen Joh. Galeazzo geführt und später, nachdem dieser, nicht ohne Verdacht der Vergiftung, gestorben war, die Herrschaft über das Herzogtum an sich gerissen. Gleich von vorneherein setzte er sich in Gegensatz zu den Eidgenossen und Bündnern, seinen Nachbarn, und reizte sie durch hochmütigen Bescheid zum Irniserzug (1478—79); nach wenigen Jahren der Ruhe brach die Fehde neuerdings aus (1486), in der die Bündner die Thäler an der Südabdachung der Hauptpässe, Bleniothal, St. Jakobsthal und Bormio besetzten. Sie mussten zwar im Frieden diese Eroberungen

¹⁾ S. Ulmann II. 731 ff.

wieder aufgeben, erhielten jedoch dafür Zollvergünstigungen und freien Handel nach dem Veltlin zugesichert. Aber trotzdem hörten auch in den folgenden Jahren die kleinlichen Plackereien an der mailändischen Grenze nicht auf.

Unterdessen kam Ludwig Moro durch seine zweideutige Politik in eine höchst bedenkliche Lage. Um sich des Papstes zu erwehren, unterstützte er zuerst Karls VIII. von Frankreich Ansprüche auf Neapel, trat aber dessen ungeachtet bald darauf einem gegen Frankreich gerichteten Bündnis bei; er suchte eine Stütze bei dem Kaiser Maximilian und that sein Möglichstes, um diesen von Italien fernzuhalten. Ein gefährlicher Gegner erwuchs ihm aber in Ludwig XII. von Frankreich. Denn sobald dieser den französischen Thron bestiegen, erneuerte er als Nachkomme eines Visconti alte Ansprüche auf das mailändische Herzogtum und fand einen eifrigen Anhänger in Joh. Jak. Trivulzio, genannt der Grosse, Graf zu Misox.

Dieser hatte im Jahre 1480 (20. Nov.) von Joh. Peter von Sax, Grafen von Misox, diese Herrschaft um 16,000 fl. gekauft; und da der Verkäufer Miene machte, sich durch allerlei Winkelzüge wieder in den Besitz der Grafschaft zu setzen, hatte er sich den 18. Nov. 1485 vom Kaiser damit belehnen lassen. Trotzdem gab Joh. Peter von Sax, der sich immer noch Graf von Misox nannte, aber ökonomisch und moralisch abgewirtschaftet hatte, seine Bemühungen noch nicht auf.¹⁾ Er steckte sich (Januar 1496) hinter den mailändischen Herzog, der die wachsende Macht des eben zum französischen Generalleutenant ernannten Trivulzio fürchtete und jede Gelegenheit begierig ergriff, um ihm Abbruch zu thun. Wenn es ihm auch damals trotz der Geneigtheit des Kaisers nicht gelang, jenem die Grafschaft Misox zu entreissen, so hatte er kurze Zeit darauf etwas besseren Erfolg, als Trivulzio sich mit der Absicht trug, sich nicht nur mit seiner Grafschaft Misox in den Oberrn Bund aufnehmen zu lassen, sondern auch die Herrschaft Rätzens anzukaufen und so eine sehr bedeutende Stellung im Oberrn Bund und in ganz Rätien zu gewinnen. Der Herzog

¹⁾ Rosmini, *Istoria di Gian Jacopo Trivulzio*, Milano 1815. I. 290 ff., II. 232 ff.

Lodovico wandte sich an den Kaiser mit dem Ersuchen, das neue Bündnis dieser Thalschaft, die doch vom Reiche zu Lehen gehe, zu untersagen. Ob ein solches Verbot erfolgte, ist unbekannt; sicher jedoch ist, dass zwar einerseits die Aufnahme in den Oberr Bund erfolgte, dass aber anderseits nicht lange nachher die Herrschaft Rätzens nicht in den Besitz Trivulzios, sondern in den Maximilians selbst überging.

Eine günstige Folge seines Anschlusses an den Oberr Bund erfuhr Trivulzio sogleich: Sein Sohn, der zum Abschluss des Vertrages den Bundestag des Oberr Bundes besuchte, beklagte sich dort über die Feindseligkeit des Herzogs und insbesondere, dass dieser die Güter seines Vaters confisciert hatte. Auf eine Beschwerde des Bundestages antwortete der Herzog, dem Bunde zu Gefallen nehme er den Trivulzio wieder zu Gnaden an und lasse ihm sein Vermögen wieder ausfolgen;¹⁾ als dann später, im Laufe des Krieges, die Confiscation neuerdings verfügt wurde, entschuldigte sich der Herzog hiefür bei den III Bünden.²⁾

Wie nun der Krieg zwischen seinen nördlichen Nachbarn und dem Kaiser ausbrach, hätte sich der Herzog neuerdings gern durch eine Grenzsperrre gegen die Eidgenossen und die III Bünde den Kaiser verpflichtet, anderseits mochte er es nicht gerne mit seinen kriegerischen Nachbarn verschütten, deren kräftiger Arm ihm vielleicht doch eines Tages willkommen sein konnte, um seinen wankenden Thron zu halten. Schon im Frühjahr untersagte er alle Ausfuhr aus seinem Gebiet nach Churwalchen; jedoch wurde diese Massregel nur dann mit grösserer Strenge durchgeführt, wenn bedeutende kaiserliche Streitkräfte in der Nähe lagen und auf einen Sieg der Oesterreicher hoffen liessen. So schrieb im April Hannibal Balbiani, Graf (herzoglicher Statthalter) von Cläven, an die Bünde, er sei überzeugt, im Sinne seines Oberherrn zu handeln, wenn er ihnen ihre Notdurft zugehen lasse. Auf der andern³⁾ Seite lieferte Mailand aus dem Veltlin regelmässige Zufuhr an die kaiserlichen Truppen im Vinstgau. Als dann dort im

¹⁾ Schreiben vom 6. Sept. 1498 bei Rosmini.

²⁾ Schreiben vom 21. Juli 1499 bei Rosmini.

³⁾ Acta Canc. 32—34.

Mai sich jener grosse Schlag vorbereitete, den der Kaiser in Person gegen die Bünde führen wollte, dem aber diese durch ihren kühnen Kampf um die Calvenschanze zuvorkamen, da nahm der Herzog sogar eine kaiserliche Besatzung von 2000 Landsknechten unter Graf Jörg von Ebenstein (die Italiener nennen ihn Pietraplana) in Tirano auf,¹⁾ die nun eine beständige drohende Gefahr für die südlichen Thäler Graubündens bildete und eine Besetzung der Südgrenze notwendig machte.²⁾ Der Verkehr wurde jetzt mehr beschränkt, nur einige Säumer durchgelassen, um durch sie Kunde über die Vorgänge jenseits der Grenze zu erhalten; ja der Herzog liess sogar, obwohl er mit den Bünden nicht im Kriege stand, einigen Churer Kaufleuten 33 Saum Korn, die sie auf dem Markt in Como angekauft hatten, wegnehmen.³⁾

Bekannt ist, wie die herzoglichen Amtleute im Veltlin dem Sonnenbergischen Corps, das in das Oberengadin einfiel, Proviant durch das Livinenthal nachführten, wie dieser aber wegen versäumter Bewachung der Bergpässe nicht an seinen Bestimmungsort gelangte.

Im Laufe des Sommers gestaltete sich jedoch die Lage des Herzogs immer bedrohlicher; Ludwig Moro entschloss sich daher, sich nach Kräften für einen Friedensschluss zwischen Maximilian und den Eidgenossen zu verwenden, weil er hoffte, dann den einen oder vielleicht beide kriegsführende Teile zu seinem Schutze aufrufen zu können.

Schon Mitte Mai⁴⁾ hatte er sich daher durch einen besonderen Gesandten an den römischen Kaiser und an die Tagsatzung gewandt mit dem Anerbieten, den Frieden zu vermitteln;⁵⁾ die Eidgenossen hatten ihre Bereitwilligkeit zu Unterhandlungen erklärt; der Kaiser war, ohne eine Antwort zu geben, von Lindau abgereist und hatte den herzoglichen Gesandten, Marchisino Stanga, nach Landeck beschieden.⁶⁾ Der Zeitpunkt war der denkbar ungünstigste für Friedens-

¹⁾ Acta C. 44.

²⁾ Sanuto 815.

³⁾ Brief v. Bürgermeister und Rat zu Chur an die Tags. 7. V.

⁴⁾ Vgl. den Brief E. A. 763.

⁵⁾ E. A. 615.

⁶⁾ Brief E. A. 763.

verhandlungen; denn Maximilian bereitete sich eben zu einem Hauptschlag gegen Graubünden, kam aber um wenige Tage zu spät nach dem Viustgau, gerade recht, um noch die Spuren der Niederlage der Seinigen zu sehen.

Bis zum 3. Juni hatte der Kaiser noch keine Zeit gefunden, auf das Anerbieten des Herzogs zu antworten; da erneuerte dieser seine Bemühungen bei der Tagsatzung und bat um bestimmte Friedensvorschläge; am 11. Juni, immer noch ohne Antwort des Königs, wiederholte er sein Gesuch;¹⁾ endlich am 14. Juni erhielt er vom König die Zustimmung zur Eröffnung von Verhandlungen. So reiste Mitte Juli Bernardino Moresini nach der Schweiz, um die schwierige Aufgabe der Versöhnung zu unternehmen.

Allein die Schwierigkeiten waren sehr gross: nicht nur arbeitete Frankreich ziemlich offenkundig einem Friedensschluss entgegen, um sich bei einem wohl vorbereiteten Angriff auf Mailand den Rücken frei zu halten, sondern die Kriegführenden selbst schienen weniger als je des Krieges überdrüssig: eben in jenen Tagen machte ein kaiserliches Heer vom Sundgau aus einen Einfall ins Solothurnische (Schlacht bei Dornach, 22. Juli), und die Eidgenossen ihrerseits beabsichtigten, »dem König, als dem Haupt, und der Macht, so sich bei ihm versammelt, zu begegnen und nicht allein im Schwaderloo zu erwarten, sondern sie mit aller Macht ausserhalb zu suchen.«²⁾

Immerhin gelang es den rastlosen Bemühungen des mailändischen Unterhändlers, auf den 4. August einen Tag zu Schaffhausen zu vereinbaren, wo beide Teile ihre Bedingungen mitteilen sollten. Die Eidgenossen und ihre Verbündeten stellten da folgende Forderungen auf:

1. Die Eidgenossen und alle ihre Zugehörigen und Verbündeten sind frei von allen fremden Gerichten, auch dem Kammergericht.

2. Konstanz wird aus dem Schwäbischen Bund entlassen und für neutral erklärt.

¹⁾ Brief Schwyz No. 35.

²⁾ Schreiben von Zürich an Schwyz vom 19. Juli; Archiv Schwyz.

3. Die Eroberungen bleiben den Eidgenossen, ebenso die Rechte, die sie oder ihre Verbündeten in feindlichem Land besitzen.

4. Für Lästerung und Schmähung wird den Eidgenossen Genugthuung, für erlittenen Schaden Ersatz geleistet.¹⁾

Nach langem Zögern übersandte auch der Kaiser seine Forderungen:

1. Alle Neuerungen, welche die Eidgenossen mit dem Grauen Bund und andern vorgenommen, sollen abgethan sein und jeder Teil in seinen Besitzstand vor dem Krieg hergestellt werden, *»denn sonst möchten sich die Eidgenossen zu aller deutschen Lande Regierern machen, so dass weder König noch Kaiser mehr nötig wäre.«*

2. Die Eidgenossen, die vom Reich herkommen, sollen dem Reich schwören, unbeschadet ihrer Bünde mit den Eidgenossen, die von Oestreich herkommen; die letzteren schwören Oestreich nicht, versprechen aber, sich nach Gerechtigkeit und Ruhe zu halten.

3. Die Eidgenossen, welche den ersten Anlass zum Krieg gegeben, sollen gestraft werden nach Erkenntnis der Reichsstände.²⁾

Hatte denn der Kaiser gesiegt, dass er solche Forderungen aufzustellen wagte? Eine Einigung schien unmöglich.

Gleichwohl gelang es den unermüdlichen Bemühungen der mailändischen Vermittlung, einen neuen Tag zu Basel anzusetzen, wo dann Gesandte beider Teile dem mailändischen Vermittler ihre schon mitgetheilten Vorschläge übergaben. Nur mit Mühe verhinderte dieser bei so weit auseinander gehenden Ansprüchen, dass die Konferenz sich unverrichteter Dinge trennte. Endlich am 25. August wurde ein vorläufiger Friede verabredet, der aber noch der Genehmigung beider Teile unterbreitet werden sollte. Die wesentlichsten Punkte waren:

1. Die 8 Gerichte huldigen Oestreich von neuem; der Kaiser gewährt ihnen Amnestie.

¹⁾ E. A. 629.

²⁾ E. A. 629.

2. Der Streit mit dem Gotteshaus Chur wird rechtlich beigelegt.

3. Die während des Krieges gemachten Eroberungen werden beiderseits herausgegeben.

4. Für Anstände zwischen beiden Teilen wird ein Austrag gestellt auf den Bischof von Konstanz und die Stadt Basel.

Gerade während dieser Friede in Basel verabredet wurde, hegte man im Montafun noch die Hoffnung, durch einen unerwarteten Handstreich die acht Gerichte in unbestrittenen österreichischen Besitz zu bringen. Es war den dortigen Hauptleuten bekannt, dass auf Davos und in Klosters eine starke österreichische Partei war; wenn nun, meinten sie, 500 Mann über Sardasca, ebensoviele über Schlappina, und 3000 über Seewis hereinbrächen, würden sich die sechs österreichischen Gerichte ergeben, und man könnte die beiden Matscher Gerichte (Kastels und Schiers) einnehmen und die Churer und Grauen Bauern überwältigen. Geschehe das nicht, so würden diese und die Eidgenossen, 5—6000 Mann stark, das Walgäu und Montafun einnehmen und in das Innthal ziehen; denn die Matscher und Grauen Bauern sagten, sie fürchteten die Etschleute nicht im mindesten, je mehr ihrer beisammen seien, um so lieber sei es ihnen!

Weder der eine noch der andere Einfall ist ausgeführt worden; denn inzwischen wurde zu Basel ein Waffenstillstand bis 8. September abends¹⁾ verabredet, der am 28. August unverweilt den Zusätzen zu Mayenfeld, im Prättigau und im Engadin verkündet wurde.²⁾

Während so Galeazzo Visconti in Basel einen diplomatischen Sieg errang, brach das lange drohende Unheil über seinen Herrn herein. Vergebens hatte Ludwig Moro die Hilfe der Eidgenossen gewinnen wollen; vergebens hatte er, zur grossen Entrüstung der Zeitgenossen, gegen die mit Frankreich verbündeten Venezianer die Türken herbeigerufen, vergebens noch in den allerletzten Tagen (28. Aug.) dem Kaiser die Abtretung nicht blos von Bormio und Tirano, das derselbe für seine Hilfe verlangt hatte, sondern des ganzen Veltlins mit

¹⁾ Acta Canc. 143.

²⁾ Acta Canc. 138.

Como anerbotten: in wenigen Tagen eroberte Gian Giacomo Trivulzio als französischer General das ganze Herzogtum. Mit kleiner Begleitung verliess Ludwig Moro am 2. September seine Hauptstadt und floh über Como, wo er beinahe den Franzosen in die Hände gefallen wäre, ins Veltlin. Von Sondrio aus schrieb er an die III Bünde: er beabsichtige, binnen 5 Tagen zur kaiserlichen Majestät zu reisen und bitte um sicheres Geleit durch Graubünden und um eine Bedeckung,¹⁾ und zwei Tage darauf von Tirano aus: er hoffe mit Hilfe des Kaisers und der Bündner, seiner »teuersten Freunde«, sein Land zurückzuerobern und bitte deshalb um Gestattung der Werbung. Einstweilen beabsichtige er, Tirano und Petramala mit Landsknechten zu besetzen, was die Bündner ihm nicht verübeln würden.²⁾

Während der Zeit floh er in aller Eile, nur von zwei deutschen Knechten begleitet, über das Wormserjoch. Der alte Fuchs hatte durch jene Schreiben die Aufmerksamkeit auf eine andere Seite gelenkt und so sich und den »mächtig grossen Schatz« unbemerkt nach Tirol in Sicherheit gebracht; der Kaiser wies ihm Meran als Aufenthalt an.

Wäre es nach dem Willen des alten Intriganten auf Ortenstein gegangen, so wäre Lodovico Moro nicht so ungefährdet über die Berge entkommen. Der Werdenberger kam selbst nach Chur geritten und stellte Bürgermeister und Rat vor, der Herzog sei mit grossem Gut flüchtig; man müsse um jeden Preis verhüten, dass er seine reichen Geldmittel dem Kaiser für die Fortsetzung des Krieges zur Verfügung stelle; man müsse sich seiner Person und seines Staatsschatzes bemächtigen. Die Bünde schickten nach Cläven, um Erkundigungen einzuziehen, und unterdessen war Lodovico schon über alle Berge.³⁾

Wie wenig die Bündner sich als die »teuersten Freunde« des Herzogs fühlten, beweist auch der Umstand, dass sich unmittelbar nach seinem Sturz in Bünden der Wunsch regte, sich kurzer Hand in den Besitz des Eingangsthores nach dem

¹⁾ Br. v. 7. Sept.

²⁾ Br. v. 9. Sept.

³⁾ Brief Jörgs v. Werdenberg an Bürgermeister und Rat von Chur, vom 22. Sept. (Stadtarchiv Chur).

kornreichen Süden zu setzen, Cläven und Veltlin durch einen Handstreich zu nehmen, um so mehr, als man der geheimen Zustimmung der dortigen Bevölkerung sicher zu sein glaubte. Die Regenten mussten die Oberhalbsteiner ernstlich vor jedem derartigen Versuch, ohne Einwilligung der Bünde, warnen,¹⁾ um sich nicht einen neuen gefährlichen Feind auf den Hals zu laden, mochte nun der Herzog sich wieder in den Besitz seiner Herrschaft setzen, mochte der »einzige Freund, den die Schweizer hatten,« der französische König, sich im Besitze Mailands behaupten.

Eine Ironie des Schicksals wollte es, dass der Friede, den der unterdessen vertriebene Herzog vermittelt hatte, um sich den Besitz seines Reiches zu sichern, einen zwar langsamen, aber glücklichen Fortgang nahm.

Bündnerischer Gesandter bei den Friedensverhandlungen war Hartwig von Capaul. Sohn des Hans von Capaul (oder Pal, Paul, Capaul, Capal, Capol) von Flims, erwarb er durch eine erste Ehe mit Gilia von Mont und durch eine zweite mit Anna Yter Güter im Lugnetz und in Chur, war zu wiederholten Malen Vogt im Lugnetz, später auch zu Fürstenau und auf Fürstenburg, und wurde sehr oft mit diplomatischen Missionen betraut, nach Mailand, an den kaiserlichen Hof und zur Tagsatzung. Er scheint in sehr hohem Alter um das Jahr 1540 verstorben zu sein. Auch im Schwabenkrieg wurde er, nachdem er sich zu verschiedenen Malen auf dem Schlachtfelde rühmlich hervorgethan, mit der Vertretung Bündens auf dem Friedenstag zu Basel betraut und verwandte sich eindringlich für Annahme des Vertrages.²⁾

Die III Bünde hatten am 1. September ihre Boten zu Chur versammelt, um sich über Annahme oder Verwerfung der Basler Friedenspräliminarien auszusprechen. Anderthalb Tage dauerte die ernste Beratung; der Obere Bund und etliche Orte des Gotteshauses waren durchaus gegen Annahme; aber endlich entschied die Mehrheit für den Antrag, sich von den Eidgenossen nicht abzusondern.³⁾

¹⁾ Acta Canc. 144.

²⁾ Brief vom 28. Aug. (Stadtarchiv): aus dem Siegel, welches das nämliche ist, womit er den Brief vom 26. Juni siegelte, ergibt sich sein Anteil an der Friedensverhandlung.

³⁾ Acta 148: vgl. Brief Capauls an Regenten u. Bürgermeister v. 28. Aug.

Auch unter den eidgenössischen Ständen war die Stimmung durchaus nicht überall der Annahme des Friedensvorschlags günstig. Solothurn, das auf Geheiss der übrigen Orte Tierstein und Büren eingenommen, wollte das Eroberte nicht herausgeben; Luzern war auch der Ansicht, dass die Artikel den Eidgenossen zu Nachteil und Unlob gereichten. Diese unzufriedene Stimmung wurde von den französischen Gesandten noch nach Kräften genährt.

So führte der am 4. September in Basel eröffnete Tag zu keinem Ergebnis; die Boten hatten zu widersprechende Instruktionen. In eine Abtretung irgend welchen Gebietes einzuwilligen, hätte der »Mehrer des Reichs« nie übers Herz gebracht. Deshalb erklärte sich der mailändische Vermittler bereit, nochmals zum König zu reiten, um ein beiden Teilen annehmbares Abkommnis zu treffen. Nun gab der Kaiser in so weit nach, dass er das Landgericht im Thurgau dem Herzog von Mailand übertrug, der es dann den Eidgenossen zustellte. Auch verbürgte sich der Herzog von Mailand den Eidgenossen gegenüber für ungefähr 10,000 fl. unbezahlter Brandschatzungen und Lösegelder, die der Kaiser zu entrichten hatte.

Friedensschluss.

So konnte der Friede denn am 22. September, es war ein Sonntag, vormittags um die 10. Stunde in Basel abgeschlossen werden. Die wesentlichen Bestimmungen sind folgende:

1. Die 8 Gerichte schwören dem Kaiser als Herzog von Oestreich, dürfen aber bei ihrem Bündnis mit den andern Bünden bleiben.

2. Die Anstände zwischen der Grafschaft Tirol und dem Stift Chur samt seinen Leuten sind zu endgültigem rechtlichem Austrag an den Bischof Friedrich von Augsburg gewiesen.

3. Die während des Krieges gemachten Eroberungen werden zurückgegeben, mit Ausnahme von Tierstein und Büren, die unter Bedingungen Solothurn verbleiben.

4. Künftige Anstände zwischen beiden Teilen oder ihren Zugehörigen sollen durch den Bischof von Konstanz oder von Basel oder durch Bürgermeister und Rat von Basel entschieden werden.

5. Alle anhängigen Prozesse gegen die Eidgenossen und ihre Zugehörigen werden aufgehoben.

Dies in Kürze die wichtigsten Artikel des so mühsam zu Stande gekommenen Friedens. Das Ergebnis scheint für die Sieger recht bescheiden: keine Eroberungen behielten sie (mit Ausnahme der Solothurner), keine Kriegsentschädigung wurde ihnen zugesprochen.

Gewiss hätten die Bünde gerne das Vinstgau für sich behalten, das mit dem Blute ihrer edelsten Mitbürger getränkt war, oder das Walgäu, dessen Bewohner ihnen und den Eidgenossen schon gehuldt hatten. Allein wenn Maximilian überhaupt eine entschiedene Abneigung gegen jede Gebietsabtretung hegte, so mussten noch besondere Gründe hier schwer ins Gewicht fallen: das Vinstgau bildet ja das natürlichste und leichteste Bindeglied zwischen Südtirol und dem Innthal; und das Walgäu, der Schlüssel zum Arlberg, beherrscht die kürzeste Verbindung zwischen Tirol und den vorarlbergischen und vorderösterreichischen Besitzungen; an eine Abtretung war also weder hier, noch dort zu denken; »denn der römische König, die Kurfürsten, Fürsten und alle Stände, geistliche und weltliche, des hl. Reiches,« schrieben die eidgenössischen Sendboten zu Basel nach Hause, »hätten sich also vereint und gerüstet, dass sie eher einen ewigen Krieg gegen die Eidgenossen führen würden, als sich zu einer freiwilligen Abtretung ihres Gebietes verstehen.«¹⁾

Aber wichtiger als was im Friedensvertrag steht, ist das, was nun in Zukunft Geltung erhielt und behielt, ohne dass es in der Urkunde Aufnahme gefunden hätte. Der Anspruch der Schweizer, nicht bloss für sich, sondern auch für ihre Bundesverwandten vom Kammergericht und der Reichssteuer befreit zu sein, wurde stillschweigend zugegeben, mit andern Worten, die politische Selbständigkeit der Schweiz zuge-

¹⁾ Schreiben der Sendboten von Städten und Ländern gemeiner Eidgenossenschaft zu Basel an Schwyz, vom 8. Sept. (Kantonsarchiv Schwyz.)

standen. Auf dem Reichstag zu Konstanz 1507 versprach dann Kaiser Maximilian ausdrücklich, die Eidgenossen von allen kaiserlichen Gerichten, dem Kammergericht, dem Hofgericht und dem Landgericht von Rotweil, zu befreien, also die Unabhängigkeit, die ihnen im Basler Frieden stillschweigend zugestanden worden war, ausdrücklich anzuerkennen.¹⁾ Allein infolge der französischen Zettelungen verwarfen die Eidgenossen die einzige Gegenleistung einer Söldnerschar von 6000 Mann für Maximilians Romfahrt, und so unterblieb die förmliche Auerkennung der schweizerischen Unabhängigkeit, die dann erst durch den Westphälischen Frieden ausgesprochen wurde.

Für unseren Kanton insbesondere bedeutete der Basler Friede die Sicherung seines Bestandes. Ausdrücklich wurde den Gerichten, die noch österreichische Unterthanen waren, die Zugehörigkeit zum Freistaat der III Bünde erlaubt; ja gerade durch diesen Krieg ist der Bund der Gerichte erst recht an die andern gefesselt worden: während noch im Laufe des Krieges Oestreich manche Anhänger in diesen Thälern zählte, gehören von da an die Zehngerichtler zu den kräftigsten Verfechtern unserer Freiheit, die im 30jährigen Kriege mit seltenem Heldenmut den andern voranleuchteten und wenige Jahre nachher mit schweren Opfern ihre völlige Unabhängigkeit von Oestreich erkaufen.

Schmerzenskinder waren im Schwabenkrieg Unterengadin und Münsterthal gewesen; den Einfällen der Feinde offen, waren sie wiederholt vollständig geplündert und ausgebrannt worden. Ihnen hatte eine völlige Trennung von ihren Bundesbrüdern gedroht. Auch hier blieb der frühere Zustand; denn der im Frieden vorgesehene Schiedsspruch des Bischofs von Augsburg ist nie erfolgt. Die Unterengadiner und Münsterthaler haben unmittelbar nach dem 30jährigen Krieg, wie die Zehngerichte, die noch bestehenden österreichischen Rechte ausgekauft und damit den letzten Rest der Unterthänigkeit getilgt. Nur die Gotteshausleute im Vinstgau und im Gerichte Taufers, die in Minderzahl unter den tirolischen Herrschaftsleuten wohnten, gingen allmählich unserem Lande verloren, zum Teil durch ihre eigene Indifferenz.

¹⁾ Dierauer II. 397.

Eine indirekte Folge des Krieges aber darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Die Stellung des Bistums war durch die Haltung des Bischofs Heinrich aufs schwerste erschüttert; man wird wohl nicht fehlgehen mit der Behauptung, dass die Aufstellung der beiden Ilanzer Artikelbriefe und damit auch die Verbreitung der Reformation gewissermassen eine Folge dieses Krieges war. Von nun an war es mit der führenden Rolle des Bischofs vorbei, der Staat entwickelte sich rein demokratisch.

Noch einen anderen indirekten Gewinn brachte der Schwabenkrieg dem Lande: das Haus Brandis, das durch den Krieg schwer gelitten, verkaufte bald nachher die Herrschaft Mayenfeld, die schon ein Glied des Zehngerichtenbundes war, an die III Bünde.

So hat der Freistaat der drei Bünde in diesem schweren Kriege zwar keine Eroberungen gemacht, aber seine Unabhängigkeit und seinen Besitzstand behauptet und in Folge des Krieges die Möglichkeit erhalten, seine Verfassung in rein demokratischem Sinne auszubauen.

Auch seine Verbindung mit den Eidgenossen, ohne deren Beistand das rätische Alpenvolk allein sich nicht hätte halten können, blieb seitdem Jahrhunderte lang bestehen, wenn auch veränderte Verhältnisse die Freundschaftsbande zeitweilig lockerten.

In der Folge verschloss sich die schweizerische Eidgenossenschaft immer engherziger, und mehrere Versuche des rätischen Freistaates, als gleichberechtigtes Glied in dieselbe einzutreten, blieben erfolglos. In einer Zeit, wo die Beherrschung der Unterthanenlande und die Lieferung von Soldtruppen ans Ausland das einzige Band waren, welches den altersschwachen Staat noch zusammenhielt, konnte von keiner Angliederung der so wichtigen östlichen Grenzmark die Rede sein. Und diese trotzige Republik an den Rheinquellen, die im Schwabenkriege Schulter an Schulter mit der grösseren Schwester gerungen hatte, sie gewöhnte sich immer mehr ihre eigenen Wege zu gehen, die manchmal seltsam verschlungene waren. Wegen ihrer strategisch ungemein wichtigen Lage von den

europäischen Grossmächten umworben, träumte sie von einer eigenen Machtstellung — bis sie aus dem Traum furchtbar aufgeweckt wurde.

Als vor hundert Jahren jener Sturm von Westen her über ganz Europa dahinraste, bis er endlich in den Eisfeldern von Russland zur Ruhe kam, als er im ganzen Weltteil so viele alte Throne und Thrönchen stürzte, da hielten ihm auch die morschen alten Gebäude an der Aare, der Limmat und dem Rhein nicht Stand. Die alte Eidgenossenschaft, die in ihrem Jugendalter ruhmreich allen fremden Herren widerstanden, zerfiel ebenso wie der Freistaat der III Bünde in Hohenrätien. Aber die Brüder, die in Tagen des Friedens sich nicht gefunden hatten, verband nun das gemeinsame Unglück. In den Wirren der Kriege, die das Ende des letzten Jahrhunderts wie ein blutiges Abendrot beleuchteten, schloss sich das von inneren Parteiungen und äusseren Feinden zerrissene Bünden an das blutende und zerschlagene Helvetien, und das Band, das in diesen Tagen der Demütigung um die Glieder des neu geeinten Staates geschlungen wurde, es hat sich immer mehr gefestigt und sie unauflöslich aneinander geschlossen.



Der
Anteil Graubündens am
Schwabenkrieg

—◆—
Festschrift zur Calvenfeier



II. Teil:

Berichte und Urkunden

zusammengestellt
von

F. Jecklin





1. Acta des Tyroler-Kriegs.

1499.

Item am Sambstag von dem Sontag Exaudi haben die küngischen und die puntsknecht uff dem Valdieren by den öfnen, zway mal gar erschlich mit ainandren scharmützlet. Und sind der küngischen 26 und von Pünten 7 knecht umkommen, und zu baiden syten vil wund worden von geschütz und ouch sonst. Und hand baid tail daß birg ze vorteil gehebt, und ist eng da, uneben und holtz, daß si khain rechten veldstrit mochten thun. So wolt ouch niemand sinen vortail übergeben.

In dem zit haben die küngischen zwüschen Lautzch und Galva, von aim berg an dem andern, über daß waßer daß uß dem Münstertal haruß rint, gar ain hüpsch, werlich, starck und hoch letzin gemacht, mit gütenn bastyen, bolwercken, und die schützlöcher über ainandern geschrenck, daß man der glich lang nie gesehen. [In wil]len die Pünt da zestrafen, und sich ieren da [ze erwerben], sich gesterckt, gerüst in daß Münter[tal gezogen, und da] alles ver[brent un]d geschlaitzt.

Item demnach uf daß hailig hochzit Pffingsten, sind die Dry Pünt gemainlich und ainhellig durch daß Engadin in daß Münstertal gezogen, sich den Möntag und Zinstag ze Münster im gotshuß, und da um versamlet und 6300 knecht zûsamen pracht, und geradschlaget: und wie si die küngischen, ir viend (die dan mit ainer großen macht an der obgemelten letzi, ze Lautsch, ze Mals und ze Glurns [134] und allenthalb da um, ze roß und fûß iro wartende lagen) angriffen welten. Und haben also beschloßen: daß sy von Münster mit dem halben zûg, zû angender nacht, hinder Rodund, durch daß hochpirg (als dan ir vil und sunder die Münstertaler die

selben ungewonlichen ungepruchten tritt und rick wißten) durch alle tobler, ob Sant Marienberg hin um ziehen, und sich dan am pirg herab thûn, und gen Lautsch zû ziehen. Und wan si hinüber wären, so wölten sy dem andern hieygen halbtail ain zaichen mit für geben, darzû si inen ain huß ald stadel bestimpt hetten. Und wan sie daß sehend prinnen, so wölten si gegen Lautsch und der letzi zu ziehen, und die versuchen zu rumen. Dan solte der ander beliben tail ouch trostlich, mit ihrem vorteil an die letzi rucken: und welten zemaal angrifen, und vor allen dingen dië letzi ab wäg thun und verprennen. Disem anschlag ward gelept: und ward der zug die gantzen nacht über daß hoch, ruch, wüst gebirg, mit ungebuwnen wegen und töbleren, mit großer müe und arbeit volpracht. Und kamen die knecht und ire furer und fendli von ainandren, daß si, ob eß [not thon hett] ainander [kein hilff hetten mögen bewisen, also] daß ain [teil gen Schlüs, und der ander dem anschlag] nach [kam, und wurden die gsellen gantz hellig, müed,] hungerig [und durstig und sambleten sich langsam, und] als sy [mit iren vendlin durch die töbler zugen,] waß es [tag, und man iren innen worden, das man] si ze Ma[iß im thurn und daselbst wol sehen möcht.] Nun hatten die küngischen ain hût gen Schluß gelegt, und mainten, si wölten die Pünt überhöcht und empfangen haben. Es waß aber ain söllich geschrai und grusam kundschaft: es kämen drißig tusend Schwitzern und die Pünt komen, daß kain klainer huf allain beliben wolt. Und als die puntsknecht zûsammen komen und sich ein wenig gerüst, geordnet und verblasen hatten, do gaben si den andern (lut irs nächtigen abschids) daß zaichen mit dem für, daß sy wol sehen mochten. In dem warend die fiend getailt an dry hufen. Und waß darzu under der letzi gegen Glurnß in dem wald ain hût, mit hübschen wolgerüsten knechten gestosen. Und kamend der maß zwischend die fiend, daß sy nit mer ab[135]treten mochten noch konden, dan si daß pirg uff, da si mit not und arbeit harab kommen waren, nit mochten entwichen: sunder müßten angrifen, sich weren, oder schandlich sterben. Und als si daß sahen und ermaßen, machten si inen selbs gûten trost und baten Mariam die rainen

magt (in dero dienst und namen si da waren) um gnad und barmhertzige hilff, und griffen daruff frölich an: und machten den ersten hufen flüchtig und kamen damit gegen der letzi. Do wanten si ain tail büchsen gegen inen und täten inen schaden. Do ruckten die andern durch daß tal herab, gar ernschlich: ain tail nebens dem waßer uff der ebne, der ander tail am berg Lautsch halb: der drit ruckt durch daß waßer, biß an die waichen: und am andern berg und allenthalb mit aim sturm an die letzi. Do hatten si großen mercklichen widerstand, mit geschütz (deß si sunder geschediget wurden). Da waß Dietrich Fröwler von Schamß, ain houpman, wolgemut, frisch und tüchtig am angriff; wie wol im etlich, die die sach nit verstanden, noch eren und gütz gegönt klein ere, sunder verrätery zulegen wolten: die hernach geschwaigt sind: dan vil frommer edel und ander kuecht, die mit im an die letzi und schow mermaln gerent sind, im khain untruw, unmanlichait, noch unere da begangen zuschriben. Darby waren Hanß und Rüdolff von Marmels, die sich fristlich und trostlich hielten. Sunder so ward Rüdolff von Marmels zum andern mal über ain basty abgestochen. Da waren die andern ir mitpuntzknächt, übten sich der maß sy die letzi eroberten, erschlugen und über Lautscher brug, daruff by hundert mannen erschlagen, und durch daß waßer, die Etsch, trieben, daß ain groß anzal darinne verdarb, ertranck, und erstochen ward. Daß sich daß waßer darvon an der brugk schwalt. Und ain mercklicher huf floch die straß ab am berg gen Nuderß, die wurden vast ertrenckt und erstochen. An disem angriff hat der francösich schütz mit deß Triwuls schlangen sich redlich gehalten, trostlich und wol geschossen, und güte weer gethan. Der glichen Maister Uolrich Stubenvöl enent dem waßer ob der letzi am berg. In dem hat sich die hinderhut im wald harfür gelaßen, [136] und sind die puntzknecht ain tail über sy und neben sy kommen: die andern unden. Und haben ain andern aber ain mal geschlagen. Und sind die küngischen sigloß und flüchtig worden. Und waß da iung und grad gewesen ist, durch den wald uff, und etlich für Glurnß hinab entrunnen. Und ist der ring züg den vynden nachgeloffen, biß gen Glurnß hinab in die stat: da

haben sie ieren noch vil erstochen, win uff den marckt in
vaßen und in allen hüsern, flaisch, brot, trunken und geßen
gnüg funden. Da waß gar nützit geflöchnet, überall kainerlai
hab. Dan si hatten sich der maß versähen und bewart, daß
si gered hatten: sy wolten die Pünt nit gwüßer haben. Da
waß saltz, geschütz und waß zu der were dienet genug.
Und in mitler zit, als die schlacht beschehen ist, hat der
raisig züg under Mals uff den wysen gehalten, und nie khain
angriff thon, dan ir waß vast wenig. Und wolten den puren
nit truwen: so wolten die puren dem adel ouch nit truwen,
dan si waren hiervor uneinig worden, wie man daß land
besetzen und versähen welt. Und als von Glurnß, Mals und
daum yederman geflohen waß, koment etlich gotzhuß und
pundtzknächt deßelben abentz mit abstigen gen Mals in den
turn. Daruß waß yederman geflohen, dan deß pharrerß
(her Hanß Uolrich Saxers uß Sarganser land von Flumß)
vatter, und ain frow, die funden groß mechtig güt, daß des
pflägers und der underthonen, und hin in ouch geflocht. Item
und darzu waß in Fürstenburg gewesen waß, an klaiden,
klainoten, win, korn, schmaltz und ander farende hab. Die
trugen ain wenig uß an ir nutz die nacht. Da waß noch
vil geschütz, bulfer, und andrer züg. Mornend morgen do
fiengen die knecht zu Glurnß, Mals, und allenthalb ain wenig
blündern und sich versähen und zum wildesten praßen und
hußhaben: und verderben waß da waß. Darunter sumpt
sich niemand: sunder die Engadiner, und fürten dannen waß
si mochten. Und ire wib und etlich priester sind in der
schlacht nach hin zogen, und haben frömd und haimß, fründ
und fiend, waß umkommen und nidergefallen waß, ußzogen
und ersücht. Do hett man büchsen klain und groß, bulfer,
bly, und allen züg mügen dannen führen: [137] daß die Pünt
deß groß nutz und ere und lang ze stryten gehebt hettend.
Der eigennutz traff aber für, und nam sich deß niemand an:
dan die von Chur understünden und funden hilff, daß etlich
büchsen dannen und gen Chur kamen. Und als die gsellen
sich ain wenig versehen, haben si den turn und dorff Mals, daß
städtli Glurnß, Lautsch anzünt und verprent. Und wär man
wol willig gewesen wyter ze ziehen, daß waß der halbtail

knächt mit robgut verlossen: und sorgt man hinderzug. Und an diser schlacht sind vil schützen gewesen uß dem Etschland, Brägetzerwalder, und Walgöwer knecht, die im Walgöw hievor entrunnen waren, dero vil als ich sorg mit andern ußlendigen knächten beliben: dan die Etschlüt sind am ersten geflohen. Doch haben si in menschen dächtniß kainen tapferen redlichen widerstand nie gethon, dan uff den tag. Es gieng als durch ainandern, und griffen die Pünt am ersten on ordnung im loffen an. Und waren der küngischen alweg vier an aim puntsman. Und müßten hinden und vornen angriffen und sich erschnlich weren. Der vorder und hinder heiten glich ze fechten on vortail: welcher sich sumpt, der waß verloren. Und haben die Pünt uff der schlacht verloren by drihundert mannen (dero XV von Chur uß der stat gewesen) darzu sind vil wund worden und naherwert gestorben. Da hat geschütz inen under zwürend 9 man genommen, und den grösten schaden thon. Si haben daß veld behalten und der küngischen fünff tusend erschlagen: dero der mertail ertrunken ist. Und haben darnach etlich Vinschgöwer gesagt, si haben by 7000 man verloren: und sigen iro XV^m und hundert an die Pünt verordnet. Darunder sygend vil güter lüt und burger allenthalt uß dem Etschland und Intal gewesen. Item da sind gewonnen an der letzi vil hand- und hagen-, und siben hüpscher schöner wolgerüster schlangenhüchsen, die der from lieb fürst ertzhörzig Sigmundt seliger gedechtnuß hatt laßen machen, mit siner gnaden und dero gemahel hertzogin von Sachsen schilt ußprait, als ich die ze Chur in der stadt nach der schlacht gesehen hab. Item ain banner und 4 vendli, die in die Pünt komen sind. Es ist ain tapfer schlacht gewesen und [138] sagen die Aidgenoßen: es syg von klainem angriff ernstlicher tat und strit nie beschehen, sidmalen und ihr schlacht vor Sempach beschehen ist. Und stat kundschaft, daß im Vinschgöw und Meran 944 witwen syen, und namlich an Meran 150 witwan, daß der armen Christenhait gantz verderblich und schädlich, daß si also, und namlich nachpuren, fründ, vatter, son, vettern, schwäger, und die ainandern gütz schuldig, widerainandern sind. Hiemit sind die Pünt, nachdem und si die ieren ver-

graben haben, wider haimgezogen, und der Jungfrow Mariae und ieren lieben son danckbar gewesen, und erkennt, daß sollichs uß yeren verdienen und macht nit, sonder ain gnad von oben herab ist.

Wie erntschlich diß sach gewesen, so muß ich doch ain schimpfred, die da beschehen ist, harzusetzen. Am Zinstag vor der schlacht, als die hoptlüt, rät und raisigen zû Mals bi ainandren gelegen sind, und kundschaft gehept haben uß der Pünten rät, daß sy uff morn angriffen und sich tailen wolten, do hatt Hans Nigg von Brandiß von ainer köchin schmer vefordert, er wel sin stifel vor noch ain mal mustern laßen. Do hat ain andrer: waß wilt damit am hailgen tag anfahren: du kompst si morn wol. Da hatt Nig geantwurt: Sind die Grawen Puren da, und wellen angriffen, welcher dan morn umb diß zit hie stifel schmirbt, dem will ich stifel und schmer vergebens genüß gen oder schencken.

Abdruck nach der Handschrift in der Wigeli'schen Sammlung, Msc. 87 der Kantonsbibliothek Chur.

Aeltere Ausgabe: Rätia, Jahrgang IV, p. 113.

2. Diarii di Marino Sanuto.

1499.

Da Riva, vene lettere, nel levar dil pregadi, di sier Hironimo Baffo provedador, di 25 (maggio).

Come da do parte principal Alemani erano a l'incontro dei [761] Sguizari, una da la parte de Felchirch apresso Costanza, al qual loco per avanti fono per Sguizari assaltadi et tajati a pezi zercha 600 Alemani, et toltoli parte di l'artilarie, et un altra parte di Alemani sono in Val de Venosa vicino a Riva, a uno loco chiamato Clori, confina con Agnelini, et par che Alemani per avanti volesse intrar in la Angnelina alta, perchè la bassa haveano auto e depredada, et non era più abitada; et non potendo star in la Agnelina bassa per penuria dil viver, se ritraseno a questo suo loco de Clori, al qual loco non potendo sofrir Agnelini più tal obsedio, Domenega passata, fo a di 19, el di de Pasqua, ussiteno di la valle dicti Agnelini, et andono a Clori a trovar li Alemani fin a li soi alozamenti, et faceno fati d'arme quasi

tutta la note di la Domenega vegnando el luni con jactura et rota dei Alemanni di bona summa, perchè fono assaltadi al'improvvisa, et non si poteno meter cussi presto in hordine, et di Agnelini pochi fono morti, ma ben molti homeni di autorità di Alemanni, tra il qual misier Antonio Casser et altri; et da poi la rota, dicti Alemanni per trovar modo de instaurar el campo lhorò vanno per questa via, che hanno mandato per tutti i vicarii di le sue jurisdiction, et hannoli astreti a sacramento et con paure, vogli dinotargli tutti li subditi che hanno qualche facultà, et la quantità, et hanno mandato poi per lhorò subditi a farsi dar el suo peculio, et cussi credono recuperar qualche ducato.

Item, hanno fato commandamento a tutti chi pol portar arme, sotto pena di l'aver et di la persona, debino andar in campo, et tutti quelli da Credanti, da Meram et da Bolzan sono fuziti, et hanno lassate le sue robe le qual ge saranno svalizate, et in tutto el paese non si sentiva altro che cridori, lacrime, ullullati et pianti. Et dice esso provedador non scrive secondo Venetiam, ma come ha inteso la verità, et che manderà exploratori a inquerir, pur che la Signoria nostra li risponda. Et per un'altra lettera scrive esser ritornato uno suo, mandoe a saper, qual era stato a Bolzan, referisse la rota, et più che fono tolto a Alemanni da poi la rota assai pezi di artilaria, et il paese tutto esser in fuga, et havia visto più de 50 carete piene di robe di alcune fameglie di Meram et di Bolzam che fuzivano, chi verso Brunat, chi verso Trento, et in tutte le ville non si trova altro che femine per tutto il paese; et in quella matina, a dì 25, vete monsignor di Trento far procesion per la terra, al la qual non era altro che i suo preti et femine, perchè tutti li homeni sono stateati per forza in campo, el qual è malissimo in hordine, et molti senza arme solum con bastoni, et che quelli governa [762] l'exercito regio sono quasi in fuga, et li populazi di le terre et ville toriano ogni partito per non poter più soffrir la guerra, et farse subditi de 'Sguizari, sichè dubitano li regii di Meram, tamen non haveano fato altra provision, salvo 25 over 30 tinazi di aqua per difenderse dal fuoco, in caxo per Sguizari fusse ivi posto.

Item, da un mexe in qua era sta spazato più di 200 cavalli venuti di Alemagna, vanno a Milan, tutti cavalli grossi; et esser sta impegnato per il re di romani tutte le gabelle di Ala et de Inspruch per 30,000 raynes, ita che esso ha mal il modo di servirse e più di trovar danari.

[769] Da Bassan, di sier Alvixe Lion podestà et capitano, di 26.

Come havia da merchadanti che a Meran non faceva la fierà, per caxon di la rota abuta lo exercito regio da 'Sguizari, e tutti esser in fuga, adeo che di 28 homeni de Meran, che andono in campo è rimasto solum 2; conclude è sta gran rota.

Ausgabe: G. Berchet, Venezia 1879 Tom. II.

3. Reimchronik über den Schwabenkrieg

Belligraphia inter Serenissimum Maximilianum regem ac ligam Suitensium
annj nonagesimi noni facta.

Um 1500.

Merck, wie sie das hat geschickt.
Am Pfingsmontag ist es geschehen,
Do ließen sie zway her sehen
An der Etsch auff Malser Haid,
Do was menig man stoltz und gmaid;
Die stunden gegen ander drey tag
Und nacht in ordnung on alle zag.
Die unsern weren geren zogen dar an:
Do was unser herr kunig auff der ban,
Der eylet fast zu inen hin ein
Und wolt inen zu hilff kumen sein;
Es zugen mit im vil ritter und knecht,
Die reichstet waren auch do gerecht,
Mit ziehen sie sich nit sparten.
Die im feld kundten nymer warten,
Am Mitwoch fiengen sie an ein streit
By Glurnß auf der Malser haid weit.
Wir hetten gar ain gutten bastey,

Vill puechsen und vill schutzen da pey,
Die schüßen wol und hand vill erschossen.
Das hat die Sweitzer ubel verdrosen,
Sie wurden zum dritten mal geschlagen
In die flucht, was sol ich sagen.
Ein ander hauff zog den perg her ab;
Do solt man die bruck han geworffen ab,
So hetten sie nit kunnen kumen
Zu streitten und auch genummen
Denen in der bastey ir leben.
Die selben musten alle sterben,
Die den inen nit sind entrunnen;
Do sie die bastey hand gewonnen,
Das bracht den unsern große pein.
Was hoffnung mach hin furo sein,
Do das geschutz was verloren,
Auff erd das groß klainot auserkoren?
Ist das leben, wer nit wol kann sterben?
Anders was nit do, dan verderben
An dem leib; den selen ist gar not,
Sie seien nit mit dem leib tot.
Menger ist im grimm und zorn gestorben,
Wie mag des sel han erworben
Die gnad Gottes und ewigs leben?
Got der het inen den das geben
Auß seiner gruntlosen barmhertzigkait,
Die den allen albeg ist berait,
Die der bgeren an iren letzten zeit,
So sel und leib mit ain ander streit.
On zweiffel die hand die erworben,
Die umb ir vaterland sind gestorben,
Das hand die Etschleut tan mit fleis,
Si hand ingelegt vill er und preis
Ire land hand sie piss her erwert,
Aber erst yetz hat es sich gespert.
Die Sweitzer hant vill vortail pflegen,
Die Etschlüt musten sie verwegen
Verlieren land, leib und gut,

Das hetten sie wol bewart und behut.
Do sprach ir hauptman Ulrich von Hasperg,
Do die Sweitzer zugen ab den perg,
Sie weren sein start und auch freund.
Man solt pillich volgen ainer gmaind
Und nit ainen ainigen hauptman,
Bevor wenn er nit wol ratten kan,
Noch wil volgen ainen gutten rat.
Hetten sie abgeworffen die brucken trat,
Als die frummen leut wolten han getan!
Do wolt er das nit geschehen lan.
Die Etschleut und die ertzknappen
Die schrietten ein wieste kappen,
Den Sweitzern tausend wurden mer erslagen
Den der unsern, wie wol sie nit lagen
Auff der walstat, da es geschehen ist.
Den man ließ in nach so viel frist,
Das sie die mochten vergraben;
Sie hand verloren ir besten knaben.
Wir hetten wol behalten die schlacht;
Der Sweitzer kam ain große macht;
Als sie gefochten hetten sechs stunt,
Unser part nit wol mer fechten kunt
Vor müeden mit den hauffen wolgerut.
Sie het auch gelaßen ihr hinder hut,
Die selb solt auch haben zu gestrichen,
Si waren aber hin dan gewichen.
Die weren auch all worden kalt und mat,
Musten eylent an ir siecher stat.
Ich geb umb die schaff nit ain schmelhen
Wenn man die aim wolff ist bephelhen.
Traw wol, dick das roß hin weg reit.
Wir hetten wol behalten den streit,
Wen die Engendeiner hetten than
Als frumm leut und weren blißen stan
Bei den Etschlüten, als was verpurgt
Mit dreißig mannen; die waren erwurgt
Mornentz am Freitag zu Meran,

Do musten die birgen har lan;
An den birgen wolt man sich rechen,
Al samet thet man flugs erstechen,
Man erhuw sie zu klainen stucken.
Die Sweitzer die weil waren rucken
Wider uber das birg hin ein,
Als sie geraubt hetten vil koren und wein
Und vill ander hab und gut one zal
Zu Glurns, Mals und sunst uber all.
Doch das gut ist sie vill gestan,
Drütausend man hand sie da hinden lan.
Als sie die gegent verprennt hetten,
Unser herr kunig kam und wolt retten,
Aber er kam laider zu spat.
Doch in dem die kuniglich maiestat
Hat mit gwalt das Etschland behalten,
Die Sweitzer widerumb haim stalten.
Der kunig kam nach dreyen tagen hin auff
Gen Mals, do samlet sich ain großer hauff
Von zwelftausend mannen wol gerüst
Die understunden sie zu dieser frist
Zu ziehen streng den feinten nach.
Uber all berg was inen gach,
Sie sind uber ain berg getzogen,
Ain vogel solt kum das sein geflogen;
Do was kein weg noch kain mensch gangen.
Das macht ir begir und verlangen,
Die sie zu den feinten trugen.
Etlich sie auff dem berg tod slugen,
Die anderen flohen all vor in aus,
Verbranten selbs al ir hoff und hauß,
Den feinten wolten sie nit gunnen,
Das sie in iren heusern gwunnen
Lüerung und ander gut und hab.
Das ober Engadein brennt ward ab.
Darnach aber an dem dritten tag
Ward ain grosser jamer und clag
In unserem her umb lüfrung und speis.

Do wer inglegt worden er und preis;
 Sie musten ziehen aus Engendein,
 Funff tag must menger ungeßen sein.
 Het man in lüferung nach geschickt,
 So het es sich gar wohl geglickt.
 Man solt pillich das ermeßen
 Das ain her muß han trincken und eßen.

Ausgabe: durch W. Golther im Anz. f. Schweiz. Gesch. Band VI
 (1890) p. 11—18. Vgl. A. Stern, in: Histor. Aufsätze, dem Andenken von
 G. Waitz gewidmet (1886).

4. Reimchronik des Johannes Lenz.

Pag. 115.

Geschrieben um 1499.

Hör, es begab sich zu der zit
 Do vergangen was der stryt
 Und die sechs stett waren zogen ab,
 Als ich do vernommen hab,
 Ouch das im Schwaderloch was
 Vergangen, ein wyl man sass,
 Still pflag man zu rügen,
 In dem die landsknecht wider zugen
 Zamen mit grosser macht,
 Das Ettsch vil ertzknaben bracht,
 Die do sind schmucker genant,
 Samleten sich zu Tirol genant,
 Das disen krieg angefangen hatt
 Zu Merana in der statt.
 Fünffzechen tusent ir warenn,
 Manlich kamens dohar farenn,
 Meinten zu ziechen ins land
 Mitt gwalt dem Gtrytten Punt zhand.
 Als mir die sach ist bedüt,
 So waren es vast Ettsch lüt
 Und der adel des lands mitt krafft
 Mitt aller irer ritterschafft
 Sprachen, wir wend tun ein stand

Uff hütt den Swytzern on all schand.
Die Drypündisch dz vernamen,
Wie die Thiolischen waren zemen
Und kemen mitt grosser macht.
Da ward von in snel betracht
Und beslossen mit gemeynen rat,
Das si schickten zu land und statt
In alle ort der Eydgenossenn,
Detten inen verkünden lassenn
Ir anligen also zu stund,
Wie sich der Schwebisch Pundt
Sterckt, welt wider also dran,
Baten sy inen by zu stan,
Hoffnetten zu Gott, der mutter sin,
Sy welten gross ere legen in.
Darüber ward man haben rat,
Das yeds land unnd statt
Der IX Ort der Eydgenossenn
Ein zusatz inen zu solt stossenn.
Das geschach umb den Pffingstag
Des jars mit warheit ich sag.

Ich kum wider uff die Ettschlüt;
Ir fürnemen ich dir bedüt.
Als sy zu Merana lagen
Und grosses übermut pflagenn,
Do ward von inen betracht,
Rückten die Ettsch uff mitt macht,
Kamen zu ein stettlin Glurns bald
An einem berg in eim wald
Wurden ir letzy zugerust,
Vier nach vorteil mitt lust;
Ir geschütz dryn ordenlich geleyt
Uff al weg strassenn zu berreit.
Nun ee der zusatz kam,
Der Gtryt Pund das vernam,
Wie die lantsknechten hetten nach lust
By Glurns ir leger zugerust

Mitt geschütz und volck zur fart.
Der Gtrytt Pund sich rüsten ward,
Zugen dran in namen des herren,
Durchs Engedin tettens kerren,
Die fyend woltens nemen war,
Kamen ins Münster tal dar.
Die lantsknecht hetten vernomen,
Das der Gtrytt Punt tett komen,
Des fröwten sich der gest
Und ir letzy, die waren vest.
Am Pfingst firtag, am obent spat,
Do ward der Gtrytt Punt zu rat:
Zu mitternacht zogens von land
Über ein berg, die Schlingen genant,
Der was ungehür und hoch,
Sin spitzz in die lüffte zoch,
Mitt arbeit und grosser unru,
Do der mittag kam hartzu
Do ward in der vyenden land
Nitt wytt von Glurns bekant.

Cur mitt sim steinbok gutt,
Der Gtrytt Pund mitt gutten mut
Thetten ir vyend anschowenn,
Gott und unser lieben frowen
Und sant Lutzius mitt siner kron
Thettens flisslich rüffen an.
Domitt machtens ir ordnung bhend,
Teylten sich an zwen end,
Verliessen mitt einandern eben,
Dise worttzeichen zu geben.
Die worttzeichen waren also gethan:
Ein büchssen soltens us lan,
Wann es tetti aber vast nott,
Das worttzeichen solt sin fürrot;
Wann man hye nyden solt griffen an,
So soltens dz vendlin fallen lan.
Die worttzeychen solltens ebenn

On allen verzug gebenn.
Der minder huff, so er kem
Uffst höche, wann er vernem
Die vyend, wo sy tetten stan,
So solt der grösser huff griffen an,
Das sy hinden, vorn angerant
Wurden von inen zu hannd.
Also der mynder huff hin zoch,
Über die flu und felsen kroch,
Bis er hinder die fygend kam,
Iren gschick gantz wol vernam.

Lug, do das alles was gemacht,
Nach nottdurfft wol versacht,
Do hett der tüffel gericht an,
Das des grossen huffen hoptman
Ein schalk was one spott,
Der sy gern bracht hett in nott;
Dietrich Fröwler ist er genant.
Do er vom vorzug ward gemant
Mitt den worttzeichen ebenn,
So sy all drü wurden gebenn,
Nachdann so hielt er still,
Dran zu gan was nit sin will;
Wie dick man im kund tett,
Das man die worttzeichen gsehen het,
Dartzu oft und dick gehörtt,
So wolt er sin nit haben wortt,
Bleyb mitt sinem volck still stan.
Aber die vordren hetten an
Griffen die vyend zu hannd,
Schlugens nyder uff dz lannd.
In mitten kames under dlantsknecht
Zu ryng umb mitt gefecht,
Hetten gross arbeit und not,
Das ir ettwan vil bliben tod.
Das tryben sy ein gutter rast.
Hauptman Fröwler hielt fast

Sin volck in solchen massen,
Das ers dran nit wolt lassen,
Bis es ward ougen schyn,
Das die iren litten pin.
Da ward einer zu im jechenn:
Wir merken und sechenn,
Das die unsern not lydenn.
Der Fröwler sprach: thu vermyden
Din clappern und din claffenn,
Ich weis, was ich han zu schaffen.
Domitt tett er sin wartenn,
Schlug inn mitt der halabarten.
Die knecht schnell zemen traten:
Wir mercken, du wilt uns verratten;
Die unsern tünd in nötten stan,
Denck, zuch mitt uns bhend dran,
Oder du stirpst von unsern henden.
Do ward sich Fröwler wendenn,
Furt sy ein weg zum hag,
Do der lantsknecht geschütz lag.
Doch bald sy an die vygend kamen,
Ettwas schadens sy da namenn.
Fröwler reit neben us allein
Von sim volck uff ein reyn,
Floch also von inen hin dan,
Liess sin volck eyinig do stan.

Mitt trüwen vernamen das
Die knecht, wie ir hauptman was
Ein gsell an inen worden zur zit.
Da namens and hand die stryt,
Truckten neben das geschütz dran,
Griffend die vyend früschlich an,
Schlugen dryn unverdriessenn;
Sy achtetten weder trolen, schiessen.
Do das der vorzug vernam,
Aller erst er recht ankam,
Tetten sich zamen als die muren,

Schlugen, stachen dryn on truren,
Das es gab ein wider hal
In bergen und gantzen tal.
Kein manheyt ward do gespart.
Den ein huffen brachtens ufft fart,
Das er hinweg tett fliechenn.
Da kamen die lantsknecht ziechen
Aller erst mitt grosser macht
Mitt zwey hufen gross volk bracht.
Den dritten huffen liessens stan
Hinden verborgen in dem than;
Do hub sich angst und not.
Mitt fröiden der Dritt Pund on spott
Thetten mannlich zamen stan,
Griffen die zwen huffen an
Also mitt hofflicher zucht,
Das man sy bracht ouch ind flucht.
Do also dz fliechen ward kund,
Dem huffen der verborgen stundt,
Der macht sich ouch hin ufft fart,
Fliehen ward von inen nit gspart.
Man jagt sy in dem wald umb
Und machts also müd und thumm,
Gefelt hett in ir anslag und rat.
Man jagts zu Glurns durch dstatt,
Das ward gewonnen zu hand
Und in boden in verbrant.
Das veld behielt man on spott
Durch hilff des almechtigen Gott
Und Maria der mutter sin,
Die do erzöigten ir hilffe schyn.
Bruder bas wirstu der geschicht
Mitt einem lied underricht.
Das so hofflich ist gemacht,
All ding des stryzt verfacht,
Der tag, monet, und jar,
Dar in dir die sach wirt offenbar.

Nun do aber waren entrunen
Die lantsknecht und man gewonen
Hett den strit mit Gottes krafft,
In dem alle ding sind behafft,
Do knüwt man nyder uffs ertrich,
Gab Gott die ere in himelrich,
Siner mutter, der reinen meyd.
Darnach man zamen leydt
Die toten zu der stund,
So do waren us dem Gtrytten Bund,
Tettens in das gewycht begrabenn;
Gott well ir aller selen habenn!
Uff fünff hundert an der schar
Waren ir gantz überall gar,
Die in diesem stritt und not
Erschlagen wurden zu tod.
Der lantsknechten zur fart
Viiij tusend erschlagen wardt.
Durchs land man do zoch
Und schickt die dörffer mitt rouch
Zu himmel, so hetten gelan,
Vor die lantsknecht lassen stan
Des gelich das Münster tal,
Das verbrantenn über al;
Zugen bis gon Mals in margt
Mitt sturm dz ouch kargt,
Das da lyt im Ettsch lannd,
In welchem dorff siben kirchen stand,
Blündertten dz gantz überal,
Furtens in ir land für war,
Branten es ab ouch in grund,
Das nit vil do bleyb zur stund.
Zu Mals littens ouch ein struss,
Aber sie jagten die lantsknecht druss
Dem land über berg und tal.
Da was zu den sechsten mal,
Das sy dz tal wüstent mit brand

Bis gon Thirol in das land,
Furen im land umb gewaltigklich.
Ob yeman me wölt regen sich,
Der sy wölt griffen an,
Den welltens ouch bestan.

Collationirt durch Herrn Max von Diesbach nach der in seinem Besitz befindlichen Handschrift. Ausgabe: H. v. Diesbach, Zürich 1849. Vgl. Anz. f. Schw. Gesch. IV. 266 u. ff.

5. Reimchronik des Niklaus Schradin

um 1500.

I.

Wie die Grauw Püntner mit unsern fyenden auff Malsser
Heyd gestrytten handt.

Denn Schwaben waar nit gethon,
Man mueß in baß zur ader lon,
Sy hattendt gar vyll überig bluett,
Sollich aderlaßen waß in guet,
Guett scherer sindt die Pünter knecht
Den puls konten sie gryffen recht,
Darumb sindt sie auch lobenswerdt.
Daß handt sie bewyßen mit dem schwert.
Im Meyen zugents auß dem veldt,
Da sach man manchen dapfern heldt.
Sy zugendt durch dz Engadin,
Den Schwaben woltens schencken yn.
Nit wytt von Glurens auff Malßerheydt
Sachends den fyendt wolbereytt,
Woll fünffzechen taußend streytbar man
In einer vesten ordnung stan.
Nit weytt vom waßer, Etsch genant,
Da woltens tûn ein wyderstandt.
Die Drey Pündt die griffendt in da an,
Es costet manchen dapffern man.
Der adler seine fädern schwang,
Der steinbockh gar ruch mit im rang,

Mit seinem horen so grusam stieß
 Es bracht dem fyendt groß verdrieß
 Der rüpstößen gab er so vyll,
 Daß inen ward gar lang die wyll,
 Doch weert er sich gar vest und streng,
 Wardt im doch zletst der athem zeng.
 Der streyt weeret drey gantzer stund,
 Manch byderman het dz guet kundt.
 Die Püntner truckten nach mit macht,
 Daß hat den fyendt in flucht gebracht.
 Dem adler hat man dfädern grupfft,
 Daß im dz hertz im leyb erklupfft.
 Sein federn legend auff freyer heydt,
 Daß waß dem stoltzen adler leydt,
 Lauffen und fliechen was das best.
 Den Pünten warendts unwerdt gest,
 Sy jagtens auch in d Etsch hinin,
 Da trunckens waßer für den win.
 Daß bad hatten sie überthon,
 Darumb ward inen auch der baderlon.
 Vyll büchßen da man gwinnen thett,
 Auch etlich vendli da man hett,
 Mit ein banner, das man woll kendt,
 Waß der graffschaft Tyroll verwandt.
 Der vyendt bleib ein guette zaal,
 Vierthußendt wurdend erschlagen all,
 Vierhundert bliben in waßers noth,
 Der Pünter blyb 225 todt.
 Und hatt also dießer reyen
 Begeben in dem monath Mayen
 Auff den zwen und zwentzigsten tag,
 Also luttet die gemeine sag.

Aus dem Msc. 87 auf der Kantonsbibliothek Chur „unparteyisch zusammengeschrieben von Jacob Wigeli Schullmeister und Rathsherr zu Meyenfeld 1610. — Pag. 75 beginnt: Ein kurtzer begryff unnd ausszug dess schwabenkriegs, so sich mit einer loblichen Eidtgenossenschaft erhept und erloffen anno anno Christi 1499. Gestellt durch Nyclass Schradin, schreybern von Lutzern.

II.

Wie die Grawen Pündt mit unsern vinden uff der Malsserheid gestritten.

Die Dry Grawen Pündt sind lobeß wertt,
Daß habent sy bewyßt mit dem schwert,
Alß sy sich hand zu veld gelegert
Deß monetz Meyen ußgezogen unverwegert
Mit gewalt on alle forcht durch das Engadin
Ze Maß, ze Glurnß und anderswa sind sy gesin.
Ein widerstand ist inen domals beschechen,
Der vind by XV^m strittpar habends ersehen,
Die zu fechten mitt inen warend bereit,
Die Pündt griffend sy an in dürstigkeit
Geschlagen ward mit grosem schmerzen
Beidenhalb inbrünstig irß hertzen,
Alß daß manchem bidermann ist kund.
Der stritt werat wol in die dritten stund,
Ye daß den Grawpündren kam der fal
Deß sygs, denselben XV^m man uberal
Ob gelegen, ettlich ertrengkt, ettlich erstochen,
Den dotten darff man nitt mer kochen.
Daß ander teil floch spottlich darvon,
Sy sind umb büchsen, fennli und paner kon,
Dero man einß erkennet wol,
Ist gewesen der graffschafft Thyrol.
Beschechen diß monetz uff den XXII. tag,
Alß man daß gruntlich mol wißen mag.

Ausgaben: Druck durch den Autor selbst, 1500 in Sursee, von Neuem
im Geschichtsfreund Band IV (1847) p. 6—66. Vgl. Allg. deutsche
Biographie, Band XXXII p. 440.

6. Chronik des Jacob Unrest

Pag. 801.

um 1500.

Vom Schweitzer Krieg.

Der Schweitzer krieg, als vil ich aus plossn worttn erfragt hab, ist mit den Engdeinern angehebt. Die Engdeiner warn fast Schweitz, darumb lies sy der romisch kunig ubertzien, und vast mit rawb und prandt verodn, das wenig volck da belaub. Und in dem 99. iar am Erichstag in den Phingst Feyrtagn ist des kunigs volck mit etwevil landleuttn an der Etzsch und launtsknechtn im Engdain getzogn, das vor vast verprannt was. Da kamen entgegen die Schweitzer mit mer volck, dan der kunigisch warn, da wurdn der kunigischn V^m man, und wer nicht an der flucht dauon kam, der wart erschlagen, und was sag, der Schweitzer warn III^m erschlag. Und hettn dye kunigisch vor ain grossen zug an die Schweitzer getan, do vingn sy III^e Schweitzer, die furtn sy gevangn an Maran und do in im Engdein der schad geschach, do furtn sy dy III^e gefanngn aus vor die stat und schlugen die all zu tod. Und als der romisch kunig aus dem Niderlant in das und seine lant kham, lies er des reichs panir flign, und sein sun hertzog Philip schickt im zu hilff XIII^e kurisser. Dy Schweitzer schicktn ir potschafft zum kunig; wollt sein gnad des kriegs absteen, so wolltn sy sich dem reich undtertenig machn zu ewign zeittn, auch im wider dy Turckn beystand tun. Solhes slug der romisch kunig alles ab, an willn und wissn der furstn des reichs; daran sy ainen unlust gewonnen und furgenomen, ee sy sich gantz zu aign wolltn gebn, ee wolltn sy all sterbn, und vermaintn dem kunig ain lange zeit kriegs genug zu gebn, und machtn von stund an ir ordnung und schicktn sich zu wer, und machtn, welher der irn sich im veld oder anderswo in flucht gebe, so solt der nachst pey im ainen spies in inn stossen, auch bey verliesung seins lebens, auch wo unntter yn ain gotzschwerer erhört wurd, den solt man tottn an alle gnad, und habn zusammen ver-

pundn, wo sy ire veindt, die kungischn im velld oder anderswo ankemen, sollt man kain gefangn nemen, sunder als palldt zu tod schlahn, es wer graff, furst, herr oder knecht, als dan leider ain mortlicher krieg gewesen ist, und vil hern und gemain lewt umb sint komen. Dy Schweitzer habn ir hochst panir aufgeworffn, do was dy marter Gots an ain panir, das habn sy vor nye getan, und was der Schwitzer red, der kunig tett ein vermessen kriegn mit ynn, dorumb wolltn sich wern, und wen er sy all zu tod slueg, alsdan solltn er mit an kindn lebn, wie er wolt. Und ist zu erparmen, das so vil guetter lewt in dem posen krieg umb sein komen, und nichts gewonnen noch gepessert ist damit, wiewol doch auf des romischen kunigs teil al XII^m mann umb sein komen, und der Schweitzer auch ain grosse untzelig menig.

Diese Eintragung bildet den Schluss der Chronik.

Ausgabe: Jacob Unresti Chronicon Austriacum. Gedruckt in: D. Simonis Friderici Hahnii, Collectio monumentorum. Brunsvigae 1724.

7. Petermann Etterlin's Chronik.

Blatt CXII.

Basel, 1507.

Von der schlacht und angriff uff Malser heid, so beschach von den Oesterichern und von den lütten, die man nempt die Grawen Pünder.

Bald kament den Eydngenossen gute mere, wie die Dryg Pünd und der Graw Pünd warent mit gewaltt durch das Engadin uff Malser heid gen Gluritz und an die ortt gezogen. Da funden sy yre vigend by fünfftzechundert wolgerist, gegen denen, wider und mit ynen uff drig stund müsten stritten und sich weren, yedoch gab Gott das glück, das die Grawen Pünder yren vygenden die flucht an gewunent, yra vast vil erstachen und ertranckend, und zületst ein venly der graffschafft von Tyrol zû gehörend (gewunent) ere und güt. — Geschach ouch in dem Meyen im obgenanten iare.

8. Diebold Schilling's des Lucerners Schweizer-Chronik.

Geschrieben ca. 1510.

Fast wörtliche Wiedergabe von Etterlin. Ueber das Verhältnis von Schilling zu Etterlin vergl. G. v. Wyss, Schweiz. Historiographie pag. 142.

Ausgabe: Luzern 1862.

9. Willibald Pirckheimers Schweizerkrieg,

1470—1530.

Deutsche Uebersetzung.

Während unterdessen der Kaiser bei der Besammlung der Truppen aufgehalten wird, zogen die Engadiner mit ihren Bundsgenossen unerwartet schnell durch das Münsterthal und versuchten nach der sog. Malserheide auszubrechen. Es ist dies eine ganz von Gebirgen eingeschlossene sehr weite Ebene, fruchtbar und anmutig, mit Städten und vielen Höfen und Gebäuden bebaut; an der höchsten Stelle derselben entspringt die Etsch, die von hier mit grossem Ungestüm nach Italien fliesst. Um nun die Feinde am Eindringen zu hindern, hatten die Kaiserlichen das Münsterthal, das eine Eingangspforte bildete, durch Wall und Graben trefflich gesichert und bewachten es durch eine dorthin verlegte Besatzung. Als sie aber die Ankunft der Feinde vernommen hatten, eilten sie von allen Seiten haufenweise zur Vertheidigung herbei. Unterdessen waren die Feinde mit sehr grossen Streitkräften herangekommen und griffen die Befestigungswerke mit Macht an, wurden aber mit noch grösserer Gewalt zurückgeworfen, sodass sie, wiederholt wiederkehrend, sich zur Flucht zu wenden gedachten. Allein ihre Anführer drangen im Rücken in sie, nicht blos mit Worten und Ermahnungen, sondern auch mit Schlägen, Drohungen und Schmähungen, die Ihrigen zur Rückkehr ins Gefecht zwingend. So wurde denn lange gekämpft, und viele Feinde fielen am Walle oder stürzten vom Walle,

namentlich auf die Büchschüsse. Als sie nun sahen, dass sie nicht durchzubringen vermochten, theilten sie ihre Truppen, griffen — auf unwegsamen Pfaden und verborgenen Abhängen mehr herabstürzend als steigend — die Kaiserlichen an und begannen die Hintersten niederzumachen. Die Reiterei aber, die dies ansah, brachte den Ihrigen keine Hilfe, sondern schaute unbeweglich und ruhig der misslichen Lage der eigenen Leute zu, ob sie schon in grosser Ueberzahl war. Wie also die Kaiserlichen von vorn und im Rücken bedrängt wurden, sahen sie sich zuerst gezwungen, die Befestigungswerke zu verlassen, und dann, auch in der Feldschlacht geschlagen, wandten sie sich zu offener Flucht. Hätte ihnen die Reiterei zu rechter Zeit Hilfe gebracht, so hätten sie entweder einen vollständigen Sieg davon getragen oder wenigstens den Feinden den Einbruch gewehrt. So aber, der Unterstützung der eigenen Truppen entblösst, vermochten sie nicht länger Stand zu halten. Schrecken jagte ihnen auch ein, dass aus den feindlichen Reitern das Blasen des Stierhorns ertönte; denn durch diesen Ton getäuscht, vermuteten sie, die Urner und übrigen Eidgenossen seien herangerückt, weil Jene beim Kampf durch diesen Ton die Ihrigen zum Gefecht anzufeuern pflegen. Als die Reiterei die Flucht der Ihrigen wahrnahm, wagte sie nicht nur nicht den Feind in der Ebene anzugreifen und aufzuhalten, sondern jagte spornstreichs in wildester und schimpflichster Flucht davon. So drangen die Feinde in die Ebene vor, verbrannten die Stadt Glurns, Mals, alle Höfe bis Letz, alles raubend und fortschleppend, sodass sie auch den Anwohnern der Etsch keine geringe Furcht einjagten. Als sie aber Nachricht erhielten, der Kaiser rücke heran, drangen sie nicht weiter, sondern zogen sich schleunig in ihr Land zurück, nachdem sie vorher in zwei ungeheuren Gruben die Leichen der Ihrigen begraben. Hingegen die gefallenen Kaiserlichen, ungefähr 1000 an der Zahl, liessen sie unbestattet auf der Wahlstatt unter freiem Himmel liegen, doch hatten sie viel mehr von den Ihrigen verloren. Als der Kaiser von dieser Niederlage hörte, ergriff ihn ein heftiger Unwille, besonders empörte ihn die Feigheit des Anführers und der Reiterei. Als jedoch kurz nachher der Anführer

mit ihm zusammentraf, reinigte er sich mit vielen Worten von der ihm zur Last gelegten Anschuldigung, indem er versicherte, es wäre unsicher gewesen, in dem engen Gebirge die Reiterei einem so starken Feind entgegenzuwerfen, und auf diese Weise scheint er, mit Hilfe seiner Freunde, die damals bei Hofe einflussreich waren, den Zorn des Kaisers besänftigt zu haben. Aber wegen der hier bewiesenen Feigheit wagte er später nie in sein Eigentum zurückzukehren, aus gerechter Furcht vor dem Zorn derjenigen, deren Verwandte er nicht blos in den Tod geführt, sondern auch schmähtlich im Stiche gelassen hatte, da er obendrein noch des Verates bezichtigt wurde. Die Landbewohner glaubten nämlich, wenn er auch des ungünstigen Terrains wegen dem Fussvolk nicht habe beispringen können, so wäre er doch wohl leicht im Stande gewesen, die Verfolgung der Feinde im freien Felde zu hindern und sie vor einem so zügellosen Rauben und Plündern abzuhalten.

Neueste Ausgabe: Karl Rück. München 1895.

10. Berner Chronik von Valerius Anshelm.

Band II, pag. 135.

1529—40.

Wie die Etschlüt das Münstertal gewüest und ir läger gon Lätsch und Mals geschlagen.

So bald nun d'Eidgnossen am abzug warend, sind die Oesterrischen Etschlüt mit macht ins Münstertal brochen, da gerowt und brent, was si ankamend, das kloster Münster mit siner kilchen enplündret, sacramenthus und altar zerrissen, und die äbtissin selb drit mit ir silber und kleinot und mit aller kilchenzierd unverschont hinweggeführt, und das schloss Fürstenberg gestärkt, darnach ir läger gon Lätsch und Mals geschlagen, da ein, wie gemeint, ungwinliche letze, von einem berg züm andren verhaget und mit allerhand geschütz und gwer züm besten bewaret, die grawen hünd, die Grawpunter, hieruss zeschädigen und iren da zü erwarten, als dan, wie hernach gesagt wirt, beschach.

Nuders von Grawpüntern berowt und verbrent. Hilf von Eidgnossen.

Hieruf zugend die Grawenpünter in das gross dorf Nuders, berowtens und verbrantens zû boden, schribend den Eidgnossen um hilf, und um ein zûsaz ins Walgôw. Do wurdend inen etlich wolgeschickt kriegsknecht, mit willen gmeiner Eidgnossen, von lândren geben, und Heini Wolleben von Ure, berüemten hoptman, uf sin bit und siner lantsobren gevallen, mit 20 knechten zû inen zeziehen erlowt und gönnen . . .

Wie die Etschlüt uss irer lätze zu Mals die Engendiner geschädiget und gebrantschatzet hond, und hiemit die Pünter zur rach bewegt.

Als dan, wie vor gemelt, die Römisch kûngschen und Etschlüt zû Mals und Lâtsch, im Vinsgôw, vom Etschfluss an Schlingenberg, zum stärksten verlâzinet, under dem Tirolschen paner 8000 Etschlantlüt, und under zehen vâulin 2000 büchsen-schützen, und 1500 versöldeter lanzknecht und erzknappen, besunder an die Eidgenossen schnitzig, hatten mit aller gwer und gschüz wol versorgt; die Kurwalen im Engendin geng und übel schädigeten, also dass si, die Engendiner, ein schwere brantschatzung uf sich namen und von deren wegen 33 der fûrnemsten landsâssen zû bûrgschaft übergabend, die zû Meron wurdend uf glowen gvenglich zû mortlichem tod behalten.

Anschlag der Kurwalen wider die Etschlüt und ire lätze.

Hierum uf nächst obgemelte. beder heren der Eidgnossen heimzug und Bern reis in's Suntgôw, namlich uf den zechenden tag Meien, erwâgten sich die Pünter, dis lätze zegewinnen und iren schaden zerâchen, zugend um mitternacht 9000 mann stark von Münster gon Dufers in ein dorf, vor der lätze gelegen, teiltend sich da, also dass 4000 sôltid vorzühen uf den Schlingenberg, die wacht ze ubervallen und demnach hinder die lätze zeziehen, und wenn das beschâhe, zû wortzeichen ein hus anzûnden, und darauf gâch und frâch ir viend einsmals hinden und vor anzegrifen.

Wie die Kurwalen die künigschen zu Mals uss der lätze schlagend und die gewinnend.

Uf disen anschlag zoch der minder huf bi nacht stil den ruhen berg uf, erstach die wacht, und am tag, als die viend, iren gewar, den weg verstellten, namends einen vast ruhen, unwegsamen abweg gon Låtsch.

Indes hattend die viend ir gûte ordnung in dri hufen verordnet, und einen uszug geschickt, den Pünteren den weg uber die Etsch und hinder die lätze ze fûrkommen, welchen die Pünter ubertrugend und hinder sich zû irem zûg jagten.

Kamend also in die lätze gon Låtsch, zündtend ir wortzeichen an, und nach dem si nach gwonheit der Eidgenossen gebetet, ruktends in gûter spitzordnung gegen den viend, liefend den ersten hufen so truzlich und hantlich an, dass si durch in an den andren kamend, welcher inen mit schiessen grossen schaden tât, also dass si die barr hinder sich und fûrsich mit hartem strit ob fier stund enthielten, und garoach die zwen hufen erlegten, ê dan inen ir merer huf, zû Dufers gelassen, ze hilf kâme. So bald aber der, erst durch ein rennenden boten gemant, ouch nit on merklichen schaden des gwaltigen schiessens, vor in die lätze gebrach, schussends, stachends und schlûgends so verwänglich drin, dass die kûnigschen Etscher und Swaben überwunden die flucht namend durch das stâtle Gluren über d'Etsch, da die brugk zerbrach, und der vienden so vil ertrunkend, dass die Pünter uber si uss, als uber ein brugk, eins schlachtens ein grosse mil jagten, biss gon Schlunders, kartend sich da vor müede um, berowten und verbranten unterwegs alle hõf und ouch das egenemt stâtle, erwurgtend darin noch vil mannen, gwunnen vil gûts und acht vass bûchsenbulvers; verbranten die sechse, lågertend sich in die erobreten lätze. Und als am driten [tag] niemands kam, den schaden zerâchen, zugends mit herlichem sig und grossen êren ab und heim, verkûnten iren Eidgnossen glûk und frôud.

Der Kurwalen zu Mals gwin und verlust.

Hattend am strit in der lätze und flucht ob 4000 man erschlagen und ob 400 man in der Etsch ertränkt, die paner von Tirol — hangt zû Kur in unser frowen kilchen, — sechs vânele, acht schwerer hoptstûk und ob 400 klein büchsen gewonnen, das stâtle Glurens und die dörfer Mals, Lâtsch, Dufers, Dertsch, Berguss, Schluss, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Schluders und das Bad Spondina geplündert und verbrent.

Aber im strit 225 man verloren; so warend bi 700 man wund worden, deren vil, und ouch vil loufens und trinkens [wegen], hernach sturbend. Deshalb Dietrich Frôweler von Swyz, des meren hufens hoptman, als der, so durch sumnis des zûzugs übel geschadt hâtte, müst uss iren händen und landen entfliehen.

Wie die Engendiner bürgen zu Meron zerhowen.

Und nach ergangner flucht liefert die zornigen lanzknecht für das stâtle Meron, ertrowten, wider der Meroner willen, heruss die 33 Engendiner zegeben, welche frommen, redlichen mannen um gnad der bicht und schwerts bittende, si vorm tor uf einem plaz grim on alle gnad erstachend und uf türkische wis ze stucken zerhûwend. Was eine unmanliche mauheit, aber der flüchtigen helden zornige rach.

Ausgaben: durch E. Stierlin, Band I—VI, Bern 1825—33; jetzt durch E. Blösch 1886.

11. Chronik des Heinrich Brennwald.

Geschrieben c. 1536.

Pag. 538.

Schlacht uf der Malserheid.

Nun hattent die landlüt an der Etsch am Münstertal im Vintchgau gar ein starke letzi gemacht und die zwiefalt verfällt, darhinter sie gar mit einem mächtigen zug ihr läger wider die Graubündter geschlagen, namlich lagent darin: 8000 landlüt mit der panner von Tyrol und 10 fähnli, mit 2000 büchschütz und 1500 fremder lanzknechten, die um ihren sold da lagent und täglichen uf die Graubündter zugen

und sie schädgetent. Dieß verzog sich bis um Pfingsten; da zugent die von der Etsch us ihrem lager, überfielent das Engadin, das dem Gotshus Chur zugehört, wüstent und branntent, was sie da fundent. Zuletzt, als die Engadiner sich ihren nit erwehren mochtent, batent sie, daß sie ein brandschatzung von ihnen nehment und sie witer nit schädgetint also ward ihnen ein groß gut aufgeleit, und diewil sie die nit bar hattent, mußten sie ihnen 33 der führnemsten mannen im land ze pfand geben, die sie mit ihnen in ihr läger führtent und demnach gen Meran gefangen leitent.

Als nun die vom Grauen Bund vernahment, wie es den ihren im Engadin ergangen was, zugent sie in den Pfingstfyrtagen us mit ihrem panner und fähnlinen, 8000 mannen stark, den nächsten über die Etsch, da theilten sie ihr volk in zween hufen, schicktent den einen über den berg, die figend in der letzi ze hinterziehen, den andern und größern, sie vor unter augen anzegrifen, wenn diese ihnen wortzeichen gäbint, als sie den verlassen hättent, ein hus ze brennen. Darmit zog der kleiner huf heimlich und still nachts über den berg, daß sie am tag in Rafurn warent, da sie sich besammletent, und die figend in dem lager wohl gesechen möchtent. Es hattent auch die figend ihr kuntschaft gut, daß die Grauen Hund käment — also namptent sie die frommen lüt — und machtent angends auch dry hufen; deren schicktent sie einen hinter sich an den berg, die Graubündter an dem ort ufzehalten, daß sie in die letzi möchtent fallen, und als das die Graubündter ersachent uf Rafurn, da schlugent sie ein haggen an berg, und kament ein andern weg durch studen und stöck und ruche felsen, deß sie sich nit versechen hättint. Also ilent die reisigen, so an sie geordnet warent, uf sie, und hättent ihnen den weg gern fürritten. Da wandtent die Graubündter ihr ordnung und luffent, was sie möchtent, gegen ihnen; aber sie nahment glich die flucht zu den ihren in die letzi, und kament mit grosser not wieder zu den andern zweyen hufen. Also hieltent sich die figend in der letzi an dem dritten hufen gar still, in guter ordnung; da zündtent die Bündter ein hus an, gabent den ihren ein wortzeichen, knüwten damit nieder, batent Gott mit usgespannten armen,

daß er ihnen wölt gnädig und barmherzig syn, machtent ihr ordnung und griffent den ersten hufen in der letzi läuffigen und mit großer ungestümm an, stachent und schlugent so mannlich an sie, daß von stund anfiengend, hinter sich ze wichen. Also brach der ander huf uf, diesem ze hilf; die schussent so mordich, daß der Graubündter viel darvon erschossent ward; aber sie trucktent nüt destminder für sich, schlugent mit den figenden, die sich gar vast wahrtent, also, wenn jetzt ein teil weich, so warf er sich dann wieder und treib dann den andern auch hinter sich. Dieß triebent sie fünf ganzer stund miteinander, verlurent ob 200 mann und ward ihren gar viel wund; sie schlugent auch die zween hufen ze todt, eh daß ihnen der ander huf ze hilf käm. Also schickten sie ein boten hinter sich ze roß, daß er die ihren söllte mahnen, daß sie ihnen zuzugint, wann es thäti not, und wo sie nit bald kämint, so möcht ihr keiner mit dem leben darvon kommen, dann ihr viel todt, wund, und die übrigen so müd wärint, daß sie ihnen selbst nit meh ze hilf kommen möchtint. Also brach derselb huf ilends uf, zugent trostlich gegen der letzi, und alsbald die figend das (sachent), wolltent sie nit meh beliben, und fluchent allenthalt us der letzi; da fielent sie mit ihrem zug darin, und iltent ihnen nach bis gen Glurus; da fluchent sie in das städtli zu einem thor yn und dem andern us; sie fluchend auch über die Etsch; da was ihr als viel, daß die bruck mit ihnen zerbrach und die Graubündter über sie us luffent; da ward gar viel volks ertränkt und erschlagen. Als iltent ihnen die Graubündter nach bis gen Schluderns; da ermahntent sie einander wieder hinter sich, da damit sie sich nit ze fast verluffend, und als sie wieder gen Glurus kament, fiengent sie das städtli an ze plündern; da fundent sie dennocht der figenden viel in den kellern, roßställen, hinter den thüren, unter den dächern verborgen; die wurdent all erstochen. Also wurdent der figenden in der letzi und da dannen bis gen Schluderns ob 4000 erschlagen und ob 400 in der Etsch ertränkt. Da ward auch groß merklich gut da gewonnen, nämlich die hauptpanner von Tyrol, 6 fähnli, 8 hauptstuckbüchsen, viel harnisch, gewehr und reiswägen mit aller kriegerischer hab, wie man das in dem feld

hat; dann das alles dahinten beleib. Diese schlacht geschah am Mittwuch der Fronfast zu Pffingen a. d. 1499 uf den 22. Mayen.

Also wurdent demnach von den Graubündter in dem städtli Glurus 8 tonnen büchsenpulvers gefunden, deren nahment sie zwo und verbranntent die übrigen mit der stadt. In dem großen dorf Mals, das da sieben lütkilchen hat, da fand man 200 hacken und 300 handbüchsen, die nie gebrucht warent. Es wurdent auch geplündret und gebrannt diese dörfer: Mals, Lötsch, Schluderns, Duffers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Nuders, Urs und das bad Spondina. Und als die Graubündter zesammenkament, da hatten sie 225 guter, redlicher mann verloren, das nit beschehen, wo ihnen die ihren by zit ze hilf kommen wärint, doch leitent sie alle schuld ihrem hauptmann zu, der sie verhalten, und sie nit wölt by zit ziechen lassen, der hieß Dietrich Fröweler und was von Schwytz, der ihnen entrann, *sie hätten ihm sunst darum in pem feld erschlachen.* Daruf zugent sie in der figgend läger, und wartetent da dry tag zu Lötsch, ob etwer wöllt kommen, den schaden ze rächen; und als nieman kam, nahment sie des guts, als viel sie geführen mochtent, das überig ward verbrennt, und zugent mit freud und ehren wieder heim, schrieben diesen handel angends allen Eidgenossen von stadt und ländern, die deß große freud empfiengent und Gott dem allmächtigen lob und dank seitent siner großen genaden. Und als die figend mit sölicher flucht bis gen Meran kament, da die 33 Engadiner um den brandschatz ze pfand lagent, da forderten sie die hinus, sich an ihnen ze rächen, das doch die von Meran nit thun wolltent, bis sie sich in solcher maß rüstend gegen der stadt, daß sie die unterstudent ze stürmen. Also gabent sie die Engadiner hinus, da wurden sie, ihren 33 mann, was da ehrber rich lüt warent, glich vor der stadt schandlich und mordlich erstochen, und zu kleinen stucken zerhauen, die da nit meh begehrtent, denn daß man sie bichten liesse und demnach mit dem schwert richte; aber es mocht ihnen nit verlangen. Gott helfe ihnen und allen denen, so verscheiden sind!

Ausgabe: Balthasar, Helvetia, Band IV (1828). — Vgl. G. v. Wiss, Historiographie pag. 154.

12. Chronik von Johann Stumpf.

Fol. 300—301.

Zürich, 1548.

Anno do. 1499 im grossen krieg zwüschen dem aller durchleuchtisten fürsten Maximiliano rö. K. und dem Pundt zu Schwaben ein, und gemeinen Eydgnossen und Grawpündtern andersteils, hat sich der hader und learna erhebt bey den Vennonern im Münstertal, dann dahin legend die künigischen regenten im Etschland ein kriegsvolk auff jren erwelten vortel, jren vermütens das closter im Münstertal, auß krafft einer kastvogtey, so k. maiestat da vermeint ze haben, eynzenemmen. Sölich fürnemmen aber ward jnen bald durch des gstitfts leüt erweert, und das bemelt closter von den Churwalhen selbs eyngenommen und besetzt, und der Künigischen wol 18 darinn erstochen. Dann die bischoff von Chur habend das closter auch etwann mit güten widemgütern begaabet, und allzeyt die vogtey daselbst gehebt, auch etwan hof und wonung gehalten auff dem schloß Rodund, welches schloß hernach die fürsten von Oesterreych vom bistüm zu lehen habend, etc. Hierumm woltend die Grawpündter in obberfürtem krieg das closter Münstertal nit faren lassen, sonder tribend die Künigischen darauß, als obstadt. Und diser scharmutz ist des kriegs anhab gewesen.

Bischoff Heinrich von Chur, geboren von Hewen, neiget sich in disem krieg auffß künigs seyten von seinen Gottshaußleüten, gab den Künigischen das schloß Fürstenberg eyn, deßhalb die Grawpündter eylends die anderen schlösser des bischoffs eynnamend, und die besatzend, darmit sy fürter überfals darauß nit warten müstend.

Bald besammetend die künigischen regenten von Ynsbruck ein starck kriegsvolk, überfielend das Münstertal zum anderen mal, verbrantend darinn etliche dörffer, und legend sich mit starker macht zu rosß und füß gen Maß und gen Letsch wider die Grawpündter zu völd. Also fielend die Churwalhen an die Etsch, und verbrantend dem künig Nuiders, und erobertend ein grossen raub.

Die Etschleüt aber zû Letsch ob 8000 stark zû roß und füß besamlet mit der paner von Tirol, überfielend den Pündtern das Engadin umb Pffingsten deß obberürten 1499. jars, mit rauben und brennen. Doch ward den Engadinern auff demütige bitt ein schwäre brandschatzung aufgelegt. Und als sy die bar zebezalen nit bereit vermochtend, müß- tend sy 33 mann der besten auß allem Engadin den künigischen zû gysel und leistung in die statt Meron überantworten, biß sy die schatzung legen möchtind.

Aber die Grawpündter durch sôlichen zûgefügtten schaden bewegt, zugend inn Pffingstfeyrtagen auff 8000 stark gegen den Künigischen jren feynden inns Vinstgow, teiltend sich, schicktend ein geringen hauffen über ein rauhen berg, die Etschleüt in jrer schantz und vortel zeüberfallen und hinderziehen, mit dem grössern hauffen zugend sy gegen dem läger. Bald kam der kleiner hauff über den berg an die Keiserischen, denen begegnet erstlich der reisig zeüg, den tribend aber die Grawpündter bald wider in den vortel und hinter das läger, darinn die Etschleüt in dreyen schlachdungen wolgebutzt auff die Churwalhen wartetend. Die Pündter vom ersten hauffen gabend durch ein wortzeichen eines angezündten fheurs und rauchs jrem gewaltigen hauffen auff der anderen seyten zeerkennen, daß sy den berg schon erstigen und am feynd wärint, griffend darmit die Künigischen an, und schlugend den ersten hauffen hindersich, doch nit one grosse arbeit. Bald rucket der ander hauff an die Pündter dem ersten zehilff, mit so träffenlicher weer, dass der Pündter vil vergiengend. Das gefächt wäret bey fünff stunden lang, der sig stünd im zweyfel, und wurdend der Pündter bey 200 entleybet, ee jnen ir gewaltiger hauff zehilff kam, dennocht tribend sy den anderen hauffen auch ab. Darneben schicktend sy eylende bottschaft die jren zemanen, es thäte not. Als bald aber der gewaltig hauff herzü eylet gegen der Künigischen schantz, do gabend sy die flucht. Denen eyltend die Pündter nach biß gen Glurns, do fluhend die Etschleüt zû einem thor eyn, zum anderen wider auß. Vil wurdend in der Etsch ertrenckt, als man achtet bey 400. Aber auff dem land von der walstatt an biß gen Schluderns

ob 4000 erschlagen, und da groß güt gewonnen, darzû die paner von Tirol und 6 fendle, 8 stuck büchsen schwär auff redern, vil harnisch, geweer und reysswägen, und gemeinlich alle haab der feynden im lager verlassen.

Die Grawpündter habend auch als bald geplündert und verbrennt das stättle Glurens, zû latin Glorium genennt, darinn sy etliche tonnen pulver fundend. Item das dorff Maß, darinn fundend sy bey 150 hagken, und wol 250 handbüchsen, die noch am streyt nie gebraucht warend. Sy verbranntend ouch Letsch, Schluderns, Dufers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Urß, und das Bad Sponduna.

Die Churwahlen habend in diser schlacht bey 225 mann verloren, welches (als sy meintend) nit beschâhen, wo juen der gwaltig hauff bey zeyt zehilff kommen wäre: doch ward alle schuld der sumnuß auff den hauptmann gelegt, der den zeüg zelang enthalten solt haben. Welcher hauptmann juen derhalben auß dem vâld entweychen müßt, sunst woltend sy in umbbracht haben.

Erste Ausgabe Zürich 1548, über das Weitere s. G. v. Wyss. Historiographie p. 193.

13. Ulrich Campell.

Topographie [Kap. 34] Münsterthal.

ca. 1570.

Deutsche Uebersetzung.

(Nachdem er von den oberen Ortschaften, zuletzt von Münster gesprochen):

Dann folgt auf dem linken Ufer des Rambachs an der Heerstrasse das vorhin genannte Taufers (romanisch Tuwer), ein ganz ansehnliches Dorf, das erste auf österreichischem Gebiet. Dasselbst herrscht noch heute ausschliesslich die romanische Sprache, obwohl sie auch schon seit vielen Jahren einen nur italienisch sprechenden Priester haben; es wohnen dort ferner viele bündnerische Gotteshausleute, die auch zum Gericht des genannten Münsterthaler Hochgerichts eine gewisse Anzahl Männer stellen. Der Name »Tuwer« aber, oder (wie die Deutschen ihn aussprechen) »Tuffers« scheint der Gegend

gegeben worden zu sein wegen der Hügel oder Höcker (tubera) von denen zwei oder drei besonders auffällige sich wie spitzzige Säulen in der Nähe gegen Osten zu grosser Höhe erheben; sie bestehen ganz nur aus Erde, soweit man von aussen sehen kann, und überall von Bäumen entblösst. An Höhe kommen sie den höchsten Thurmspitzen gleich, ja überragen sie, namentlich einer, nämlich der mittlere. Dabei sind sie am Fusse nicht sehr breit, vielmehr so schmal, dass sie ganz spitz zulaufen. Auf jedem der Gipfel erhebt sich eine der gleich zu besprechenden Burgen. Neben dem Dorfe fliesst ein kleiner Zufluss des Rambaches, romanisch Avinga genannt; er kommt vom nahen Berg im Norden, dem schon beschriebenen Scarl, wo man direkt nach Norden zuerst nach dem Dorf Scarl und von dort nach Schuls im Engadin gelangt.

Nicht weiter als einen Büchschenschuss von Taufers entfernt erheben sich drei Burgen, eine über der andern auf jenen steilen Hügeln gelegen, zuoberst Rotund (romanisch Rodund), weiter unten Reichenstein und Reichenberg, von denen die beiden letzteren schon seit lange verlassen und verfallen zu sein scheinen, die erstere aber, recht hübsch und stattlich, noch heute bewohnt wird. Hier wohnten früher ab und zu, wie jetzt zu Fürstenburg, die Churer Bischöfe, bis die östreichischen Fürsten das Schloss schliesslich von ihnen zu Lehen erhielten, als welches sie es noch heute besitzen. Der nun zur Linken folgende merkwürdig steile und hohe Berg führt den Namen »Schlingia«; ihn überstieg einst, welche fast unüberwindliche Schwierigkeiten er auch bietet, im Jahr 1499, in jenem denkwürdigen Krieg ein Teil der bündnerischen Truppen, um den Feind zu umgehen und im Rücken anzugreifen. Darüber werden wir an anderer Stelle, im geschichtlichen Teil, genaueren und ausführlicheren Bericht geben. In kleiner Entfernung von Taufers liegt noch, zu beiden Seiten des Rambachs, ein Dörfchen, romanisch Rivära, d. i. lateinisch Riparia.

Der übrige sich nach Osten hinziehende Teil des Thales, zwei oder drei Meilen weit von Taufers weg bis zur Ausmündung des Thales nach den Gefilden der Etsch, ist etwas abschüssiger und später enger, sowie auch unfruchtbarer.

Dieser ganze Teil heisst romanisch »Chialavaina« (die Deutschredenden sprechen aus »Calffen«), so viel als »Chia d'la vaina«, d. h. »Schmelzhaus« oder »Schmelzhütte«. Nach dieser Benennung zu schliessen scheint mir die Annahme nicht ungeeignet, dass einst das ganze Thal, vor Errichtung jenes Klosters, nach dem es in der Folge den Namen erhielt, ohne Zweifel von der grossen Menge solcher Silbergruben oder Schmelzhütten benannt gewesen sei, wovon Spuren und halbzerfallene Bauwerke hie und da im ganzen Thal zu sehen sind.

Am Ausgang der Schlucht des Münsterthales, oder besser gesagt Calventhales, sodann wird es so eingeeengt und der Rambach selbst tritt so nahe an jenen Berg zur Linken, den Schlingenberg, der dort ausläuft, heran und bespült seinen äussersten Fuss und gewissermassen seine letzte Erhebung, dass zwischen dem Berg und dem Wasser kaum für die Landstrasse hinreichend Raum bleibt. Auf der dem Rambache zugekehrten Seite des Berges ist ein ausgedehnter Wald von Kiefern, himmelhohen Rot- und Weisstannen, sowie Lärchen; der Wald ist sanft abfallend und an der innern d. h. westlichen Seite stösst daran eine Wiese. Mitten in diesem Walde aber war einst, im Jahr 1499, jenes vielgenannte, wohlbefestigte Bollwerk oder Schanze (Wall), das sich schräg von einem Berg zum andern zog. In jenem denkwürdigen Kriege, in dem die Bündner sich der Kaiserlichen erwehrt, hatten diese den Wald ausgehauen, die Bäume zu einer Verschanzung, Holztürmen und Gerüsten zusammengetragen und so ein ausserordentlich starkes Bollwerk aufgerichtet. Dahinter hielten sie, wie in einem sichern Versteck, im Lager sich verborgen in geträumter Sicherheit mit zahlreichen Truppen und verachteten ihre Feinde. Die Bündner aber griffen sie mit einer kleinen Schar an — wenigstens im Vergleich zum feindlichen Heer war sie klein — sprengten das Bollwerk, zwangen sie das Lager aufzugeben und jagten sie in wilde Flucht, nachdem sie ihrer viele Tausende getötet; davon werden wir, so Gott will, an anderer Stelle in aller Ausführlichkeit erzählen. Diese so durch die Schlacht berühmt gewordene Gegend hat längst schon wieder das frühere Aussehen eines dichtbestandenen Waldes angenommen.

Nicht weit von dort (von Fürstenburg) auf demselben Berge, aber etwas höher, steht ein Kloster, romanisch »la Claustra d'Munt«, auf deutsch »Sant Marienberg« geheissen. Auf der gleichen rechten Seite der Etsch, in der Ebene unweit Fürstenburg, liegt, bevor man, vom Berge herniedersteigend, nach Fürstenburg kommt, das Dorf »Bargusch« und kaum tausend Schritte weiter ein anderes ein anderes »Schlög« oder »Schlüs«. Hier stieg im oberwähnten Krieg das über die Schlingia geschickte Heer vom Berge hernieder, wie an anderer Stelle weitläufiger gesagt werden soll. Und nicht viel weiter davon noch ein drittes, romanisch »Laud«, deutsch »Lautsch«, zu beiden Seiten der Etsch. Diese drei Dörfer, die nahe am Fusse des Berges kleben, werden vom Flusse bespült.

14. Die Geschichte der Landeshauptleute von Tirol.

Von Jakob Andrä Freiherrn von Brandis

Pag. 365.

1610—1628.

Die unnsrigen hetten im vorhaben yber den hohen berg Buffalor zu ziechen, unnd dem obern Enggedein zuezusezen. Weiln aber noch grosser schnee darauf gelegen, haben sy sich am heiligen Auffaritag wider zurugg auf das Münsterthal begeben müssen. Dennen sein die Enggedeüner stetigs auf dem fues nachgevolgt unnd haben zwischen dem dorf Taufers unnd Latsch, nit weit von Glurns glegen, an ainem vasst gueten vorthail jir leger geschlagen unnd sich alda verschannzt. Dessen werden Ir kön. Mt. durch den von Habsperg alsbald erynnert unnd dern die grosse gefahr, auch wie sich der feind gegen seinen hauffen glegert, mit bit, demselben mit eillender hilff und unerlenngter enndtsazung beizu springen, nach lenngs enntdeckht.

König Maximilianus, so khurz zuvor seinen weg von Freiburg aus geen Überlängen, von dannen geen Lindau unnd Pregennz genommen hete und sich (vermüg herrn Paulsen von Liechtenstains an statthalter und rath zu Ynns-

prugg abgaungnen schreibens) am Montag inn Pfüngstfeurtagen zu Veldkhürch befande, ließ negstvolgeennden tags zu Ennzungen alles sein volckh (welliches sibenhundert pfert unnd sechstausennt zu fues warn) musstern. Unnd wie Ir Mt. noch selbigen abenndts des von Habsperg obangeregten awiso empfangen, saumpten sich nit lanng, sonnder ruckhten mit aller macht dem Arlperg zue. Wie dann noch am Mitwochen das fueßvolckh zum Clösterle unnter der Stuben unnterm Arlperg anlanngte, nam Ir Mt. mit dem geraisen zeug von merbenambsten Veldkhürch am Pfünztag in der Pfingstwochen hin, nach den aufbruch nam.

Unnd obwolen dieselben, das sy innerhalb 5 tagen bei dem tyrollischen volck sein wollten, den herren lanndunnd veldhauptman auch den anndern räthen durch zwai possten verkündigten, so sein doch dieselben brief allererst dazumalen, wie die schlacht schon fürüber gewest, auf drei meil wegs hinzue unnd volgeents Ir Mdt. wider zurugg khomen. Es melden auch etwelche scribenten: der könig het den tyrollischen obristen und heübertn zuvor durch schreiben bevolchen, das sy seiner ankhoneft erwarten unnd sich in khain gefar mit dem feind geben sollen. Derselb sezt aber so starckh in sy, das sy gedrungenlich zu der gegenwöhr greiffen müessten, dann wie aus den historien zu befünden, waren die Graupünter unnd ire adhaerennten (die sich schon, wie obangeregt, an ain guetes orth gelegert unnd wolverschanzt heten) bei achttausennt starkh. Die zogen mit solcher begierde auf die kaiserischen, das sy vom Montag in den Pfingst feyrtagen bis auf den Mitwochen, das ist drei gannzer tag und nacht, gegen inen in der ordnung steen muesten. Es war dazumalen so khalt, das vil soldaten sonnderlich die auslennder, als welche der költen nit gewont, erkhrannkhten unnd vil derselben vor frosst gar sturben; dahingegen die püntischen paurn als rauche grobeleüth unnd satyri dergleichen khaltten weters wol gewohnt warn.

So war unnsere hauffen wellicher bis auf den drüten tag in ordnung gestanden, gegen den irrigen, aus ursach teils aus dem Intal, als die Landegger, Ymbster unnd Ernberger (zu deren aufmanung Caspar von Maltiz, pfleger zu Nauders,

durch den veldhauptman hinab verschaffen war) zu Phunts lagen unnd allererst am tag, daran die schlacht beschehen, fortgebracht werden mügen, auch von Meran hinauf niemand zuezuge, gar zu schwach.

Der feint thaillet die seinigen in zween, etliche sagen in drei heiffen. Ungever mit zway- oder dreytaussent mann griffen sy die tyrollische schanz oder lezen an; waren doch zum anndern mal in die flucht geschlagen. Unnd als die khinigischen das geschüz auf sy abgeen liessen, erschossen sy dern vil, machten auch durch iren hauffen ain zimbliche strassen. Unnd weret diser scharmüzl mit verlurst baidere thailen, doch mehr der yhrigen, am Mitwoch vormitag bis in die drite stund. Enntzwischen aber zeucht ain annderer hauffen von den Graupüntern hünter Rotund, oder wie andere melden, hünter S: Mariaperg durch das Schlinigthal herab. Die tyrollischen lanndtskhnecht unnd pergkhnappen haben den haubtleuten geraten, das man die pruggen über das wasser abwerffen solle, damit diser hauffen nit hinüber khäme, welches aber der von Habspurg verwaigerte, denn er vermainte, (weil sy alle rotte creüz auf ire claiden genänt unnd pfabenfedern aufgesteckht haben sollen) es were der königische vortrab, so inen zu hilf erscheinen wurde. Dises war ain ursach, das sich die unserigen auch in zween thail zerthailten. Der aine lag hervor zu Latsch, der ander noch bas zurugg. Als bald der feind über das wasser khomen, war auf dem gebürg dem uberrest durch feurzaichen, das sy dasselbig ubersteigen unnd herüber rukhen sollen, ain losung geben; weyllennd herr Frannz Henndl ritter seeliger (dessen hernach lob würdig gedacht werden solle) ist der mainung gewesst, das dise losung vermitlst der hürten, durch blasung der waldhorn, denen er bis in sein ennd feind gewesst, beschehen seie.

Auf solich empfangene mörkhzaichen tringen sy zwischen den unnsrigen mit hellen hauffen ein, greiffen sy an unnd zertrennen letstlichen dieselben. Die Gottshausleith oder gehuldigten Enngedeiner, als sy solches wargenomen, sollen die ersten zur flucht gewest unnd denen die anndern bald nachgevolgt sein. Die Tyroller nemen iren weeg nacher

Glurns, fliehen zu einem thor ein, zum andern wider aus, mit grosser eil der statt Meran zue. Die schanz, sowol alles geschütz, (dessen fünfzehn stuckh unnd vierhundert haggenpüxen sein sollen) item aller vorrath von harnisch, prov ant, munition und ain grosse anzahl von reißwägen, wirdet dem feind, sambt den tyrollischen hauptpanern unnd andern sechs fendlen zum raub glassen. Unnd bliben der Enngedeiner auf dreütausennt, der Tyrollischen aber bei viertausennt auf der walstatt.

Die schuld dieses verlursts war nit wenig vorsteennden gerichten, das man si uber so ernstlichs aufbieten nit vortbringen khunte, zuegemessen. Die so von der schlacht entrunen unnd zu roosß und fues ob dreütausennt starckh gerechnet worden, als sy geen Meran angelanngt, haben daselbst lärmn schlagen lassen unnd an den rath unnd die burger begerth, das sy inen die obangeregten dreissig Enngedeüner, welche als laisstpürgen um die pranntschtzung der zwaytausennt gulden in der statt verwart gwesen, herausgeben sollen, welches die burger zwar erstlichen verwaigert. Als die aber auf ervolgte betroung, das mann die statt mit gewalt angreifen wolte, den ernst gesehen, haben si dieselben wider iren willen dem rasennden kriegsvolckh ubergeben. Die armen leith bekehrten nit mer, als das mann sy mit dem schwert richten lies. Aber alles umbsonnst, dann sy samentlichen durch die spies geiagt unnd hernach gannz grimig gomezgt unnd zerstickht worden.

Sobald nun die Engedeiner die oberhanndt gewunen unnd des veldts sich mächtig gemacht, haben sy gleich darauf das dorf Latsch unnd negst darauf Schluderns (etliche wellen auch Glurns) in pranndt gestöckht. Zu Mals sollen sy ainhundert fünfzig haggen unnd zwayhundert fünfzig handtpüxen, die noch nie gebraucht worden, bekommen haben.

Nach solchem kheert besagter feind die waffen mit aller macht auf Liechtenberg, auch Schlannders zue, triben das vich (ausser Schluderns) alles hinwegkh unnd prann am Freytag Reichenberg das schloß auch ab. Darünnen war Leo von Niderthor. Dem schloß Liechtenberg khonnten sy nicht abgewünen. Doch prennten sy alda den stadt und maurhaus

hinwegkh. Anndere schreiben, das sy die dörfer Liechtenberg, Taufers, Pruz, Prad, Tschenngls, auch Eyrs zu aschen glegt haben. Mier aber ist deswegen ichtes gewisses nit zuhandden khomen; aber es ist zu glauben, das es beschehen sein mechte. Das schloß Curburg, darünen graf Gaudennz von Mätsch unnd Georg von Niderthor sein hauptman lag, hielte sich sehr wol. Sonnstn war ainige enntsazung nit verhaunden unnd der schreckhen so gros, das der feind gleich seines gefallens hanndlete; also das sich bemelter von Niderthor dessen gegen den hauptleüthen unnd von der lanndtschafft verordnuten zum hechsten beschwerte, mit vermelden, wann er nur zwayhundert mann gehabt hete, wolt er vil erröt haben, bitet ine pulfer unnd plei zuschickhen, weil die feind getrot am hinaufziehen Curburg haimbzusuchen. Aber iunckher Georg (meines erachtens sich selbs mainennde) hab ain guets herz unnd der graf erzaig sich wol, welle gnesen unnd sterben bei ihnen.

Ausgabe: Innsbruck 1850.

15. Gerard de Roo.

Annales 1621.

Als die Engadeiner mit kriegsvolck ungerüst, eine zimblische summa gelts verheissen, haben sie dreißig geisel geben, dise seynd gen Meron geschickt worden. Die Grawbunter aber, welche bey sibn tausendt in Rhetien gezogen, haben ein theil heers durch die krümme des bergs herumb gehen unnd hinder der feind herziehen gehaißen, sie zogen mit den andern gar langsam zu ihrem läger. Welche voran geschickt waren, wie und zu wellicher zeit es verordnet war, als sie den ihrigen mit eiaem gemachten feur ein zaichen gaben, verryagten sie der feindt raisigen zeug, in wellichem sie gefallen unnd bezwangen denselbigen von der stadt zu weichen. Die Etschländer stunden mit drey zugerüsteten ordnungen, den feind vor erwartende, welche, als sie auß zittern der raisigen gefahrlichkeit hinder rugg sein vermerckten, schickten sie etliche rotten dahin, von wellichen zwey hundert im ersten anlauff seynd erschlagen worden. Von stund an

aber, als die gesellen durch einen botten nach dem andern zu eylen geheißten worden, seynd sie den ihrigen, so noht lidten, zu hilff kommen. Die Etschländer, so nach dem hefftigen zusamenschlagen flohen, haben vil verloren, so eintweders vom feindt erschlagen, oder in der Etsch ertrenckt. Welche noch uberig waren, durch diesen schaden erbittert (die that wirdt da erzehlet, nicht gelobt) haben sie der Engadiner geisel zu Meron biß auff einen umbgebracht. Der Stumpff sagt, es seien vier tausendt bliben. Das läger ist den feinden zu raub gewesen, das städtl Glurens, unnd das dorff Mals seynd von den überwindern angezündet worden.

Nach diesem streit verherget der kayser, so erstlich in das Walgew unnd von hinnen, als er kriegsleuth genommen, in Rhetien eylte, der Engadeiner gebiet mit schwerdt und fewr und die, so er in waffen fande, tödtet er, demnach zoge er wider gen Veldkirch und von dannen gen Costnitz.

Gerard de Roo. Annales oder historische chronick der durchleuchtigsten fürsten und herren, ertzherzogen zu Oestereich etc. Augspurg M. DC. XXI.

16. Ursprung

Grundtliche bewegung, anlaß und ursach des tödtlichen kriegs zwüschennd Maximiliano römischen künig und dem pundt zu Schwaben eins- und den gemeinen Eydtenossen und den Grauwputtern anders theils gehalten. Welcher by den Eytgenossen der Schwaben krieg, by den ußlendischen aber der Swytzerkrieg genendt wird.

Pag. 59.

Um 1640.

In der zyt habend die Küngischen Laatsch und Calua von eim berg an den andren über das wasser, das uß dem Münstertal heruß rindt gar ein hübsch werliche starcke und hoche letze gemacht mit guten bastyen bollwercken und die schutzlöcher über einandren geschrenckt, das man derglychen lang nie gesehen hatt, im willen die Pündt da zestraffen und sich da iren zu wehren, sich gestereckt, gerüst und in das Münstertal gezogen, und das alles gebrennt und ge-

schleitz. Uff söliches habend sich der Rö. Kü. Mt. adel und landvolck uß der Graffschafft Tyrol und Etschland uff 8000 man starck zu roß und zu fuß mit dem baner von Tyrol und 10 fändly zu Laatsch hinder dise letze und landwere gelegt. Die besoldeten auch 1500 landtsknecht, alles wider die Grawpünter, mit denen überfielend sy das Under Engadin und rouben und brennen, wie obstat.

Durch sölichen zugefügten schaden wurdend die Dry Pünt bewegt und sumptend sich nit lang und zugend am Pfinst-Sonntag uff 4000 starck gegen iren fyenden ins Engadin, darnach am Mentag ins Münsterthal. Am Zinßtag spat machend sy ein ratschschlag, wie sy die Küngischen ire fyend (die dann mit großer macht an obgemelter letze zu Laatsch, zu Mals, zu Glurns und allenthalben da herum zu roß und zu fuß lagend und der Pünter wartetend) angryffen wöltindt, und habend also beschloßen, das die vom Münsterthal mit einem geringen huffen zu angender nacht in der ordnung durch das hochgebirg, der Schlinig genannt (als dann deren vyl und sunder die Münstertaler dieselbigen ungewonlichen, ungebruchten tritt und renck wol wüstend) durch alle töbel ob S. Maryenberg hinum ziehen. Und wenn sy hinüber werind, so soltend sy dem andren großen huffen mit für ein zeichen geben, darzu sy inen ein huß oder stadel bestimbt hattend, und sobald sy das anzünt hättend, so soltend sy sich dann am gebirg hinab gen Laatsch laßen, die Etschlüt in irer schantz und vorteil hinderziehen und sy überfallen. Dargegen solt der groß huffen, so bald sy das für gsechend brinnen, gegen Laatsch und der letze zu ziehen, und die versuchen zerumen, und soltend also beid theil trostlich an die letze rucken und woltend zumal angryffen, und vor allen dingen die letze abweg thun und verbrennen. Disem anschlag ward gelebt, und ward der zug die gantze nacht uber das hoch und wüst gebirg durch ungebuwen weg und töbler mit grosser müy und arbeit volbracht und kamend die knecht und ire fürer und das fändly von einandren, das sy (wo es not thon hätt) einandren kein hilff hätten mögen bewysen. Also das ein theil gen Schultz und der ander dem anschlag nach kam, und wurdend die

gsellen gantz hellig, müt, hungrig und durstig, und samletend sich langsam, und als sy mit dem fändly durch die töbler zugendt, was eß tag, und wurdend die fyend iren gwar, dann man sy zu Mals ab dem turn und daselbst wol sechen mocht.

Nun hattend die Künigischen ein hut gen Schultz gelegt, und meintend, sy woltend die Pünter überhöcht und empfangen haben. Es was aber sölich geschrey und grauame kundtschafft, es kemind 3000 Schwytzer mit sampt vylen Pündteren. Als nun die Pünter knecht zesammen kamend, und sich ein wenig erblasen, gerüst und geordnet hattend, da gabend sy dem andren großen huffen (lut ihres nechtigen vertrags und abscheydes) das zeychen mit dem für, das sy wol sehen mochtend. Das beschach uff den mitten tag an der Mitwochen, und zugendt also den berg hinab an die Keyserischen, die warend in dry huffen getheilt und was darzu under der letze gegen Glurens im wald ein hut mit wolgerüsten knechten gestoßen, und als sy die fyend sachend und ermaßendt, machtend sy inen selbs guten trost und battend Gott (in des namen sy da werind) um gnad und barmhertzigkeit siner hilff. Denen begegnet erstlich der reisig zug, den griffend sy dapffer an, tribend in bald wider in den vorthail (schanze) und hinder das läger, darin die Etschlüt in dryen schlachtordnungen volgebutzt stundend, und uff die Pünter wartend, und kamend also die Pünter dises kleinen hufens gegen der letze; da wantend die fyend ein teil büchsen gegen inen, und thetend inen schaden. Bald ruckt der ander huff an die Pünter dem ersten zu hilff, da warend vyl ertzknappen, die thetend den grösten widerstand, mit so treffentlicher wehr, das der Pünter vil vergiengend, sonderlich gschach inen grosser schad und widerdrieff mit dem gschütz. Das gefecht weret by fünff stunden lang, der sig stund im zwyffel, und wurdend der Pünter by 200 entlybet, ee inen ir gwaltiger huff ze hilff kam, dannocht tribend sy den andren huffen auch ab. Darnebend schicktend sy ylentz bottschaft, die iren ze manen, es thet not, das geschach, (als etlich sagend) zum dritten mal, zuletzt zeigt er die blutig helparten. Des großen hauffens der Pünter was Dietrych

Fröwler von Schams ein hauptmann, der verzoch yemerdar, und wolt nit rucken, reyt mit sinem stoß für die ordnung. Da sprang hinzu Jann Fausch von Fanas, der Gerichten Pundt landtweibel in Schiersergericht, schlug im die helparten um den schädel, und schrey «Ist yemen ein redlicher pundtsman, der folge mir nach, unseren pundtsgehoßen ze hilff, und uff der stett ruckt der gantz huff hernach gar erenstlich den iren zu hilff, ein teil nebend dem waßer uff die ebene, der ander theil nebend dem berg landtsthalben, der dritt teil ruckt durch das waßer bis an die weychin am andren berg und allenthalben mit einem sturem an die letze, da hattent sy großen mercklichen widerstand vom gschütz, das sy sonder geschediget wurdend.

Andre wöllend, der groß huffen sige dem kleinen huffen von Pünten unvertzogenlich zu hilff kommen, so erst sy den ersten huffen der fyenden abgetriben hattend, und sy hauptmann Dietrich Fröwler frisch und durstig gsio anzugryffen, und habe sich gar dapfer und wol ghalten, wie wol im andre kleine eer, ia verretterey habindt wellen zumäßen.

Bim großen huffen warend auch Hanß und Rudolff von Marmels; die sich redlich, frischlich und trostlich hieltend, besonder so ward Rudolff von Marmelß zum andren mal uber ein basty abgestochen. Da warend die andren ire pundtsknecht, die ubtend sich dermaßen, daß sy die letze eroberend, erschlugen iren vyl, und ein teil tribend sy uber Laatscherbruck, da erschlugend sy auch by 100 manen, etlich tribend sy in die Etsch, das ein groß anzal darin verdarb, ertrank und erstochen ward, das sich das waßer darvon an die brucken schwalt und ein mercklicher huff floh die straaß ab am berg gen Nauders, die wurdend vast all erstochen und ertrenckt. Vil entrinnend uff Glurens zu, denen yltend die Pünter nach biß gen Glurens. Da flochend die Etschlüt zu einem thor in, zum andren wider uß, vyl wurdend in der Etsch ertrenckt, als man achtet by 400. Aber uff dem landt von der walstat an bis gen Schlanders ob 600 erschlagen, und da groß gutt gewonnen, darzu das paner von Tyrol und 6 fendli, 8 schwere stuck büchsen uff redren, vyl harnessch, gewehr, und reißwegen und gemeinlich alle hab der fyenden im läger verlaßen.

An disem angriff hat sich des herren Triwulschen schützenmeyster gar redlich und trostlich gehalten, mit einer schlangen gar wol geschossen und gutte wer gethan. Deßglychen meyster Ulrich Stubenmel (sic) enthalb den waßer ab der letze am berg. In dem hat sich die hinderhut im wald herfürgelassen, und sind die pundtsknecht ein teil nebed sich, ein theil ob sich kommen, die dritten underhalb und habend ein andren aber ein mal geschlagen und sind die Küngischen sigloß und flüchtig worden, und was da jung und grad gewesen, ist durch den wald und etlich für Glurns hinab entrunnen, und ist der ring züg dem fyendt nachgehoffen bis gen Glurns in die statt, zu einem thor in zum andren wider uß. Da habendt sy iren noch vyl erstochen. Auch win uff den merckten in faßern und in allen hüßern, fleisch, brot, zu eßen und zu trinken gnug funden, da was gar nüt geflöchnet, ublicher keinerley war noch haab, dan sy hatten sich dermaßen versechen und bewart, das sy retend, sy wöltend die Pündt nit gwüßer haben; da was saltz, schmaltz, gschütz, pulver, bly und was zur wer dienet, gnug.

Mitler zyt, als die schlacht beschehen was, hat ein kleiner reisiger zug under Mals uff den wysen still gehalten, der hat noch nie kein angriff gethan, dan iren warend vast wenig und woltend den pauren nit truwen, so wolten die puren dem adel auch nit truwen, dann sy warend hievor uneins worden, wie man das land versehen und besetzen wolt. Als nun von Glurns und von Maß yederman geflochen was, kamend etlich Gottshußlüt und pundtsknecht deßelbigen abends mit abstigen gen Mals in den turn, daruß was yederman geflochen, dan der pfarher H. Hanß Ulrych Saxer von Flums uß Serganserland, ein alter vatter und ein fraw. Sy gewunnen ein groß gutt, dann des pflegers und der underthonen hab was auch dahin geflöchnet. Darzu was in Fürstenburg gewesen was, an kleidern, kleint, wyn, koren, schmaltz und ander farend haab, die trugendt ein wenig uß die nacht, ou ir nutz, da was noch vyl gschütz, pulver und ander züg. Morendes am Donstag fiegendt die knecht an zu Glurns, Mals und allenthalben ein wenig plündern und sich versechen, zum wildesten praßen, hußhalten und verderben was da was,

besonder sumpt sich niemandt. Die Engadiner fürtend von dannen was sy mochtend. Auch ire wyber und etlich priester sind in der schlacht naher zogen, habend frönde und heimsch, fründ und fyendt, was umkommen und nidergeschlagen was, uß zogen und ersucht. Da hat man büchsen, klein und groß, bulver, bly und allen züg mögen dannen füren, da die Pündt großen nutz zu stryten gehabt hattend. Der eigen nutz traaf aber für, und nam sich des niemants an, dann die von Chur understundend und fundend hilff, das etlich büchsen da dannen und gen Chur geführt wurdend. Als sich die gsellen ein wenig versechen, habend sy den turn und dorff Mals geplündert und verbrent, darin funden sy by 150 hacken und wol 250 handbüchsen, die noch am stryt nie gebrucht warend. Sy verbrantend auch das stettle Glurns, zu Latin Glorium genennt, darin sy etliche tonnen pulvers fundend, auch blündertend sy und verbrantend Laatsch.

Etlich setzend, sy haben auch verbrent Schlanders, Dufers, Liechtenberg, Prutz, Pratz, Schengels, Urß und das Bad Sponduna. Und wer man wol willens gewesen wyter zu züchen, so was der halbteil der knechten mit raub gutt verlossen, und sorget man hinderzug. An diser schlacht sind schützen ußem Etschland gewesen, auch Bregentzerwalder, und Walgöwer knecht, die im Walgöw hievor entrunnen warend, deren vyl (als ich sorg) mit andren ußlendischen knechten bliben, dann die Etschlüt sind am ersten geflochen, doch habendts by menschen gedechtnuß dapfferen widerstand nie gethan, dann uff den tag gieng es als durch einandren, und griftend die Pünt am ersten on ordnung im lauffen an, und waren der Küngischen allweg vier an einen Pundtsmann, und mustend hinden und vornen angryffen und sich erenstlich weren, der vorder und hinder hattend glych zu fechten on allen vorthail, welcher sich sumpt der was verloren. Die Pündt habend in der schlacht 225 man verloren (andre setzend 300), deren 15 von Chur uß der statt gewesen sind, welches ires vermeinens nit beschechen wer, wo inen der gwaltig huff by zyt ze hilff kommen were, doch ward alle schuld der sumnuß uff den hauptmann gelegt, der den zu lang solt enthalten haben, welcher hauptmann Fröwler inen

derhalben uß dem veldt entwychen must, sonst woltend sy in umbracht haben. Darzu sind vil wundt worden, und hernach gestorben. Da hat das gschütz auch under zwey malen nün man genommen und den grösten schaden gethan, doch habend die Pündt das veld behalten und der Küngischen 5000 man erschlagen, deren vyl ertruncken sind. Es habendt darnach etlich Küngisch gesagt, warhafftig, sy habend by 7000 man verloren und sigind iren 15000 und 100 man an die Pündt verordnet und da gsin, darunter sigind vil guter lüt und burger uß dem Etschland und Intal gewesen.

Es sind auch da vil handtbüchsen und hacken gewonnen. Siben hübscher wolgerüster schlaugen büchsen, die der lieb from fürst Ertzhertzog Sigmund sälinger gedechtnuß hatt lassen machen mit siner gnaden und deren ehegemachel hertzogin v. Saxen schilt und wappen bereit, als ich sy zu Chur in der statt selb gesehen han nach der schlacht. Item 8 schwere stuck büchsen uff redren. Item das baner von Tirol und 6 fändly, welche in die Pündt kommen sind. Es ist gar ein dapffere schlacht gewesen, und sagend die Eydgenoßen, es sige von kleinem angriff erenstlicher that und stryt nie geschechen, sit der zyt har das die schlacht von Sem-pach geschechen ist, und hat man kundschaftt, das in Vingstgöw und Maron 944 witwen sind worden an der schlacht, und namentlich nur in Maron 150 witwen, das der armen Christenheit gantz verderblich und schedlich, und also daß sy nachpuren, fründt, väter, sün, schwäger und die einandren gutz zethun schuldig sind wider einandren.

Ausgabe: Rätia, Jahrgang IV p. 15 ff.



Volkslieder.

Wider die Schweizer Bauern.

1. Ir herren und ir gesellen, nûn losent eben uf,

— — — — —
Der schimpf der will sich machen . . . ,
Ein großer struß in der Schwizer land,
Die schwizer puren tunkent sich also groß,
Si vermeinent, si sigen beider schwertern genoß.

2. Si gend weder umb acht noch umb ban,
Darumb hept sich diser schimpf an,
Das mag das römsch rich nit liden;
Si müssen dise ding miden,
Si müssen gehorsam sin der römschen kron,
Und soltent si all ein gût jar han.

3. Ir korfürsten, nûn merkent allen
Dise ding mit schallen
Und tûnd darzû,
Oder es würt uß einem saumroß ein schwizer kû,
Und merkent diß alle gemein,
Uwer herschaft wurde sunst bald ze klein!

4. O Maximiliane, des römschen richs ein kûng,
Vernim dise ding:
Und tû darzû
Es lit obnen an dem Rin ein stat, die heißet Chur,
Darinn lûjet ouch ein schwizer kû;
Willtu das nit weren,
Die schwizer puren werdent sich meren.

1^a. Sich machen zu hand.

1^b. Dem Kaiser und Papst gleich.

3^d. Das Saumross möchte die rätischen Alpenpässe bedeuten: Graubünden wird schweizerisch, wenn ihr nicht wehrt. Die folgende Strophe fährt fort: auch das Bisthum Chur geht dem Reich verloren.

5. Das römsch rich hat das wol vernomen,
Dise ding werdent wol fürkomen,
Der groß bund will ouch darbi sin,
Si wellent faren über Rin
Mit schwertern und mit spießen,
Sie wend die buchsen laßen schießen.
6. Die landsknecht begonden lachen,
Sie meintent der schimpf

Lenz, Schwabenkrieg p. 155, Liliencron: Die histor. Volkslieder der Deutschen, II. p. 376.

Landsknechtlied, von den Schweizern zu Feldkirch gesungen.

1. Wend ir mirs nit für übel han,
Ein liedli will ich uch singen
Von den puren in dem Oberland,
Si gand umb mit wilden dingen.
2. Di von Cur hand sich in blawes bekleidt,
Das nimpt mich iemers ein wunder!
Hand den pfauenschwanz an rücken geleit,
Si keren sich von der sonnen.
3. Man hat oft von bischof Heinrich gesagt,
Er si des richs ein herre —
Es ist ein kû im Oberland,
Die lûjet also sere.
4. Der bischof rit ein pfalbes pferd,
Das hat man wol verstanden,
Er kan uf beider achseln tragen
Einen nit als dem andern.

6². Der schimpf völl sich machen.

2¹—³. Die Churer tragen ihre eigenen Farben und haben Oestreich
den Rücken gekehrt.

5. Bischof du gast uf hälem isch,
Lüg dass du nit fallest,
Künrat von Marmels, desselben gelich
Castellmür die ringen alle
6. Graf Jörg von Werdenberg ist wol erborn,
Er ist von Salgans ein herre,
Er hat ein schloß im Oberland,
Es möcht sich wol von im keren!
7. Welicher will beizen mit haberstrow,
Der tarf nit sperber koufen,
Es würt kein federspil niemer güt,
Es hab dann dann gelernet roufen.
8. Rüdolf von Marmels hat ein weichen sinn,
Er dunkt sich also große,
Als ob er umb spann gewachsen si,
Sit er ist ein Eidgenoße.
9. Graf Jörg hat ein vogel in getan,
Er ist im wider entfloren,
Frid und geleit hand si im zugeseit,
Si hand ims schandlich erlogen.
10. Rüdolf Salganser ist ein Schwizer güt,
Das hat man wol vernomen.
Caspar Franz mit sinem übermüt,
Hand die schlechten duren überkomen.
11. Die von Thavos sind lobes werd
Mit sampt den andern gerichten,
Si hulden sich zñ dem hus von Oesterich,
Si wend sich nit witer verpflichten.

5¹. Auf schlüpfrigem Eis.

5². Konradin v. Marmels war Hauptmann des Gotteshausbundes; er fand bald nachher den Tod in der Schlacht auf der Malserheide.

5³. Castelmur wie Marmels gehören in den Gotteshausbund.

5⁴. Etwa ringent alle nach unfür: nach schlechten Dingen.

7. Wer nicht lernt hart zu sein und um sich zu beissen, der verliert das Seine.

8¹. Rudolf, ein Sohn des 5³ genannten Konrad: focht ebenfalls auf der Malserheide.

12. O edler künig von Oesterrich
Laß dinen adler fliegen
Und nim den edlen pfauwenswanz in din hend:
Die grauwen puren werdent sich schmiegen.

Lenz p. 154, Rochholz p. 211, Liliencron 378.

Schlacht bei Glurns,

Jetzt genannt „an der Calven“, früher „auf der Malserheide“.

1. So will ich aber singen,
Singen ein nüws gedicht,
Wol von den drien bünden,
Wie es inen ergangen ist.
Dem Etschland ist wol erkant:
Die krei ist usgeflogen
Den steinbock in sin land.
2. Es tet dem edlen steinbock zorn
Do er vernam die gest:
»Krei, du hetttest wol emborn,
Wärest 'blichen in dinem nest!
Es tût dir warlich niemer gût,
Ich will mich an dir rächen,
Du tribst groß übermût.«
3. Der steinbock was sich nit sumen,
Er macht sich uf gar bald:
»Ein letze wend wir rumen
Bi einem grünen wald;
Die schmucker wellen wir grifen an,
Dass menge frow muß weinen
Umb iren elichen man!«
4. Die dri pünd kamen gezogen
Am pfingsttag ins Engadin:

1^o. Krähe, Bezeichnung für das Wappen Tirols, wie der Steinbock für das Bistum Chur oder den Gotteshausbund.

2^o. Enbebrt, unterlassen.

3^o. Die Schanze an der Calven.

3^o. Schmucker = Bergknappen.

»Frölich wend wir es wagen,
Maria welle bi uns sin!
Si will uns niemer verlan,
Darzû der bünden künig
Sant Lucius mit siner kron.«

5. Am Mäntag waren si komen
Gön Münster in das tal;
Die schmucker heten's bald vernomen,
Si rusten sich überall;
Si heten ein letzi fest.
Die rüter waren d'bünd anschowen:
»Da komt uns frömbde gest!
6. Wir wend's inen wol entbieten,
Den bünden allgemein;
Unser kilbe sönd si sich g'nieten,
Keiner kompt iuen wider heim!
Wir wend in schenken uß einem faß,
In der Etsch wend wir s' ertrenken,
So turfend s' niena glas!«
7. Nig von Brandis begund jechen:
»daß üch nit fel die schanz!
An der Steig han ich's gesechen,
Heten d' buren iren fasnachtanz,
Namen mengem Swaben sin junges leben;
Ir sönd si nit verachten,
Den rat will ich üch geben.
8. Dann ich will ir nit beiten,
Das red ich uf minen eid;
Si spannten mir die seiten;
Wurd ich inen in ir hend.
Fliechen wirt morgen min bester b'scheid;
Der mit mir well von hinnen,
es wirt im niemer leid!«

6^a. Sie sollen sich an unserer Kirchweih sättigen.

6^b. So bedürfen sie keine Gläser mehr.

7^a. Sagen.

9. Die schmucker heten für sich g'nomen,
Die letzi nit zů verlan:
»Ob fünfzig tusend komen,
Wir wend si wol bestan,
Si siend Swizer oder Bündlüt,
Es bringt in keinen fromen;
Umb all welt gebend wir nüt!«
10. Die dri bünd giengen zu rate —
Heten mengen wisen man —
An eim zinstag abend spate:
Wie wend wir s' grifen an?
»Wir wend ordnen ein hinderhüt,
Zwen hufen wend wir machen.«
Der anslag tucht si güt.
11. Da es was umb mitte nacht,
Wie bald man von dannen zoch!
Der ein huf rückt mit macht
Ueber ein berg, was hoch,
Die Schlingen ist der berg genant;
Wol uf dem mitten tage
Kam man in der fiend land.
12. Die dri bünd waren ir fiend anschowen,
Wol funfzehn tusent man:
Si rüften an unser frowen,
Sant Luzi mit siner kron:
»Die wellen uns hüt hilflich sin!«
Ir ordnung waren sie machen,
Ir hufen der was klein.
13. In die bündlüt was man schießen,
Der schlangen heten si vil;
Die bünd was es verdrießen:
»Wie stan wir hie still zum zil?«
Der bünd waren viertusend man,
Sie heten löwes müet,
Si griffend s' fröhlich an.

14. Der hauptman sprach: »wir wellen rücken,
Dann ist es an der zit;
Die krei wirft uns ab die brücken,
Vil hufen hat si mit lüt.«
Den ersten hufen griffen sie an,
Von inen was er sich wenken,
Er wollt inen nit bestan.
15. Do der selbig huf was fliehen,
Di dri bünd wanten sich bald;
Gegen inen sachen si ziehen
Zwen hufen uß einem wald.
In Maria namen griffen si s' an;
Noch verborgen in dem walde
Hatt die krei zwen hufen stan.
16. Noch versorget heten s' die letzi
Mit lüten und büchsen vil,
Vier bastien darin gesetzt
Und schußen all zû eim zil;
Mit schießen triben si großen gwalt.
Der steinbock was die kreien jagen
Wol in dem grünen wald.
17. »Krei, du magst nit gar entrünnen,
Ich han dir's vor geseit;
Groß kumber müstu hüt gewünnen,
Din bosheit wird dir leid!
Ich will dich bringen in jamers not,
Daß diser grüener walde
Von blüt muß werden rot!«
18. Die krei was sich schmucken,
In dem wald si umhar floch;
Die federn ward man ir rupfen,
Die fecken si nachar zoch;
Man rupft ir die federn uß irem swanz,
Daß si in dem grünen walde
Macht mengen krumen tanz.

18⁴. Fecken — Fittige.

19. »Krei, din anslag wend dir felen,
 Die dich hand getünkt gar güt;
 Mit halebarten wil ich dir strelen
 Und zwagen mit dinem blüt!
 Ich will dich streleu uf den grund,
 Daß du fürhin solt kennen
 Die puren im grawen pund!
20. Krei, du hattest dich vermessen,
 Uß dinem übermüt
 Mir bereit ein abendessen:
 Das kost dich lib und güt;
 Das trank, das du mir hattest bereit,
 Das müßtst selbst ußtrinken,
 Wär's dir im herzen leid!«
21. Die büchsen was man inen abeloufen,
 Als uns die warheit seit;
 Pulver, stein dorft man nit koufen,
 Man fand es darbi bereit;
 Daruß schoß menger hauptman güt;
 Von dannen begondend s' loufen,
 Gestillet was ir übermüt.
22. »Krei, ich han mit dir gefochten
 Wol über die vierden stund;
 An dir han ich mich gerochen
 Und an dinem stechlin bund;
 Die letzi han ich dir g'wunnen an,
 Dine büchsen und dine banner
 Müstu den pünt^{en} lan!«
23. Da hat man in erschlagen
 Im wald und uf dem feld
 Viertusent, hört man klagen,
 Die man so hat gezelt,
 On die in der Etsch ertrunken sind,
 Der zal mag niemant wüssen:
 Des klagt sich menges kind.

19⁴. Waschen.

24. Do sach man gar bald brinnen
Das land wol überall,
Kein hus mocht da entrinnen
Im berg und ouch im tal.
So erbarmen mich vil kleiner kind,
Daß si durch ire herren
In jamer komen sind.
25. Küng, laß von dinem kriegem,
Din anslag hand dir gefelt;
Du wirst dich selbst betriegem,
Die puren hand dir gestrelt.
Die dri bünd woltest du zerbrochen han,
Das ist dir misselungen,
Es kost' dich mengen man.
26. Die dri bünd hand sich verbunden
Wol zû dem ruchen stier;
Inen ist wol gelungen;
Der beren sind ouch vier;
Der steinbock hat mengen stolzen man,
In träwen und in nöten
Wil er ouch bi in stan.
27. Der uns das lied hat gesungen
Und singt zû diser stund,
Keinem herren ist er verbunden,
Er sitzt im grawen bund;
Zû Cur ist er gar wol bekant,
Sin narung ist er sûchen
In tûtsch und welschem land.

Lenz p. 120. Tobler, Schweiz. Volkslieder II. p. 80.

26⁴. Bären sind in den Wappen von Bern, Abtei und Stadt Gallen, Appenzell.

Ein Landsknechtlied wider die Schweizer.

6. Die puren in dem Engendin,
Si mogen al wol mainaid sin,
Si hand nit fil daran gewonnen!
Alles das in dem Engendin gewesen ist,
Ist gar und ganz in verbrunnen.
7. Die erzknappen hand ins wol erzögt,
Sie solten halten ir gelöbt
Und aid an irem eignen hern!
Und solt es beschechen mer,
Man würd in die hüt baß bern!
8. Si-understünden zû gewinnen Tirol,
Des ward die malser haid gar fol
Mit Schwizern übersprait!
Si horten daß der romisch Küng kam,
Da wottens nit lenger baiten.
9. Wolleben ist gelegen dot,
Des hatten si von hunger großi not
Geliten in iren landen,
Und wer nit kes und ziger gesin,
Si weren kumen zû schanden.
18. Der mainaiden puren fint man gnüg,
Si verlaßend wib und kind, roß, kü,
Und tûnd zû Schwizeren loufen,
Daß si mit ir verrettri
Tetend ir herren verkoufen.

Lilliencron p. 418.

9¹. Das Wortspiel bezieht sich auf den bei Frastiz gefallenen Heini Wolleb. Die Teilnahme der Bauern für die Eidgenossen, ein wohlzubeachtendes Symptom, reichte bis über den Rhein und in den Schwarzwald. Urkunde des Schwäbischen Bundes (vd. Klüpfel) finden sich wiederholte Klagen darüber. 6. April (S. 312), 25. April (S. 325), 30. April (S. 329), 13 August (S. 373). Wir stehen hier eben nur 13 Jahre vor dem Ausbruch der Bauernunruhen.

Der alt gris.

5. Der graw pund hat zû den eidgenoßen gschworn,
Das det dem römischen künig zorn,
Er wolt das selbig rechen;
Er ist des kriegs ein anefang,
Er meint es sölt nit wären lang,
Die pünd wolt er zerbrechen.
6. Des söllent wir got vor ougen han,
Land und lût zeschirmen understan,
Die getrûwend wir zebehalten,
Wärind der herren noch als vil,
Diewil uns der alt got helfen wil,
Den wellend wir laßen walten.
7. Si gend uns empfor den alten got,
Und tribend also großen spot,
Lesterend in mit worten;
Si sprechend, wir handlind wider die christenheit,
Ist inen zû Meienfeld worden leid
Und ouch an anderen orten!
9. Es zugend die Schwaben uf sant Lucis steig,
Am fünften tag ward es in leid,
Der luft wolt in nüt schmöcken;
Als si die Pundter sachend ziechen,
Ir beste kunst was domals fliechen,
Denn unglück wolt si wecken.
10. Si grifend die Schwaben frölich an
Mit mengem unverzagten man,
Daß es in dem berg det erhalten;
Zû Baltsars jagt mans durch den bach,
Gar vil man ir darin erstach,
Schû, wafen ließend si fallen.

⁷¹. Sie geben uns im Spiel den alten Gott als Vorteil vorweg; vgl. „bevorgeben“ Grimm Wth.

⁹⁵. 11. Februar.

9 – 10. Die Schwaben zugend an sant luzis steig,
Das was den grawen püntern leid,
Da schluogend sys mit schalle,
Sy iagtends zuo Balsers durch den bach,
Ein michle summ man da erstach,
Schuoch und wafen liessends fallen. C.

11. Da müstend si das Ulmer venli verlan,
 Desglichen mengen stolzen man,
 Es was in übel ergangen;
 Der Uri stier lûjt ennet dem Rin,
 Er were gern bi inen gesin,
 Er mocht si aber nit erlangen.
24. Zû Frastenz an dem Lanzegast
 Stündend die schmucker nût so vast,
 Von furcht hand si zû hoch geschoßen;
 Büchsen und letze hatens gûit,
 Die eidgenoßen schlügend darin uß frien mûit,
 Des hand die Schwaben nût genoßen!
25. Die Schwaben saßend bi dem win
 Und sprachend: »nun schenk uns tapfer in,
 Des trunkes wil ich warten!
 Ich bestan der Schwizer me dann tri!«
 Die eidgenoßen warend mûtes fri,
 Si schwungend ir hallenbarten.
26. Damit hand si inen ingeschenkt,
 In die Ill gejagt, darin ertrenkt,
 Derab tönd si schüchen;
 Si schrûnd des ersten heia hei!
 Und als si hortend der Schwizer geschrei,
 Da woltend si alle flücher.
27. An einem sampstag das beschach,
 Zû Veldkilch man in das waßer sach,
 Si hatend großes wunder:
 »Sind das die eidgenoßen und die pünd,
 Die man an disem rechen findt,
 So sind wir worden munder!«

11. Fehlt C.

24¹⁻². 20. April.

25¹. Die schwoben wondten sy weren daheim by win B

Sy wendend sy sessind daheim bim win C.

26³. Ab irenn schenken was in grûsen (fliechen) B

Ab dem luogen hatt man geschochen C.

27. Fehlt C.

28. Man zoch si uß, ir fröud was nüz,
 Wann si hatend all ros crüz:
 »O we das ist übel gefochten!
 Nun hand wir zelt und büchsen verlorn,
 Der Uristier mit sinem horn
 Hat uns die knecht erstochen!«
29. In disem nûn und nûnzigesten jar
 Die grawen pünd gar offenbar —
 Im meien ist das geschechen —
 Zugend si durch das Engadin;
 Zû Mals und Schlanders sind si gesin,
 Die hat man brünnen sechen.
30. Es grifend die pünd ir vigend an
 Der schmucker fünfzehntusend man,
 Die hand si halb erstochen,
 Das ander halbteil inen entraun,
 Siben stück büchsen haud si verlan.
 Damit hand si sich gerochen!
31. Darzû vil venli mit ganzem fliß,
 Ein roter adler in einer paner wiß,
 Zû Kur sicht man si hangen
 In unser frowen münster schon;
 Den schmuckern wart der alte lon
 Mit spießen und mit stangen.

Als Dichter nennt sich Peter Meiler von Rapperswil in Luzern.
 Liliencron II, p. 421.

28. Fehlt C.

30. Des hand schmucker empfangen wol,
 Hiltusend man jehen sol,
 Vil ertrenkt der merteil erstochen,
 Die anderen fluchend dahin,
 Büchsen panner nam man inn,
 Denen dorft man nûmmen zkochen. C.

31. F. C.

Das Bündnerisch Hahnen Geschrey.

17. Fûraus war auch Maximilian
Den Dreyen Bûnden ûbel an
Er wolt sie gar auftreiben,
Zuerst fiel er ins Mûnsterthal,
Verhergt das land gantz ûberal,
Ist doch mit schand abtrieben.
18. Er zog vor Meyenfeld mit macht,
Das thor war geöffnet in der nacht,
Thât da ein zusatz setzen,
Darnach hat er sich umgewendt,
Im Underen Engadin verbrennt
Wol zehen gantzer flecken.
19. Er ist zu letzt gantz wûtig gsyn,
Er fiel ins Ober-Engadin,
Gar still die berg paßirt,
Hat einleff flecken zu aeschen gericht,
Luwiner Schmid als ein bößwicht
Hat ihn ins land geführt.
20. Gott stârck den Bûndtnern ihre [land,]
Daß sie allzeit gesieget hand,
Voraus im Etschland unden
Hand nun vier tausend Bûndtner Knaben
Fünffzehen tausend Schwaben
Gar stattlich überwunden.
21. Die Bûndt- und Schweizer hand fûrwahr
Den Schwaben nur in einem iahr
Neunmal den stich gehalten.

Gott hat geholfen wunderbar,
Daß sie gesieget ritterlich,
Daß sie das feld behalten.

Abdruck aus einer Lieder-Sammlung betitelt:

Lob- und Ehren-Lieder
Zu unsterblichem Ruhm
Der Bündtner:
Wie sie ihre Freiheit durch
Wehr und Waffen ritterlich erfochten.

Gedruckt im Jahr Christi MDCLXXXV.



Jahrzeitbücher.

I. Brigels.

1499.

In festis Pentecostas:

Facta interfectio magna in Venusti et nostri Grisones superaverunt inimicos nostros, qui fuerunt Suevi et fuerunt multi, nostri paucj. Quia qui volunt alios ex propria patria expulsare, se ipsos expulsant.

Auszug aus dem Anniversarium der Pfarrkirche zu Brigels.

2. Disentis.

1499.

Nach der siegreichen Heimkehr aus dem Schwabenkriege fanden die Oberbündner sich gedrunzen, die heiligen Schutzpatrone ihres Landes, Placidus und Sigisbert, für die hülfsreiche Fürbitte durch Processionen zu ehren; den Anfang damit machten die Fimser, dann die Kirchgenossen von Valendas unter Anführung ihres Pfarrherrn Ulr. Willi, dann die von Lacs, die Sagenser, Ruscheiner, die Ilanzer, die von St. Jörgenberg, die Lugnezer und die von Obersaxen. Diese alle, um auch den Nachkommen das Andenken an den von Gott auf Fürbitte ihrer Schutzheiligen erhaltenen Sieg zu bewahren, hingen bei den Reliquien derselben eine Votiv-Tafel mit folgender Inschrift auf:

Notum sit omnibus devotis Christi fidelibus, quod, cum sub annum Christi 1499, die 22. May inter illustrissimum et clementissimum dominum Maximilianum nostrum omnium et Romanorum regem, ex una, et inter honorata et provida Tria Rhaetiae foedera et Helvetiae confoederatos, ex altera partibus, grave bellum et magnae discordiae exortae fuissent, quibus multa perpetrata, multorumque fortium et honorabilium

virorum caedes utrinque facte (quibus omnibus Deus omnipotens propitius sit et clemens) eodem ipso temporis articulo, dum haec ita agerentur, in illis functissimi (l. funestissimi) belli turbis et periculis ac necessitatibus nobis sanctissimi parentes nostri, sanctus Placidus martyr et athleta Christi, et S. Sigisbertus confessor, singulares apostoli nostri totiusque diocesis Curiensis ac superioris praesertim Grisey foederis patroni, mirabiliter apparuerunt, et opem nobis tulerunt, multisque signis ac virtutibus miraculorum effulserunt ac resplenduerunt.

Th. v. Mohr, Regesten des Stiftes Disentis pag. 37, Nr. 251.

3. Maienfeld.

Anno ab incarnatione domini nostri Jesu Christi salvatoris nostri millesimo quadringentesimo septuagesimo quinto die dedicationis vere parochialis in Mayenfeld ecclesie emptus liber anniversariorum iste est protunc existente plebano nomine, videlicet Friderico Fricken de Arbona eodemque anno comprata est sumi altaris tabula magna ecclesie prenominate pro centum trigintaque aureis renensibus.

Item im iar, als man zalt M^{CCCC}LXXXIX hât sich erhebt in anfang desß Jenners ufrur oder krieg on abgeseit zwüschen den künigeschen als von der herschafft Tyrol und den Engendiner als Gotzhußluten, dz ward gericht zu recht.

Item darnach uff Agathe ist angezündt ain hûsli hye dissit Rins, desß sind die künigsten heruf [zogen] VIII^m und hond die letzi gewonnen und Mayenveld falschlich ingenomen und da gelasen v^c zum zûsatz.

Item nächst Montag dornach komend die Püntt und Ayd-
gnoßen und schlägend sie wider ab der letzy und nomend dz
stättli wider in und nomend her Sigmund von Brandis mit-
samt dem zûsatz gefangen. Und die Aydgnößen brandendt
Vadutz dz schloß und viengendt her Ludwigen von Brandis
und zugend von stund an gen Hard. Do tautend sy ain grose
schlacht, erschlûgend der lantz knecht und ertranckend ain
grose zal.

Item Zinstag nach Palmstag zugend die lantz knecht über Rin und verbrandent Gamps und Sagx und erstachend by LXXX man und übervielend öch Ermatingen uff Donstag nach Quasimodo und verbrandent dz dorff und erstachend öch by LXX man. Deß kamen die Aidgnosen die nächsten zesamen und machtend die lantz knecht flüchtig, ertranckent und erschlügend iren ob XIIJ, zugend dornach in dz Walgôw und die Püntt mitt inen und gewunnend die letz und erschlügend und ertranckent ain groß volck, geschach uff Sambstag vor Geory.

Item uff Mittwuch in Pfingsten am XXIJ Mayes gewunnend die Püntt die letz zû Glurns und erschlügend an grose zal der lantz knecht. Dß waß die großt schlacht und tödt des kriegs.

Item die künigeschen wolten sich lägern für Dornach, geschach an Sant Marien Magdalenen tag. Komend die Aydgnossen und schlügend sy dannen und erschlügend inen an groß menge der lütt mit dry born heren.

Item der krieg ward gericht zû Basel nach Crucis zu Herbst und geschah groser schad mit brennen und roben. Und wo es an anschlagen gieng, hättend die Aydgnossen und Püntt allenthalb den sig und glück von Gott, dz sy vil panner und fenli gewunnen in allen schlachten und schalmützen und verlürend sy nye kains und och büchsen groß und klain zû Costenz, Walgôw, ze Glurnß und Dornach und anderschwa. Und ward also gericht: wz hin waß, dz waß hin. Und wz vorhanden wz, kam yeder zû dem sinen widerumb: herschafften, landen, oder gelägner güter.

Original Pergamentband mit Eintragungen aus den Jahren 1471—1503 im Familienarchiv Gugelberg-Maienfeld.

4. Müstail.

Memoria animarum illarum, quae a corpore exierunt in bello Vallis Venuste etiam pro illis, quae contra Maximilianum seu adversus commilitones suos libertatem nostram conferre cupientes.

Per l'arma del niebel capitani Benedeg Funtana de quel
temps vogheu

Per l'arma del banderer Notin Caminada

Per l'arma del Jachen Liesch da Mysteil

Per l'arma del Gion Notin da Prada

Per l'arma del Pedrutt Geri de Alvessin.

—

Per l'arma del Nutt Itta da Riham: e per Lazar da Riham

Per l'arma del Nutin Snyder de Cunter: e per Clò Schier
da Cunter

Per l'arma del Mathiu figl del Durighin da Cunter.

—

B i v i o .

Per l'arma de Hanz Stuc da Bevi: e per Nutt Vuidiman

Per l'arma de Bunadè Chientiert da Bevi.

—

T i n i z o n .

Per l'arma de Lutzi Nesa de Flix: e per Dumeni Phifer.

—

S a v o g n i n .

Per l'arma de Gion Florin, figl de Martin Jachen

Per l'arma Nutt Paghiaressa: e per Nutt Gion Righien da
Savognin.

—

S a l u z .

Per l'arma de Andrea Ving da Saluz: e per Andrea Padrin
da Presantz

Per l'arma d'Albert Biett de Marmels: e per Durig Critzer
da Presantz

Per l'arma de Gion Bregaglia da Presantz

Per l'arma de Bertholame Bist da Del

Per l'arma de Jachen Vreina de Mutt.

—

M o n z .

Per l'arma del Gion da Vatz: e per Andrea Chiamatz da Mon.

—

Pro omnibus confratribus Trium Fhederum qui in aliquo bello pro tuenda libertate patriae et praecipue contra Maximilianum imperatorem ceciderunt.

Anthוניus Rota Bergomensis parochus in Profundo Castro, 1618, ad commoditatem sacerdotum.

Vgl. den Abdruck im Anz. f. Schw. Gesch. 1892 p. 399.

5. Obervaz.

In auter Pater ed Ave Marie per tutts quels, ils quals per amur de Diu e per mantenèr ils dretgs della Patria han dau la vita enten l'ujara nomnada della Fratgia d'aventada igl on 1499.

Ser. Fendri Benedetg Fontana
Schir Suicli
Schir Suicli cun siu fegl Dono
Gion della Regla
Zuot de Mon
Peder Pigen
Gion Pigen de Prada
Gio Pernel
Giatgen Cavaza
Bistiaun Ferer
Lenz de Solis
Pedrut Pur cun siu figl Andrea
Gion de Presonz.

Todtenrodel im Archiv der Pfarrei Obervaz. Bünd. Tgbl 1899, Nr. 77.

6. Pleif.

Anniversarium de Clorens.

Quod fit feria. 4. quatuor temporum post Pentecostes
Sumptibus capellaniae.

Per vugau Hereli Cappaul collonello della nostra liga
Per vugau Giacom de Mont capitani di la Lumnezza
Per vugau Reget de Mondt fu banameister dilg cumin Lumnezza
Per Ser Gion Rodolf Pitschen de Mondt
Per Ser Guglialm de Mondt
Per Gudegn de Villa
Per Hans Thysly
Per Christ Rodolf
Per Tschegn Janig

. (Von Mäusen zerfressene Linie.)

Per Rodolf Thriaca
Per Gion Boschtz
Per Bernard de Caduegn
Per Curan Marty de Rungs
Per Gion Valzer
Per Gion Pitschen . . grond'a
Per Gion Dolf
Per Gion Gilli Riedy
Per Gion Ping Castülg
Per Matthiù Schamun
Per Schamun Martin
Per Martin da Reina
Per Thiefel Castülg
Per Gion Schamun de Murissen.

Geschrieben wahrscheinlich von Pfr. Chr. de Jochberg 1654. Vgl. Bündn.
Tagblatt 1896, Nr. 74.

Notum sit omnibus Christi fidelibus quod anno incar-
nationis milesimo quadringentissimo nonagesimo nono regnante
illustrissimo romanorum rege Maximiliano in terra australi

et Athasi exortum est bellum in tota terra Almanorum primum cum tribus ligis adherentibus ipsis Suitenses et prelium factum est in Glurns cum exercitu magno in nomine antescripti regis quindecim milia virorum et de tribus ligis octo milia qui divisi fuerunt in duas partes quatuor et quatuor milia de quibus quatuor milia invaserunt quindecim milia et ex ipsis interfecti sunt octo milia de exercitu praedicti regis tunc regentis in terra Lugnitz capitaneus fuit Jacobus de Mont et Raget . . ? . . de Mont vexilifer et factum est vicesima secunda die may quod fuit feria quarta quatuor ipsam penthecosten.

Anniversar. v. Pleif, Pergament, Schrift des 16. Jahrh. Seite XVIII b (XII—IX K [al v. Juni]).

7. Sagens.

Battaglia des Venosta.

Im Urbarium (anno 1736) ist darüber:

Tertia festa Pentecoste. In ambedue luogi (Sagain e Schluein) si dicono in Sagano i vesperi do morto dopo quelli della festa per l'anniversario, che si celebra il giorno sequente con una messa per gli defunti del paese nella battaglia di Venosta.

E fundato sul quolm della prebenda. Si racomandano cinque pater et ave per li sequenti, che si legono al altare:

Gli responsori in chiesa ed al cimitero:

- 1) da Sagogno: Vincens Paroja, Domeni La Oua
- 2) da Schlovein: Balzar Lureign, Christ Gienal, Albert Grola, Barclamin Velti, Clau Martin, Risch Fluri
- 3) da Laax: Gion Riget
- 4) da Seviein: Murezi Pitschen e Capitani Arduin, summa 11.

Im alten Urbarium Ende des XVI. Jahrhunderts konnte keine Bemerkung darüber finden. — Gefl. Mittheilung von Herrn Pfarrer Rensch in Pleif.

Urkunden.

Nr. 1. 1496, Erchtag nach Corp. Christi, Juni 7., Naudersperg.

Caspar von Maltiss, Pfleger zu Nauders an Oswald von Hausen, der K. K. Mt. Canzler zu Innsbruck.

Am letzten Sonntag war der richter zu Glurns in Münster auf dem markt. Daselbs fanden sich auch zwei Engadiner, genannt die Nüschen, welche vormals den Konrad Schmid von Mals erstochen haben, und deßwegen in acht und bann erklärt worden waren, ein. Diese geächteten mit 13 andern wollten den bemelten richter angreifen, doch konnte der bedrohte noch rechtzeitig ins dortige kloster entfliehen und den hauptmann auf Fürstenburg anrufen, er möchte die 2 mißetäter gefangen nehmen, was dann auch geschah. Auf verlangen der Nüschen ließ der richter auf Fürstenburg auch den richter von Glurns fangen und alle zusammen nach seiner veste abführen. Auf betreiben des berichterstatters wurde der richter gegen bürgschaft frei gegeben, doch solle er auf heute zu Glurns in seinem hause zu finden sein. Dem bischof von Chur ist geschrieben worden, er möchte seinem hauptmann auftrag erteilen, die sache in bälde rechtlich zu behandeln.

Maximiliana I. 43. 3. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 2. 1496, Dezember 3.

Statthalter, Räte und Anwälte zu Innsbruck an König Maximilian.

Allerdurchleuchtigster fürst, großmüchtigster künig, allernedigster her. Unnser willig unndertenigist und schuldig dienst sein eur künigklichen maiestat altzeit zuvor. Allernedigster her. Eur künigklichen maiestat ist vor durch unns zu mermal auch annder bericht, was ansuchungen und uebungen beschehen bey den Graben Pünden, damit sich die mit Gemainen Aydgnossen in pündtnuß und ainigung geben und wir bisher allen vleyss ankeert haben, damit die

pündtnus noch nicht für sich ganngen und doch noch kain
aufhören von Eydgnessen bey den Pündten sein wil. Und
nemlichen so nemen die Pündt ursach, wie eur kn. mt. zwen
sandpoten, als die am iüngsten bey denselben zu Glurns
gewesen sein, zû sagen sol haben lassen unns zu bevelhen,
der zerung und spenn halben, sich zwischen eur kn. mt. als
regierendem lanndsfürsten der grafschafft Tirol und der
vordern herschafft am gepirg und irn unnderthanen an ainem
und bischof Hainrichen von Chur und den seinen am andern
tailn, an weyland bischof Thomasen von Costentz stat,
so vorzu obman angesehen gewesen ist, daz wir drey annder
erkiesen, daraus der von Chur ainen zu obman nemen und
die sachen laut des vordern anlaß, güetlich oder rechtlich
enndtlich enntschiden werden sollen, dem welle nicht gelebt
werden. Nu ist unns deshalb kain bevelch von eur kn. mt.
noch zukumen. Aber dieweil die vor gnediglich zugeben hat,
die sachen durch obman mit gleichem zusatz zu enntschaiden
und die Pündt nicht ursach nemen, sich mit den Aidgnossen
zu verainen, so haben wir inen geschriben und das auch than
nach rat eur kn. mt. rât auf des reichstag zu Lynnda, die
in allweg raten, die sach nicht erwinden zu lassen, das sy
ain tag fürderlich fürnemen, dahin wir schickten und alles
das, so zu gueter nachperschafft dient und kumen mag, unns
in namen eur kn. mt. zu befleyssen und daz sy dieweyl der
pündtnus halben still steen und im pesten fürgenommen, wo
sy tag ansetzen auf die weg zu arbeiten, daz die kuntschafft,
so weylennnd der durchleuchtig hochgeborn fürst ertzherzog
Sigmund zu Oesterreich loblicher gedächtnis genommen
hat, in irn werden beleiben, dann der bischof von Chur ver-
mait die kuntschafft zu nemen, nach ordnung der geschriben
recht und damit eur kn. mt. die alten kuntschafft all ab-
stellen wolt, und nicht, daz der obman erst als eur kn. mt.
den Pündten zûsagen sol haben lassen. Was aber hinfür
kuntschafft genomen, mag der obman, wie die gestellt werden,
wol darumb erkennen. Und der von Chur aus den nachge-
schriben dreyen, als aus dem abbt von Kempten, herren
Ulrichen von Frundtsperg und herren Hanns Jacoben
von Bodmen dem eltern, ainen zu obman erkiesen. Da wir

unns versehen, der yeder güt zu diser sach und eur kn. mt. wol anzunemen sey, dann die all drey ir aufsehen mer auf eur kn. mt., dann den von Chur oder die Pündt haben und der von Kempten ein berichter geüebter her ist und in allweg daz ainverstänntnuß zwischen eur kn. mt. und den Dreyen Pündten yetz gemacht, damit die Pündt über ein zeit, so die spann mit dem von Chur enntschiden wurden, sich nit aber unnderstüenden, püntnuß mit den Eydtgnoßen oder anndern zu abbruch eur kn. mt., auch derselben lannd und leut zu machen, damit man der sorgveltikeit hinfür vertragen belib. Das wäre ungezweifelt merklich und groß für eur kn. mt. auch ir land und leut, und sonnderlich auch, wo die zway gericht von dem graven von Mätsch, darumb wir dann yetz mit im hanndlen, zu handen eur kn. mt. kamen. Und als unns ein bevelch von eur kn. mt. zukumen ist, der herrschafft Ratzins halben, so in den Dryen Pünden ligt, daz wir graf Eytelfridrichen von Zolr und Conradin von Mermels für unns ervordern und mit inen eins kaufs halben hanndeln sollen, werden wir bericht, wie die Drey Pündt des ettwas verdrieß nemen, der maynung, das geschehe inen zu zerrüttung. Ware unnsrer rat und gutbedungkhen, eur kn. mt. lies die sach umb Rotzüns ditzmals ruen. Wil die nachmals die herrschafft haben, mag die mit pessern füegen dann yetz darhinder kumen. Sôlhs haben wir eur kn. mt., der wir uns unndertenigist bevelhend, antzaigen wellen, der unndertenigisten zuversicht, dieselb eur kn. mt. wel sôlhs im pesten von unns vermerckhen, dann wir eylennds darynn handeln, oder aber der pündtnuß mit den Eydgnossen und Dreyen Pünden, daz die zwischen inen beslossen werd, besorgen müssen. — Geben an Sambstag nach Sand Andres des heiligen zwelfpoten anno domini etc. LXXXXVj.

Eur kn. mt. unndertenigiste, gehorsamiste stathalter, räte und anwäld zu Ynsprugk.

Adresse: Dem allerdurchleuchtigsten, großmechtigsten fürsten und herren herren Maximilian, romischen und hungrischen kunigen, ertzherzogen zu Oesterreich, hertzogen zu Burgundi etc, graven zu Flann- dern, zu Tyrol etc., unnserrn allerguedigisten herren.

Iun irer kn. mt. selbs hannde.

Maxim. I. 41. 11. Original, k. k. Statthalterciarchiv Innsbruck.

Nr. 3. 1498, November 25.

Bischof Heinrich von Hewen an Ilanz und die Grub.

Heinrich von Gottes gnaden bischove zu Chur. Unser günstig grüß zůvor lieben getrűwen. Der Dryen Pündt potten uff dem nēchsten tag zu Ynlantz gehalten, unnsere regenten verordnet sind kommen und haben abschlegige antwűrt emphanen. Ouch ist an unns gelangt nochmalen mit den Siben Orten der Aydgenosen pűndtnus ze machen wie der Graw Pűndt die mit in haben. Darum wir am Montag nach Sant Nicolaustag ze Zürich antwűrt gebenn sűllend. Och ob wir gegen den unsern von Chur umb recht anrűffen wurden, das die botten dabelb nach altem herkom zű setzen bevelch haben. Umb die unnd annder unnsers stifts sachen gebietten wir űch by űwren glűpten unnd ayden, ir wellen uff Sant Nicolaustag ze nacht nēchstkommend darum űwer ersam vollmechtig bottschaft ze Chur an der herberg haben, mornend mit anndern darinne ze handeln unnd nit uspliben. Daran tűnd ir unnsere ernstlich bevelch.

Datum Chur an Sant Catharinentag anno LXXXVIIJ.

Adresse: Unnsere lieben getrűwen amman, geschwornen und ganntzen gemaindenn zu Ynlantz und in der Grűb gemainlich.

Original, Papier, Staatsarchiv Chur. Druck: Rätia II. p. 141.

Nr. 4. 1499, Januar 20.

Landrichter und Rat im Oberrund an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unser willig dienste all zit zű vor. Fürsichtigen, wisen, sunder gűten frűnd und trűwen pűndgnossen. Wir bitten und ermanen űch űch by den eiden, ir wűllen an verziehen von űwer und űnser wāgen gmainer Aidgnossen vogt zű Sanganz űnser sach verkűnden und befelhen und űch acht

haben der Staig, oder wie sich die Gericht halten wöllen,
dan wir uff morn im namen Gotz usziehen wöllen und öch
dan nit desminder üwern verschriben tag öch sůchen.

Datum an Sant Baschionstag im LXXXXIIIJ iar.

Landrichter und raut im Obern Pund
Churwalhen.

Adresse: Den fürsichtigen, wisen burgermaister und raut
zu Chur, ünsern trůwen pundgnossen.

Original, Papier, Siegel hinten aufgedrückt. Stadtarchiv Chur.

Nr. 5. 1499, Januar 21.

**Landammann und Rat zu Disentis an Landammann und
Rat zu Schwyz.**

Unnser willig früntlich dienst, wz wir eren, liebs unnd
gůtz vermögen, syen ůch zuvor. Fürsichtigen, wysen, lieben
unnd gůten frünt und getrůwen pundgnossen. Alsdann an
dem nēchsten gehalten tag zů Veldkilch entzwischen dez
rōmischen Kůngs machtpotten unnd unnser von den
Dryen Půndenn unnser zwitrůcht ain abschid gesetzt,
sōllichs zů beidesyt bis ze mitter vasten nēchst im besten
lausen zů getrůwen, demselben nach wir gern gelebt, wo
wir darby hetten mögen belyben. Nun sind dez rōmischen
Kůngs hoptlůt in das Můnstertal wider unns mōchtig
gezogen unnd von tag ze tag sich thůnd stercken. Nach allem
handel, sich verlossen, anders nit wol sein mag, dann unnser
vind ze suchen. Unnd syend dez von unsern pundgnossen
der Gotshuslůten von Chur unnd dero in der Grůb an
unsere vident zů ziehenn gemandt. Und wōllendt uff Mittwoch
nēchst nach Sant Sebastions tag mit hilff des almōchtigen
Gottes mit unnserm venly an unsere vind mōtig zuziehen.
Ist an ęuer fürsichtige wysheit unnd liebi unnser bitt frůnt-
lich unnd ernstlich, uff unnser land unnd lůt an getruw
uffsehen haben; daz wōllen wir mit gůtem willen unvergeßen
ůch in sonnders haben zů gedienen.

Datum uff Montag nach Sant Sebastions tag anno etc.
LXXXXIX.

Landammann und rāte zů Tisenuntis.

Adresse: Den fürsichtigen, wysenn landaman unnd räte
zû Schwyz, unnsern lieben unnd gûten fründt und
getrûwen alten pundsgnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz.

Nr. 6. 1499, Januar 21.

**Landammann und Rat zu Disentis an Schultheiss und Räte
zu Luzern.**

Unnser willig, fruntlich dienst, wz wir eren, liebi und
gûtes vermôgen, syen üch zuvor. Fürsichtigen, ersamen,
wisenn, liebenn unnd gûten frundt und getrûwen pundsgnossen.
Als dann an dem nächst gehaltenen tag zû Veldkilch
entzwisehenn des rômischen Kûngs machtpotten und unser
von den Dryen Pûnden unnser zwitrachtung ain abschid
gesetzt, sôllichs zû beidersyt bis ze mitten vasten nechst im
besten laß-en zû gerûwen, demselben nach wir gern gelebt,
wo wir darby hetten môgen belyben. Nun sind dez rômischen
Kûngs hoptlüt in daz Münstertal wider uns mächtig gezogen
unnd sich vast thûnd stercken. Nach allem handel, sich
verloffen, anders nit sin mag, dann unsere vind ze sûchen.
Unnd syend dez von unnsern pundsgnoßen der Gotzhuslütten
von Chur unnd dero in der Grûb an unsera vyennd zû
ziehen gemandt. Und wôllend uff Mitwoch nächst mit hilf
des allmächtigen Gottes mit unserm venly an unsere vygent
mûtig zû ziehen. Ist hierumb an euer fürsichtige wisheit
unnser bitt, fruntlich ernstlich uff unser land und lüt ain
getrûw uffsehen haben. Daz wôllen wir mitt gûtem willen
fruntlich unnd unvergessenlich habenn zû gedienen.

Datum Montag nach Sant Sebastianstage anno etc.
LXXXXIX iare.

Landammann und räte zû Tisentis.

Adresse: Denn fürsichtigen, ersamen, wysen schulthais
unnd räte der statt Lucern, unnsern besondern lieben
und gûten fründt und getrûwen pundtsgnoß-n.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern. Das Sigel von Disentis hinten
aufgedrückt.

**Benedict von Fontana, Rudolf von Marmels, Hartman Planta
und Balthasar Scheck an die Gotteshausleute.**

Unßern underthedigen dienst züo vor, an, liebn hern
und frundt und truwen püntzgenossen, öuch truwen Gotz-
hüßluten. Nachdem und eüch ze wyßen ist, dz unser sach
anlyt und wir nothafftigen saint umb hilff und ratt, so
ermanen wir euch an bey trü, her und ayd, dz ir unß nit ver-
lasset. Wan wo ir unß werlyesset, so wurden wir ubel
bestan und geschecket an lyb und an gütt, deß wir doch nit
an euch vermainen, dz ir unß nit verlasset. Darumb pyt
wir euch, dz ir durch kainer potschafft wegen nüt nit uß pelibent
und unß be angeschickt diß brieffs ze hilff bey tag und bey nacht
kument. Wan wen ir mit am Frytag ze nacht nit bey unß seint,
so besorgen wir, wir werdent ain schmag empfaen, dz unß
und euch unherlich ist. Darmitt thunt an unß, als wir eüch
getruwen und wir hant guote hoffnung, wo ir unß am Frytag
ze nacht zu unß kumet, so wel wir groß her hinlegen an
merklychen schaden, mitt hilff Gotz und die liebe mütter
gütz. Damitt bewar euch Got gesund.

Datum ze Munster anno domini 99 an Zinktag nach
Bastiani ze mitternacht.

Banadicht von Fontana, vocht ze Ryampß,
Rodulff von Marmeltz, vocht auf Griffenstain,
Hartmann Plant, richter ze Zütz und Baltasar
Scheck von Stainsperg, hobtluten, erwelt ze
Munster, uver frundt und truwen püntzgenossen.

Adresse: Unßern getreuen hern und frundt püntzgenossen
und Gotzhüßluten.

Original, Papier, Kantonsarchiv Chur, die 4 Siegel: Fontana, Marmels,
Scheck, Planta vorn aufgedrückt. Druck: Rätia II. 142. Siehe die Licht-
druck-Reproduktion im Anhang dieser Festschrift.

Nr. 8. 1499, S. Emerencia, Januar 23., Sargans.

Hans Kretz, Landvogt in Sargans an Burgermeister und Rat zu Chur.

Durch 2 boten ist von Wolf Ort in Meienfeld bericht eingegangen, dass über die Steig nach Meienfeld etliche absagebriefe gekommen seien. Kretz glaubt, dieses geschehe in der absicht, dadurch die verstärkung der im Engadin liegenden Bündnertruppen zu verzögern. Da die boten im weitem ihn gemahnt haben, gemäß des bündnisses, das seine herren mit Bündnen geschlossen haben, alles zu tun was angezeigt und gebührlich scheine, so will er dies seinen obern einberichten; es wäre aber immerhin gut, wann die Bündner selbst boten senden würden.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 9. 1499, Pauli Conc., Januar 25.

Die Ratsboten vom Gotteshaus Chur und vom Obern Bund, zur Zeit in Chur zu tagen beieinander an Landvogt Hans Kretz in Sargans.

Gestern nachmittag um 4 uhr ist der bischof in eigener person den unsern im felde zu hülfe zugeritten.

Ein absagebrief ist zwar noch nicht gekommen, doch bitten die Bündner, gemäß den geschworenen eiden, um treues aufsehen. Schwyz und Glarus sind auch zu mahnen.

Original, Papier, Kantonsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 21, N. 2.

Nr. 10. 1499, Januar 26.

Statthalter und Räte zu Disentis an Landammann und Räte zu Uri.

Den frommen, fürsichtigen, wisen landamman und rät zu Ure, unnsern güten fründen und getrüwen lieben pundsnoßen.

Unnser früntlich willig dienst und alles gütz: frommen, fürsichtigen, wisen, güten fründ und getrüwen lieben pundsnoßen. Unnser herr von Tisentis ist von Chur kommen, uns erzelt, wie ein frid angesetzt sy bis uf hüt Samstag ze

mittertag zitt, darnach der frid usgangen und dz schloß Fürstenburg umblegt, da zwey hundert man in sind. Nach sag in ein halben tag alles uff einem huffen ligend. Und sind dry huffen unnser vind, yeder huff mer mechtig, dann all Dry Pündt vermögen, mächtig mit geschütz. Herr Donat Kuster zu Chur alda gesin, dz alles gesehen, darby gesagt, dz sy weder ze eßen noch ze trinken. Hierumb, lieben und gûten fründ, ist an üch unnser fründtlich bitt ernstlich, ir wellind in üwer gmeind fürhalten, öch andern Eidgenoßen verkünden, dz es übel und sorglich umb unnser gût fründt statt. Wer unns ze hillff kommen will, der tûg sich nit sumen, unnser in gûtem gen mengklichem angedenck haben. Dz begeren wir umb üch und umb ein yeden unnser pundtsgenoßen mit ernst flißig gedienen.

Datum ylends Samstag nach Conversiones Sancti Pauli etc.
LXXXXVIIIJ.

Statthalter und die rât, so zu Tisentis sind.

Gleichzeitige Copie: Papier, Staatsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 3.

Nr. 11. 1499, Samstag vor Lichtmess, Januar 26.

Landamman und Ratt zu Glarus an Landamman und Rat zu Schwyz.

Es ist berichtet worden, dass 5000 mann zu roß und Fuß nach Feldkirch gekommen und dass deren zahl noch immer im zunehmen begriffen ist. 8000 mann liegen im Bregentzerwald. Durch das Sarganserland bis Kerentzen ist Mittwoch nacht der sturm ergangen, einige schlößer des Bischofs von Constanz sind von den Schwaben eingenommen und besetzt worden.

Original, Staatsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 24. N. 4.

Nr. 12. 1499, Januar 26., Münster.

Heinrich Ammann an Bürgermeister und Rat von Chur.

Min willig dienst zuvor, lieben herrn. Ich fûg üch ze wûsen, das man uns treffenlich anzûcht, wir sien in sôhen nôtten an das pannier unbillich uszogen und dadurch ansehung des alten bruchs, empter halb, nachtail begenet etc.

Und ist Conradin von Marmels nochmals des Gotz-
huß oberster hauptmann. Item wir sien hüt nachmittag im
veld bi r. k. mt. obersten veld hauptlütten regenten und
rätten zu tagen gewesen und ist frid angesetzt bis uff Montag
mitag. Ouch so han ich dafür, es werde villicht kain geslagens
daruß, doch Got waist das allain, aber die rät geben uns
gär sennfte antwurtt, was darhinder steckt, laß ich bliben.
— Item ir haben warlich unflüß in uwer und unsern sachen,
wir haben kain büchsen pulver, ouch in so langer zit uns die
zeichen nit hand lassen trucken und müssen etc. ir geben uns
gütte wort und übel fürsehung, das nemen wir ainstails zü
hertzen, ir dorften die ding baß betrachten. Item min bischoff
ist hinecht komen in das her. Item wir ligen mit den
schgarten oder wachten an ain ander, das ain viend dem
andren den spieß in der füßstapffen still steend wol bietten
mag. Item die knecht haben kain gelt mer. Schicken mir
gelt, darum voruß die söldner wollen gelt haben, so ist die
zerung swer und vindet man dennocht übel umb vil gelt.
Wir mügen nit wüssen, wie lang es weret. Unser gegenteil
sol haben treffenlich geschütz im dorff zü Tuferß aber wir
sind noch all güttwillig, als ich verstoon in allem heer und
all gesundt von Gottes gnaden, fürsechen uns nach úwer selbst
und unsern eeren. Und lassen mich nicht an gelt, oder ich
kom in arbeit fürwar. L gulden thund nichtz, hundert mügen
nit vil erschiessen. Lassen mich nit gestecken.

Datum Münster, Sambstag zu mittnacht nach Sant
Paulstage anno etc. 99. Heinrich Aman.

Adresse: Den edlen, fürsichtigen und wysen burgermaister
und rat der statt Chur, minen lieben herrn und mit-
burger. Cito, Cito.

Original, Papier, Siegel hinten aufgedrückt, Stadtarchiv Chur.

Nr. 13. 1499, Januar 27.

Hans Ungelter, der Jüngere (Ratsbote von Esslingen,
welcher Mitglied des für die Schweiz niedergesetzten
Bundesraths war) an Esslingen.

Er sei Mittwoch an St. Antonitag zu Konstanz ange-
kommen. Die königlichen regenten von Insbruck, Paulus

von Lichtenstein, Marschalk und Jörg Gossenbrot haben auf diesem tag angezeigt, dass die Engadiner, Graubünder und Churische Gotteshausleute das kloster Münsterthal im Vinstgau in Tirol, worüber der römische könig vogt und schirmherr sei, eingenommen, und sich dasselbst in den erblanden gelagert haben. Sie rufen also, da es keinen verzug habe, um die bundesmässige eilige hilfe an, sie unverzüglich nach Feldkirch zu schicken. Der bund habe sogleich beschlossen, 2000 fussknechte zu schicken, wovon zur beschleunigung der nächstgelegene adel 1000, und die nachgesessenen städte 1000 auf bundeskosten aufbringen sollen. Am folgenden morgen aber meldeten die regenten, dass in der sache ein anstand gemacht worden sei, der auf den abend ausgehen werde.

Esslinger Archiv conv. VIa. Abdruck Dr. Klüpfel, Urkunden zur Gesch. des Schwäb. Bundes, p. 277.

Nr. 11. 1499, Januar 27.

Landammann und Rat zu Uri an Landammann und Rat zu Schwyz.

Unser frunntlich willig diennst alzitt bereit zuvor. Fromen, fursichtigen, wisen, besunder gutten frundt und getruwen lieben Eidgenoßen. Diser stundt hannd úwer und unnser gütt fründt von Churwall geschriben, lutt bygelegter copy. Also haben wir uff chüft sunst unnser gemeind berüft. Versehen unns, dz wir mit unnserm panner und allem dem, dz wir vermogent, werdend uff sin und inen zû hilff zû ziehen. Dz verkunden wir uch im allerbesten, uch wußen harin zu haltten und söllichs uwarn und unnsern Eidgenoßen ouch verkünden, ußgenommen Lutzernn und Underwalden, haben wir verkündt.

Datum illentz uff Sontag nechst nach Pallen becker um X stundt anno etc. XCIX.

Landammann und ratt zû Ure.

Adresse: Den fromen, fursichtigen, wysen landamman und ratt zu Switz, unnsern besunder gütten frunden und getruwen lieben Eidgenoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel v. Uri hinten aufgedrückt.
Auszug: Geschfr. 24. Nr. 5.

Nr. 15. 1499, Sonntag nach Conc. Pauli, Januar 27.

**Landammann und Rat zu Uri an Schultheiss und Rat zu
Luzern.**

Diser stund haben uns uwer und unser gütt frundt von Churwal geschriben lutt bygelegtem copy. Also haben wir sunst uff hütt unnser gantze gmeind beruft. Versehen uns, dz wir mit unsern fromen und allem dem und wir vermogen uff sin und inen zu ziehen werdend. Und sollichs wellend ander uweren und unsern lieben Eidgenoßen auch verkunden, den wir haben es Switz, Underwald verkundt.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 16. 1499, Sonntag nach Pauli Bekehrung, Januar 27.

**Landammann, Rat und Gemeinde zu Uri an Schultheiss
und Rat zu Luzern.**

Heute war die ganze gemeinde bei einander und beschloß, im namen Gottes und der h. jungfrau, kommenden Dienstag mit dem panner und der ganzen macht den denen von Churwall zuzuziehen. Es wird gebeten, dies den Eidgenoßen von Bern und Freiburg mitzuteilen.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 17. 1499, Montag nach Conc. Pauli, Januar 28.

**Schultheiss und Rat zu Solothurn an Schultheiss und Rat
zu Luzern.**

Das Luzerner schreiben vom Sonntag um die 8 stund nach Pauli Bekehrung, das über die rüstung der truppen welche den Bündnern zu hülfe eilen sollen, Auskunft giebt und die mahnung enthält, Solothurn möchte ein gleiches tun, ist eingetroffen. Da die altvordern der Solothurner je und je große liebe zur stadt Luzern gehabt und man jetzt in Solothurn in deren fußstapfen treten will, so erklärt sich Solothurn bereit, den Bündnern eben falls zuzuziehen; wann dies geschehen werde, soll später noch mitgeteilt werden.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Ammann und Räte zu Glarus an die Eidgenossen in Schwyz.

Unnser früntlich willig dienst etc. Getrúwen lieben Eidgnoßen. In schneller il sind wir von unsern lieben puntsgnoßen von Curwalen trefflich botschaft bericht, wie das die selben unnser puntsgnoßen mit der romischen kuniglichen maiestet zû Veltkilch in langwirig spen und stöß zû tagen komen, dz sy derselben ir spen und stöß nit haben mögen überein komen, sunder den zerlagen, dardurch in solichem bed teyl in sorgen, darus krieglich uffrûr erwachsen. Deshalben sy überein komen, dz yeder teyl der sach halb still stan und dweder teyl sich gegen dem andren sterken; darinne sich der kuniglich maiestet lût gestereckt hand mit lûten und búchsen, dadurch die pundlût zû veld gezogen sind. Indem aber von einer bericht geredt ist, so haben der kuniglich maiestet lût an den Pund in der bericht ervordret, dz alle die, so mit uns Eidtgnoßen in Pünden sind und under dem kúng sitzent, von solichem pund zû laßen und dem kúng gewertig und gehorsam zû sind, usgenommen die zins, so sy dem Gotzhus schuldig sind, vervolgen ze laßen, ouch dz Fürstenberg der kúniglich maiestet offen sloß sin sol und inen allen costen und schaden, hierum uff gangen, abzûtragen. Harum so hand sy uns umb hilff und rat ermant, uns ouch ernstlich gebetten, umb der gueti willen, úwer lieb solche manung und des handels entlich zû berichten und trûlichen zû ermanen, inen hilflich zû sind und der sach halb ein trú uffsechen, hilff und rat zû inen ze setzen. Solichen handel bitten wir úch ander unnser lieben Eitgnoßen ouch zû berichten, dz begeren wir umb úwer liebe ze verdienen.

Datum Montag nach Sant Paulus tag conversionis anno etc. LXXXVIIIJ.

Adresse: Aman und räte zû Glarus an unnseren lieben Eitgnoßen von Switz.

Gleichzeitige Copie, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 7.

Nr. 19. 1499, Januar 28.

**Landammann, Räte und Landleute zu Unterwalden an
Landammann und Rat zu Schwyz.**

Unser willig früntlich dienst und wz wir in allen sachen
eren liebs und gütz vermögen zûvor bereit; fromen, fursichtigen
ersamen, wysen besunder gûten fründ und getruwen lieben
Eidgenoßen. Wir lasen eür ersamen wisheit uß gûter
meynig hiemit wüssen, daz wir uf jetz nôchst Mittwuch mitt
unser gmein lantz paner mit unser macht in dem namen
Gotz uß ziechen und in uwerem land uf Mitwuch uber nacht
sin wellend, uch darnach wüsend zû halten. Und begeren
von üch ein wüßen by disen bot, waz willes und meinig ir
for uch habind, wen old wellen weg ir ziechen wellind, wir
unß öch darnach zwüßen zû halten; dan wir sind nit bericht,
wo der kurtzist old der pest weg zum kurtzist gegen unsern
fynd ist. Darum begeren wir uwers willes nit me, dann
Gott well unß allen uberwintniß unser fynden geben.

Datum Montag nach Sant Pälus beker im LXXXXVIIIJ.

Landaman, ratt und lanttlütt zû Underwalden,

Ob und Nid dem wald.

Adresse: Den fromen, fürsichtigen, ersamen, wisen land-
aman und rett zû Schwitz, unsern besundern gûten
fründen und getrewen lieben Eidgenoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel von Unterwalden hinten
aufgedrückt. Auszug: Geschfr. 24. Nr. 6

Nr. 20. 1499, Januar 28.

**Die Gerichte Klosters, Jenaz, Schiers, Malans. Maienfeld
und Etliche vom Gotteshausbund an Burgermeister und
Räte von Chur.**

Unnser fruntlich willig diennst unnd was wir eren, libs
und gütz vermügend syen, üch zu vor bereit. Lieben unnd
getruwen puntznossenn. Dem abschayd nach, so dann yetz
uff dem nächst gehaltenen tag ze Chur den X Gerichten
gäben ist, von ettlichen uff hüttigen tag nit geläbt ist. —
Ettlich syennnd da uff den pas unnd der letz yetzmal versamlet
unns warnung von globhafftigen personen fürkumpt, man well
unns uff yetz Zinstag oder Mittwuchen morgen uff der letz

angriffen unnd on mittel darab schlachen, dan sy in gûten wûssen habennd, dye vj Gricht wider sy nit handlend, mitt vil andern worten. — Hierumb so pytennt wir uch, alß unnsere getruwen puntgnossen, gerûst wellend sin und dye das Gotshus mit sampt dem Grawen Punnt semlichem handel wussen lassen, damit sy ouch versâchen und gerûst syennd, wan wir uch unnd sy witter manen und wussen lassen, das ir dan mit uwer macht zû unns gerûst ziehennd, das wir etliche gricht gemant habennd, unns zû ze ziechen. Thûnd hierinn, alß wir vertrauen zû uch habennd. — Gâbenn Mayennfeld, uff Mentag nächst nach Sannt Pauls tag anno etc. im LXXXIX.

Von den Gerichten Clöster, Jenatz, Schiers, Malanns unnd Mayennfâld, ettlich von dem Gotzhuß.

Adresse: Den vestenn, fursichtigenn, ersamen unnd wisen burgermaister unnd râtten der statt Chur, unnsernu lieben und getruwen puntzgenossen.

Original, Papier, das grüne Siegel zerbrochen. Stadtarchiv Chur.

Nr. 22. 1499, Dienstag vor Purific. Mar, 29. Januar.

Burgermeister und Rat der Stadt Rottweil an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Der Zürcher bericht, daß die Churer Gotteshausleute und der Obere Bund mit dem römischen könig im Etschland krieg führen, ist verlesen worden. Rottweil dankt für die warnung, ist zu gegendiensten bereit und will, falls in dortiger gegend rüstungen stattfinden sollten, dies die Zürcher bei tag und bei nacht wißen laßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 23. 1499, Dienstag vor Lichtmess, Januar 29.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Strenngen, vesten, fursichtigen, ersamen unnd wysenn, sunder lieben herren und getruwen puntgenossen. Unnsere fruntlich willig dienst, was wir eren, liebs und gûts vermögen.

bevor. Wir sind im Vinschgôw von k. maiestet mit ain grossen here engegen belegertt, ouch ligenn die vyennt ze nêchst an unns by zwain milen im tal Brettengôw und versamelt sich ain merklich volk zu Veltkirch wider unns. Deß halb wir uch bittlich ansinnen, ir wôllen ain flyssig getrûw ufsehenn zû unns habenn. Och habenn wir in disen sorglichen lôffen und uffrûr mangel an korn und gelt und bitten úwer fruntschafft mit allem ernst gar trungenlich und getrûlich, ir wôllen uns 11j^e mut korn und darzû funff oder sechs hundert gulden zû zinns oder sust uff unnser erber gnûgsam versorgknus verheiffenn uff das fürderlichest unnd unns darinne nit verlæssenn, dann unser mercklich notturfft das haischt, sunder so gnediglich und gûtwillig bewysen, als wir uns ertrôsten, wôllen wir mit fruntlicher gehorsam willig verdienen.

Datum Chur, Zinstag vor Liechtmeß anno LXXXXIX.

Burgermaister und rât der statt Chur.

Adresse: Den edeln, strengen, vesten, fürsichtigen, ersamen
unnd wysen burgermaister und rat der statt Zürich,
unnsern lieben herren und getruwen puntgenossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 24. 1499, Dienstag nach Conc. Pauli, Januar 29.

Landammann und Rat zu Uri an die eidg. Ratsboten in Luzern.

Die pundsgnossen von Churwalchen haben uns geschriben, laut beilage, auch der bote hat mündlich berichtet, wie man das schloß Fürstenburg belagert, »daruf sy 11^e man habint, die dann weder spiß noch ander habind, dz zu der wer diene. Und diewil dem also ist und die pündt, so wir nuwlich mit inen volzogen haben, lutter zugeben, dz iettweder teill uff des andern land und lütt ein getrûw uffsechen sölle heben, deshalb wir vermeinen, inen schuldig sigend zu hilff zu komen. Harum wellend wir tun als from biderb lütt und wellend recht im namen Gottes uff hütt mit unnser panner und gantzer macht uff sin und ze inen ziehen und by inen sterben oder gnâßen. Darzu sind unnser lantlüt von

Ursern mit ir panner und vil der unsern verruckt, die nun über den berg sind, da uns ouch nott ist, zu inen ze lügen, wie wol uns der krieg als leid ist, als ieman. Und so fer des an den unsern nit angevangen were, welten wir in keinswegs nit angefangen haben.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 25. 1499, Dienstag nach Pauli Conv, 29. Januar.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Hauptleute, Fähnrich und Räte im Feld bei Fürstenburg.

Die kriegsberichte betr. das Stift Chur sind eingetroffen und wollen die Züricher, obwohl sie auch die grenzen zu besetzen haben, den Bündnern dennoch zu hülfe kommen.

Original, Papier- Kantonsarchiv Chur, Druck: Rätia II, p. 143.

Nr. 26. 1499, Januar 31.

Haus Ungelter an Esslingen.

Der anstand mit dem bischof von Chur sei verlängert worden, weil er selber herauskommen werde, um die Sache beizulegen; andre meinen, der bischof gehe damit um, dieweile mehr volks hinein (kann auch heissen: heraus) zu bringen. Heraus (aus der Schweiz) greife man noch nicht an. Gestern habe man den hauptleuten wieder eilends geschrieben, keinen anstand mehr zu machen und fleiss anzukehren, dass der könig und der bund eine ehrliche richtung (vergleich) erhalten, denn sonst verzögere sich die sache, und verursache mehrere kosten; den kundschaften aus den Eidgenossen zufolge, seien sie an allen orten auf, und mehrere versammeln sich um Konstanz. Etliche örter seien hinein in das gebirge des bischofs leuten zu hülfe; es geschehe aber wohl nur, weil auch im bund jedermann auf sei. Der obrigkeit in der Eidgenossenschaft sei es vermuthlich leid, und sie werde wohl fleiß ankehren, bei dem bischof von Chur, den Gotteshausleuten und dem Grauenbundt eine richtung zuwege zu bringen. Wo das nicht geschehe, so werde wohl der krieg angehen, worauf die vom bund fast begierig seien.

Esslinger Archiv Conv. VI a. Abdruck: Dr. K Klüpfel p. 278.

Nr. 27. 1499, Donnerstag vor Lichtmess, Januar 31.

**Vennrich Ver, Vogt Stadler, Vogt Huser, Hans Kretz,
Landvogt in Sargans an Schultheiss und Rat zu Luzern.**

Zwischen Feldkirch und Bregenz liegen 8000 mann. Letzten Dienstag von 2—5 uhr nachmittag sind 7 fenli in Feldkirch eingezogen, sodaß ein großer zug hier zusammen kommt. Kretz zog dann über nacht mit etwas knechten über den Schellberg, ließ in Sarganserland sturm läuten, worauf rasch XJ—XIII^e mann zusammenströmten. Wie man über die lage ratschlagen wollte, kam ein mann von Werdenberg mit dem bericht, »daß die armen leüte am Rhein gewacht, heute Donerstag abend nun habe der vogt vom Reintal berichtet, »dz eine große mengi lût ze Feldkirch und ze Bregenz sye, da sy red, sy wellind gen Chur ziehen, was sy aber wellind, haben wir noch nit mugen erfaren. Alsdann unser gûter fründ, so zu der stift Chur und dem Grawen Pund verwandt sind, uff Sant Lutzisteig in Meienfelder herschaft mit ir gewer, an der Lutzisteig ligend, lassend wir des willens ob es not wurde tûn, dz wir inen ze hilf zu ziehen weltind.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 28. 1499, Januar 31.

**Burgermeister und Rat der Stadt Zürich an Burgermeister
und Rat der Stadt Chur.**

Unnser frünntlich willig diennst und was wir liebs und gûts vermogen allzit zûvor bereit, fromen fûrsichtigen, wisen, besunder gûten fründe und getruwen lieben puntsgnossen. Uwer schriben, unns yetz getân, dârinne ir ettlich fûrsehung an korn und geltt begeren, haben wir gesechen und ganntz geneigten willen, ûch nach allem vermogen zû erschiessen. Diewyl aber die yetzigen uffrûren durch ûch fûrgenomen, unns an diser arrt kriecklichen inval swârllich geursachet, so haben wir von unnser statt kosten nit statt, ûch korrnn zû reichen, dann das wir hoffen, ir finden uff unserm markt noch erbern kouff. Geltshalb mogen ir etlich summen, als wir achten, uff zinßverschribung nâch úwerem erbieten finden, und so ir yemans mit gewalt dârum abvertigen, wellen wir,

was sich höischt, năch unserm vermogen dărin fůrdern. Wir haben ouch ein zal der unnsern verordnet, ńch und anndern unnsern lieben puntsgenossen trostlich zůzeziehen, wi ir villicht vernommen haben. Dann so wyt unnsere vermogen reichen mag, sind wir geneigt, ńch alle trůw und bystand zů bewisen.

Datum Dorrnnstag vor Purificationis Marie, anno LXXXXIX.

Burgermeister und rătt der statt Zůrich.

Adresse: Den frommen, fůrsichtigen wisen burgermeister und rătt der statt Chur, unnsere sundere gůten frůnden und getruwen lieben puntsgenossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 29. 1499, Januar 31.

Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Lieben herrn. Uff hůt umb die vj nachmitag ist der bricht im veld in stůgriffen beschlossen und wellen all, ob Got wil, mit frůnden haim komen. Item her Lienhart von Vels, hauptman deß landtz verweser der veldhauptmanschaft dismals, sagt mir in geheim, das vj^m man in zway tagen gen Veldkirch wider ńch zů ziehen komen solten, die well er wenden an verziehen, darumb můgt ir euch dester růwiger halten. Mich frůrt an die hennd, nemmen vor gůt.

Datum Donstag umb die vii angender nacht anno 99.

Hainrich.

Adresse: Ann burgermaister und rat der stat Chur.

Auf einem angeklebten Zeddel:

Lieben herrn. In diser stund ist den Aydgnessen und ainer botschaft von Půnten uff XXIIJ personen durch unser viendt gelait zů geschriben, zů inen zů kommen, hiezwůschen und morn uff die VIIIJ stund, alda zů versăchen richtung ze erlangen.

Datum ut subra.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 30. 1499, Februar 1., Lichtmess Abend.

Vogt Meinrad Stadler an Ammann und Rat in Schwyz.

Heute abend ist bericht gekommen, daß ein grosser zug jenseits des Rheins sich gegen das Rheintal gelegt habe und der große bund sich »fast« stärke. Die vom Appenzell und Rheintal sind willens, den angriff zu tun, was die eidg. kriegsräte in Sargans mißrieten, da damit bis zur ankunft derer von Schwyz und anderer Eidgenoßen zugewartet werden müße. Es wird geredet, daß die von Uri und Ursern gen Ilanz oder Chur gezogen seien. Aus dem Grauen Bunde kann nichts gründliches erfahren werden, indem die von Chur dagewesenen boten auch nichts bestimmtes wußten.

Original, Kantonsarchiv Schwyz. Auszug: Geschfr. p. 24. N. 11.

Nr. 31. 1499, Freitag, Vigilie Purificat.

Schultheiss und Rat zu Freiburg an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Das schreiben von Luzern hinsichtlich des handels in Churwalhenn und der truppenrüstung in Uri und Luzern ist eingegangen. Freiburg ist zum abmarsch gerüstet und wünscht durch diesen boten nähern bescheid.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 32. 1499, Februar 1., Maientfeld.

Hauptleute, Fährich und Räte an Bürgermeister und Räte zu Chur.

Fürsichtigen, wissen, lieben herren, unser willig dienst. Wissend lieben herren, nachdem uns begegnet der figgenden halb, sind mir bericht durch den gefangnen, daß der römisch künig sálß zu Fálkrich ist mitt grosser macht und gerüst ist mitt búchsen und weggen und allem zúg an uns zú ziehen. Und darum nimpt uns unbilich, daß die únsseren on urlob anweg ziehend und ist unser beger, daß ier inen gebietend, daß sy von stund zú uns ziehend und ist únsser bitt und beger, daß ier ainen oder zwen schickend, die reden und ratten kundent, dan wir werdent faracht. Und schickend

schmaltz, erpsen und gersten und haber māl und zyger und wie man daß brot gen sōl und von Trawulschen büchsen wegen und schickend ünß gossen kuglen nach dem und die kugel ist, die er ūch bringt. Und hond ier kainen model, so lond von stund ainen model machen. Und schickend kugeln von stund an und ain halby blatten bly, kuglen zū giessen zū den hagen büchsen.

Geben zū Mayenfeld an ūnser frowen abent im 99.
Hoptlūt, fenrich und ret.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wisen burger-
maister und rāt zū Chur, unnsern lieben gnädigen
herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 33. 1499. Frytag, Vigilie Purificationis, Februar 1.

**Schultheiss und Rat zu Fryburg an Schultheiss und Rat
zu Luzern.**

Nachdem und uns uwer schryben durch ūwern botten ist zugetragen, damit wir bericht worden, des handels in Chur-
walchenn, zū diser zitt fürgenommen, ouch ūwer und unser
lieben Eidgenoßen von Ure und ūwers ußruckens, haben wir
uns, als die, denen sollihe sachen in trüwen leid sind und ūwer
sach nit minder dann die unsern zū hertzen vaßen, nach
unserm vermogen gerust und ūwers wytern bescheids all
stund erwartend untz ietzund verharrend. Diewyl unns aber
nitt wytter begegnet, haben wir uns nitt lenger können ennt-
haltenu, sunder ylends disen botten zū uwer lieb gevertiget,
mit früntlicher bitt und beger, si well unns der sach und irs
forgesatzten willens wytter berichten, domit wir dest bas
unns darin können schiken.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 34. 1499 (ohne Datum) [2. Februar?].

Der Burgermeister von Chur an den Stadtrat daselbst.

Lieben getrüwen rāt der statt Chur. Nāch dem und
wir in das land Brättigōw gezogen sind, ob es inen not
were, inen und ünß zū gūtem wider die von Closter, uff
sōlichs e und wir hin in gar gen Grüşch kommend, begeg-

nend ûnß der amman und patend ûnß, dz wir so wol tâtind, wider heruß zugend, dz nit ain ufrûr imm land wurde. Do sprachend wir, wir werind da in allem gûtem und weltind niemand kain laid thûn, also uff den morgen do râtschlagtend wir under ainander und rettend wir mit dem amman und ander, so vil und ûnß die sach in sôlicher mäß geviel, das wir herwider us sind biß zûm schloß an der letzi. Davo so thûnd und rätend und versehent die sach zûm besten und schickend ûwer botten zû ûnß und anderschwo und vernend ûnß baß, dann wir es hie verschriben habent, won wir besorgent, ziehent wir hin in das land, falle zammen und beschâch ûnß villicht ain verschmecht. Och hõnd wir an der end nit vil ze essen.

Von mir burgermaister der statt Chur und sinem
byweßen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 35. 1499, Februar 2.

Meinrat Stadler an Landammann und Rat zu Schwyz.

Minn unnderdennig willig gehorsam dienst bevor, gnedigen liebenn herren. Ich dûnn úch kûnt, wie dann der kuster der stift Cur, desglich Ott Pall, desglich der stattschriber, all dry vonn Cur, hant ir hern herab gesannt und uns potten uns zû erkennen, wie dann min her vonn Kur, deßglichen ir oprester hoptman innen geschribenn hannt uß dem feld, wie dann der krieg gericht sig unnd ein frid gemacht. Darum sy innen ann ennpfellgenn, unns zû danncken inn namen unnser hern und obern, deßglichen iederman zû wennden, wer immer zûziechen well, wie aber der krieg gricht sy, mûgen sy noch nit wûßen. Aber unnser Eidgnossen von Ure sient hûtt im dag zû Cur inn gezogen mitt sibem hûndert mannen. Zû dennen gnedigen lieben herren wellenn wir ritten unnd die sachen erfarn. Unnd waß unns witter begegnet, will ich ûwer wißheitt allweg schribenn. Nit me, dann Gott sy allweg mit uch.

Datum unnser lieben frawen dag inn der nacht yllentz im LXXXXIX.

Meinratt Stattler, uwer williger und
gehorsamer.

Adresse: Den fromen, fursichtigen unnd wysenn lant-
ammann unnd ratt zu Schwytz, minenn gnedigen
liebenn herrn.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Regest: Geschfr. 24, Nr. 14.

Nr. 36. 1499, Samstag an Lichtmess, Februar 2.

**Burgermeister und Rat zu Zürich an Schultheiss und Rat
zu Luzern.**

Es ist bericht über den aufruhr, der sich im Grawen
Bund und Gotteshaus erhoben und sich nun längs dem
Bodensee und Rhein ausgebreitet hat, eingegangen. Es
heisst, sofern die Eidgenossen ihrerseits die fehd nicht er-
öffnen, werden sich Constanx und andere orte der gegner
neutral verhalten.

Deßhalb wurden überall hin botschaften ausgesandt mit
dem auftrag, sich stille zu halten und nichts vorzunehmen,
bis die eidgenössischen Räte, welche nächsten Montag
zu Luzern zusammentreten, weitem bericht geben.

Die von Zürich nach Curwal zur unterstützung ab-
geordneten sind aufgehalten worden, damit man sie nötigen-
falls an den Rhein oder ins Thurgau weissen kann.

Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 37. 1499, Februar 3., Maastricht.

König Maximilian an Burgermeister und Rat zu Zürich.

Maximilian von Gots gnaden römischer künig, zu
allentzeiten merer des reichs etc.

Lieben getrewen. Unns gelanggt an, wie etwievil der
ewern den Grawen Punndten in Churwalhen, welhe
sich yetzo stark versameln unnd allenenthalben umb unnsere
lannde unnd lewte empören und legern, auch als wir glawplich
bericht werden, dieselben widerrecht und unpillicher weyse
zu überfallen willens sein, zu hillffe und beystand wider
unns zuziehen sullen, des wir unns doch dem gnedigen und
genaigten willen, auch gelegennhait aller hanndlüng nach,
zu ewch und den ewern nit versehen. Unnd begeren an ewch

mit ganntzem veylss und ernnst, so ferr yemands der ewren und aus den gebieten bey ewch denselben Grawen Punndten zugezogen were, ir wellet dieselben zu stund an wider abfordern, auch inen ernstlich gepietten und verschaffen, damit nyemands daraus den bemelten Grawen Punndten in Churwalhen noch anndern wider unns, unnser lannde unnd lewte zuziehe, noch in kainen weg nichts furnemen noch hanndeln, ir auch den anndern Örttern der Aidgenoschaft solichs verkündet, damit sy auch wenndung hierinne verschaffen. Unnd ewch in disem dermassen hallden unnd ertzaigen, alls wir unns des unnd alles gueten zu ewch versehen, dardurch wir nit geursacht werden, unns der pillichait unnd notturfft nach bey unnsern lannden unnd lewten selbst zu hanndhaben. Daran beweyst ir unns sonnder guet wolgefallen genediglich gegen ewch unnd gemaine Aidgenoschaft zu erkennen.

Geben zu Mastricht an Sonntag nach unnser lieben Frawentag Purificationis anno domini etc. LXXXXVIII, unnserer reiche des romischen im dreizehennden unnd des hunngrischen im newnnden iare.

Adresse: Unnsern und des reichts lieben getrewen burgermaister und rat der stat Zürich.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 38. 1499. Februar 4.

Meirad Stadler an Landammann und Rat zu Schwyz.

Min underdenig gehorsam diennst zûvor, gnedigen lieben herren. Min nechst schribenn ir woll verstanden hand, wie dann wir botten genn Chur rûten wellen, daß nun beschehen ist. Und do hannt nun die Zwen Bunnt, desgleichen eine statt von Chur hannt unns beschickt und unns früntlichen gedancket das drûwe uffsechen, wir zû innen gehebt hannt unnd etlich ort innen zûgezogen sind, innsunders unnser liebenn Eidgenoßen von Ure mit ir panner, die nun genn Ragatz gezogen sind, uff Montag nechst nach Marie mitt den andren Eidgenoßen daselbst versamlet ein anschlag ze dunn uff die pricht, unns davor zû Chur enndeckt ist, wie

obstatt unns gebetten, by deßer pricht ze laßen beliben und in sömlichem hant unnsere Eidgnossen von Ure, dergleichen ich keinn anndwort nitt genn, denn daß unnsere herren ze schriben und sy hierinn laßen anntwurten unnd dann daß sy daß aller best dünckt, wann nitt minder ist unnsere Eidgnossen, die dann hie sind, diße pricht nit gefalt und dunckt sy einn ellennde pricht, wann sy nun der bischoff vonn Chur, deßglichen Cûnrat Yffan Marwalt der alt lantrichter vermeint und Cunrat Yffan sun und Hans der gemeinen mann me laßen wüßen, so sinnt unnsere Eidgnossen von Glarib sind uber denn Schalberg und Lutzern genn Werdenberg und ruckt mann iemer dar fur und fur, daß die nagenden och mogen beliben. So will ich öch denn unnsern nach, wann ich vernim, sy sigen inn daß Rinntal mit unnserm venuly. Witter liebn hern, als ir dann mir geschriben hant, darann zû sinde, daß nieman noch nüt annfach, daß wirt nun beschechen, es sy dann sach, daß über den Rinn ziechen, so wirt mann wern, als dann zû etlichen wol beschicht und beritten denn Rinn allweg und geschowen inn und driben groß wunder etc.

Uff Mentag nechst nach Marie im LXXXXIX.

Vonn mir Meinrat Stadler uwer wiliger.

Adresse: Denn ersamen und wysenn launtamman und ratt zû Switz, minen gnedigen lieben herren.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Das Sigel hinten aufgedrückt. Auszug: Geschfr. 24, N. 14.

Nr. 39. 1499, Februar 5., Ragaz.

Die im Feld liegenden Urner an Chur und den Gotteshausbund.

Unnsere frunntlich willig diennst und wz wir erenn liebe unnd gütts vermogent alzitt bereit zuvor. Frommen, fürsichtigen, wisen, besunder gütten frundt unnd getrüwen lieben pundtgnossen. Dem abscheid nach, von unns by uwer wißheit genommen und wir hie her kommen sind, langt uns an von unnsern lieben Eidtgnossen von Lutzern und anndern uweren und unsern Eidtgnossen wie sich dan ein mercklicher züg zu Costentz samle und die unnsere im Thurgöw

uberfallen und in nemmen wellend. Des glich ein grosser züg in der gegne zu Veldkilch lige und sich samle. In söllichem haben wir geratschlaget und wellent den aller nōchsten durch den Schalberg nider gegent unnsern vyenden ziechen und wo wir die vinden, die angriffen und thūn, als unnser frommen fordernn ouch gethan haben. Und ist hiemit zu uch unnser fruntlich ernnstlich pitt und beger, ir wellend ein getruw uffsechen uff unnser land unnd lütt hie oben im Oberland haben, in massen, als wir ūch des gentzlich vertrauen. Wir wellend ouch, dz wo es zu schulden kumpt, gar fruntlich mit dem und wir vermogent umb uch gedienen.

Datum zu Ragatz, Zinstag frü vor tag nechst nach Liechtmeß anno etc. XCIX.

Hauptmann, vennrich, ratt und gemeind von Ure,
jetz im veld.

Adresse: Dem fromen, fürsichtigen, wisen burgermeister und rat der statt Kur und gemeinen retten der Gotzhuslütten der wirdigen stift zu Kur, unnsern besunndern gūten fründen und getruwen lieben pundtgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 40. 1499. Februar 6.

Zürich an Luzern.

Uff invall diser schweren uffrūr, darumb mercklich versamlung und rüstung wider uns Eidgenoßen beschicht, weist ūwer lieb, was uff jetz gehaltne tag zu Lutzern gehandelt und wie dahin verkündt ist, das am anvang diser unrūw namlich dz fūrnehmen unser puntgnoßen von Curwal bericht und abgestellt sin solle; nit desterminder lanngt uns an, dz etlich derselben der bericht unbenūgig und nit gemeint syen die anzunemen. Darumb ouch unser herr der bischoff zū Kur, ir fūrst und obrer, von inen uss sorg und unsicherheit abgewichen, darzū dz die hoptlūt und zeichen von der orten unserer Eidgnoschaft, so zū inen zū ziehen usgesandt, in willen und fūrnehmen syen, hinuf an Ryn in dz Rintal und gegen denen, so uff der widerparthyg ligen zū ziehen. Was nun darus zwüschent inen gehandelt werde, mogen wir

nit wißen, dann dz es mercklich sorg ertreit. Zû dem verstan wir nit, das uff dem tag zû Lutzern gewûßer abscheid beschloßen sye, ob es by solicher bericht bliben, oder dz man sich in ein gegenwer schicken sölle, deshalb die amptlüt und statt am Rin uns by tag und nacht schriben, sy zû bescheiden, weß sy sich halten sölle, das wir allein für uns selbs nit tûn wellen, noch konen. Deshalb uns vast not bedunckt, ein versamlung und stattliche underred zu haben, es sye gericht, oder nit, was man fürer handeln, oder was man die uff den anstößen bescheiden welle. Demnach setzen und verkünden uns úwer liebe tag in unser statt uff Zinstag nâch dem Suntag Esto mihi, das man nennt die Jungen Faßnacht, an der herberg zû sin, mit vollem gewalt zu ratschlagen und treffentlich zu ermeßen, was fürer zu handeln.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 41. 1499, Februar 6.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Landammann und Rat zu Schwyz.

Unnser früntlich willig diennst und was wir liebs und gûts vermögen altzit voran bereit, frommen, fürsichtigen, wysen, besúnder gûten fründ und getrúwen lieben Eydtgnossen. Uff invâl diser schwâren uffrûr, darumb merklich versamlung und rústung wider unns Eidtgnossen beschicht weisd úwer lieb, was uff yetz gehaltne tag zû Lutzern gehandelt und wie dahin verkúndt ist. Das anvannng diser unrûw, namlich das fúrnemen unser púntsgnossen von Kurwal bericht und abgestellt sin sölle. Nidtesterminder lanngt unns an, das ettlich derselben der bericht unbenúgig und nit gemeint syen die anzúnemen. Darumb ouch unnser her der byschoff zû Chur, als ir fúrst und obrer von inen uß sorg und unsicherheit abgewichen. Darzû das die hauptlüt und zaichen von den orten unnser Eidtgnoschaft, so zû inen ze ziehen ußgesannndt in willen und fúrnemen syen, hinfür an Ryn, in das Rintal und darumb gegen, so uff der widerparthye liggen, zû ziehen, was nû darúff zwischent inen gehandelt werde, mögen wir nit wißen, dann das es mercklich sorg treit. Zû dem verstan wir nit, das uff dem tag zû

Lüttern gewüßer abscheid beschloßen sye, ob es by söllichem bericht beliben, oder das man sich in ein gegenwer schicken sölle, deßhalb die amptlüt und stett, da vor am Rin unns by tag und nacht schriben, sy zû bescheiden, wes sy sich halten, das wir allein für unns selbs nit tûn sölle noch können. Deßhalb unns vast nott bedünckt, ein versamlung und stattliche unnderred zû haben, es sye gericht. oder nit, was man fürder hanndeln, oder was man die uff den anstößen bescheiden welle. Demnach setzen und verkünden wir uwer liebe tag in unnser statt uff Zinstag nach dem Sonntag Esto mihi, das man nempt die Jûngen Vaßnacht, an der herberg ze sin, mit vollem gewalt zû ratschlagen und trefflich zû ermeßen, was fürer zû hanndeln, es sye fryd zû fürdern, oder in nottürfftige gegenwer ze schicken, damit unnser Eydgnoschaft nit schmach oder schaden empfähe. Als wir hoffen, uwer lieb deß uß der notturfft geneigt zû sin, und darin kein verzug zû haben. Das wellen wir gûttwillig verdienen.

Datum ylenns Mitwûchen nach Agäthe zû angennder nacht, anno LXXXXIX.

Bürgermeister und rät der statt Zürich.

Adresse: Den frommen, fürsichtigen, wysen lanndtamman und rät zû Schwytz, unnsern besonnder gûten fründen und getrüwen lieben Eydtnoßen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel abgefallen. Auszug: Geschfr. Pag. 24, N. 17.

Nr. 42. 1499, Februar 6.

Schultheiss und Rat zu Luzern an Ammann und Rat zu Schwyz.

Unnser früntlich willig dienst und was wir eren und gûts vermögend bereit zûvor. Frommen, fürsichtigen, wysen, besondern gûtten fründ und getrüwen lieben Eidtnoßen. Uns haben unnser botten ietz illends den bericht, so im feld zwuschen unnsern Püntnoßen von Churwalch und den Etschlut besloßen ist, zûgesant, als uns nit zwifelt, ir bericht sind. Nu begegnet uns, dz die unnsern im feld nit abziehen wellen, sonder zû besorgen sie, dz sy ettwz uffrûr furzenömen understan werden. Deshalb wir einen tag zû uwer liebe

gan Switz gesetzt uff Fritag nechst kompt, by uch nacht an der herberg zů erschinen und zů ratslagen, wz wir in der sach furnömen und in handel schicken, ouch wie wir die unnsern im Turgôw mit geschutz und andern notdurfftigen dingen versechen wellen, dz verkünden wir uwer lieb im besten, sich des wiße zů halten.

Datum uff Dorothee anno etc. LXXXXVIIIJ.

Schultheiß und ratt zů Lutzern.

Adresse: Den fromen, fürsichtigen, wysen amman und ratte zů Switz, unnsern besordern gütten fründen und getruwen lieben Eidgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Schwyz. Siegel hinten aufgedrückt.
Auszug: Geschfr. 24. Nr. 16.

Nr. 43. 1499, Februar 6.

Hauptmann und Rat zu Maienfeld an Bürgermeister und Räte zu Maienfeld.

Unser fruntlich willig diennst zůvor, lieben und getruwen puntzgenossen. Der kriegß übung ir bericht sind; demnach uns beschayd komen, der krieg enntschwuschent k. m. und bischoff von Chur gericht sie, in somlicher bericht uff hütt Mittwuchen der Aignossen knächt ze Sanaganns und Atzmauß gelägen, mit 1j oder dreyen schiffen über den Rin gezogen, da zway hüsser verbrennt und von stund an wider an ir gewarsami gezogen. Besorgen wir, hyemitt der krieg angefangen sy, deß wir in grossen sorgen sind, beschädiget von den lanntzknechten wardennt, mit namen uff Zinstag nächst vergangen XV^e gen Vadutz komen sind. Hier umb pitten und manend uch, alß unnser lieben und getruwen puntzgenossen, unns und uch hierinn versächen, das wellend wir mit unser lib und güt umb üch verdienen.

Geben ilenntz uff Sant Thorottes tag ano LXXXXIX.

Item der sturm durch dye lannd allenthalben gangen ist.

Hopttman und gantzer rat Maienfäld.

Adresse: Den vesten, fürsichtigen, ersamen unnd wisen burgermaister und rätten Chur, unnsern lieben herren und getruwen bundsgenossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 44. 1499, Februar 7., Sargans.

Die im Felde liegenden Urner an die II Bünde in Churwalchen.

Unnser fruntlich willig diennst allezit bereitt zûvor, fromen, vesten, fürsichtigen, wisen, besunder gûtten frundt und getruwen lieben pundsgnossen. Uff der fard unnser heim ziehens hett sich ein ufflouff von unnsern Eidtgenossen, so hie im land gewâssen sind, erhept, sovil dz uwer und unser vyend als uns ernstlich anlangt, den uweren die letzi an der Steig uf hûtt angewunnen und da etwa vil der uweren umbracht und dazu die statt Meyenveld ingenommen. Dz verkünden wir ùch im aller besten, ob ùch beduncken will, etwz darzû ze thûnd, dz ir uch wûssend darnach zu halten. Und ob ir ettwz darzu thun wellend, so sind wir hie und wellend lib und gûtt getrulich zû uch setzen.

Datum illens zû Sargans uff Donstag nachst nach Sant Agten tag um die X stund vor mittnacht anno LXXXXIX.

Hauptman, venrich, rett und gmeind von Ure,
jetz im veld.

Adresse: Den fromen, vesten, fürsichtigen, wisen burgermeister, lantrichter und retten der obern Zwei Pûnden in Kurwalchen, unsern besunder guten frunden und getruwen lieben pundsgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 45. 1499, Februar 7.

Ritter Hans Jacob v. Bodmann an Bischof Heinrich von Chur.

Hochwirdiger fûrst, gnediger herr. Sich hàt uff hûtt Donnstag nach unnser frowen tag Liechtmess etlich handel mit denen uff der Staig begebenn, als úwer gnaden villicht wol vernomen mag haben, das verkund ich úweren gnaden, das sollicher fûrgenomer handel nit wider den frid unnd bericht beschechen; sunder vor von mir an sy ersûcht und begert mit geschrift unnd bottschaft, das si sôlich Staig, so doch bericht und beschlossen sind, rumen und abziehen sôllen, och k. m. des hailigen reichs strâß unverleit læssenn wôllen.

Das von inen veracht und kain antwurt geben wöllen, damit ich merklich ursacht bin, von wegen k. m. söllich handel gethûn und fürgenomen hân, hab ich e. f. g. nit unerkünt wöllen lassen.

Datum uf Donnstag ze nachst nach unnser lieben frowentag ze Liechtmeßen.

Gnediger herr, es sind och e. g. lût von Zitzers uf der Staig gelegenn wider die k. m., wie oben angezaigt ist. Das dem bericht nit gemes sin wil, das haben wir ew im allerbesten nit wöllen verhalten und so ich gütlich tâding oder abziehenn an sy begert haben und die andern somlichs angenommen hetten, haben die úwern das nit wöllen thûn.

Hans Jacob von Bodman der junger, ritter,
hobtman.

Adresse: Dem hochwirdigen fürsten herren Heïnrich
bischofen zû Chur, minem gnedigen herrn.

Gleichzeitige Copie, Stadtarchiv Chur.

Nr. 46. 1499, Freitag vor Pfaffen Vasnacht, 8. Februar.

**Von den Gemeinden der IV Dörfer und der Stadt Chur
an Burgermeister und Rat und ganze Gemeinde der Stadt
Chur.**

Mahnung zum zuzug, denn »wenn unßer fyent merckent, dz wir hilff by unß habent, so wurde inen dester e grußen und von unß keren. Darumb, wenn ir komend, so kond ander ünßer puntzguoßen öch dester fürderlicher.

Missiv, Stadtarchiv Chur.

Nr. 47. 1499, Freitag nach Dorothe, 8. Februar.

**Hans Kretz von Unterwalden, jetzt Landvogt und Hauptmann im Sarganserland an Domdecan Conrad v. Marmels
und die Hauptleute von Chur.**

Der bericht, daß ein gutteil der Bündner auf heute abend in Zizers sein werde, ist eingegangen. Die IV Orte werden ihre truppen nach Atzmoos legen. Da jenseits des Rheins und zu Maienfeld viele feinde sich befinden, ist der landvogt mit seinen Sargansern nach Ragaz gezogen. Dies soll in Bünden bekannt gegeben werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 48. 1499, Freitag nach Agate, 8. Februar.

**Hauptmann und Gemeinden von Luzern, Uri, Zug und Glarus
an Bürgermeister zu Chur und die II Bünde.**

Man werde von der niederlage an der Lutzisteig unterrichtet sein. Nun heiße es schnell ausziehen, um den erlittenen schaden wieder gut zu machen, hiezu werden die Eidgenossen hülfe leisten.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 49. 1499, Freitag vor Apollonia, 8. Februar.

**Hans Jacob v. Bodmann der jünger, Ritter und K. Mt.
Hauptmann,**

stellt dem domdecan Conrad von Marmels und einigen bündnerischen hauptleuten zum zwecke einer beratung in Balzers einen geleitsbrief aus.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 50. Freitag nach Dorothea, 8. Februar.

**Hauptleute und Räte der IV Orte an Burgermeister und
Rat zu Chur.**

Nach der gestrigen mahnung hätte man erwarten dürfen, daß die Bündner nicht mehr länger säumen würden. Der zuzug müße rasch stattfinden, weil der feind mit viel leuten zu Maienfeld liegt. Daß derselbe die Steig genommen habe, dürfte bekannt sein. Noch größere feindliche truppen finden sich zu Balzers und am Rhein. Die IV Orte haben ihre leute zu Ragatz und Atzmoos und mehren sich in dem maße, daß ein angriff gewagt werden darf.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 51. 1499, Freitag nach Agatha, 8. Februar.

Gily von Mont und Hans Lucy an (Chur?).

In befolgung der erhaltenen mahnung werden die leute aus der Grub am Samstag nacht, die vom Obern Gotteshaus, Lugnez und die übrigen vom Obern Bund wahrscheinlich Sonntags in eilmärschen eintreffen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 52. 1499, Sonntag nach Agatha, Februar 10., Belfort.

Ammann und Gericht zu Lenz und Alvenen an Burgermeister und Rat zu Chur.

Gestern kam die mahnung zum zuzug. Als derselbe gerüstet wurde, hieß es, einige vom Obern und vom Gotteshausbund wollen die vom Albulatal krieglich überziehen. Deßhalb sind manche unwillig auszurücken. Von Davos ist kundschaft gekommen, die Eidgenossen seien im Prätigau und wollen durch daßelbe nach Davos. Dieses könne man sich nicht erklären, hoffe aber, es habe keine böse Gestalt. Wenn not vorhanden, wollen die Belforter gleichwohl ausziehen und erwarten noch nähern bericht. Chur wird schließlich gebeten, mit denen vom Obern Bund und vom Gotteshaus zu reden, daß sie weitere drohungen unterlaßen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 53. 1499, Februar 11.

Aus einem Schreiben des Abts von St. Gallen an seinen Beamten in Wyl.

Es kament och do mâr, nachdem und der Gräw Bundt Mayenfeld die statt hettint mitt 11^e mann besetzt gehebt, so hette sich der vergangen tagen ain lediger Brandisser, genannt Nick, mit etwa vil volks unser vynden erhebt, schantlich und mit trugery und ire krütz verdeckt und wisse krütz darüber gemacht und sigint also mit verrätery gen Mayenfeld komen, in mainung, als ob si frünt wärint und die in der statt dz gesehen, hand sy gewändt, es sigint fründ gesin und hand si ingelaussen, do die vynd in die statt komen sind, hand si die wissen crütz von in geworfen und die unsern gehawen und gestochen und iren etwevil also schantlich erwürgt.

Wiler Chronik pag. 142. Gef. Mitteilung v. Hr. Dr. Häne.

Nr. 54. 1499, Februar 13.

Mornnends an der Aeschen Mittwuch, do zuhe man hinuf für das schloß Fadütz. Aber man tät nie kain schutz harus, sonder ergab sich der her uff dem schloß — namlich her

Ludwig von Brandis — und töt das thor uff gnäd, denselbigen herren nam man gefangen und etlich knecht mit im und blündert man dz schloß, darin fand man gar vil gütz, das darin gehort und dz och darin gefflochnet wz, es wär hußrät, bett und derglichen gschier, och köstlich schuhen, claider, klainet, wäffen, und vast vil win und korn. Und ward der merteil alles darus genomen, on win und korn. Denselbigen belib dennocht noch vil im schloß. Und zundt man darnach dz hus oder schloß an. Dz wolt dennocht etlichen im rechten her nit gefallen, doch ließ man dz geschehen sin. In semlichem do dennocht dz schloß brunne, saite man, es söltint etwa vil landsknecht haimlich im keller gelegen sin. Also lüffint etlich knecht hinzü und vermaintend, dennocht zü inen in keller ze graben, also verfielint ir etwa vil bi XV man, die ersticktind.

Es was öch des tags die gmain red, unser herren die Aidgnossen, namlich Lutzern, Ure, Schwytz, Underwalden, Zug und Glarus mit ir sechs hoptbaner, och die vom Grawen Bundt, hettind Maienfeld wider gewunnen und bi IIII^e landsknecht darin, dieselbigen wärint in die kilchen gewichen und begertind gnad, mit erbietung, inen III^m gulden zü geben, dz man si des lebens sichrete. Es was öch die gmain red, das die von Bern, Solotern und Friburg mit ir paner und strytbüchsen wärint harus. Derglichen die von Zurich öch mit ir hoptbaner, in mainung, über Rin in das Hegöw zü ziehent. Deßglichen zuhe öch ain züg us Walliö öch harnach. Dz bestünd also den tag und mornends öch den Sontag Invocavit.

Wiler Chronik, fol. 146a. Gef. Mitteilung von Hr. Dr. Häne.

Nr. 55. 1499, Februar 15., Vaduz.

**Hauptmann, Fähnrich und Räte von Uri, jetzt im Feld,
an die Hauptleute der II Bünde in Churwalchen.**

Unser fruntlich willig diennst unnd wz wir eren liebs unnd gütts vermogent alzitt bereit zuvor. Fromen, fursichtigen, wisen, besunder güten fründt und getruwen lieben buntsgnoßen. Indem und dan jetz die uwarn und die unsern uff Mentag an unnser fyend uff der Steig gezogen sind und

inen die letzy daselbs angewunnen und sy also gejagt, bis sy die nacht abgetriben hett, do hand sy den unnsern Heini Wolleben uberynn geschickt, unns söllichs zu sagen, mit meinung, dz wir hinüber zu inen ziechen welten, aber inen lütt zu schicken. Also haben wir von stundt an mit sampt unnsern Eidtgnossen man verordnet und by der vinsternn nacht durch den Rin zu uch geschickt und da by Heini Wolleben bevolchen, ir hauptman ze sind unnd sy zu ſich ze fñrenn. Do sy nu hin uber durch den Rin komen sind, haben sy ſich nit konnen vinden. Do ist Heini Woleb by den XXX knechten bys zu dem undernn dorff gezogen. Da hand sy unnser vyend ffunden und inen ettlich uff der wacht bis uff den tod gestochen. Und sind also die unnsern die gantze nacht in der ordnung gestanden und ffast ſübell erfrorenn. Ueber das begegnett unns, dz der unnser Heini Wolleb ettwz von den uuern hinder redt werde, er sy nit wider hinuber zu inen komen. Harinn im aber ungütlich beschicht. Und ist hiemit zu ſich unnser fruntlich ernstlich pitt und beger, ir wellend in hiemit entschuldiget haben, in massen, als ir das für und für gruntlich vernemen werden. Dz begerend wir umb uch zu gediennen.

Dattum illens uff der Ascher Mitwuch zu Vadutz umb vesper zitt anno etc. XCIX.

Hauptmann, venrich und rett von Ure, ietz im veld.
Adresse: Den fromen, fürsichtigen, wisen, den hauptluttender Obernn Zwen Punden in Kurwalchen, unnsern besunder gutten frñnden und getruwen lieben pundsgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II, p. 144.

Nr. 56. 1499, Freitag nach Valentin, Februar 15., Bellfort.

**Niclas Beeli, Vogt auf Bellfort an Hauptleute und Räte
der III Bünde im Feld.**

Dem anschein nach sind die Bündner über Beeli erzürnt, was ihm leid täte, da er ihnen stets mit rat zur seite gestanden. Stündlich kommt bericht, man wolle ihn strafen, das doch ganz ungerecht wäre, denn von seinem schloße habe niemand ein leid erfahren.

Wenn jemand glaubt, er könne sich durch einen angriff auf Bellfort am könig rächen, so ist das irrig; denn das schloß sei von Beelis vater her als unterpfand an ihn gekommen, deßhalb würde mit einer unternehmung auf seine veste dem könig wenig geschadet. Wenn weiter gesagt werde, er, der landvogt, habe sich seit der Bündner auszug ins Münstertal zweimal nach Feldkirch begeben, um den feind ins land zu bringen, so sei dies einfach unwahr. Er bittet um schutz.

Original, Staatsarchiv Chur. Abdruck; Rätia II, pag. 145.

Nr. 57. 1499, Sonntag vor Invocavit, Februar 16., abends 10 Uhr.

Hauptleute, Fähnrich und Räte von Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Appenzell an Burgermeister und Rat zu Chur.

Morgen früh wollen die Eidgenossen nach Ranckwil, um den feind anzugreifen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 58. 1499, Februar 16., Fürstenburg.

Bischof Heinrich von Chur an Hauptleute und Räte im Feld.

Hainrich von Gots gnadn bischove zů Chur.

Unsergnad und alles gůts zuvor. Sonnder lieben getrewen. Wir haben mit betrůpitem gemůt vernomen, wie wir bey euch und andern geschuldigt wêrden, das wir ettlich summa gelts genomen und damit den friden gemacht sollen haben; des uns zwâr sonder hoch beswêrt, dann wir wissen anders in kein wêg gehandelt haben, dann einem frommen fürsten zůstêt; wellen unns ouch des gegen mêngklichen vor ouch unnd aundern lůten genůgsam verantwortten. Aber nach dem wir die kriegslöff bey ouch in unnsern vordern lannden vernommen, haben wir unns zů herr Lenhart von Vêls, hoptman des lands an der Etsch verľűget und ain wissen wellen haben, ob der gemacht anstand und friden an uns und den unnsern gehalten wůll werden, oder nit. Derselbig hât unns von der k. mt., ouch gmeiner landtschaft wegen

zugesagt, das sollicher anstannd an unns unnd den unsern gehalten muß werden; doch sollen wir uns von unsern und unsertwegen heiter verschriben, sichern unnd zusagen, das dawider nit getan sy und ire lanndtschaft durch unser lannd nit geschedigt werde. Sollichs wir alsdann von unser, ouch den unsern Undercalph unnd Münsterthal wegen, die das durch ir bottschaft zugesagt, versprochen haben. Darumb pitten wir euch, als unser lieb getruw unnderthan unnd punnsgnossen, sollich sach und hanndel unserm armen stift und euch allen treulich zu bedüncken und weyter sollichen bericht an als verziechen, daran wir unns von unsers stifts wegen wol benügen, nit hinder zu treiben, des wir uch sonnderlich wol getruwen, dann wo anders furgenomen, als wir doch nit gedenncken, so wurd sollichs unns unnd vorab unserm wirdigen armen stift zu derplichem schaden dienen, das doch uns by unser regierung grossen kumer nit gepüren möcht. Wir wollen auch in allen unsern unnd stifts sachen nit anders hanndlen, thun unnd lassen, dann einem fromen fürsten und herrn zuset. Ob ir aber anders von yemants globen wollten, so ist unns doch solichs herzlichen leid und wollen hiemit unns und euch Gott dem allmechtigen, dem nichts verborgen ist, bevolhen haben.

Datum ylendis zu Fürstenburg auf Sambstag zenacht vor der zehenden stund vor Invocavit anno domini LXXXIX.

Adresse: Den frommen, ersamen, und weyßen unsern lieben getruwen hoptluten und räten, jetz im veld gegen Veltkilch versampt.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 59. 1499, Samstag vor Invocavit, Februar 16.

**Burgermeister und Rat zu Chur an Hauptleute, Fähnrich
Räte von Chur, jetzt im Feld.**

Die hauptleute des ganzen heeres sollen nach Chur kommen, um die gefangenen zu verteilen; man müsse auch wegen den fremden knechten, die hier sein und noch nicht ins lager abgegangen, handlen; denn diese verursachen wegen verköstigung und bewachung grosse auslagen. Es soll dafür

gesorgt werden, dass auch der Gotteshausbund seine gefangenen heim nehme, sonst werde man mit der abrechnung schwierigkeiten bekommen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 60. 1499, Alte Fastnacht, Februar 17.

Ratsboten von Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Glarus, Landvogt im Sarganserland, jetz zu Maienfeld versammelt, an „die hoptlütten und réten von stetten und lendern, ietzmals im feld versammelt“.

Da sie zu den bundesgenossen, die jetzt zu Maienfeld im feld liegen, gesendet worden, um die herrschaft und das gewonnene gut mit ihnen zu teilen, so wollen sie hierüber den bericht mündlich erteilen. Die Bündner haben die gefangenen nun ins Sarganserland geschickt, da es uns und den Bündnern nicht thunlich schien, sie laufen zu lassen. Kein teil soll ohne wissen und willen des andern seine gefangenen entlassen. Es wird um weisung gebeten, wohin man die gefangenen schicken solle; im Sarganserland können sie des krieges wegen nicht belassen werden.

Original, Staatsarchiv Luzern. Auszug: Eidg. Absch. III. 1. p. 593.

Nr. 61. 1499, Februar 17., Fürstenburg.

Bischof Heinrich von Chur an Burgermeister und Rat daselbst.

Hainrich von Gottes gnaden bischove zů Chur.

Ersamen weysen besonner lieben getrůwen. Wir haben jetzt in disen löffen vernommen, wie ir ettlich in unnsere sloß zů Chur zů merer bewarung desselben gelegt, des sagen wir eüch vorab sonnder freuntlichen dank, wellend ouch das on allen zwivel erkennen. Aber nachdem jetz bey eüch merklich kriegsluff vorhanden, so sind wir in disen verruckten tagen bey dem landthoptman gewest und uns dort erkunnen wöllen, ob der gemacht frid an uns und den unsern gehalten werde. Derselbig hât uns grundtlich zu erkennen gêben, das der gemacht anstannd von der lanndtschaft und vorab k. m. an

unns und den unnsern vollzogen werden, doch sollen wir von uns und der unnsern wegen darob sein zûsagen und versichern, das der friden hinwider ouch gehalten unnd der ko. m., verwandten durch unnsere land nit geschedigt werden. Sollichs haben wir, damit doch der frid vollzogen wûrd, mit sampt denen Unnder Calph, Münstertal unnd andern zûgesagt, inhalt diser ingelegten copeye. Unnd bevelhen eûch deßhalb, als unnsern sunndern vertrauten Gotshausleuten, hierinn zû handeln und suchen, ob von den unnsern in vordern landen sollich versicherung ouch gegen der k. m. môcht erfunden werden, dann unns beducht vast nutzlich und nodt sein, das ir unnd annder Gotshausleut sollichs gegen k. m. unnd gemeine landen angenommen hetten. Und ob wir deß zûsagens halb annders verunglimpft wurden, so wellen uns trewlich enntschuldigen; denn wir wellen an unserm wirdigen stift anders niemer handeln, denn aim frommen fürsten zûstet und thund in allweg das best. Das wellen wir dermassen gegen eûch erkennen, das ir unnsere gnad spûren werden unnd lassen unns frundlich antwort wissen.

Datum zû Furstenburg uff Sonntag Invocavit umb die VIII stund vormittag anno domini LXXXIX.

Adresse: Den ersamen, weysen, unnsern besonders lieben getruwen burgermeister und rate der stat Chur.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 62. 1499 (ohne Datum), ca. Februar 17.

Entwurf zu einer Genehmigung des Glurnser Vertrages.

Wir N. und N. bekennen offentlich mit disem brief, nachdem und der hochwirdig fürst und her, her Hainrich, bischof zû Chur, unser gnediger her, mit der rômischen kûnglichen hoptlût und râten ain anstand und friden, inhalt der briefen, gemacht und sich aber in den vordern landen merklich kriegslôf erhebt hond, deßhalb die genanten hoptlût und râte an stat kûnglicher maiestet ain frûntlich trôw wissen von dem gedauchten unserm gnedigen hern von Chur wôllen haben, ob sin gnad, mitsampt den sinen hie dißhalb in landen, den friden halten well. Solichs alsdan sin gnad zûgesagt

hat. Darum sagend wir hiemit och zû und versprechend, den Friden und anstand, wie der gemacht ist, gegen der romischen kunglichen maiestet und iren landen und leuten in aller mauß, wie unser gnediger her von Chur das zûgesagt hat, by unnsern gûten trûwen, als from lût trewlich ze halten und derselben romischen kunglichen maiestet landen in der grauschaft Tirol nit ze schedigen, nach unserem besten vermugen, gestatten alles getrewlich und ungevarlich.

Datum etc.

Missiv, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 63. 1499, Februar 17., Werdenberg.

Luzerner im Felde an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Unnsere undertenig, gehorsam, willig dienst, und was wir mit lib und gût vermogen, bereit zûvor. Frommen, vesten, fûrnemen, wysen, sunders gnedigen hern. Alsdan wir von uwer gnaden statt abgescheiden, ist uns von den gnaden Gottes und er wegen mit allem zûg wol gangen und sind uff Freitag nechst verschinen gen Werdenberg kommen, dann der zûg mit den wegnen uß vast gehindert. Dasselbs unser lieben Eidgnossen von stetten und lendern, ouch von Appenzell enet dem Rin vor uß uber gelegen. Ye in mittler zyt haben unser pundsgnossen von Churwalen mitsamt ettlichen unsern knechten und uß der graffschaft Sargans das stettli Mayenfeld erûbriget. Dasselbs ein verreter, genant Wollfart mitsamt by den fûnfhalbhundert landtzknechten gefangen und angenommen, die sich uff gnäd ergeben und die andern zwen verretter, mit Namen Nig von Brandis und herr Hans von Kûnnsegg entrunnen. Der erst verretter Wollfart durch uwer nachrichter enthoptet und die ûbrigen allenthalben in die geginen fancklich zerteil und ingeleit. Dieselben von Churwalen die VI Gerichthy, so der r. k. m. zûgehorig gewesen, ingenommen, inen gehuldet. Und zûchen also oben uß in das Walgôw. Haben wir daruff mit unsern Eidtgnossen geratschlaget, das wir gemeinlich uff hûtt dato dis brifs verrucken und im namen Gottes gegen Raunggkwil mit unser aller macht zuchen

wollen, daselb unser vigent, als wir bericht sind, gegen den uweru und unseru im Rintal ligen und angefochten werden. Und ob Gott wil, daselbs wir sy schlachen und frölich angriffen wellen. Und demnach, ob Gott wil, witer ratschlagen, was wir verhandeln wollen, dann wir willens noch sind, eintweders ein güte bericht ze uberkomen, oder aber land und lüt ze erübrigen. Was dann unß witer begegnet, wöllen wir e. g. berichten. Und sind alle wol eins und ist iederman willig und frölich. Damit halt uch Gott der allmechtig u. g. und unß in siner gottlichen hüt.

Datum zû Werdenberg uff Suntag Invocavit morgen umb die IIIJ stund anno LXXXXIX.

Hoptlüt, vennrich, rät und hundert der statt Lutzern, so ietz im feld sind.

Adresse: Den frommen, fürnamen, ersamen, wysen schultheiss und rät zû Lutzern, unseru gnedigen herrn.
Original, Papier, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 64. 1499, An der Maenen Vastnacht, Februar 17, morgens 5 Uhr.

Burgermeister und räte zu Chur mahnen das Gericht zum Closter im Prätigau, mit seiner macht zur rettung von land und leuten auszuziehen, da die vom Gotteshausbund am feinde liegen und hülfe not tut.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 65. 1499, Februar 18.

Hauptleute und Räte der II Bünde, jetzt auf Davos, an Hauptleute und Räte in Bellfort.

Unnser frünntlich dienst und was wir eren und güttes vermügen zûvor. Edeln, vestenn, fürsichtigen und wysen lieben hern und güten fründ. Dem befehl nach haben wir alle gericht durch Pretigew biß uff Tafaus, ouch das sloß Castels in aid genomen, och die Tafauser, sovil irer zû Grusch gewesen sind, und die übrigen komen uff morn frû, wellen ouch sweren als die gehorsamen. — Ouch sind für uns komen Chûnradin und Wilhelm die Belen und uns demütigklich, mit vil wortten, nit all not ze melden, gebetten,

sy in gnaden zu empfachen, ouch ain ganze gemeinde und die nit engelten lassen, ob ander etwz in der sach verhandelt hetten und uns dabi gar lutter bescheint, daß sy wol möchten liden, das ir und wir wüsten ir anligen, daruß vertzug uns zûzeziehen beschechen sig. — Und von wegen irs brüders, des vogtes uff Pellfort, also gebetten, das man durch Gottes willen mit im nit well gachen, sonder zu verantwortung komen lassen, mûg er sich dann nit verantworten, soll man und mûg man mit im handeln nach seinem verdienen. Und ob man in uff trostung sins lebens sicherti, welten sy mit ir lib und gûit verströsten, inn widerumb zestellen, wann man sy darumb ermanti. Item und das man im, siuer hußfrawen und kinder ir hab und gûitly belieben liessy; ob man jedoch das sloß ye innemen wellte, daß begern sy mit lib und gûit zû verdienen. Daruf ist unser antwort gewesen under andrem in der sach, irs brüders halb können wir an úch nicht hanndeln, doch so bitten wir úch mit hochem ernst, ir wellen um gebet willen der zweyen gebüdern das best hanndeln, und sy ir fromkait, damit sy uns berümpft werden, geniessen lassen. Wir sind in willen, morn etlicher zit bi úch zû sinde, mit der hilf Gottes.

Datum Montag angenter nacht in der ersten vastwuchen
a. d. etc. 99.

Houptlüt und rât der Zwey Pünd, yetz uff Tafaus.

Adresse: Den edeln, vesten, fürsichtigen und wyßen
houptlütten und râtten, so hinyen gen Pellfort von
den Zwey Püntten Churwalhen verordnet sind,
unsren lieben und gûitten fründen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 66. 1499, Montag nach der alten Vasnacht, 18. Februar, Rankweil.

**Hauptleute, Fähnrich und Räte von Städten und Ländern
zu Rankwil an ihre Ratsboten zu Maienfeld.**

Unnser fruntlich grûs und was wir eren und gûtz vermogen
bereit zûvor. Fromen, ersamen, wyssen, besunder lieben und
getrûwen. Üwer schriben unß getan, haben wir vermerkt
und tûnd uch daruff berichten, das uns uff dat diß brieffs die im

Wallgöw gehuldet und geschworen hand zû unsern und unsern lieben pundgnoßn von Churwâl der Zweyen Pünd handen mit sölicher meinung und gestalt, die gefangen vom Walgöw mitsamt den vier sömern, so zû Chur gefangen ligen, ledig ze lassen one einicherley engeltnuß. Hierumb ist von uch unser beger und meinung, bemelten unnsern pundtguoßn sölichs ze erscheinen die uß dem Walgöw, so ze Meyenfeld gefangen gelegen sind, ledig ze lassen one engeltnuß, wie obstät. Ob aber inen neißwes, es sy harnesch oder kleider entwert wer, laß man darby beliben, und ouch mit inen verschaffen, das sy in obemelt Wallgöw nit zûchen, noch sy in dheinen weg schattgen, und von inen zû unß ein boten schicken, damit wir mit inen witer ratschlagen mogen, was wir witer für uns nemen und handlen wollen. Damit halt uch Gott zu siner hüt.

Datum Mentag noch der Alten Faßnacht anno LXXXXIX.

Adresse: Den frommen, ersamen, wisen rätzbotten von stetten und lendren, jetzo zu Meyenfeld versammet, unsern lieben und besondern guten fründen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II. pag. 146.

Nr. 67. 1499, Februar 15.

Kirchherr Friedrich Frick zu Maienfeld an Schultheiss und Rat zu Wil.

Item an Mäntag vor Mathye was es vast kalt von schne und grossen winden und was semlichs ungewinter (!) angefallen am Donrstag darvor. Vorhin was es gar schön und warm und gût wetter. Desselbigen tags kam ain schrift vom pfarrer von Mayenfeld har gen Wyl, also lutend: Min willig undertänig dienst, fürsichtigen, wysen, fruntlichen und günstigen, lieben herrn. Wissent üwers schribens minem hern landvogt zu Sargans hab ich hoch ze dank. Ich het ouch vil ze schriben, so hatt ich nitt wyl, sonder von den gnaden des allmächtigen Gotz und siner wirdigen müter bin ich frisch und gesund, aber in grosser not und sorg an die vynd uff der letzi und am tor, och hierin erholet und verdient, umb die Pünd und Aidgnossen von Gotz gnaden

und ernstlich zûttûn hab ich III^e L man us Walgöw und Bregenzerwald erpetten, dz man die uff guad ufgnommen hatt und ist der Ober Pund und das Gotzhus mit irem heer uff diesen tag zû Maienfeld ufbrochen und ziehent etlich der Gerichten in irem pund, och gehorsam zu machen, die hand sich ainstails übel gehalten an den Zwaian Pündten und der Zwaier Pünden her ist VI^m man starch, die sind uff Mäntag vergangen ze abent ab Mayenfeld fürzogen und hand dem Wolfforten sin hus verbrennt, dem hät man den kopf abgeschlagen uff dise stund und het mir min her der landvogt befolhen, uch sinen dienst und grüss zesagen und dz die Aidgnossen hand Fadutz verbrennt und her Ludwigen von Brandis gefangen und in die Aidgenossen gefürt und her Sigmunden von Brandis hand Bünd gefangen und gen Chur gefurt und inen die herschaft ingenomen und zühend die Aidgnossen gen Feldkilch zû und gät inen von den gnaden Gotz wol. — Geschriben ilentz zu Mayenfeld am Fritag vor Invoeat nach mittag, do die glogg zwai schlug, anno 99.

Fridrich Frick, kilchher zu Maienfeld.

Adresse: Den fürsichtigen, wysen schulthaisen und rat zu Wyl im Thurgöw, uninen insundern günstigen lieben hern.

Wiler Chronik, Fol. 147. Gef. Mitteilung von Hr. Dr. Häne.

Nr. 68. 1499, Dienstag nach der alten Vasmacht, Februar 19., Rankwil.

Hauptleute der VII Orte an die Hauptleute und Fähnrich der II Pünd in Churwalhen.

Die Eidgenoßen liegen mit ihrer macht in Rankwil und es haben sich die Wallgäuer ihnen ergeben. Deßhalb ergeht das gesuch, auf dieselben acht zu haben, damit ihnen nach dem abzug der eidgenössischen truppen kein schaden beschehe. Wo man dem feind begegne, solle derselbe nach kräften geschädigt werden.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II. p. 147.

Nr. 69. 1499, Mittwoch morgen nach der Alten Fasnacht, Februar 20.

Botten von stet und lendern ietz versamlet in Sarganserland mit sampt dem lantfogt, an „hophtluten ietz versamlet zu Ranckwil.

Von der gefangnen wegen haben wir nit einen, der us Walgö sige, den dieselbigen sind al in die Pünt komen. Wir haben aber in Sarganserland in gefengnús ob sibentzig mannen, sind all us dem Pregentzerwald oder von Pregentz. Und mugent nit wissen, wie wir úns mit inen halten söllent, wan in Sarganserland bedünckt úns, nit komlich sin, sy laßen zú bliben. Und darum so ist unser beger, von stund an uns laßen zú wissen, wie wir úns mit inen halten söllent.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 70. 1499, Februar 20.

Vom Richter und der ganzen Gemeinde zu Münster.

Unsser grus libe frund. Wir klagen euch als unsser pruder und die jungfraw mutter Marie und alles Gottes heilligen, das unsser her bischoff von Kur ist auß dem schloß selb XII oder XV an dem kunigest herren gestanden und sein pey dreis gesellen im schlos pelegen und die schrien durch Gotz willen umb hilf. Und wir mit sampt innen eillen, eillen, eillen und palt und darumb so tuet an uns als frum leüt und schicken den brief fur und fur, libe frund, von Zernetz gen Staintzperg und Zutz und fur, und fur und das pitten wir euch auf dem aid und als hoch wir euch ze manen haben.

Geben ze Munster am Mitwoch ij stund vor tag nast nach Kes Sundtag im 99 iar.

Kaspar Wutasch richter zu Munster und gantze
gemain und frum leüt im tall.

Original, Papier.

Darsualnotiz aus dem XVII. Jh.: Pfaffentrüw.

Nr. 71. 1499, *Mittwoch nach Invocavit, Februar 20., 12½ Uhr.*

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde in Churwalchen an Hauptleute, Fähnrich und Räte von Städten und Ländern der VII Orte im Felde versammelt.

Am vergangenen Montag morgen haben wir euch einen laufenden boten mit dem bericht gesandt, daß uns etliche gerichte gehuldigt und daß wir nach Chur gezogen sind, um eueren rat abzuwarten, was weiter geschehen solle. Da dieser bote noch nicht zurückgekommen ist, senden wir einen zweiten und bitten um schleunige unterrichtung über euere lage.

Original, Kantonsarchiv Luzern.

Nr. 72. 1499, *Donnerstag vor Mathis, Februar 21., Chur.*

Statthalter und Räte des Bischofs an Gilli von Mont und die andern Hauptleute.

Unnser frünntlich willig diennst zûvor. Vesten, fromen, ersammen, liebenn fründ und getrüwen puntsgenossen. Wir haben in kurtzen tagen den ersamen maister Hainrichen Gabenthûler, unnser gnedigen herren von Chur caplân, gen Fürstenburg zû sinen gnaden geschickt, die der löffenn zu berichten etc. Hinacht umb complet zyt ist derselb maister Heinrich widerumb kommen und uns enteckt, wie die künigischen ain grossen mēchtigen zug ze Glurns und sich gerüst habenn. Item wie etlich rât und hoptlût von den künigischen für Fürstenburg komen sigen und habint begêrt, das unnser gnediger herr harus gang. Sie habint mit sin gnaden des Friden und berichts halb ze redenn und ze hanndeln, das gemainen landen zû frid und rûb dienen sölle, und sig sin gnad daruf nit XV knechten harus gegangen. Wie sich alda die sachen begeben haben, so sig sin gnad fürderhin nit mer in das schloß komenn und wiß niemand, wo sin gnad sig und wie es sin gnaden gangg, denn es sigen vier knecht von den XV entrunen und die übrigen by sin gnaden belibenn und sig das schloß dermåßen belegert, daß niemann darinn noch darus mög. Derglichen sig das Münsterthal gantz belêgert und schrigint die armen Gotzhuslût im schloß und darvor

glennds und bald umb hilff und sigend die Engadiner uf und ziehint gen Münster und achten wir, so sin gnad inen vertraut hab, den frid und bricht an im und dem stift ze haltenn, sin gnad sig verraten und veruntruwet. Darum so ist unnser pitt und beger, ir wöllen den hoptlütten und rätenn von unsern herren und frunnden den Aidgnossenn sölich sachen und schrifftten fürhalten, si umb iren getrüwen rät ernstlich biten und was inen und ouch darinn gevellig und anmüttig sin wil, unns desselben glennds zu berichten, darmit wir uns und gemain Gotzhus sampt dem Punt und verwanten darine gebürlich wissen ze schickenn und darinne nit sümig sin, als das die notturfft ervordert.

Datum Chur am Donnstag nachst vor Sannt Mathys abennt, anno LXXXVIIIJ under Härkli Otten von Capals, an statt des hobtmans, insigel.

Statthalter unnd rät unsers gnedigen herren
von Chur.

Adresse: Den vesten, frommen, ersamen Gili von Mont, und andern, da Pünt hobtlütten und räten, unnsern lieben fründen und getrüwen puntsgenossen. — Ilennds.

Original. Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 73. 1499, Februar 22.

Vom Richter zu Münster, Hans Planta von Zernez und den Hauptleuten zu Münster und Zernez.

Erwurdigen, edlen, und vesten, lieben hern der Gemeinen Pund. Demnach und wir euch verschriben haben unser not halb, das ir wol underricht sind, wie der bischoff euch und untz verratten hat, unnsere schlos Furstenwurg über geben hat in koniglicher maiesat hand und die Gotzesluttten hingesworen hat in Finstgow Under Kalven und solichs an uns Munsterdaller haben wellen, des wir den tag nit leben wellen. Pitten wir euch und mainen euch, als hoch und als weit wir euch ze mainen haben, das ir untz mit hilff und rat kumen, tag und nacht. Eilyt, eilyt, eilyt, wen wider untz leit ein gros gemacht volgs luttten zu Glurtz, das wir wartend al stund, das sy untz über ziehen. Der brieff

gehört in alle gericht für und für gen Kur, kapittel herrn und purger und rat zu Kur pis in dem hei (?) und überal, wo es zu hilf kumen mag.

Datum am Freitag umb die siben stund vormittag im 99 iar.

Richter zu Munster und Hans Pland von Zernetz
und hoptluten zu Munster und Zernetz.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia II, p. 148.

Nr. 74. 1499, Reminiscere, Februar 24., Colmar.

Albrecht, Bischof zu Strassburg und Caspar, Bischof zu Basel an Städte und Länder der Eidgenossenschaft, jetz zu Zürich versammelt.

Euere schreiben betr. aufruhr zwischen eueren Bundesgenossen den Churwalchen und der landschaft an der Etsch, mit begehren um getreues aufsehen, sind uns zugekommen. Zum teil schon vor eingang dieser euerer schreiben haben wir unsern räten befohlen, sich dem kriegslager zu nähern und zwischen den parteien zu vermitteln. Hoffentlich kann auf diese weise der friede herbeigeführt werden. In diesen und andern dingen wollen die beiden bischöfe ihre freundschaft beweisen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich. Besiegelt von Colmar, auch im Namen der Städte Strassburg, Basel, Colmar, Schlettstat.

Nr. 75. Montag nach Reminiscere, Februar 25.

Schultheiss und Rat zu Bern an Schultheiss und Rat zu Luzern.

Euere berichte über die von den eurigen und andern im Oberland erlangten siege und ehren danken wir und loben dafür den allmächtigen Gott.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 76. 1499, Mittwoch nach Reminiscere, Februar 27.

Städte und lande gm. Eidg. Räte, derzeit zu Luzern versammelt, an die Eidgnossen von Luzern, Ure, Switz, Unterwalden, Zug, Glarus, so ietz im Oberland ze veld ligen.

Viele seien ohne erlaubniß heimgezogen, »darumb bevelhen wir uch hiemit ernstlich, mengklichem der uwern zu ver-

kunden, das niemands der unsern, so zum zeichnen ufgnomen sind, ane uvern gunst, wissen und willen von uch ziehen sollen, und welche das ubersehent, dz man die am lib und gut straffen welle. Ouch bitten wir uch, als unser aller liepsten brüderlichen fründ und Eidgenoßen, ir wellent alweg Gott vor augen haben, einandern gehorsam sin und in die fußstapfen unserer frommen altvordern zu treten und vyent nit zû verachten. So zwifelt uns nit, das wir von Gott dem almechtigen große ere, sige und lob erlangen werden.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 77. 1499, Samstag vor Oculi, März 2., nachmittags 3 Uhr, Ranz.

Hans Ruedi, Landrichter und Ammann Seli, Ammann der Freien an Burgermeister und Rat zu Chur.

Die leute ob dem Wald ziehen herunter und haben uns befohlen, euch zu bitten die trivulzischen büchsen zum heere zu befördern, unsern teil der transportkosten werden wir tragen. Falls von den Eidgenoßen botschaften, welche den unsrigen mitzuteilen wären, kämen, sind solche vorläufig nach Rätzüns einzuberichten. Da die Churer die im kriegsrat zu Chur beschlossene zahl leute dem vernehmen nach noch nicht vollständig gestellt haben, wird der rat aufgefodert, dies zu tun, die Oberländer sind ihren verpflichtungen nachgekommen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 78. 1499, Montag nach Oculi, März 4.

Schultheiss und Rat zu Luzern an Landrichter, Ammann, Räte und Gemeinden der II Bünde.

Die Eidgenoßen haben das Walgäu erobert. Nachdem die dortige bevölkerung gehuldigt, ist ihr versprochen worden, man werde die zu Maienfeld gefangenen der atzung und anderer beswerung halb ledig laßen, sunder sy zû halten, als sy von einer herrschaft von Oestreich gehalten worden sind. Die Bündner werden ersucht, diesem beschlusse nach zu leben, »dan wir ye geneigt sind, was wir biderben lüten ye zûgeseit, dz wir dz gehalten, als wir noch tûn wöllen.«

Original, Papier, Staatsarchiv Graubünden.

**Hauptmann Heinrich Ammann, Fähnrich und Räte von
Chur an Bürgermeister und Räte daselbst.**

Unser fruntlich willig dienst und was wir eern und gütz vermögen züvor. Edeln, vesten, fürsichtigen und wysen lieben herr und getrüwen mitburger. Wir haben umb des minsten costen und des besten willen unser liffrung hieder sich gehalten und dz gelt verzert und sind am boden, hand nit mer gelt einmal nur win ze kouffen und iemer me dar gehofft: hüt komps oder morn, ist nüt beschechen. Und uß grosser noturft mügen wir nit absin, üch disen botten ze schicken, so ir uns nit schicken wellen; darum so schicken uns gelt oder wir mügen nit kriegen, bi disem botten oder einem andern, bi tag und nacht, an verziechen, bald bald.

Item nüwer mër halb sind noch nit mer dann die herschaft-lüt auch closterlüt von Münster und Sant Marienberg im Undern Engadin in eyd genommen der Zwey Püntten. Item wir fügen üch ze wüssen, das nit über 4 tussent man hie sind und sind nit all von einandren zufrieden. Item in diser stund ist Engelhart komen mit ingelegtem zedel, das nimpt mich wunder des registers halb, das zu Mayenfeld gehandelt sy, daran das henndly stand. Füg ich üch ze wüssen, das ich kein register Meyenfeld hab, dann ich han gar nütz zø Meyenfeld mit keinen knechten gehandelt; aber wol ist ain register mit dem hendly vorhanden. Ich Heinrich wenn, ich habs üch in der ratstuben über antwurt, das ist aber das, wz ich zü Münster gehandelt hab und für war, ich han nit vil zwifel, ich hab es überantwurt, wo aber das nit beschechen wër, so wirt es fürwar unden im wäschger und das schlüsseli daran her Hans Toy weist es wol ze finden, schnid man in uff, ist der schlüssel nit daselbs. Item ply halben wil ich vlyß ankeren. Item ich han dafür, mit der hilff Gottes werden wir unser viendt angriffen uf Sambstag früy. Gott verlich uns glück, nit mögen wir noch aigentlich wüssen, wo oder wie. Damit sind Got befolhen.

Datum Schuls, Mitwuch vj die Marci a. etc. 99.

Item die knecht sind ganz unwillig, dz wir inen kein geld zegeben hand und tût innen not, denn win ist gesücht.

Heinrich Aman, hauptman, vennrich und rât von der statt Chur.

Adresse: Den edeln, vesten, fürsichtigen und wysen burgermeister und rat der statt Chur, unsern lieben hern und getrüwen mitburgern.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 80. 1499, Donnerstag vor Mitcasten, März 7.

Ulrich Ver von Luzern, Haus Jost von Schwyz und Hans am Bûl von Unterwalden, Vogt zu Rinegk, an Gm. Eidgnossen Räten, ietz zu Luzern versammdt.

Es sind die lieben Aidgnossen von St. Gallen mit irem zûsatz uff nechst veruckten Zinstag wolgerüst erberlich und redlich zu uns gestelt und daby iren burgermaister Mertzen, dem vast wol umb die hoptbüchsen und dz schießen kunt ist, hinuff gen Rinegk gevertigt, zu besechen, was von steinen und bulffer darzû nodt sige, das von stund an ze rechten und dahin ze vertigen und sich darby erbotten, wo oder an welichem und es not sin werd, da sigen sy gerüst, alle stund mit ir lib und gût ze ziehen und als fromm lüten zustand zu helffen. Vor und ee ouch der von St. Gallen zûsatz komen ist, haben wir unnser zûsatz mit mügen von Rinegg hinuff in dz Rintal, da es dan ietz am nôtigsten tût, pringen. Sobald aber der von St. Gallen zûsatz komen ist und sich erbitten hand, wohin wir sy ordnen, da wellen sy mit güttem willen hinziehen, da sind die unsern och gütwillig gewesen und früntlich mit einandern hinuff in das Rinn tel an den Rinn zogen.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 81. 1499, Donnerstag nach Oculi, März 7., 4 Uhr.

Hauptleute und Räte zu Maienfeld an die Amtleute in den II Bünden.

Trotz früherer mahnung sind die Churer immer noch nicht zu hülfe gekommen, deßhalb werden sie noch mals aufgefordert, mit ihrer macht, grossen und kleinen geschützen auszuziehen.

Original, Staatsarchiv Graubünden.

**Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde in Churwallen
an die Hauptleute, Fäuriche, Räte und Gemeinden im Obern
und Gotteshausbund.**

Alle von dorf zu dorf sollen gemahnt werden, daß alle mit büchsen und pulver, es sei zu Bellfort oder anderswo, auch der büchsen meister von Misox mit irem zeug fürderlich ins Engadin komen. Säumige werde man strafen.

Original, Stadtarchiv Chur. Sigler: Heinrich Ammann, Hauptmann von Chur und Anshelm, Hauptmann von Disentis.

**Hauptleute zu Rheinegg im Rheinthal an die VII Ort, so
Anteil an der Grafschaft Rheineck haben.**

Die truppen liegen zu Rheinegg und haben gehört, daß man in Luzern wein habe. Weil der wein hier teuer ist, bitten sie, dem landvogt, befehl zu geben, mehr wein als vorher auszuteilen. Im weitem fehlt es an korn und salz.

Staatsarchiv Luzern.

**Hauptmann, Fähnrich und Räte von Chur zu Nauders im
Feld an Burgermeister und Rat zu Chur.**

Unnser willig dienst zuvor, edeln, vesten, fürsichtigen und wysen, lieben hern und gütten fründ. Wir fügen ouch zewüssen, das wir durch die gnad Gottes und siner lieben mütter Mari, den wir billig lob und danck darumb sagen, das dorf Nuders hüt umb vesper ingenomen haben und nit mer dann zwen man uff unserm teil (von den gnaden Gottes) umb kommen sind, doch auch uff ir sitten nit mer wan VI. in hüßren erstochen und Jacob Miterhofer Swickly und ander in sloß entrunnen und die andern unser vrient geflochen, das sy harnasch und waffen von inen geworfen hand, alß gegen Malserheid zû und sagen unser gefangenen arm knecht, dieselben viendt syend gesin von Sant Pettersberger und von Hertenberger gericht uß dem Yntal und sy habend von denselben gehört, das kein man hie zwüschen und Ins-

pruck sye. Ouch fürwar von den gnaden Gottes sind unser knecht noch all frisch und gesond, Gott bestet es. Was wir aber fürbaß handteln werdenn, mag ich nüt wissen, dann sovil ich acht, wir ruggen über die Heid und lassen die Vinstermünz verhütten und fünffhundert knecht hie für ein zûsatz ligen. Haben vergütt und sind Gott befolhen. Helfen umb gelt und schrieben umb die lauff davor.

Datum Samstag vor Letare anno 99, ylentz.

Hauptman venrich und rätte von der statt Chur
zû Nuders im veld versamelt.

Adresse: Den edeln, vesten fürsichtigen und wysen
burgermeister und rat in der statt Chur, unsern
lieben herren und gûten fründen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 85. 1499, März 10.

Schreiben von Bischof Heinrich von Chur.

Heinrich von gots gnaden bischoue zû Chur. Wolgeporner lieber herr unnd freünd. Nach dem wir in diser kriegklichen embörung, so laider swärlich noch zur zeit vor ougen, unnd doch nit durch unns (als wir bey mengklichem verdächt und ubkündt sind), sonnder on unnser wissen, willen unnd gehaiß, deß wir gnugsam darbringen unnd gegen mengklichem zû verantworten gesten wöllen, uffgeswalt unnd geursacht ist, vil vleis, mûg unnd arbeit fürkert haben, damit vorab ke. mt. unnser allergnedigster herr unnd iro lannd unnd lewt nit geschedigt, wir awch unnd unnser wirdiger stift nit zû nichten gefürt würden, desterminder nit so bat sollichs alles nit verfachen mûgen, dadurch wir geursacht sind, diser zeit unnser bistumb zu verlassen, die r. k. mt. zû sûchen unnd alda unnser notdurfft nach zû handtlen. In dem so ist unns von dem wolgeporen herren Leonharten zû Vels, hoptman an der Etsch, unnd andren von der ritterschafft unnd lanndtschafft, so domals im veld zû Glurns versamelt gewesd sind, ain frey sicher lebendig gelait byß zû der ko. mt. zû kommen trostlich zûgesagt [desselben ouch deß glaits, so unns letstmals alhi von den regennten durch Gossembrot

unnd Anthonium verkunt ist], wir unns byßhar gehalten haben unnd hinfüro also halten trösten unnd nit verzichten wöllen, mitt sonnderm vleis ernnstlich pittende, ir wellent mit sampt bey unnsern herren unnd freunden der ko. mt. loblichen reten unnd regennten so vil vermögen und daran sein, das sy unns bey solchem gelaitt, ouch deß hailigen römischen reichs ordnung, dero wir byßhar als ain gehorsamer fürst nie wider gewest unnd nyemer wider sein, unns ouch der halten unnd nit verzichten wöllen, bliben lassen, unnd davon nit treungen, sonnder vestenngklich dabey hanndthaben unnd mit gnügsamer bewarung, damit unns von den iren nicht widerwertigs erzôgt werd, füruß zû der ko. mt. on lennger uffhalten fûrdern, [als unns dann ouch zu rettung unnsres lebens zum höchsten not ist], und wiewol wir uff necht vil mit ewch [und Gossembrot] geredt, yedoch haben wir ewch diß unnser enndtlich begier nit verhalten wellen, unnd bitten den regenten, sôllichs von unnsertwegen uffs allertrewlichst unnd underthenigst anzubringen unnd darinn ewer trew hilff mitzûtailen, Das wöllen wir nach unnsrem vermögen umb sy unnd ewch verdienen unnd bitten umb freundlich anntwort.

Datum uff Sonntag Letare anno etc. 99.

Siegel aufgedrückt. Papier, Original im bischöfl. Archiv. Mappe 50.

Nr. 86. 1499, Sonntag Lätare, März 10., Innsbruck.

**R. K. M. Statthalter und Regenten zu Innsbruck an Herrn
Paulsen v. Lichtenstain.**

Bericht, daß »die Enngendeiner und Graw Pundt in das lannd gefallen, das dorff Naudters, auch die Klausen in der Vinstern Müntz eingenommen und not, man thue denselben widerstandt, oder sy werden das Ynnthal ab und ab schleyffen und beschedigen. Demnach wir mit macht aufpieten gen Landegk zu zûchen. Mer werden wir bericht, das die Aidgnossen den Enngendainern und Pünten mit etlichen vändlin zuziehen und ungezwifelt an mer ort auf das lannd legen werden.«

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarhiv in Innsbruck.

Aus einem Brief von Feldkirch nach Innsbruck.

Item das der unnsern, so zu Glurns im zusatz ligend, gegen den finden im Münstertall, nach dem und sy das torff Nauders inngenommen und geblundert, darzu ettlich unnsere knecht in daz sloss, demnach und ir ain klain anzal . . im vortl nach redlich gewichen und das schloss Naudersperg redlich innggehalten, sind her Ulrich von Habsburg und annder mit dem zeug auf Glurns, gester Sontag heraufgen Nauders geruckt, zwen haufen gemacht, allsbald das unser find gewar worden, haben sy Nauders angezünd, doch nit halb verbrent, sich die von stund an die find in die flucht gestelt an ein berg, darnach sich gewend, mit unnserm haufen getroffen und darnach aber die flucht zum anndermal an sich genomen. Item die unnsern der Püntten ein gut teil erschlagen, wisend aber nit wievil. Darzu haben aber die unnsern Nuders wider inngenommen und da gelegert. Es sint der Engedeiner mitsampt den Pündten als in daz Engedein schauentlich geflochen. Lieben hern, gut freund, ich will gar in einer kurtzen zeit, als ich euch woll zu wissen tuu will, bey euch sin mit ein . . zeug, daran ir kain zweifel solt haben. Das han ich uch im besten nit unverkunt wollen lassen.

Datum zu Veltkirch, Zinstag nach Letare 99.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat von Chur.

Min willig dienst und was ich eren und gütes vermag züvor. Edeln, vesten, fürsichtigen und wysen, lieben herrn und getruwen burgern. Die Pünt, treffenlich uff gestern bi ein andren versamelt im rat, haben aman Hosang vom Punt, Hausen Andresen, hauptman von Janatz und mich heruß gesant mit der befelh, unsre herren von den Püntten und Eidgenossen zü ersuchen umb hilff, zü zug, züg und rat, der meinung, unser viendt witter zü süchen, dann wir

darumb treffenlich von den Enngadinern und gar trungenlich angerüft worden sind und solten tag und nacht geritten sin. Und als wir komen sind zwüschen den Elbeln und Purgün, ist uns begegnet der vogt Egly Willi von Trünns und uns erscheint, das ir sampt etlichen Eidgnossen rätig worden syen, ein zûsatz, damit die päss versorgt werden, alda im Engadin ze lassen, die übrigen heimziehen. Darumb wir all rätig worden sind, mit Eglin wider ze keren, demselben üwern ratschlag zû geleben nach unserm vermügen, wyl wir doch andres zû sûchen in keiner befehl haben. Wo aber ir und ander mine herren ains andern rätig worden wern, oder noch würden, wellen mir bi zit bi tag und nacht verkünden, wil ich allweg gehorsam sin. Und ob üch gester etlich befehl im befehlen muntlich sagen, ouch dabi brief villicht, wirt erzögen, ist alles uff die maynung ze werben, wie ablut. Darum mügt ir handlen, wz üch geliebt, damit sien wir Got befohlen.

Datum zû Pargünn, Donstag post Letare anno 99.

Den Egly wondert, das uwer botschaft nit kompt, wie dz im rat ist beschlossen.

Heinrich Aman, hauptman.

Lorentz ist komen, do ich den brief beschlossen hab und ritte in das veld gen Sarnetz, da lit unser panner.

Adresse: Den edeln, vesten, fürsichtigen und wysen burgermaister und rat der stat Chur, minen lieben herrn und getruwen burgern.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 89. 1499, Samstag nach Lätare, März 16., Maienfeld.

Hauptleute und Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Landrichter.

Unser früntlich willig dienst zûvor, fürsichtigen, ersamen und wisen lieben herrn. Der kriegsübung bishär gehalten, sind ir bericht leyder von den unsern abß unns dann fürkumpt üble mer. Und ob wir nit anders in das spil sächenn wärdennt, besorgennd, noch anders gange. — Des nächstgehaltnen tags halben, ze Chur gewesen, uf dem sâlbigen tag

verordnet gen Mayenfâld zû ainem zûsatz VI^e man, nit halb bi uns sind, ist unser ernstlich mainung und begâr, unsern zûsatz one verziechen gen Mayenfeld ze senden, welcher nit geschickt hett, dieselbigen mit gûtten geweren und wol gerûst; ob aber semlich unnser begâr nit fûrgang haben môcht, so wellend alle gemainlich wider uns zû unnsern herrn keren. Und kompt ouch gewuß bottschaft und warnung, ze Brägenntz, Vâlkirch von tag ze tag sich ain grosser Zug versambt. Sind all stund nit sicher, wenn wir einer nacht überzogen wördennt unnd da unnser lib und gût verlieren. Ouch uff Galtûren ligt ein schwärer zug alß uns das furkumpt, in Wolgöw vallen wellend und uß Wolgöw in Brättigöw. Vernemend ouch, ir ainen tag uff yetz Donnerstag angesâchen, der uns zû lanng bedungkt sin, besorgennd überilt wâerden. Wett unns gevallen, semlichs tags zû kurtz. Lieben herren, sind nit sumig, ob wir uff dis mâl umb Gott nit bessers verdiennt habend, so lonnd unß noch hût by tag unnsern herrn und sin liebi mûter ze hilff nemen, und thûn, alß unser vordern ye wölten gethon habennd. Ruöffend an unnser fromen Aignossen, lonnd unuß mit densâlbigen rattschlagen. Sind ungezwifflett, was wir biß uff dis mâl versumt durch hayllos lût habennd, das wollennd wir, ob Gott will, in kurtzer zit mit froiden erfüllen.

Geben Mayennfâld uff Samstag in der sechsten ur nachmittag nach Letare anno im LXXXIX.

Höptlût und rât ze Mayenfâld ligennt.

Adresse: Den vesten, fûrsichtigen, ersamen und wisen burgermaister unnd lanntrichter, unnsern lieben herren und getruwen Puntsgnossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Abdruck in der Rätia III p. 152 nach der Copie im Stadtarchiv.

Nr. 90. 1499, März 20.

Burgermeister und Rat von Chur an Landvogt Hans Kretz.

Unnser fruntlich willig dienst und alles gût zûvor. Fûrnemer, ersammer und wyser lieber her lanndtvogt. Grauff Hanns Jacob von Mosax hat sin bottschaft allhie ligen und

derselben siner bottschaft bevolhen unns zû sagen, sover er unns und ouch unnsern herren Gemeinen Aidgnossen mit sinem lib und gûtt in dem krieg kund und wiß hilfflich zu sinde, wölle er gern thûn. Deß haben wir im fruntlichen dannck zugeschriben. Verrer so vernemen wir uß deßelben grauff Jacobs bottschaft, das der hertzog von Mailan den Bûntten und ouch unsern herrn den Aidgnossen die zollfryung abgeschlagen und gebrochen hab, wytter das auch der hertzog von Mailan die knecht in sinem hertzogthûmb mustery uff mayung — annderß wir mit mercken mûgend — dann er wöll darmit dem römischen kûng wider uns und unnser heren die Aidgnossen bistenndig sin. Uff das haben wir grauff Hanns Jacoben ouch geschriben, das er acht uff die ding hab, ob sich der hertzog von Mailan über unns Zwein Bûnt, als über unnser herrn die Aidgnossen ze ziehen erheben würd, das dann benanter gräff dem bemelten hertzen in sin nêst zug. Und dann des volcks halb, so unnder der Staig wider unns liegen ist, haben wir uff alle ort in den Bûntten ernstlich manbrieff und zû dem ouch den sturm ußgon laußen, das yedermann mit macht der Staig zûziehen sölle, ylends, als wir ouch mit truwen thûn wölle. Sôlichs haben wir uch unverkündt nit wölle laußen, uch wissen darnach zû richten.

Datum Dornstag vor Mittvasten anno etc. 99, ungevarlichen umb mittagzit.

Burgermaister und rett der statt Chur.

Adresse: Dem fûrnemen, ersamen und wysen Hanns Kretzen, lanndtvogt in Sanniganserland, unnsern lieben hern nnd gûten fründ.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 91. 1499, Freitag vor Palmwaram, 22. März.

Ammann und Rat zu Appenzell an Gm. Eidgenossen Boten zu Luzern.

Meister Belailig Spiser genannt zwinger, kirchherr zu Appenzell ist bei uns vorstellig geworden, er habe vernommen, daß Herr Ludwig v. Brandis in Luzern sei. Da

dieser ihm viel gutes getan, bittet er für denselben um ein »fürdernuß«. Appenzell will dieses bittgesuch unterstützen, da die Herren v. Brandis sich immer freundlich benommen haben, besonders beim bellenzer zuge.

(Original, Stadtarchiv Luzern.

Nr. 92. 1499, März 24.

Hauptleute der VII Orte im Rheinthal und zu Rheinegg an Gm. Eidgenossen, zu Zürich versammelt.

Unnsern früntlichen grüß, ouch willigen dienst und was wir eren, lieps und gûcz vermôgent, zuvor. Vesten, fürsichtigen, ersamen und wisen, gnedigen, lieben herren und trûwen lieben Eidtgnossen. Wir thûnd úch ze vernemen, das unser herr von Sags uns bericht haut, wie die sinen uff Mittwuchen ze nacht einen gefangen habint uff unser figenden sidten, der desselbigen abencz uß der statt Fâlkirch komen sye. Der hab im geseit, das uff den sâlbigen tag umb fâsper zit zwôlf hundert frômders knecht in die statt komen. Und sye vorhin in der statt by den trûtusigen frômbder und heimischer. Zû dem allem so were die gmein sag in der statt, dz noch dz wuchen trûhundert pûchsenschûezen und zwei hundert pfarit komen solint. Und daby so habint die von Fâlkirch alle die, so ir unser herren erobert und in eid genommen hand, so verr und sis umb Fâlkilch hand mûgen erlangen, widerumb gefangen und sy bezwungen, inen ze schweren, ouch si von stund an wider die unnsern vom Grâwen Pund in dz Etschland geschickt und nit wider heim. Ouch in dem so habint sich die knecht im Walge und nun die besten kriegsknecht erhebt und sind wider ir obern wûßen und willen hinin in die Etsch wider die únsern ouch gezogen by den drûhundertenn und sin by nacht hinweg gezogen. Des hât unser herr von Sax gûti kuntschaft, dz semlichs ein warheit ist. Semlichs hand wir úch, als unsern lieben herren, nût wellen verhalten, sunders úch ze wißen tûn, damit und ir úch dârnach wústint ze richten. Und ob wir etwz darzû thûn sôllint, môgint ir úns berichten, wellint wir allzit willig und bereit sin. Zû dem, lieben herren, so

hand wir nechst vergangner tagen unnsern lieben herren und Eidtgnossen von Zürich geschriben, wie wir mangel an korn habint und wo die von Rinegg hinfarent, wil man inen nüt ze köffen geben, dz ichzit beschütze, noch umb kein bescheidnen pfennig. Zü dem so wil man unser münz nüt von uns nemen, noch von denen von Rinegg därzû. Ouch by dem so löffend uns die úwern uß dem Rintal, ouch unnsers gnedigen herren von Sant Gallen lüt nâch und begerent, dz wir inen von úns in alle dörfli knecht gebint, dz wend wir nun nüt willig sin, denn wer unser tusig, so möchte unser doch nit gnüg nach irem begeren sin. Ouch so wüstint wir nit, ob wir râcht oder unrâcht daran tâtint. Und daby hand wir unnsers gnedigen herren von Sant Gallen hoptman zû Roschach geschriben, das er daran sye, damit und unnsers g. h. von Sant Gallen lantschaft ouch mit denn sinen ver-
sehen werde

Hoptlúten von den VII Orten im Rintal und zû
Rinegg im zúsatz ligend.

Adresse: An gmeinen Eidgnossen, ietz ze Zürich ver-
samlet.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 93. 1499, März 24., Sargans.

Hauptleute und Landvogt in Sargans an die bündnerischen Hauptleute in Maienfeld.

Unnsere frúntlich willig diennst zúvor, fürsichtigen, er-
samen und wysen liebenn herren. Uf hüt Balntag zû der
VI stund nachmittag ist uns ein brieff komen von dem lannt-
vogt von Sangans und andern Aidgnossen, den wir úch
mitsamt dißem brief schickenn, wie derselbig lutt, werden
ir vernemmen. Ist hierinn unser ernstlich beger, pitt und
mainung, ir uns uf der letzi Mayenveld und úch verscheinen
nach dem besten, damit wir nit zû spott, schmâch und schand
komen, als vorbeschehen ist; dann unns sovil warnung kompt
von tag zû tag von globhaftigen personen, das wir ungezwifet
sind, in kurtzer zyt mit grosser macht úberfallen werdint,
wo ir uns nit zû hilff ilennd zúziehint. Dann gar ain kurtz
zyt wirt sich begebenn, uf benannter letzi zû liegenn. Lieben

herren, sehennt in das spiel und hand gůt acht, das wir von unsren Aidgnossen nit geschuldiget werdenn, das in unnsren Púnten nit so grōs macht sig, unnser land ze schůtzen und schirmen. Lánd uns trachten, unnser vorderenn, deren sel got genedig sin wōlle, all wegen thůn, als fromen handvesten lúten gezimpt und wir och fúrohin thůn und unser unfal mit frōden mit Gottes hilf ergetzt werden.

Geben Mayenveld uf Balmtag ze nacht in der ainden stund anno LXXXIX.

Hoptlút und ret zů Mayenfeld ligennd.

Adresse: Den vesten fůrsichtigen, ersamen und wysen burgermaister und rātenn ze Chur, lantrichter und hoptlútt in den Zweyen Púnten, unser lieben herren und getrúwen Puntsgnossen.

Missiv, Stadtarchiv Chur, auf einem Blatt mit folgender Nummer zusammen.

Nr. 94. 1499, März 24, Palmtag.

Die eidgenössischen Hauptleute und der Landvogt in Sargans an die bündnerischen Hauptleute in Maienfeld.

Fůrnemen, ersamen, wysen, lieben hern und trúwen puntgnosen. Wir werden bericht und kompt uns fůr, wie unser frůnd in Walgōw me roter krůtz sōlenn han dann wisser. Darzů sōlle ain grosser zůg, namlich VIII^m man am Arlenberg ligen, understand uff unns ze ziehenn. Ist unser ernstlich pitt und beger, ir wōllent ilennt ain botten, der vernunft hab, ussenden in Walgōw gen Bludentz, oder wo die amptlút wonentt, ze erfahren und soll umb sich lügen, wie die sachen standen und uns unverzogenlich das lāssen wissen, ist úch und uns not. — Daby lānd wir úch wissen, das uns alle tag kuntschaften und warnung kompt von globhaftigen lúten, das ein treffenlicher anschlag uff uns sige, in kurtzen tagen anze-griffen. Bitten wir, ir wōllen in gůter gewarsami sin und hůtt by ain anndren und ob ir nit starck gnůg truwen ze sin, mer hilf und zůschub ylent von den andern úwrern puntzgenossen ervordernd, damit wir . . . an úch wússen

und ir an uns und empfelhen dem botten in Walgöw, dz er von den amptlüt in Walgöw ein verschriben antwort bring. Damit bewar ouch Gott.

Geben ze Sangans am Palmtag im 99 iar.

Hoptlüt von Eidgnossen und landvogtt, iez im Sanganserland versammelt.

Adresse: Den ersamen und wysen herrn hobtlüten und gwalt yetz von Pünten ze Mayenveld versamelt, unser lieben und trüwen puntzgenossen.

Missiv, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 95. 1499, März 25., Zuz.

Ammann und Räte von Zuz an Chur.

Unser fruntlich gruß und waß wir guttes vermegen. Lieben und gute fründt. Wir tuend ouch ze wissen, daß dye fynd ym land ym Under Engedin mit macht zogen sind, darumb so monend wir ouch by er und ayd, als houch als wir ouch manen megen, das ir angesicht dys briefs unß ze hilff kumend unverzogenlich, durch Gottes willen, unser lüt und land ze beschirmen, bald, bald, bald, wan dye im feld nit so fil der wil hand gehebt, unß ze schriben, durch nottes willen, darumb so kumend unß ze hilf und züch, wer do zihen mag und schickend den brieff furbaß umb hilff, wo ir das muegend han und zihend tag und nacht durch Gottes willen, also haben wir gwisse bott uß dem veld und bringend als fil geschutz, als ir megend.

Geben ze Zutz am Montag nach dem Palmtag, ain stund nach mitternacht, anno 1499.

Item unser aller maynung und ratt ist ym feldt und uß dem feldt, das man sol schicken umb die Eygnuß, daß si unß ze hilff kummen, tag und nacht, wan unß groß nott tribt und sy darzu hoch manend, by aid und er, das si si nit sümend, durch Gottes willen.

Von unß aman und rät von Zuz.

Adresse: Gen Chur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Von Hauptleuten und Räten zu Maienfeld.

Unser fruntlich willig dienst zůvor, fürsichtigen, ersamen und wisen burgermeister, lantrichter und allen hopttlutt, ampttlutt der Dryer Puntt unsern lieben herrn. Hanns Imponer hoptman, mit sampt Oswald Fäßlin sind uff hüt Montag in der fünfften stund nach mittag zů uns gen Mayennfäld komen von nnsern herrn und getruwen Aignossen der Siben ortten zů unns geschickt an úch und an uns allen ze erkunden, mit was hilff bűchsen oder lűtten wir inen zůziehen, oder sy zů unns versűchen, damit sy dester baß sich wűßen in handel ze schicken. — Darzů ir ernstlich pitt und begűr, alles gros geschűtz, torwultschen und anders, mit sampt dem bűchsenmaister zů inen ilenns verfűgen, wellend ir ettlich geschűtz ouch darzů thűn, in hoffnung Gűttenbűrg abzustellen. Ist hierin unnser ernstlich pitt, maynung und begűr ir ũcher geschűtz mit sampt dem bűchsenmaister gen Mayenfäld von stund schicken. Und ob die schlangen fűr Kur hin uß wűrend, so wendent die, wo das sin mag, damit wir unnsern lieben Aignossen ze willen werdent und ob ir der knechten halb etwas angeschlagen habend, so gend densűlbigen nach one lengerenn verziehen.

Geben Mayenfäld in der sűchsten stund nachmittags, uff Montag im LXXXXIX.

Hopttlutt und rűt ze Mayenfeld ligennt.

Ob dye bűchsen nit komend, so schickend den bűchsenmaister von stund, das Imponer mit im red.

Original, Stadtarchiv Chur.

Marti Sűger und Heurich Ammann an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unser willig dienst zůvor. Fűrsichtigen, ersamen, wysen lieben herren und getrűwen puntzgenossen.

Die unsern haben nűcht spat ob den XX pferden gen Gűttenberg sechen ritten und als es niblecht gewesen ist, hand si nit műgen sechen, ob ein zűg dabi sie, oder nit.

Das hand wir gen Ragatz verckündt und bitten lassen, ein getruw ufsechen uff uns ze haben. Also sind diser stund die zûsatz von den Siben Ortten her kon gen Mayenfeld und hand uns dero houptlüt geseit, das sy habend von stund an zwen rittende botten das land ab geschickt und sagend, das die den sturm nider und nider gon lassen, wie vermügen wir nit wüssen. Nu wellen die unsern nit uß dem nest und hebt sich der sturm zû Malans an und gat in Pretigew und wër unser güt beduncken, ir liessend den sturm durch als land gan allenthalben, bi tag und nacht, manende, bi eid und er, uns ye die nechsten mit ir macht zûzeziehen, damit wir die weer hie und nit ain yeder vor siner hütten thûn müste. Ouch das wir nit gegen unsern puntzgenossen als liederlich zû sin in unsern eignen sachen gesechen würden. Und der landvogt hat uns ouch yetz warnung zûgesant, das zû Vadutz und Schan ein groß schiessen sie, darnach sollen wir uns wüssen ze richten. Und Sanganserlannd zücht zû mit macht.

Datum ylentz umb die XII ur mitnacht, Zinstag in virtagen anno etc. LXXXXIX.

Marti Säger und Hainrich Ammann.

Adresse: Den fürsichtigen und wysen burgermaister und rat der statt Chur. Cito, cito.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 98. 1499, Dienstag nach Palmarum, März 26., Ilanz.

Landrichter und Räte im Obern Bund an Bürgermeister und Rat zu Chur.

Auf euer schreiben haben wir zu den frühern noch 100 mann auf die Steig abgeordnet. Dafür wird aber auch das ansuchen gestellt, Chur möchte mit den andern vom Gotteshaufs und den Gerichten reden, damit alle ihre anzahl leute schicken.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 99. 1499, Dienstag nach Marie Verkündung, März 26.

**Hans Karli und andere Räte zu Maienfeld an Bürgermeister
und Rat zu Chur.**

Es droht beständig feindlicher überfall und — weil wenig volk hier — schand und spott. Deßhalb solle ein tag zur beratung weiterer schritte angesetzt werden. Derselbe wird dann nach Ilanz einberufen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 152.

Nr. 100. 1499, Mittwoch nach Palmarum, März 27.

**Gm. Eidgenossen zu Luzern versammelt an Ammann und
Räte der III Bünde in Churwalchen.**

Auf euern wunsch teilen wir euch mit, daß wir nach den feiertagen einen auszug unternehmen und euch davon noch näher unterrichten wollen.

Abdruck Rätia III p. 153.

Nr. 101. 1499, Mittwoch nach Palmtag, März 27., Maienfeld.

**Hauptmann und Fähnrich der Stadt Chur, jetzt zu Maien-
feld, an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.**

Von den Eidgenoßen in Sargans kommt mahnung um zuzug, da sie den feind morgen angreifen wollen, deßhalb sollte Chur noch einige knechte schicken, damit es ihrer 100 sind. Für einige söldner ist gestern der werbetermin abgelaufen, diese müßen auch ersetzt werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Die Hauptleute Wilhelm Rink vom Gotteshausbund, Conrad Hosang vom Obern Bund und andere Hauptleute im Engadin an die Amtleute, Räte und ganze Gemeinden der II Bünde.

Den fromen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wysen amptlüt, räten und gantzen gmeinden der Zweyen Pünten und allen gmeinlich und sonder, so zû ihnen verhaft und gewandt sind, enbietten wier die hoptlüt Wilhelm Rink, des Gotzhus, und Cûnrat Hosang, des Pundtz, mit sampt andern hoptlüt und gmeinen knechten im Engadyn versamlet, als wier ñch durch dry brieff vormals, von uns ußgangen, gemant hand, uns zuzeziehen, manen wier ñch aber by eid und by eren und so allerhöchst wier das ze thûn haben, das ier mit allem, so zû der wer gût ist, was spieß und stangen tragen mag, uff sigent, uns zû hilf kommint. Das Under Engadyn hatt als dem kûng geschworen und ligent die vyend mit großem gewalt zû Zernetz. Hierumb ziehent tag und nacht in sonders mit den Masaxer büchsen und mit allem geschütz, so ier vermögen, klein und gros, das wier unsern vyenden widerstan mögent und ziehent trostlich dahîr in hoffnung, der allmächtig Gott und sin liebe mütter durch der gerechtigkeit willen uns sig verlyhen. Schikent umb hilff zu den Eidgnossen, oder wo ier hilff wissent, und sind nit liederlich als vormals, damit wier land und lüt, unsere er, lyb und gut behalten mögen, und land die Masoxer büchsen nit hinder ñch, manen wier uch in sonders by eid und by eren. Land ñch die kleinen kostung nitt bedüren.

Datum zû Zutz ylentz an der hohen Mitwoch in der nacht etc. LXXXX nono.

Ein Original im Staatsarchiv Graubünden, ein Original im Stadtarchiv Chur. Abdruck: Rätia III p. 153.

Von Benedict von Fontana und der Gemeinde Bergün.

Unser früntlich grus zuvor, lieben heren hauptlüt und rât in Pünthen. Wir manent uch by ere und aid, als hoch

wir uch zemanent hant, das ir by tag und nacht ziehent unns zehilff, was spies und stanngen tragen mag und unns ze hilff kommend und unns nit laussend; dann die vyend sind im lannd allenthalt und unnsere volck ist hinder sich zogen und was Unnder Pontalten ist, das hat der herschafft gesworen. Und die vyend ziehend gein Taffas zû. Darumb schickend bald umb hilff in alle land und zû den Aidgenossen, ylend, bald und summend uch nit, wann es not tût und verlaussent unns nit.

Datum zu Pargûn, Mitwuchen nach Conpletzit nach dem Palmstag anno 1499.

Benedict von Fontana, vogt zu Ryâmb und aman zu Purgûn und die ganntzen gemainden.

Gleichzeitige Copie, Papier, Stadtarchiv Chur. Abdruck: C. Jecklin, Benedict Fontana und die hist. Kritik, Chur 1886, p. 33.

Nr. 104. 1499, März 27., Azmoos.

Von den Hauptleuten der Eidgenossen zu Atzmoos.

Fursichtigen, ersamen, unnd wisen burgermaister unnd ratt, Chur. Unnsere pitt unnd begör: ir bi angesicht ditz brieffs uwer groß geschûtz, ze Chur ligt, Tarwultzen oder anders, mit sampt den bûchsenmaister unns für Guttenbörg schickennd, syennnd in hoffnung, benantes schlos mit hilff deß allmächtigen Gotz bald gewinnen, das mit CC^e man belägern und der annder zûg, für das wellend wir umb uch verdienen. — Gäben Atzmaß uff Mitwuch nach Palmtag anno im LXXXIX.

Hopttlût gmeiner Eignossen ze Atzmas ligennt.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 105. 1499, Mittwoch nach Palmtag, März 27., zu angender nacht.

Zürich an Luzern.

Uwer liebe thûnd wir warlich kund, das unser vygend gestern frûg am tag by Werdenberg uber Rin harin gezogen sind mit einer großen macht zû roß und fuß, ob den zehen tusind mannen, das dorff Gambs unnd anders verbrent und sich gegen dem Schalberg genähert haben. Daruff ouch

der sturm ußgangen unnd herab biß an unsern Zürichsee komen. Also das mengklich uff ist gegen den vygenden zû ziehen. Deßhalb wir ilennds unserer statt vennly und hoptlüt mit den unsern hingeschickt. Sodann haben die hoptlüt unserer Eidtgnoschaft des zûsatzes im Swaderloch uns diser stund geschriben, das sich ein mercklicher zûg zû Costentz gesamelt, der sich diser tagen heruß gelaßen und sy daby warnung haben, das die vygent sy angriffen wöllen. Alsdann sôlichs uns vor hin ouch angelangt, das unser vygenden anschlag ist, uns an vil ennden samentklich anzegriffen, daruff die gemelten hoptlüt vor Costenntz begeren, inen me lüt und sonderlich ouch büchsen und zûg zû schicken.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 106. 1499, Hohen Donnerstag. März 28., 8 Uhr.

Hauptleute und Färnich zu Werdenberg an Bürgermeister und Rat zu Zürich.

Letzten Dienstag sind die königlichen mit 2 grossen haufen über den Rhein gezogen und haben einen angriff gegen uns unternomen. In 2 stunden kann uns der feind angreifen; auch von Bünden kommen mahnrufe, weil der feind dort mit grosser zahl ins Engadin eingefallen ist. Deßhalb sollen alle orte um zuzug gemahnt werden.

Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 107. 1499, März 28.

Meinrad Stadler an Ammann und Rat zu Schwyz.

Min früntlichen grüß unnd alleß gütz zûvor, ann liebenn herren. Ich lann ùch wyssenn, unnd hann sin inn gütter kuntschaftt, daß sy Dafaß inhandt genommen. Demnach so ist ein ander bott im glich nachkommen und hat gesprochen, das Bretigow sig ouch gewonnen. Darum, gnedigen lieben herren, zûchen treffenlichen uff dem fûß nachin, wan wir wißen nit, waß sy wend anfacen.

Datum am Hohen Donstag nachmittag umb die sechsy anno LXXXXVIIIJ iar.

Meinrat Stadler.

Adresse: Denn fürsichtigen unnd wyßenn amman unnd rat zû Schwitz, mynen lieben herren.

Item die hoptlut, so die von Pundten zum zûsatz, so in das Enngedin verordnet hand, iren herren unnd oberen heim geschriben unnd sy gemandt by eyden und eren, was stangen unnd harnasch ertragen mög, inen by tag unnd nacht zû ziechen und zû hilff, dann sy von iren vyenden hindersich untz gan Zütz getrieben syen. Bitten sy ouch klein und groß buchszen mit inen zû bringen unnd sy nit zû verlaßen, oder aber sy müßen ein schantlichen abzug nemen. Wir syent bericht durch ir bottschaft, das unser vygen untz uff Dafaß komen syen.

Zwei zusammengefaltete Originale, Papier, Kantonsarchiv Schwyz.

Nr. 108. 1499, März 29., Alvanen.

Gemeinde Alvanen an Bürgermeister und Rat von Chur.

Fürsichtigen, ersamen und wisen, lieben herren.

Demnach ir unß gemant hattend, den zûsatz uf der Staig ze meren, als bald wir das ton welten. So wurdent wir gemant von dem vogt und gantzer gemaind Oberhalbstains und von andren Gotzhuslûten bi aid und er, dz wir uf Tafas zûchend mit aller unser macht, verhälßen den Flûlen ze verhûten. Und dz hand wir geton und in dem kam aber unß manung von den zwayen hoptmanen im zûsatz im Engadin, dz die Acht Gericht zûchent an den Flûlen bi angesicht deß selbigen briefs. Nun sind wir uß mit unser macht uf Tafas zogen, nach lut der manung und hand nieman dahaim, der darzû ût taganlich sy. Darzû so wissend wir och nit, welle stund wir die vyend in unser land ouch hand, wo dem also were, als ir unß also geschriben hand, aber wir wissend von denen sachen nit me, dan so vil ir unß bericht hand. Aber uf dz so hand wir von stund ain botten gen Tafas geschickt, umb all sachen aigenlich ze erfahren und wz unß hâr wider kompt, wellent wir ûch unverzogenlich lan wisen. Und darum, lieben herren, so nempts in besten von unß und wz wir vermugent, wellent wir och tou, als arm from lût, ungezwifelt sind wir, ir habend sorg fûr unuß und ûch. —

Datum ze Alfanû am Stillen Freitag umb die XI stund, im tag, 99. Die gemaind ze Alfanû.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wisen burgermeister und rät ze Chur, unsern lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 109. 1499, Oster Abend, März 30.

Hauptleute, Fäurich und Räte von Zürich, Schwyz, Glarus zu Werdenberg an Bürgermeister und Rat der Stadt Chur.

Wir sind an den feind gezogen, haben aber mangel an büchsen und geschützen, weil letztere nicht über das gebirge geführt werden können. Es wird das gesuch um zuzug gestellt.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 110. 1499, März 31.. Innsbruck.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an König Maximilian.

Allerdurchleuchtigster fürst, groß mechtigster künig, allergenedigster herr. An hewt sind unns schrifften von ewer küniglichen maiestet hawbtlewten, als herrn Leonnharten, herrn zu Vels und herrn Ulrichen von Habsberg aus dem Enngedein zukhumen. Darinn sy unns verkündten, wie sy am Monntag nechstverganngen von Nawders aus auf das Unnder Enngedein gerukkt sein, sibennzehen dörffer aus dem grundt verprennt, etwovil, der anzall sy noch nicht wissen, underwegen erstochen, gebenngt und verprenndt, auch fünffthalb hundert gefanngen, die sich frey in ewer kuniglich maiestet gnad ergeben, die clausen zu Zernetz und am Scharl in grundt abprochen, dergleich die clausen zu Plattamal, auch den veinden auf sechs tausent hawbt viechs genomen. Und die veind sind flüchtig für und für geflohen untz hinder in die letz zu Zutz.

Weiter haben die hawbtlewte das sloß Stainsberg ausprennt und haben sich des anndern tags umb das sloß Ramuß annemen wellen, der zuversicht, das auch zu erobern. Wie sich die sachen fürter schickhen, wellen wir uwer küniglich maiestet, der wir unns unndertenigist bevelchen, stättes zuschreiben und verkünden.

Geben zu Ynnßpruckh an dem heiligen Ostertag anno etc. LXXXXVIIIJ.

Ewer kuniglich maiestet, undertennigist und gehorsamist statthalter und regennten, sovil ytz zu Ynnßprugk sind, auch annder ewer kuniglich maiestet rät.

Adresse: Der römischen und hungrischen kunigklichen maiestet etc. unnserm allergenedigisten herrn.

An seiner maiestet selbs hanndt.

Original, Papier, k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck. Maximiliana.

Nr. 111. 1499, Ostermontag, April 1.

Bürgermeister und Rat zu Zürich an Bürgermeister und Rat zu Chur.

Zürich wird von den umliegenden orten stets um abgabe von blei und salpeter angesprochen. Es ist davon soviel ausgegeben worden, daß zu befürchten ist, die stadt werde hieran bei länger andauerndem krieg mangel leiden; daher wird Chur ersucht, der stadt Zürich 50 centner blei und einige centner salpeter zu verschaffen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 112. 1499, April 2.

Hauptleute, Fährich und Räte von Zürich zu Werdenberg an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Edelnn, srengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wisen, gnedigen hern. Uwer gnaden sig unnser unndertenig, früntlich, willig diennst, mit aller gehorsamkeit allzitt zûvor bereit. Uwer wisheit lassen wir wissen, das uff hût wir Eidgnossen by ein anndern versamelt gewesen und unns geeint hand, uff morn Mitwuch im namnen Gots über Rin zû rucken und unser puntgnossen von Pünden mit irem bûchsenmeister und bûchsen für dz schloss Gûtemburg zû ligen befolchen, die ouch des begert hannd, uss der ursach, das inen sôlich sloss unlidig sig. Zûdem sind die von Sangauß urbûttig, ire ertzknaben ouch für das schloss zû schicken, in meinung, dies schloss mit graben zû nôtten. Und hoffen dâby sôlich sloss

in wenig tagen zů erobern. Also werden wir mit den zeichnen und unser macht inn dörfern under Vuduz by ein andern bliben. Dann wir warlich bericht sind, wo wir Eidgnossen dz sloss Güttemberg belegern wurden, so wurden die von Feldkilch sōlich schloss mit ir macht entschütten. Wo nun sōlichs beschehe, were uns lieb, dann wir an dem ennd grossen vorteil hetten, zů dem sy von uns nit an schaden kommen möchten. Ob aber sōlichs nit beschechen, wurden wir uns wyter underreden und ūch unser anschleg und handlung berichten. Gnädigen herren, ūwer früntlichen zůschickung, uns abermals mit brott bewisen, sagen wir grossen dank und laßen ūch wüssen, dz wir XIJ guldin ietz glōsd haben und wz wir hinfür lösen ab brott, werden wir zů unser notdurfft behalten, mit bitt, ūwer lieb welle darab kein unwill empfachen.

Datum Zinstag umb mitnacht nach Ostern anno etc. LXXXXIX.

Hophtūt, fenner und rēt von Zürich, zů Werderberg ligennde.

Adresse: Den edeln, strengen, fromen, vesten, fürsichtigen, wisen burgermeister und rät der statt Zürich, unsern gnädigen herrun.

Auf angeklebtem Zeddel:

Gnedigen herren. Die ūwern hand grossen mangel an saltz und betten ūch, uns saltz zů schicken, zů haben wir den eigemeister erst uffen Mitwuchen von uus umb mittagzit gefertiget.

Original, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 113. 1499, April 3.

Hauptleute und Räte im Engadin an die Räte der II Bünde.

Unser früntlich willig dienste und was wier eren und gůtz vermōgen bevor. Edlen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen, lieben heren, gůten fründt und getrūwen pundtzgnossen. Uf alles schryben und botschaftten, von uns an ūwer wysheit gethan, haben wier doch nie endtlich antwurt von ūch vernomen, wie oder was wier uns halten sōllen, das uns zům teil befrōmdet. Doch wie dem allem, haben wier ūch unter

anderem verkündt etlich handlung denen von Tafas halben, uf sölichs wier uf disen hütigen tag einen priester von Schuls angenommen haben, der der künigischen gefangen gewesen ist, der uns also bericht hatt, zu Zernetz beschähen sye in des Annenbergers herberg uf der nacht, do die vyend Zernetz ingenomen haben, syen gemelter Annenberger, her Linhardt Felser pfleger von Nüders, und Hans Schüler auch Jecklin Mittelhofer in einen rät gangen, habe der genannt priester gehört und gesehen dry man von Tafas für die gemelten künigischen komen, also erzellend, wie das iero fünf dargeschickt syend und siben hundert man begärend, damit wöllent sy Bretigöw und die Steig im nammen des r. k. innömen. Umb söliche erst gemelte wort wil der genant priester still stan, das dem also sye. Er vermeint ouch, er wölle die genanten von Tafas von angesicht wol erkennen, aber ier namen wisse er nit. Sölichs wier üch anderwêrd verkünden die vereteri zû für kommen, und ob es üch gût bedunckt, wêre unser rät, das ier uf Tafas ernstlich botschaft schikend, alda an sy begerend die fünf man üch in üwern gewalt zû geben und die fragent so lang, bis die warheit harfür komme. Der priester sagt ouch, do die gnanten von Tafas ier begär den künigischen erzelt hättent, redti der Schuler: sehent lieben herren, ich han üch allwegen gesagt, wann ich den Tafasern ein kleines briefli schriben, so koment sy zû uns. Hierumb lieben herren, wöllent die sachen wol betrachten, was darin zû handeln sy und gût sorg haben, damit wier nit verräten werden. In sölichem öuch wier in allen sachen, was an uns stost, das best thûn wöllen.

Datum: Zutz am Mitwoch in der nacht in Osterfyrtagen anno etc. LXXXXX nono.

Hoptlüt und räte, yetz im Engadin versamlet.

Adresse: Den edlen, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen räten der Zweyen Pündten, wo sy yetz by einandren versamlet sind, unsern lieben herren und getruwen puntznossen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, 154.

Nr. 114. 1499, Donnerstag nach Ostern, April 4.

Burgermeister und Rat von Chur an Burgermeister und Rat von Zürich.

Auf das gesuch von Zürich um abgabe von blei und salpeter wird geantwortet, daß Chur hieran selbst mangel leidet und im begriffe stand, Zürich darum anzusprechen. Nun sind zwei boten um ankauf von blei ins Welschland abgegangen. Sollten sie einigen vorrat mitbringen, so würde man denselben mit Zürich teilen.

Original, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 115. 1499, Freitag nach Ostern, April 5.

An den Hofmeister.

Die feinde im Oberland sterken sich, darum sollte man sich mit der ritterschaft und landschaft bereden, damit sie etwas gegen die gegner vornehmen. Deren zahl ist wahrlich nicht klein. Will man etwas unternehmen, so muß es bald geschehen, denn unsere truppen können wegen mangel an lebensmitteln nicht lange im Oberland bleiben.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 116. 1499, April 6.. Zuoz.

Thöni Pfefferkorn an Burgermeister und Rat von Chur.

Min undertenigger willeger dienst, lieben herren. Nachdem und ier mich mitt sampt andren xellen in zûsatz zû Sarnetz gelassen hond, da bitt ich ùch, daß ier so wol tûggen und mir gält schickend, daß ich die xellen ussrichten kûnd. Und hon ich mitt inen gerett, wenn der manat uss gat, ob sy witter beliben wellend. So ist ier fil, die nitt beliben wennd; doch so find ich felicht andere xellen, die minen herren dinen wöllend; doch mag ich noch nûtt wissen fûr war, ob ich gnûg finden möcht. Und liben her, da bitt ich ùch, daß ier inen ain andern hoptman schicken, nachdem und sy mir zûgesagt hond, daß ich nitt lenger beliben sôl, dann den monatt. Und darum schickend by zit, damitt daß kain hinderred uffstand und ich och zû dem minen lûgen kund.

Datum zů Zutz uff Sampstag nach dem Ostertag im 99.
Thõni Pfefferkorn, úwer williger diener.
Adresse: Den fürsichtigen und wysen burgermaister und
rat zů Chur, minen gnädigen herren.
Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 117. 1499, April 8., Maienfeld.

**Hauptleute, Fähurich und Räte der III Bünde an die
Regenten der III Bünde.**

Unnser frúntlich dienst zůvor, edeln, fürsichtigen, wysen, lieben herrn, gůtten frúnd und getruwen puntzgenossen. Ir múgen wolverstàn, was groóer merklicher geschefften in disen sweren dõtlichen kriegslóuffen uns allhie angelangen, es sye anschlegenhalf, so die Eidgenossen an uns begern, die wir hót volffúren solten, als ir villicht einsteils bericht haben möchten, ouch daby uns aber treffenliche gloubwirdige botschafft diser nacht uß Pretigew kompt, unser viendt ligen an der Furgla zu Sant Gallenkirchen, ouch uff Cultúra und ain verborgner zůg im Silberberg und rúffen uns ouch an umb hilff, dann inen kom fúr, sy wellen herüber prechen. Nu haben wir úch vormalen eigne botschaft geschickt, das ir haruß kemen und uns hulffen ratten der lannden nutz und eer. Ist von úch veracht und sind úwer gar wenig komen und haben wir die burdi allein müssen tragen, das uns nit klein an úch befrómbdet, auch die gemeinen knecht, sid ir doch sòllen die lannd helffen regieren in disen löuffen, ist zu Chur nit not verrer dismals ze verharren. Hierumb nach gestalt der sachen ist zu úch unnser gar flyssig bit und manen, úch des uff den eid, das ir des ersten von stund an all die manen mit botten und brieffen, die alher bescheiden sind, usgenomen die von den Gerichten in Pretigew, das sy bi tag und nacht her ziehen, und ir angesichts diß brieffs all uff syen und an alles verziehen zu uns her ritten und die sachen yetz nit als vor verrachten, dann wa ir nit komen, müssen wir komen zů úch, und ir mit sampt uns úber die sachen sitzen und ratschlagen nach allen láuffen, was zu behaltung unnser lannden, lúten, lib, er und gůt zu thunde das best sye und das nit lassen.

Geben Mayenfeld umb die X ur vormitag Mitwoch post
Quasimodo geniti anno 99.

Houptlüt, venrich und rät der Dry Pünthen in
Churwalhen, yetz zû Meyenfeld versamelt.

Adresse: Den edlen, vesten und wysen den geordntten
regennten der Dry Pünthen, yetz zu Chur by ain
andern versammelt, unsern lieben, gûten fründen
und getruwen puntzgenossen.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 155.

Nr. 118. 1499, April 8., Innsbruck.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an König Maxi- milian.

Allerdurlechtigster fürst, großmechtigster künig, allernedigster herr. An hewt ist unns ein schreiben von ewer kunigklichen maiestet zukhumen, des datum lawt zu Cöln am heiligen Osterabennt, mit ewer künigklichen maiestet selbs hanndt gezeichnet und ausgangen, das unns nicht unbillich dem vorigen ewer kunigklichen maiestet und disem schreiben nach, darinn unns dieselb ewer kuniglich maiestet fürderlich zukünfft verkünndt, hoch erfrewt, in ansehung, was erschreckhung die veind dadurch empfahen, was fruchtperkait dadurch ennsteen mag. Und warlich die groß notdurft das ervordert, wie dann ewer kunigklich maiestet zu mermalen durch schrifften und potschafften von unns anzaigt ist. Wo auch ewer kuniglich maiestet nicht fürderlich kâmb, was schaden und nachtail, der darus enntstüennd. Darumb well sich ewer kuniglich maiestet unnderwegen nicht mit andern geschâfften beladen, noch irren lassen, sonnder zu herten nemen und ermessen, was die irs selbs, auch iren lannden und lewten schuldig sey und sich auf das fürderlichist herauf irn erblannden nähern. Sölich unnsere schreiben gerüech ewer küniglich maiestet, der wir uns unndertenigist bevelhennd, in gueter maynung und aus notdurft aufzunemen.

Wir haben auch solh ewer kuniglich maiestet zukünfft von newen den hawbtlewten in das Vindtschgew, Walgew auch verkünndt, aber ewer küniglich maiestet verziehe damit nicht.

Geben zu Ynnsprukh an Monntag nach Sonntag Quasimodo geniti anno etc. LXXXXVIIIJ.

Ewer kuniglich maiestet undertenigist und gehorsamist stathalter und regennten, sovil der ytz zu Ynnsprugkh sind, ouch annder rät daselbs.

Adresse: Der römischen und hungrischen künigklichen maiestet, unnserm allergenedigisten herrn. An siner maiestet selbs hanndt.

Original, Papier, Statthaltereiarhiv Innsbruck. Maximiliana I, 41. 5.

Nr. 119. 1499, April 9.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Min willig dienst zůvor, lieben herren. In diser stund bin ich in dise stat von Werdenberg komen, aber die andren hauptlút hand den Rin nit wellen ritten und sind ze Ragatz bliben. Nu fůg ich úch ze wissen, das der Eidgenossen fůrnemen und anschlag ist, morn herüber den Rin sich gen Vadutz, Trissen und Balzers ze legen und Güttenberg understen zů gewúnen und hand mit uns geret, das wir unser pásß an allen ortten wol verseechen und uwere búchß fůrdern heruß bi tag und nacht, bergern sy vast ernschlich, ouch den modell, yllentz, yllentz, so will man yssen kugeln versůchen ze giessen. Item ouch zimerlút und wz ir hetten von knechten, als Jacob Verber, Melh Kannengieser oder ander, die mit den búchsen ouch etwz kůnnden, dero darff man wol. Item die Eidgnossen hand uns zůgeseit, den Nußbomer und ander morn heruf ze schicken, die zimerlút und ander anzerichten.

Und wirt man sich morn und mornen ze nacht dem sloß nechten mit geschutz und andrem nach dem nechsten man mag. Das wolt ich úch unverkűndt nit lassen im allerbesten, damit ir úch wústen darnach ze richten und danck zů erholen. Ich truwen Got, es bring uch er und nutz. Und ob ir das yeman enndecken wollen, das es doch in geheim belibe.

Datum ylentz als es XIJ schlůg zů der nacht, uff Zinstag zů nacht nach Quasimodo geniti anno etc. 99.

Heinrich Ammann, hauptman.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wysen burgermaister und rat der stat Chur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 120. 1499, Eritag nach Quasimodo, April 9.

Maximilian von Gottes gnaden etc. an Hannsen von Neyneghk, Hanns Kessler, Jorgen v. Liechtenstein, Pfleger zu Nauders, Caspar Maltis, Pfleger zu Mals, Diepold von Schlanndersperg und sinen sönen, Sixten Trawtson unsern diener, Philipsen von Rechperg, unsern diener.

Wir werden bericht, wie du ytzo in disen gegenwürtigen kriegslewffen wider die vom Grawen Pundt Curwalhen, Enngendeiner, ir helffer und anhennger als unnser fromm getrew underthan haltest und bewysest, das wir zu sonndern gnedigen gefallen von dir vernomen. Und begeren demnach an dich mit besonderm flys und ernnst, du wollest hinfür, wie bisher, in unsern sachen das pesste handeln und darin dermassen hallten, als wir uns ungezweifelt zu dir versehen.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 121. 1499, April 9., Freiburg.

Benedict Costanzer von Innsbruck, wohnhaft zu Freiburg i. B., an den R. K. M. Secretair, Blasius Holtzel.

Die sag ist glaublich von Sweytzern ausgegangen, wo sy den kunig im velld in leger wissen, so wellen sy in besehen und solt er vor Ennsheim, Hegaw oder auf dem Lechfeld ligen, dann all ir sach stet auf slahen. Und die von Glaress, so dem Grawen Pundt am nechsten sitzen, die ziehen dem Grawen Pundt und VIII Gerichten zue, des sy von den anndern orten zu Obern Baden bevelch haben.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 122. 1499, April 10.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Min willig dienst zuvor. Fürsichtigen, ersamen und wysen lieben hern und mitburger. Ich bit üch uff dz aller höchst, das ir all sachen, darumb ich üch die vergangnen nacht ge-

schribenn hab, fürdern, der büchsen, ouch der knechten, so mit der grossen büchsen etwas komen, als Jacoben Verber und Melhen, statknecht, oder ander, ouch zimerlüt mit irm geschir, und wz nottürftig ist, heruß schicken. Bit ich úch gar ernschlich, dann im namen Gott des allmechtigen, so ziehen wir yetz in diser stund uß für Güttenberg, das ze schedigen. Darumb sind nit súmig. Die houptlüt werden ainsteils funden ze Meyenfeld oder uff der Steig. Sind daran, dz die regenten heruß komen ain mal zû uns, es ist ein grosse noturft. Die Eidgenossen sind einsteils über Rin, als uns ain bot, von inen gesant, geseit hat. Item schicken uns gelt, dan wir haben keins mer und sond eba hübpschlich geben. Hand mit Gottes vorecht ain gütten müt. Ich hoff durch die gnad Gottes, sôl uns redlich gelingen. Damit sind Got befohlen.

Datum ylentz Mitwuch umb dz ain nachmitag anno etc. 99.

Item die Eidgenossen bringen auch etlich büchsen für Güttenberg, aber nit groß.

Item CC bickel, die mur umbzegraben, sind vorhanden. Item schirm und catzen, oder sôlhen zûg mangelt treffenlich. Zimerlüt, zimerlüt. Hainrich etc.

Adresse: An burgermeister und rat der stat Chur.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 123. 1499, April 11.

Burgermeister Batt Kuster an Burgermeister und Rat zu Chur.

Ersamen, wisen und lieben herren. Ich thûn uch zû wissen, daß wir ein uflouf zû Meyenfeld hand und sind und hand etlich knecht gen Balcers geschickt und die andren seind all in Brettigô, dan es ist botschaft gen Meyenfeld komen, die fyend syend in Brettigô uff dem bass gen Santt Anthônyen zû. Darum lieben, lûgend ouch zû der sach, dan wir kerend allen flis daran.

Batt Kuster, burgermayster.

Adresse: Dem fursichtigen und wisen burgermayster und rât der statt zû Kur.

Original, Pap'ier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 124. 1499, Donnerstag nach Tibury, April 11.

Ulrich Habsberg an König Maximilian.

Wais auch nicht pessers zu hanndeln oder fürzunemen, denn e. k. m. bring v^m knecht, angesehen das nu in disem launde da dann solch obligen ouch eben lang gewert haben, und die lewt ir arbeit halben hart im veld zu behalten sein. Schickte e. k. m. ij^m knecht in das Walgew und ij^m inn dis lannd und das im reich und pundt in Swaben die Aidtgnossen tapfferlichen angriffen, hoffte ich mit der hilf Gots, die Pünndt wurden erobert. Es mag von hinnen aus den Pünten vil abprochen werden, allein das yetz vor grossem schnee hart da hinein so ylents etwas furgenomen mag werden.

Maximiliana, k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 125. 1499, April 11., Schiers.

Von den Hauptleuten, Fährichen und Räten der III Bünde in Schiers an Zizers, die IV Dörfer und übrigen Bündner Gemeinden.

Wir hauptlüt, vennrich und rätte Dry Pünthen, yetz zû Schirs in Pretigew bi ain andren versamelt, embietten allen und yeden unsern puntzgenossen zû Zützers und denselben dörffern und dafür uff und uff für und für, als wit unsere Pünth lanngen, unser früntlich dienst zûvor. Und manend uch all und yeden besonner uff den aid und uff das aller höchst, das ir sturm uff und uff geon lassen und uns alle, angesicht diß briefs, ye die nechsten zû dem ersten und keiner uff den andern verzieche, an alles verziechen, was stab und stanngen tragen mag, mit ir macht, waffen und harnosch wolgerüst, herin gen Pretigow uns zû ziechen, wa ir daselbst vernemen, das es uns aller nôttest thûy und uns helfen, unser viendt, die alher in das lannd gefallen sind, und noch vallen, widerumb uß dem lannd helfen slachen. Als wir ungezwifelt, mit der hilff des allmechtigen Gottes kecklich, als from lüt, zûthünd understen wellen. Darnach so sind nit sümig in keinen weg, als etwa vor in unsern nôtten beschöchen ist, das wir uns des gentzlich zû ñch versehen. Zû urckünd besigelt mit Hainrich Amans, oberster

houptman deß Gotzhuß, von unser aller wegen, besigelt geben
zû Schiers, ylentz uff Donstag nach Quasimodo Geniti nach-
mitag umb 11j ur anno etc. LXXXXIX.

Heinrich Amann, manu propria.

Yllend, ylend, bald.

Original, Stadtarchiv Chur, Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 126. 1499, Misericordia, April 14., Innsbruck.

Statthalter und Regenten an den König.

Seine majestät ist berichtet, wie wir in diesem krieg
geldmangel leiden. Vielleicht könnte in Venedig ein anleihen
gemacht werden.

K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck, Maximiliana 1, 14.

Nr. 127. 1499, April 14.

Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat zu Chur.

Min willig dienst und was ich eren, und gût vermag,
züvor. Fürsichtigen, ersamen und wysen, lieben herrn und
getrüwen burger. Als wir von dem Pretigew uff hüt geruckt
sind, haben wir XV mann da innen in zûsatz müssen lassen,
die güttermaß all, als sy sagen, von Zinstag über acht tag
ir monet uß gedient haben sollen und vermeinen, von ewer
wyßheit alsdan, ob dz solang wirt weren, mit andren ersetzt
und gelöst werden, das wolt ich üch nit verhalten, darinne
wüssen zû siner zit zû handeln. Item und sy haben weder
spiß noch gelt, dann ain somm prot und ain legeln win, han
ich inen hynyn geschickt, darumb so wellen sy verseechen,
dann zerung ist vast tür und ich han inen das zûgeseit in
üwerm namen. Bitt ich mich, nit lêtz ze stellen. Item und
Ludwig Contzet ist ir rodmeister, dem han ich gût sorg
zû haben trüwlich befolhen, hat mirs auch zûgeseit. Item
bi dem vennly han ich ob XXX knechten und under
XXXX knechten, mit den acht ich mornen hinab ze ziehen
müssen. Ich möcht dann etlich von Gûttenberg dennen
nemen, des ich mich wil flyssen. Item die vom Obern
Pund hannd niemen hie und acht nit, das wir all die hie

sind und biß morn komen, daß unser vier oder v hundert man werden. Item núwer mer hat mir vogt Tschudi geseit: im sy geseit für ein warheit, das die vient die Eidgnossen im Schwaderloo uff ein mal hinder sich getriben haben und man zwo büchsen abgelouffen. Da sye die landtschaft daselbst zû den Eidgnossen gefallen und haben wider in die viendt gebrochen und syen die viendt geflochen und habend ire zwo büchsen wider gewonnen und dartzû der vienden büchßen bi den XXX stucken uff karen, da etliche XIJ pferd ziechen müssen und dabi alle bereitschaft: stein und pulffer. Item wir hand kein gelt. Item etlich knecht sollen heimen sin, die schicken heuß, bit ich.

Datum ylentz Sontag Misericordia Domini, anno 99 umb die IJ ur. Heinrich Aman, hauptman etc.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wysen burgermeister und rät der stat Chur, minen lieben hern und getruwen mitburger.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 128. 1499, ca. April 15.

Hauptmann und Fährich der Stadt Chur an Burgermeister und Rat von Chur.

Unser willig dienst zûvor. An fürsichtigen, wisen und lieben herren burgermayster und rät der statt Kur. Nachdem und úwer wißhait woll ze wissen ist, das wir hie ligen ze Mayenfeld in ainem grossen kostung mit dem fenlin und der zûsattz in halt und wissen woll, dz ietzen der halb monat uss ist. Damit so begeren wir, dz ir untz ain beschaid schicken, dz wir wissen, woran wir syen und will man all tag nun in hy louffen, man erlôbis, oder nit. Und schicken den gesellen gelt, won sy wend gelt han. Und schicken ain metzger, won es gât schwer zû ander metz kouffen. Und schicken unß win, won wir müssen on win essen. Und sind die gesellen unwillig. Und schicken unß den Melch Kröpflin wider ussher, won er ist zûm fenlin beschaiden.

Hoptman und fenrist der statt ze Kur.

Adresse: Den fürsichtigen, wissen herren burgermayster und ratt der statt ze Kur.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 129. 1499, Misericordia, 14. April.

An Burgermeister und Rat zu Chur.

Nach euerem schreiben haben wir dem zusatz im Prätigau ein saum brod zugesandt, dies kann aber in zukunft, des weiten weges wegen, nicht mehr geschehen. Es sind 15 knechte in Küblis, einer ist noch auf Castels zu beköstigen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 130. 1499, Jörgi Abend, 22. April.

Hans Thomen an Burgermeister und Rat zu Chur.

Wir hauptleute liegen vor der Veste Guttenberg und bitten dringlich um pulver. Wenn ir solches sendet, so will ich dem boten salpeter mitgeben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 131. 1499, Freitag nach Marx, April 26.

Hans zum Bül, Vogt zu Rheinegg und im Rheinthal an Burgermeister und Rat zu Chur.

Zwei unserer leute sind gefangen nach Feldkirch abgeführt worden, die mit einem bedeutenden lösegeld befreit werden müssen. Nun verlangt man aus Feldkirch bescheid, ob der Grubel Hans, Zillis tochtermann von Feldkirch, tod oder lebendig sei. Chur wird ersucht, diese auskunft in 2 exemplaren ausfertigen und dem Vogt Buel zustellen zu laßen, damit er seinem brief entnehmen kann, ob er den andern nach Feldkirch befördern solle, oder nicht.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 132. 1499 (Anfang Mai).

An Kö. Mt. Statthalter und Regenten zu Innsbruck.

Edlen, gestrengen, lieb herrn und freund. Wir haben von dreyen posten, so uns von vergangner mitternacht untz her aus den schriften, die uns durch sie überantwort, trefflich hilff, so uns aus den vordern landen, auch dem Intall ewer vleissig übung nach zugestellt soll werden, befunden, und als

ir uns selbst verrer in sollichen schrifftten kainen bericht mit dem von Chur, on besonder bevelh (aus dem untzher klainer glaub, von in gehalten), antzunemen bevelhen tut, desselben gemüts wir auch nit weniger als je, sonder jrs gewalts zu erobern, und mit der tat gegen jnen, sovil müglich zu handeln gewest sein, dieweyl aber durch bischoffen von Chur mitler zeit und emalen uns sollich schrifftten von euch zu kommen sein, glait und sicherhait an uns begert, und mit auffgehabnen henden mit hoher bitt erbietung auch demütig ersuchung und entschuldigung, das sollicher vertzug nit aus verachtung, sondern allain, das er seiner mitgewanten und unterthanen nit mächtig hat sein mügen in mainung kö. mt. willen und erkanntnuss gestellt, erschienen ist, und desselben nit hinter sich in jr lager zu rucken, sonder bey uns zu sterben erbotten, nach dem wir aus dem vorigen ewern schreiben diese gegenwirtige handlung auff den abschied zu Veldtkirch, und baide leger zu reumen, zu stellen vermerkt, haben wir demnach guter mainung uns gegen berürten von Chur uns ains betrags laut hiebei eingeschlossner copey in hoffnung kö. mt. auch ainer landschaft nicht missfellig, sondern eerlich und loblich sein soll, begeben und veraint, dawider uns nu malen zu handeln oder die abzustellen nit gebürn wöll, aber nachdem am artickel der lieferung halb, darinn dieselb zu bezalen begriffen ist, durch ain besonder bekanntnuss von dem von Chur, wider sovil der von den Gotzhawsleuten genommen, das wir uns beflissen haben, abgestellt, damit man die zu bezahlen nit schuldig sein soll, zum andern haben wir die irrung der kuntschaft halben, wie dieselben gestellt oder angezogen sollen werden, damit die kö. mt. verrer dadurch nit verlengrung, dieweil die merern artichel auff kö. mt. auch den anlass u. s. w. gestellt beschehen, als dann solhs untzher der höchst span gewest ist, erledigt, also das sich gemelter von Chur gewilliget hat, das sich kö. mt. der aller angetzogen kuntschaften gebrauchen, auch die kunftigen geschriftlich oder muntlich nach den geschriben rechten oder form und gebrauch des lands, wie das in einer yeden herrschaft, statt oder gericht gewohnheit ist, einziehen, ym rechten fürstellen und sich der gebrauchen mög, doch sein gnaden in den künftigen,

so man die nennen verkunden, auch yeden tail im rechten auff die kuntschaft in der hauptsach zu enden vorbehalten sein wölle u. s. w. Gemelter von Chur hat sich auch für sich und das cappittel die verainung und puntnuss gegen den Aidgenossen in kainen weg auffzurichten, oder darein zu verwilligen erbotten, sonder in verstendnuss, verainung, schutz und schirm, kö. mt. und dieser gravschaft Tirol als ain gehorsamer caplan, mit mehr hoher erbietung ergeben haben, als wir euch das mit mererm grund genugsamlich berichten wollen, in hoffnung, Fürstemberg zu kö. mt. handen und gewalt, wo man auff unser underricht vollstreckung verfügen, unbeschwärt gestellt werden, sonder haben ainen eylenden schimpfflichen abschid genommen. Sollichs alles wollent im besten von uns gehandelt vermerken, und kö. mt. auch den hauptleuten des loblichen bunds im land Swaben und in die vordere land, der noturfft nach verkunden und die jhenen, so auff den beinen sein, mit dem besten fugen abstellen.

Hauptleut und rät im Vindtschgöw.

Esslingerarchiv, Conv. VIa. Abdruck: Dr. K. Kläpfel, p. 275.

Nr. 133. 1499, Samstag nach h. Kreuz, Mai 4., Ueberlingen.

Maximilian, von Gottes Gnaden römischer Kung, an unnsern und des reichs lieben getrewen burgermaister und rat der statt Vanngen.

Lieben getrewen. Wir sein willens, tapferlichen und nutzlichen gegen den vienden furzunemen. Und damit wir aber solchs desterbas volbringen mugen, begern wir an euch mit vleiß und ernst, ir wollet allenenthalben in ewern gepietten hundert guter knecht ausschießen, also wan wir der bedurffen, und euch weyter wissen lassen, das die uns auf acht oder zehen tag, und nit lennger, ain diennst zu tun bereit seyen. Daran tut ir unnser mainung und sunder gefallen. Das wir mit gnaden gegen euch und gemainer statt erkennen wollen.

Geben zu Überlingen an Sambstag nach des heiligen Creutztag invencionis anno domini LXXXVIIIJ unsers reichs im viertzehennnden iare.

Maximiliana I, 41, 5, k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

**Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde an Amtleute,
Räte und Gemeinden der III Bünde.**

Den edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen amptlütten, räten, und gantzen gmeinden der Dry Pündten in Curwalhen, unseren lieben heren und trüwen pundtsognossen, enbietten wier hoptlüt, vñnrich und räte der Zweyen Püntten, im Engadyn versamlet, unser ghorsam willigdienste und was wier eren und gütz vermögen züvor, lieben herrn.

Allem handel nach, botten und briefen, so wier üch gesandt uf das antwurten uns von üch beschächen, fügen wier üch allen zü wissen, das wier durch ware küntschaft bericht sind, wie das in zweyen tagen beschächen durch die Finstermüntz haruf in das Etschland sibem fñnlin kommen und sich alda ein merklicher züg und grosse macht samlen thüt, in willen uns zü überziehen. Nün als wier üch vormals vorkündt handt, wie das die knecht all stund und tag hinusziehendt, wil fürwort und ursachen züchent, deshalben unser hüf sich fast gemindert und gantz klein worden ist, das wier uns selb nit befinden mögen, einen semlichen grossen züg stark gnüg zü sin. Hierumb manen wier üch by aller verpflcht, eiden und eren, das ier angesicht des briefs by tag und nacht uf syend, mit allem, das stab und stangen tragen mag, uns zü hilf komment, üwer und unser landt, lüt redten helfen, ouch alles üwer gros und klein geschütz mit üch bringen und by nütz dahinden laüssen, dann wier ouch vernommen hand, wie die künigischen den und den Undren Engadynern gebotten hand, sich mit schuffen und howen zü verschen, die strassen zü machen, damit sy denn reisigen züg und ire gros geschütz fürbringen mögen. Des halben wier, wo ier uns hilf bewysent, wie obmelt, gantz keinen grusen ab habent, besonder in hoffnung sind, allen unsern schaden mit der hilf des allmächtigen Gotz und siner lieben müter rechnen, darzü wytter gros er und güt inlegen und erholen wöllen.

Datum Zutz am Sünitag frü nach Sandt Philipp und Jacob tag anno etc. LXXXIX.

Ier wöllent ouch spys und lifrung mit ùch bringen, dann
dis landt gantz usgessen und entblosset ist.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. 4 Siegel vorn aufgedrückt. 1) Rink,
2) . . . (Hauszeichen, 4 ins Rechteck gestellte Ringe), 3) Marmels, 4) . . .
(Hauszeichen, 1 Kreuz mit 3 Ringen am untern Ende. Abdruck: Rätia III, p. 157.

Nr. 135. 1499, Mai 5., Zuoz.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edeln, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen ampt-
lütten, räten und gantzen gmeinden der Dryen Püntten in
Curwalhen, unsern lieben heren und trüwen pundtsnossen,
enbietten wier hoptlüt vènnrich und räte der Zweyen
Pünden, im Engadyn versamlet, unser ghorsam willig
dienste und alles gût zûvor, lieben heren. Den manbriefen
nach, hût, frû vor tag von uns an ùch usgangen, thûnd wier
ùch zû wissen, das in diser stund uns ware kundschaft und
warnung kommen ist, wie das uns die kûngischen unser vynd uff
moren oder uf Zinstag zûm lengsten mit einer vil größeren macht
dan vormals uberziehen werden. Hierumb manen wier ùch
mit großem ernst zûm höchsten, so wier das gethûn können
oder mögen by aller verpflichtet eiden und eren, als lieb ùch
land und lût zû behalten sy, das ier angesicht dis briefs mit
allem, das stab und stangen tragen mag, oûch mit allem
großen und kleinen geschûtz, ylentz, ylentz, ylentz, by tag
und nacht, uf syend uns zu hilf komint, damit wier nit so
gar schandtlich land, lût er und gût verlieren, das wier doch
wol behalten möchten, wo ier uns hilf zûschicktend, und nit
so gantz liederlichen vlys ankerten. Darumb wöllend nit
sumig syn, als wier gût hofnung zû ùch hant.

Datum zû Zutz Suntag nach Philippi und Jacobi anno
LXXXVIII in der achtenden stund nachmittag, ylentz ge-
schrieben. Und was ier ubriger wâffen hand, die bringent mit
ùch, dan die Engadynen großen mangel an wâfen hand.

Abgedruckt nach dem Original im Stadtarchiv Chur, Papier, 4 Siegel
vorn aufgedrückt. N: Wilh. Ringk WRI, das übrige Hauszeichen. Zweites
wesentlich gleich lauteudes Exemplar im Staatsarchiv. Abdruck: Rätia
III, pag. 157.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der II Bünde im Engadin an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edlen, fromen, vesten, fürsichtigen wysen amptlüt, räten und ganntzen gmeinden der Dry Pündten in Churwalhen, unsern lieben herren und trüwen pundtsгноen enbietten wier hoptlüt, vñnrich und räte der Zweyen Pündten im Engadyn versamlet unser gehorsam willig dienste und was wier eren und gütz vermögen züvor. Lieben herren. Allem handel nach, botten und brieffen, so wier ouch gesandt, uf das antwurten uns von ouch beschēhen, fügen wir ouch allen zü wissen, das wier durch ware kundschaft bericht sind, wie das in zweyen tagen beschēhen durch die Finstern Münz haruf in das Etschland siben fñnnlin komen und sich alda ein merklicher züg und große macht samlen thūt, in willen uns zü überziehen. Nun als wir ouch vormals verkündt hand, wie das die knecht all stund und tag hinus ziehent, vil fürwort und ursachen sūchent, deshalben unser hüff sich fast gemindert und ganz klein worden ist, das wir uns selb nit befinden mögen, einem solichen großen züg stark gnüg zü syn. Hierumb manen wier ouch by aller verpflicht, eiden und eren, das ir angesicht dis briefs by tag und nacht ylentz uff syend, mit allem das stab und stangen tragen mag, uns zü hilf koment, űwer und unser land und lütt redten helfen, ouch alles űwer groß und klein geschütz mit ouch bringent und das sy nütz dahinnden laüssen. Dann wier ouch vernomen hand, wie die kñngischen den ieren und den Undren Engadyneren geboten, sich mit schüffen und howen zü versehen, die straßen zü machen, damit sy den reysigen züg und ier groß geschütz fürbringen mögen. Darab uns doch nit grüset, wo ier unns wie obmelt hilf bewysent, besonder in hoffnung sind, mit hilf des allmēchtigen Gottes und siner lieben müter allen unsern schaden ze rēchen, darzū wytter gros er und güt inlegen und erholen wollen.

Datum Zutz Sonntag frū nach Sandt Philipps und Jacobs-tag anno LXXXVHIJ.

Ier wöllent auch spys und lieferung mit ouch bringen, dan dis land gantz usgessen und entblōet ist.

Zwei wesentlich gleich lautende Exemplare im Staatsarchiv Graubünden, mit derselben Besiegelung. Abdruck: Rätia III. pag. 157.

Nr. 137. Sonntag nach Kreuztag, Mai 5., morgens 4 Uhr.

**Räte der Städte und Länder der Eidgenossenschaft an
Burgermeister und Rat der Stadt Chur.**

Unsere hauptleute im Schwaderloch berichten, dass die feinde vor Constanx ein bollwerk geschlossen und eine strasse gemacht, um dann die Eidgenossen anzugreifen. Deshalb beabsichtigten wir einen kriegszug nach Schwaben. Es wird angezeigt erscheinen, daß Eidgenossen und Bündner sich von den ereignissen auf den verschiedenen kriegsschauplätzen fortwährend in kenntnis setzen.

Abdruck: Rätia III. 158. Ein Original im Staatsarchiv Graubünden, ein Original im Stadtarchiv Chur.

Nr. 138. 1499, Mai 5., Maienfeld.

**Fährnich Caspar Franz und Räte aus dem Obern Bund
an den Landrichter.**

Unnser fruntlich willig diennst zûvor, lieben herren unnd getruwen puntsgnossen. Unns unngewifelt, ir wol bericht syennd daß grûßemlichenn kriegß, bishâr gehalten unnd noch vor ougen schwebend unnd doch wir sunder uß dem Puntt die ungehorsamisten unnbillich sind, wir von gemainem man tåglichen hören muösenndt. Semlichs unns vast unnd hertt bekûmret, dann menigklich ye wöltth unns fâr handtvest lût gehalten hat. Ir sâchennd unnd hörennd, unnser Aignossen tågliche mit wenig knächttten gros er inlegenndt, lonnd unns in den sâlbigen spiegel ouch sachen. Ist noch hût bi tag unnser ernstlich begâr, ir von stund den zûsatz III^e man gen Mayennfâld ze ervolgen gût knächt, wol gerüst mit spis, harnast und gewer, ouch denen bi unns gâltt und gâltzwârtt ze schicken, damit sy bi unns beliben mögennd, das wir sy nit behalten mügennd, bi LX manen sind noch bi unns uß unnserm puntt, das doch unns ain groß schand ist. Unnd mügennd in unns sâlbs nit anders vinden, ir der frumen lûtten in der herschafft Mayenfâld mitt sampt unns nit achtten, sunder unns begärenndt zû verschätzen. Lieben hern, sâchen an unnser er, lib unnd gût unnd schickennd unns

den verornetten zûsatz, wie oblut, illenns hye mit nitt der
gemain man sin mal mit unns muossen. Da pitten wir ùch
durch Gottes willen, ir geflissen hierinne wellendt sin.

Geben Mayennfäld uff Sunntag nächst vor Uffart tag
anno etc. im LXXXIX.

Casper Frantz, vennrich, rät uß dem Puntt.

Adresse: Den vesten, fürsichtigen, ersamen unnd wisen
lantrichter unnd gemainen Obern Punt, unnsern
liebenn herrn und getruwen puntznossen.

Original, Papier, Staatsarchiv, fehlt in der Rätia.

Nr. 139. 1499, Mai 7., Zuoz.

**Hauptleute, Fähuriche und Räte der II Bünde, im Engadin
versammelt, an alle Gemeinden im Gotteshausbund.**

Edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, wysen, lieben herren
und trûwen pündtsgnossen. Unser ghorsam willig dienste
syend ùch allzyt bevor. Lieben herren. Uwer schriftlich
antwürt uf unser manen haben wier verstanden, die uns nûn
schwârlich beellendt und befrömdet, ursachen halb, das ier
yetzünt rûwig — on allain den zûsatz uf der Steig — daheim
ligent, daby ùch selbs und uns sogar verschêtzen und ver-
laussen wôlt, so ier doch gantz luter zum dickeren mal durch
unser schryben bericht sindt, das wier kein stünd sicher sin
môgen von den vyenden an dry oder vier orten angegriffen
wêrden, das ùch doch, als uns bedunckt, klein zû hêrtzen
gât. Doch wie dem allem, manen wier ùch, wie vormals, by
eid und eren, so aller hôchst wier ùch zû manen hand, das
ir angesicht dis briefs ylentz by tag und nacht mit lûten,
bûchsen und allem, das zu der wer gût ist, angesicht dis
briefs uff syendt, unns zû hilf komint und fûrer nit verzug
daran habent, so ùch doch wol wissend ist, unser huf gantz
zû klein, einer sûlichen grossen macht an vil orten zû redten.
Hierumb land uns nitt also schandlichen verderben. Das
wollen wier zûsampt aller verpflichtet, so wier zûsammen hand,
umb ùch, ûwere kind und kinds kind hinfûr in gûttem niemer
vergessen und getrûlichen verdienen. Wo ier aber uns ye
nit zû hilf kommen wôltint, des wier doch in hoffnung sind

nitt beschêchen sölle, so wissendt ùch darnach zû richten, das die Engadyner mit sampt uns von stünd an uff sin wöllendt und das land gëntzlich solle verbrennen, damit die Kûngischen derselben arbeit vertragen syen. Wir wöllen ouch daby ernstlich erforen, wër uns in diser not so grösslich hindert hilf zû schicken.

Datum Zutz, Zinstag in der Crützwochen VIJ stund nachmittag anno etc. LXXXIX. Wo uns aber hilf kûmpt, wöllen wir mit der hilf des allmëchtigen Gotz und siner lieben mûter inen redlich widerstan.

Hoptlût, vennrich und rêt der Zwey Pündten
im Engadyn versamlet.

Adresse: Den edeln, fommen, vesten, fürsichtigen, wysen,
allen gmeinden im Gotzhus, unsern lieben hern und
trûwen pundtnossen.

(Original, Papier, Stadtarchiv Chur. 3 Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 140. 1499, Mai 7., Glurns.

**Feldhauptmann Ulrich von Habsberg und die Räte zu
Glurns an den König Maximilian.**

Allergnedigister kûnig, gnedigister herr. Auff unnser schryben e. k. m. gethan, ist unns gelaublich cunntschaft zû komen, wie das die von Pûnnten auff yetz Sunntag nest kumpt, zu Chur sein werden und entlichen ains zugs sich zu verainen, inn das Etschland ze ziehen und das die Sweytzer umb hilff ersûcht, der sy sich genntzlichen ver- sehen. Auff das wellen wir auff yetz Pfintztag nach dem ambt mit unnserm volck, als vil als auff vj^m, auf sein und den nechsten mit hilff Gotz auff das Ober Enngendein zu ziehen, da dann ob ij^m von Pûnnten ligend und am Sambs- tag nest darnach understan anzegriffen und zu erwarten, wer inn der zeyt zû in kum. Wir seyen auch der hoffnung, unnser geschûtz mit unns zu bringen und auff unnser vorig schryben, e. k. m. gethan, wa ettwas volks zu Veltkirch môcht sein gewesen, so wir auff Prettigew etwas zu schaffen gewesen. Wir haben auch betrachtet, das wâgâr sei, die Pûndt im Ober Engendein zu sûchen, dann zu erwarten irs

überfalls und das unns die leüt inn der zeyt wurden verlauffen. Es deucht unns auch güt sein, wa e. k. m. möcht auff Costentz zû und Stain auch auff Schaffhausen zû mit zwai hauffen zu empern, wie das am pesten gefunden mag werden, damit die Sweytzer dester minder den Pünten mit sterkung hilff th n möchten. Das alles haben wir e. k. m. nit wollen vorhalten, der wir unns hiemit undertänicklich thûn bevelhen.

Geben zu Glurns an Erichtag nach Vocem Jocunditatis anno domini LXXXXVIIIJ.

E. k. m. gehorsamen undertänigen Ulrich von Habsperg ritter, veldhauptmann und die verordneten räte zu Glurns versammelt.

Adresse: Die römischen k. m., unsern allergnedigisten herrn, seiner k. m. selbs handt.

Original, Papier. Max. I, 41. 13. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 141. 1499, Mai 7., Glurns.

Feldhauptmann Ulrich von Habsberg an Hauptmann Hans Jacob von Bodmen.

Min fruntlich dinst zuvor. Lieber her Hans. Eur schreiben, mir ytz gethon, wie das ich ain potschafft zu euch hinaus schigken soll, lass ich euch wissen, das ich mitsambt andern des wilens sein, mit der hilf Gots auf ytz Donnerstag nach dem ambt mit dem hauffen auf zu sein und den nächsten auf das Ober Engedein ze ziehen, die veind an demselben endt ze suechen. Demnach, wo ir möchten oder künd ain lermen auf der Staig oder im Pretigoi in euerm vortail machen uf ytz Sambtzttag nachstkünftig, achten wir anzegriffen. Darnach mögt ir euch destbas richten. Demnach ich euch so kurtz kain potschafft hinaus thun kan. Ich hab auch desgleichen Frantz Schengkn und gen Lanndegg geschriben, ob auf die zeit sy auch möchten mitsambt euch ettwaz fürnemen, ob die k. mt. in der zeit lewt zuschigke, als wir dann sein gnaden geschriben haben, wisst ir euch darynn wol ze halten. Und bitt euch, wo ir gruntlichen erfarn kund, das ettliche vändle von Aidgnossen den Pünden zu zögen,

mich das eylennd bei der post wissen ze lassen, Was mir verrer begegnet, will ich euch von stund an wissen lassen.

Geben ze Glurns an Eritag nach Suintag Vocem Jocundidatis anno etc. LXXXVIIIJ.

Ulrich von Habsberg ritter, veldhauptman der grafschafft Tyrol.

Adresse: Dem edeln strenngen ritter heren Hanns Jacoben von Bodman, hauptman zu Veltkirch, meinem guten frund.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 5. K. k. Stadthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 142. 1499, Mai 7., Ilanz.

Landrichter und Räte im Obren Bund an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Unser gar früntlich willig dienste und was wir eren und gütes vermögen all zyt bereit zûvor. Fürsichtigen, ersammen und wysen lieben heren und getrûwen pundtznossen. Unsser hoptlût, venrich und râte uß dem Engadin hand ûns erschaint, wie gar ain grosi macht der Kûngischen sy uf hût Zinstag wellint angriffen, der almâchtig Got geb uns glâk. Und ûns abermals gemannt, alles, das stab und stangen tragen mûg. Also lassent wir ûch wissen, das wir ûns all rûstent und wer ûnser ernstlich mainung, das ir ylentz die Drû Pûntt liesint brûffen uf das kûrtzist und namlich uf morn an der Ufart abet, um mittag all an der herberg ze Chur weret und da rat schlagen, alles das der landen nutz und er syg, so wend wir ûnsser bottschaft och da haben. Nit me, den Got sy mit ûns.

Geben zû Inlantz umb mittag am Zinstag vor der Ufart anno LXXXIX.

Lanrichter und rât im Obren Pundt.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wysen burgermeister und rat der statt Chur, unnsern lieben frûnden und getrûwen puntsgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Gemeine Eidgenossen.

Edeln, ströngen, fürsichtigen, ersamen und wysen, lieben herren und getruwen punthsgnossen. Uewer lieb syen unser früntlich gütwillig dienst und was wir eren, liebs und gûts vermogen, zûvor. In uwerem schriben, so ir unns uff werbung Gemainr Bûnthen botten, by uch gewesen, zûgesandt, haben wir unnder anderm vermerckt, uch in willen sin, in namen Gottes ain hertzog uff uwer und unser find gegen dem lannd Swaben ze thûnd und angends den nechsten gein Costentz etc. Dartzû wûnschen wir uwer strengen wyßhait von Gott dem allmächtigen sig, glück und hail verlichen zû werden. Wöllen ouch die mitsamt aller unnnser priesterschaft in unnnserem tåglichen gebett gegen dem almächtigen und siner lieben mütter Marie bittende haben und sôlichs ouch allen unnnsern verwandten, gaistlichen und weltlichen, zu thûnd verkünden. Und uff sôlichen von uch fürgenomen hertzog unns unnd unnnser lannd und Bûnth an iren passen dest fürnemlicher mit zûsetzen, als dann unnnser Pûntt botten by uwer strengen wyßhait in güttem rât, darumb wir derselben lob unnd dannck sagend, erfunden haben und uwer schriben ouch anzaigt, getruwlich und bewarlich versehen. Wytter, lieben herren, so hat der hertzog von Mailan unns und unnnsern Pûnthnn die straus abgeschlagen und namlich etlichen unnnsern bürger uff dem Chumersee XXXIIJ som kûrn, so sy uff dem marcet zu Chomm erkoufft gehabt haben, entweren und nemen laussen. Verrer so lyt, als man sagt, her Jörg von Ebenstain mit aim zug in Veltlin. Was der in willen hab, mugen wir nit wissen. Yedoch haben wir unnnser bottschaft an das ennd gethan, die ding warlich und gewißlich zû erfahren. Und was unns in dem und annderm nodturftigs begegnet, wöllen wir uwer strengkait und fürsichtig wyßhait, dero wir unns altzit in güttem zu bedennken bevelhend, allweg zu wissen fügen. Hiemit pfleg uwer der almächtig Gott.

Geben Zinstag vor der Uffart Christi anno etc. 99^e.

Burgermaister und rat der statt Chur.

Adresse: Den edeln, strẽngen, fursichtigen, ersamen
und wysen von stetten und lẽnndern gemainer Aid-
gnosschafft rẽte, unnsern lieben herren und getru-
wen punthsgnossen.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Nr. 144. 1499, Mai 9., Glurns.

**Hauptmann Ulrich von Habsberg und die Räte, zu Glurns
versammelt, an König Maximilian.**

Allernådigister kûnig, allernådigister herr. Auf heut
Donerstag unnsers liebn herrn Auffart ist unns ain geschrift
von e. kn. mt. zukomen, datum 1j ur vormittag. Zwifelt unns
nit, e. kn. mt. sey unnsers antzug und fûrnemen bey der
nachstigen post bericht, deßhalben wir gen Velkirch und
Pludintz antzaigung auf den nachst kûnfftigen Sambtztage
gegen Bretigau gehandelt sol werden. So seyen wir auch
mit ainem volkh und anzal, wie wir e. kn. mt. vor zugeschriben
haben, gerüst, ouch die lifrung, sovil wir der haben, gantz
wegig. Und kunen noch môgen nit lenger verharn, sunder
auf Frytag nach dato ditz briefs auf sein werden und den
nâchsten auf das Ober Engedein mit hilf des almâchtigen
ziehen; den wo wir solten lenger verharren, ist zu besorgen,
die Pûnd môchten sich dermassen sterkn, dardurch das
lannd die grafschafft Tyrol ain schaden empfahen môchte,
dann das volk hie kain zeit mochten behalten, sunder die
ertrennûng fûrchten. Wir sein auch der hofnung, zwischen
dem tag, so zu Chur ytz sein wurdet, in der zeit etwas
auszurichten. Das haben wir e. kn. mt. in aller undtertânig-
kait der noturfft noch nit wellen verhalten, damit auch
e. kn. mt. in etwen furnemen gegen den vindtn, wer sich wiß
darnach ze halten, wie wir dann die sach verrer vindenn,
wellen wir e. ke. mt. eylennds ze wissen thun. Demnecht
Vilipen von Rechperg unndter augen schigken, damit er
sich dest fûrderlicher zu unns hernach fûege, als er das wol

wais ze thun. Wir verziehen auch heut den tag hie, ob Vilip von Rechperg wurde komen. Damit thun wir unns e. kn. mt. undertanigklichen bevelhen.

Geben zu Glurns an dem heiligen Auffartstag anno domini etc. LXXXXVIIIJ.

E. k. mt. gehorsam undertânig Ulrich von Habsperg, veldhauptman und geordnet rât versamlet zu Glurns.

Adresse: An die romisch kunigklich mayestat, unnsern aller gnadigisten herrn.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 20. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck. 3 Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 145. 1499, Freitag nach der Auffahrt, Mai 10., Zuoz.

Hauptlente, Fähnriche und Räte der Bünde im Engadin an die zu Chur versammelten Ratsboten der III Bünde.

Unser gehorsam willig dienste und was wier eren liebs und gûts vermôgen zûvor. Edlen, fromen, vesten, fürsichtigen ersamen, wysen, lieben herren und getrûwen pundtguossen. Uewer schrybenn unsern manbrieven nach haben wier verstanden, in dem wier befinden von ùch trostlich hilf ylents zû haben. Des wier gar hoch in allem gûtem gâgen ùch niemer vergessen wôllen. Dann uff ûwer begêren, wir sôllen verhallten gegen den vyenden nit ziehen bis verschynung des yetz bestimpten tags. Darinnen wier ùch zû wissen thûnd, das unser vyend die kûngischen, uf das wier das Under Engadyn, ouch die paß uff Faldieren ingenomen haben, sich gerüst uf moren Samstag in willen uns anzûgriffen. Da wier mit hilf Gottes und siner lieben mûter in gûter hofnung sindt, sy wol uf den passen zû verhalten bis uf ûwer zûkûnft. Doch manen wier ùch daby, inhalt der vordrigen manbrieven, uns on lengeren verzûg zûzeziehen mit den masoxer bûchsen und anderm geschütz, ouch alle ûwer ubrigen wer, spies, têgen und ander wâfen mit ùch bringen, mangel halb so die Engadyner der ieren beroûbt sindt, die wôllen sy mit ierem gêlt thûr genûg bezalen. Ier wôllent ouch unserm gnedigen

herren gräf Jörgen danken um den ernstlichen vlys, so wier in ûwerem schryben spüren, sin gnad in unsern sachen gebrucht hatt. Hiemit geb uns der allmêchtig Gott allen glück und heil.

Datum Zutz, Fritag nach der Uffart in der andern stund nachmittag anno etc. LXXXVIIIJ.

Dan als ier besorgen einen zûg in Veltlyn, sagt unser kundschaft, es lig niemmer da.

Hoptlût, vennrich und rât der Pündten
im Engadyn versamlet.

Adresse: Den edlen, frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wysen der Dryen Pündten ratsbotten, yetz zu Chur versamlet, unsern lieben herren und getrûwen pundtgnossen.

Nr. 146. 1499, Mai 11.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Landrichter und Räte im Obern Bund.

Auf euere uns durch den ammann von Râzûns zugesandte mahnung haben wir uns gerüstet. Da 6 fâhnlein nach Feldkirch gekommen sind, muß die Steig bewacht werden, wozu der Obere Bund aufzufordern ist.

Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 164.

Nr. 147. 1499, Mai 11.

Landammann und Räte zu Disentis an Hans Jenigg, Landrichter.

Unsere boten haben von den Eidgenoßen den bericht gebracht, daß wir allein keinen feindlichen angriff unternehmen, sondern ihre entschließungen abwarten sollen.

Nun verlautet etwas von einem zug ins Engadin, weßhalb das gesuch um schriftlichen bericht in dieser angelegenheit gestellt wird.

Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 164.

Städte und Länder gemeiner Eidgenossenschaft, zu Zürich versammelt, an Burgermeister und Rat zu Chur, auch an die Vögte, Richter und Räte der Bünde in Churwal.

Wir haben an dieser tagsatzung beschloßen, einen zug nach Konstanz und ins Hegau zu unternehmen, um die feinde aus der gegend von Reichenau zu vertreiben. Die Bündner werden gemahnt, auf das Sarganserland, die Luzisteig und andere grenzpunkte ein getreues aufsehen zu haben.

Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 165.

A. de Baldo au Herzog Ludovico Moro.

Ill. ex. Sigr. mio singularissimo. Hogi qui è publicato per persona venuta deli exercito césareo, heri epsi césarei quali venerdi erano inviati per intrare in Aguedina de Sopra, sono ritornati indietro per havere trovato li passi interropti et ruinati maxime lo passo di Campo Seccho apresso Cernezo et essere ocupato lo monte sopra epso passo deli homini de Aguedina circa mille; et dovendo li césarei passare, non li restava altra cosa da quello locho salvo assendere el monte ocupato deli Aguedini quali con la ruina delle pietre elegname aparechiato a tale effecto, havevano periculato et rettenuto ogni gran numero de gente: Questa nova se refferisse certa, tala volta non e ancora rittornato uno messo mandato apostata dreto epso exercito; del quale al ritorno suo se intenderà meglio la verità, et de quanto se haverà, la Ex. V. ne sara avisata. Apresso questa sera circa due hore de nocte sono cum fretta alcuni homini de Livigno de la jurisdictione de questa terra de Bormio et vicini ali confini de Puschlavini et Aguedini venuti a dare notitia como sono comparsi circa homini 23 de Aguedina et venuti a sopravedere quelli loci, il che ha dato qualche timore ali homini di questa terra; et benche li Aguedini habiano aceignato non molestarli et non voler offendere la Ex. V., non dimancho ancora chel se sia persuaso a dicti Bormini de non dubitare con farli

intendere che questo movimento procede da timore conceputo dali Aguedini, che li césarei non li vadano ad offendere da quello canto et per tale rasone essere loro venuti in tale locho a sopravvedere et non per altra rasone, non resta che questi Bormini stanno pur con dubio si de qualche robaria da qualcuno delli Aguedini disperati per la fame; et si per dubio che li césarei non vengano da questo canto alla expugnatione deli inimici soi. Il che li saria grandissimo danno et sinistro per molti inconvenienti poteriano accadere, et non havere loro ultra qualche quantità di vino altra victualia da darli, ma non ancora per suo uso, del che li ho confortati ad stare de bono animo certificandoli che questo transito non si havera ad fare senza consentimento della Ex. V., la quale non credo la debbia concedere; et quando pur havesse accadere che me rendo certissimo che la S. V. ne havera dato aviso con dare la forma che circa a ciò se havesse a servare. Per debito mio con celerità ho voluto darne notitia alla Ex. V. et in bona gratia ecc. ecc.

Planta, Auszüge, pag. 6.

Nr. 150. 1499, Mai 13., Fuldera.

Hauptleute, Fährich und Knechte auf Fuldera an Amtleute, Räte und Gemeinden der III Bünde.

Den edeln, fromen, vesten, fürsichtigen, wysen amptluten, räten und ganzen gmeinden der Dry Pündten, unsern lieben hern, enbieten wier hoptlüt, vñrich und gmein knecht uff Faldieren unser gehorsam willig dienste und alles güt züvor, lieben herren und trüwen pundtsgnossen. Wier thünd ñch zü wissen, das unser vyend die Künigischen uff Frytag nöhst vergangen uf Faldieren zogen sind mit einer großen macht, da hatten wier by XXXX knecht uff unsrem paß ligen, die würden züm vierten mal von inen angriffen und doch müßtent sy allweg widerumb abziehen. Also zuhen wier allsobaldest wier mochten inen zü hilf und am Samstag morgen griffen wier ier vorhüt an und schlugen sy hinter sich, das sy zü ierem großen huffen wyhen müstent. Do machtent sy vier huffen und wolltent uns mit dem einen dem wasser nach hinterziehen, die andern vornen und der

höhen nach an uns. Also zugend wier uff einen paß, machten unser ordnung und warteten ieren im namen des allmechtigen Gotz. Do sy zû uns kament, also nachent, das wier einander mit den bûchsen erlangen mochtent, do hielten sy gegen uns mit großem und kleinem geschütz, und schussent uff uns bis uff vesper zyt, und gedorfften uns dennoch nit angryffen, wie wol unser wenig und ier macht gantz gros was. In dem kament uns die Churer haggenbûchsen, damit trybent wier sy hinder sich, das sy abzuhent, und gieng uns glücklich, Got dem allmechtigen sy lob und dank geseit. Hierumb, lieben hern, manen wier ñch insonders by aid und by eren, das ier die Masoxer bûchsen mit ñch bringen und ouch etlich böckli von Chur und pulver, so wöllen wier mit der hilf Gotz die lût in der maß straffen, das sy aber in hundert jaren nitt mer an uns gelust. Des sind on allen zwyffel. Und wo die Masoxer bûchsen nit harin koment, so wöllent wier nitt rücken. Dann sy die gantz übel fürchten, und ob yeman reden wöllt, sy möchtent nitt über das gebirg, da kerent ñch nitt an sy, gant wol haruber. Hiemit pfleg ũwer Gott.

Datum uff Faldieren im feld, Montag vor dem Pfingstag anno etc. LXXXVIIIj.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 166.

Gleichzeitige Copie im zürch. Staatsarchiv vom Stadtschreiber in Chur. Drei Siegel aufgedrückt, yoran das Rinkische.

Nr. 151. 1499, Mai 15., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

I. ed. ex. sign. m. obs. E venuto ogi lo mio messo mandato allo exercito césareo et refferisse essere vero la retornata depso exercito dalla parte de Aquedina, dove erano inviati; et la causa depso retorno procedere per havere trovato li poncti tagliati et le vie ropte in modo chel non se possuto condurvi le artellarie ne passare cavalli, et reducto lo exercito in certo spatio inanti erano inviati fanti 600 electi sotto el governo duno capitaneo nominato Casler; quali andarono fino appresso una bastità de Aguedini dove facta certa scara muchio, furono morti circa 40 degli Aguedini et 5 deli Césarei: nei numero deli césarei fu morto cum uno schioppetto uno bombardero partito

del ordine suo delle artellarie per andare verso la bastita et restati epsi césarei tuta la nocte sopra la neve per defecto delle victualie, quali in tempo nonli erano conducti, dierono volta et tutti sono returnati in dietro et refferisse epso exercito essere in numero di XII^m soldati (12,000) et bella gente con circa cento cavalli de stambecchini et de qualche homo da bene. Et aspectarse homini II^m (3000) de Alaperch et II^m (2000) da Sterznich tutti césarei Trentini et chel se designa retornare ancora contra Aguedini per la via de Honodrio de Aguedina de Sotto et per la via de Valle Monastero et Foldera con la magiore parte delo exercito et mandare II o II^m homini di qua de Mombray a la via de Livigno jurisdictione de Bormio; et non volere dicti césarei tore a pacto alcuno essi Aguedini, ma consumarli con foco et ferro per havere mancato de le fede bona parte de quelli che prima havevano facto la fidelità, extimando non potere ancora prendere fede deli altri quali se judica siano de quatro a cinque mille et quei depsi che sono veduti sono negri et secchi di fame.

Planta, Auszüge, pag. 7.

Nr. 152. 1499, Mai 16., Alvanen.

Die Gemeinden Alvanen, Schmitten und Wiesen an Burgermeister und Rat zu Chur.

Fürsichtigen, ersamen und wisen, lieben herren; unser willig arm dienst zû voran. Wir bitten ûch umb allas verdienen, dz ir unß helft mit ûweren kuren füreren umb ain som rogggen und unß gebaitet werd unß zû herpst, so wellent wirs dan erbarlich bezalen. Und nempt undar unß wellen ir welt zûm bûrgen, der verspricht mit disem brief darumb gnûg ze ton, so fil die sum würd, hoptgût und schaden. Dan wir hand ûnser knecht in dz feld geschickt gar swarlich nach unserm fermugen und ietz aber sibenntzig und me noch gerüst. Und hand innen nit ger ain pfund gelt mugen geben und ob fûnfzig hußbrott, gar wenig, und wo man unß nit fürsetzen mag, so mûsens wider haim. Und hierum helft und rättet und land unß befolchen sin.

Datum ze Alfanû an Donstag vor Pfingsten 99.

Gantze gemaind ze Alfanû, Schmitten und Wisen.

Adresse: Den fürsichtigen und wisen burgermaister und
ratt ze Chur, unsren lieben herren.
Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 153. 1499, Mai 17., Zuoz.

**Hauptmann, Fähurich und Räte der Stadt Chur an Burger-
meister und Rat der Stadt Chur.**

Fürsichtigen, ersamen, wisen, lieben herren, herrn burger-
maister und rätte. Unnsern undertänigen willigen dienst, lieben
herren. Nachdem und ir unns in dz veld gesant haben, lassen
wir ùch wissen, das wir uff Donstag gen Zutz komen sind
und da von unnsern herren von Püntten übel empfangen
sind von rätten und von den gmainden, uß der ursach, das
wir mit so lützel volk komen sind, und unns unnser gesellen,
die wir inn zûsatz gehept habennt, vill hinuß gezogen sind
und sy der hoptman nit hat mügen behalten. Och wend unß
die Püntt kain soldner lassen, die von Püntten sind; dan
sy müssent vir sich selb zûchen, dero wir vill im zûsatz ge-
hebt habent und unns der zûsatz abgangen ist. Darum, wisen
lieben herren, so sind wir rätig worden, dz ir unns schickent
noch viertzig man unnser burger, der besten, und nit soldner,
damit dz wir och erlich in dz veld komen, dz wir deß ge-
schraiß ab komen, dann die Püntt mit macht in dz veld
gezogen sind. Unnd schickend unns die gesellen by tag und
nacht unnd namlich bûxenschutzen, dan gar wenig geschutz
im veld ist. Wan wir noch nit wissen mügen, wan wir unnser
fyentt angriffen müssent. Darumb, lieben herren, land ùch
die ding zû herten gan und sind nit sûmig an den dingen.
Und dz die knecht uff den hailigen tag Pfingsten zû Zûtz
by unns syentt. Und ir woll wissent, dz unns allen lib, er
und gûd darann litt und land und lütt. Cito, Cito, Cito. Nit
mer, Gott sy mit ùch unnd unns allen.

Geben zû Zûtz uff Freitag morgen in der sechsten stund,
anno LXXXVIIIJ.

Houbtlût, vendrich und rât unnser statt Chur.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen unnd wissen burger-
maister und ratt zû Chur, unseren lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Papiersiegel mit 4 Ringen
hinten aufgedrückt.

Landvogt Hans Mure an Landvogt Hans Kretz.

Min fruntlich willig diennst. Wüssennd, das mir min her von Sax zû wussen gethân, wie der rômisch kûng zû Lindow unnd Bragenntz mit trâffenlichem zûg lig. Sin fûrnehmen sy, an dye Staig gen Mayennfâld unnd witter ze ziechen gen Chur. Ouch dabi der rômisch kûnig ware kuntschafft haben sol, das min herren in das vâld ziechen wellend, dabi sinen stetten unnd schlossern amm Bodense bevolhen, darinnen ze halten unnd unnsern herren im vâld dhainen widerstannd tûgend. Er getruw, dye Pûntt ze erobren, wan er ain schwâren zûg lige im Engendin. Unnd vermaint, benante Pûnt an zwayen ennden ze nôtten.

Lieber her landtvogt, min her von Sax hätt mir bevolhen, das ir ûch darnach wüssennd ze haltten, mit den unnsern in Sarganserlannd zû reden, sy gerüst syennd und was nôt sy oder wôrd, an die Staig zû ziechen. Unnd lâssennd das Casper Frantzen wüssen, ilenns sich darnach wuß ze haltten, dann wir unnsern Aignossen von Sannt Gallen unnd Appennzâll das zû wüssen gethon, deß gelich der grâffschafft Toggennpurg, ungezwiflet, sy unns trostlichen zû ziechennd. Darum, lieber her vogtt, wil ich ûch das nitt verhaltten, dan wo ir horttennd, mir ze wissen nott thet, berichtend mich bi tag unnd nacht. Unnd ilenns rûstennd ûch mit gewaffnottem lib, das dye kûngischen tûn wellend, sol beschâchen hye tschwûschend Menntag nächst kunfftig.

Datum Freitag vor Pfingsten in der dritten ur nachmittag, anno im LXXXXIX.

Hanns Mure landtvogtt in der graffschafft
Wardenbörg.

Adresse: Den lursichtigen wisen Hannsen Kretzen
landtvogtt in Sarganserlannd, minen herren und
gûten fründ.

Zwei gleichzeitige, orthographisch etwas abweichende Abschriften im
Staatsarchiv Graubünden und Stadtarchiv Chur. Abdruck Rätia: III, pag. 167.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der Bündner im Engadin an Landrichter und Rat im Oberr Bund.

Den frommen, vesten, fürsichtigen, wysen landrichter und rät des Oberr Pundts, unsern lieben herrn und trüwen lieben pundtgnossen, entbieten wir hoptlüt, vñnrich und rät der Pündten im feld versamlet, unser ghorsam willig dienst und alles güt züvor an bereit, lieben herren. Dem ratschlag nach, uf den nächst gehaltenen tag zü Chur beschēhen, wil uns bedunken, uns wenig lüt von ùch zü kommen, das uns züm teil befromdet. Hierumb manen wir ùch by aller verpflichtet, eiden und eren, das ier angesicht dis briefs mit aller macht uns nachziehent, dan wir on lengren verzug die vyendt mit hilf des allmēchtigen sūchen wōllen, in hoffnung, von Gott und unser lieben frowen, deren diser krieg ist, sig und güt glück zü haben.

Datum Zutz am helgen Pfingttabend uf der nacht anno etc. LXXXXIX.

Zwei Siegel vorn aufgedrückt, das erste von Fontana (das zweite mit Kreuz und 3 Ringen). Original, Papier, Kantonsarchiv Chur. Abdruck: Rätia III, pag. 167.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der III Bünde an Burger- meister und Rat der Stadt Chur.

Den frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen burgermeister, rät der statt Chur, ouch andren amptluten, rēten und gmeinden des Gotzhus, unsern lieben herren und trüwen pundtgnossen, enbieten wir hoptlüt, vñnrich und rät der Pündten im Engadyn versamlet, unser ghorsam willig dienste und alles güt zü voran bereit, lieben herren. Dem ratschlag nach, uf den nächst gehaltenen tag zü Chur beschēhen, wil uns bedunken, uns wenig lüt von ùch zu geschickt werden, das uns zü mal beleidiget. Hierumb manend wir ùch by aller verpflichtet, eiden und eren, das ier angesicht dis briefs mit aller macht uns nachziehent, dann wir on lengren verzug die viendt mit hilf des allmēchtigen sūchen wōllen, in hoffnung, von Gott und unser lieben frowen, deren diser krieg ist, sig und güt glück zü haben.

Datum Zutz am helgen Pffingstabend, uf der nacht, anno
etc. LXXXX nono.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Vorn zwei Siegel aufgedrückt:
1) Benedict Fontana mit den Initialen B. D. F., 2) das Kreuz mit den drei
Ringern.

Nr. 157. 1499, Mai 18.

Hauptleute und Räte im Engadin an den Landrichter im Obern Bund.

Lieber her landrichter unser pitt und meinung ist, das
ier davornen in landen blibent und da güt acht und sorg
habent. Stat uns gegen üch füntlich zu verdienen.

Datum Zutz am Pffingstabend anno 99.

Hoptlüt und rät im Engadyn.

Rätia III, pag. 168.

Nr. 158. 1499, Mai 21.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill. et ex.^{ssmo.} Sigr. mio ob.^{ssmo.} Hogi sono ritornati alcuni
homini da questa terra delo exercito césareo qui vicino et reffi-
riscono de veduta, como heri matina nel fare del giorno esso
exercito se invia la maggiore parte per andare per Valle de
Monastero et Foldersa a Sozzo de Aguedina de Sopra, et
laltra parte desso exercito se invia con le artellerie per la
via de Honodrio in Aguedina de Sotto per metterser tutti
insieme in dicto locho de Sozzo al expugnatione deli inimici
soi de quella parte; et che lo inviare de detto exercito dura
il tempo del fare del giorno fin circa hora de tertia, et dreto
li andava Messer Giorgio da Petraplana et dicono lo
numero de li homini forasteri del dicto exercito césareo essere
grande oltre li paesani, ma per havere essi refferito da
questo variatamente non posutto sopra esso numero fare
fondamento, salvo che oltra le altri homini essere circa III^m
(4000) schioppetri. Aggiungendo havere inteso in esso exercito che
a Clornio se aspectera II^m (2000) dali césarei da Fresseno(?)
et vociferarsi che havevano a passare per Mombray et Bor-
mio et Valtellina per andare alla expugnatione deli Pu-
schlavini confini de Tirano, et pretande ordinata che sii la
strada de Mombray a la quale non se manca. Refferiscono

ancora essere in epso exercito publicamente affirmato lo Maestà césarea essere hunedi passato arrivato a Lindo: del che per debito mio aviso la Ex. V. del quale ella meglio intendera della lettera de M. Zorzo Petraplana che manda assieme alla presente.

Et per satisfactione della S. V. non se mancherà de mettere ogni diligentia per intendere lo progresso de questi movimenti et darli aviso ecc.

Planta, Auszüge pag. 9.

Nr. 159. 1499, Mai 21., Innsbruck.

Statthalter und Räte zu Innsbruck an Franz Schenck von Schenkenstein, Vogt zu Bludenz.

Edler, vester, lieber fründ, Unns hat her Anthoni Freyher zu Yfan auf ain schreiben, so im von dem obristen veldhauptman hern Ulrichen von Habsberg zukomen ist, laut hierinn ligennden abschriften, geschriben, darauf haben wir aufpieten lazen im Inntal allenenthalben, dergleich thut der verweser der hauptmannschaft an der Etsch auch. Also was zum krieg geschickt und bewert ist, das dieselben mit macht den nächsten auf die veind ziehen, haben wir ew unverkunt nicht wellen lazen. Und bedeucht unns in alweg yetz güt zů sein, damit ir, auch die hauptleut und räte zu Veltkirch, den wir dergleich schreiben, den vinden in ruggen zugen, als die Acht Gericht und Gravenpundt, wurde uns wol zu dem anndern dienen, und kn. mt., auch irn lannden und leuten fruchtperlichen erschiessen. Doch so wist ir die sachen wol zu erwegen und nach dem pesten darinn zu hanndeln.

Geben zu Innsprugg an Erichstag in heyligen Phingst-feyrtagen anno LXXXVIIIJ.

R. k. mt. statthalter und regennten zu Innsprugg.

Adresse: Dem edlen, vesten Franntzen Schencken von Schennckenstain, vogt zu Bludennz, unnserm lieben frunde.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 30. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Die Verweser in Innsbruck an König Maximilian.

Nr. 160. 1499, Mai 21.

Allergnedigister her. An hewt zu drey urn nachmittag ist unns und dem zewgmaister in sonnders bevelch auf der post von eur kn. mt. zukomen, antzaigend ein mercklich antzal zewgs, von hier aws dem zewghaus über den Arlperg und ferer euer mt. zuzeschicken, dem wir gern, wo es ynndert sein möcht, nachkumen wolten. Dieweil aber mit denselben eur k. mt. briefen und posst gleich ain anndrer posst von Glurns aws dem veld auch her gen Innsprugg komen ist, die lawter antzaigt, daz die veind aws dem Enngedein zwar über den Püellar herüber gefallen unnd an gestern Montag zu drey urn nachmittag zu den unnsern kumen sein und gegen einander in ordnung steen, deßhalben man zu diser stundt nit wissen hat mügen, wie sich die sachen verrer begeben haben, oder noch werden, dadurch dann sölher zewg nicht so eylennds, als sich vileicht ewer mt. versehen möcht, hinauszubringen ist, besonnder über den Arl. So mag man auch die fuer so pald nicht gehabn, dartzu sich das fuerlon auf dem zewg, auch der cossten auf die person, so damit nach ewer mt. antzaign ziehen sollen, auf ain merkliche suma gelts lawffen wirdet, das man dann mit vier hundert guldn nit ausrichten kan. So ist es warlich von den cämern hie auserichten auch nit ver möglich, dann man zuschaffen hat, lyfrung und annder notdurfft ins veld täglich zu furdern. Demnach die notdurfft ervordert, daz eur kn. mt. auf sölch gros fuer und costen ain meerere und tapfere summa gelts verordne, damit euer k. mt. derselb zewg hinaus gefurt müg werden, dann an das ist es dhain weg muglich ze thun . . .

Geben zu Innsprugg an Erichtag in den heyligen Phingstfeyrtagen anno domini LXXXXVIIIJ.

E. kn. mt. undertenigist verweser und hanndler
der hawscamer zu Insprugg.

Adresse: Der römischen küniglichen mt., unnserm allernedigisten hern.

Original, Papier, Maximiliana I, 41. 31. K. k. Statthaltereiarchiv
Innsbruck.

Hauptmann und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Räte zu Chur.

Fürsichtigen, ersamen, wisen, lieben herrn. Uff Mitwuch in der Fronvasten sind wir und der Puntt und die von den Gerichten und die von Dörffern und die von Tumleschg, waß dißhalb Rinß ist, gezogen tag und nacht über alle höhe deß gebirgs und Etschland und hand unser vyentt zû ruggen getriben und hand ain zûg angriffen und vertriben und ain andren angriffen vor der letzi und an den berg getrieben und all unser vyentt ab der letzin geschlagen und veld flüchtig gemacht ain grossen schwären zûg, zall mügen wir nit wissen, wie vill iren ist gesin. Und hand etlich gût gesellen verloren von Chur. Gott sy inen gnädig. Und hand ingenomen Glurens und dz verbrent und andry dorffler darzû. Und ligent uff der waltstatt und hand da gewonnen sibem stuck buxen, klain und groß schlangen. Und hand er und gût gewonnen und hand unß woll gehalten. Nit mer, dan Gott sy mit unß allen.

Geben zû Glurenß uff Mittwuch in der Fronvasten anno
LXXXXVIIIJ. Houbtman und rëtt der statt Chur:

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen, und wisen burger-
maister und rätten zu Chur, unnsren lieben herrn.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Nach Mittheilungen über Drohungen der Grixani ins Jakobthal (Cleven) einzufallen und Bewaffnung des Veltlins, Erscheinen bewaffneter Puschlaver bei der Grenze, fährt de Baldo fort:

Da Bormio ho lettere da di 21. come Grixani erano a Sancta Maria et Monastero et altro non era sequito salvo che dovevano havere in quello loco facto certo reparo et che una bona parte deli Venertini che alloggiavano a Bormio et lochi vicini quali havevano facto la fidelitate, erano tornati sopra el monte andare a Grixani et havere mutato

la croce di rosso in bianco. Pare poi che questa sera sii passato da qui uno Bormino et debe haver dicto che li Cesarei havevano circumdati li Grixani; altro fondamento de questo non ho: ne ancora ho visto lo Bormino, ma cosi e refferto da alcuni di questa terra. Hogi frate Bernardino da Puschlavio ha dicto che li Aguedini sono 6000 et de Cojra erano venuti X^m (10,000) Grixani et in tuto essere insieme XVI^m (16,000) che non posso credere; domani andero a Bormio et metterò intelligentia per intendere bene le cose et subito darò aviso alla sig.^r V. ex.^a ecc. ecc.

Planta, Auszüge pag. 10.

Nr. 163. 1499, Mai 22., Schiers.

Hauptmann, Fährich und Räte des Schierser Gerichts an Hauptmann, Fährich und Räte zu Maienfeld.

Ersamen, wysen hoptlütten, venrichen, rätten und trüwen herren und puntznossen. Enbieten wir hoptman, fenrich und rât unnsere willig dienst. Der warnung, alß ir unuß than hand, hand wir vernomen, also lassend wir uch wissen, das wir vernommen hand vom hoptman von Closter, das er wari kuntschaft hat, dz die Küngischen habend irn anschlag, sich ze erzaigen under der Staig und der recht züg welle zum Closter in unserm land herüber fallen. Hyrumb bitten und manen wir üch, dz ir die ding betrachtend; denn wir unnsere land fast enplöczet haben und dz ir uns ze hilff komend. Dunckt unns och güt, dz ir fürderlich lütt heim schicktind. Und wären unnsere herren Aitgossen in Salganserland, weltend wir, dz sy herüber zügen, dann komend die fyend, so komend sy mächtig, dz wir besorgen müssend, sy wërden uns ze stark. Und wissend nit, welli stund si komend. Und land uns nit, dz wellen wir och üch, wo es nott thut etc.

Geben ze Schiers in Mittwuchen in Pfinstfirtagen zu der IX stund im LXXXXIX iar.

Hoptman, venrich, ratt des gerichtz ze Schiers,
üwer willigen.

Adresse: Den wysen und fürnâmen hoptlütten, venrichen, rätten, ietz ze Mayenfeld versamlet, unsern herrn und in sunder trüwen puntzgenossen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

**Hauptmann Heinrich Ammann an Burgermeister und Rat
zu Chur.**

Lieben herrn. Die von Glaris haben uns bi Petter Säger unser botschaft zů embotten uff unser begär, si habend den irn im Turtal geschriben, uns III^o mann zů ze schicken, ouch dabi den von Sant Gallen, Appenzell und Werdenberg, dz sy getruw uffsechen uff uns haben, dabj dem landvogt in Sanganserland, das sy seer befrömbde, das dieselben uß Sanganßerland uns uff unser ersuchen, bit und manen nit an vertziechen zůgezogen sien. Und sye ir ernschlich maynung, das er gegen inen darob sie, das sy uns, wenn wir es begern, zůziechen, dan unser sach sy ira und die ira unser, und ob yemand darwider rätten welte, das er die ufmerk und inen sag, wellen sy daran sin, damit sie gestraft werden. Dann sy haben yetzermal irs lanndes kein sorgen. Und sie umb unser willen die von Lucern sy von Glaris an lütten nit uberleit, ouch die von Sanganserland daheim gelassen, sunst hetten sy vier oder V^o mann ouch müssen mit dem zůg schicken, darumb das sy uns all in unsern nōtten zůziechen sōllen. Und wir sōllen keck und redlich gefaren, dann sy wellen uns nit verlassen. Und wann wir 1j tag und nach heben mügen, so wellen sy uns mit XI^o mannen redlich zů hilff komen, und daruf begert, dz wir die schiffung wol bewaren mit wacht, tag und nacht, vor verätterye. Ouch das man Meyenfeld pessert, damit sy ein zit, wie obstat, haben möchten und uns dabi vil güttes embotten und dabi warlich vernomen, das die von Sant Gallen, Appenzell und ander V^m gester am Rin gehabt haben. Ouch irm zůsatz befolhen, dz die uns zů ziechen. Herüber und die andren von örtern schriftlich gebetten, das sy by uns zů Meyenfeld ligen, die nächst komen, aber hüt wider hinüber geruckt sind. Und ir werden hoch gelangt, das ir die úwern hērgeschickt haben von Eidgenossen und andren. Item dise gütten mēr sind verboten zů öffnen, damit die vom Obern Punt gemerckt werden uff den sturm, ob sy komen oder nit, ir zusatz ist noch nit erfüllt und sind als ungehorsam als ye.

Datum Meygenfeld, do es VIIJ schlüg angender nacht,
an ein liecht, Mitwuch in virtagen zû Pffingsten anno 99.

Heinrich etc.

Die úwern wil ich morn mustern und sy sêchen lassen
die Eidgnossen. Und ich acht, wir werden morn etwas
núws vernemen, dann die Eidgnossen habend wacht am
Rin und sind zeichen mit rauch und für wol angeschlagen.
Und so erst ich mag, wil ich mit ratt, ob nit not sin wirt,
von vienden die úwern wider heim vertigen, doch mit rat,
damit uns kein nachteil daruß erwachs. Item ich han ain
antrag also gethan, als von der úwern búchsen wegen, ob
ich die wider heim pringen môcht, mit willen und mit fûg,
also ich well úch bitten umb IJ bollerly, die sy kommenlicher
und pesser in ain folk und in der enngi, dann die schwer
búchs, und meister Enderly halff zû schlachen. Nu beduchte
mich, es wêr' zû thûnd, doch wz ir wellen, lieben herren,
daruf wil ich werben, sower ir mich des berichten.

Adresse: An burgermeister und ratt der statt Chur,
minen lieben herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 165. 1499, Donnerstag zwüschen h. Pffingstfroncasten, Mai 23.

**Zürcher Hauptleute und andere Eidgenossen im Zusatz
zu Sargans an Burgermeister und Rat zu Zürich.**

Es kommt uns bei tag und nacht warnung, dass die
feinde die Bünde an mehreren orten, auf der Staig, in
Maienfeld etc. angreifen wollen. Nun wünschen unsere
bedrohten Bundsgenossen in Churwalchen, daß wir bei
ihnen zu Maienfeld bleiben möchten, was wir aber ohne
euere weisung nicht tun wollen. Die hauptleute bitten nun
um angabe, was zu geschehen habe; sollten die truppen
noch hier bleiben, so müßten sie verstärkt werden.

Original, Staatsarchiv Luzern.

**Landeshauptmann an der Etsch und Räte zu Meran an
Statthalter und Regenten zu Innsbruck.**

Gunstig lieb herren und fründ. Wir füegen euch mit hochbetrüebtem hertzen zu wissen, daz an Mittich zu morgens unnser veind mit macht gegen unns an die letze zogen sein und über Schlinis bey 11^m starck unns hinderzogen haben, deshalb auf ainmal den sturm an der pastey und die schlacht müesten annemen und wiewol ir unnd unnser macht ganntz ungleich was, so haben doch die unnsern sich an der pastey und im schlagen, bey dem gewaltigen hawffen vast gewert und wol gnug gehalten, hat aber ditzmal nit wellen helfen und also die schlacht verloren und ain unmäslichen schrickliche flucht gehabt, deshalben zu besorgen, wiewol wir es nicht aigentlich wissen mügen, bei 11^m manen verloren, versehen uns aber, daz die veind noch mer verloren haben. Wir fynden bey ainem gefanngen in der schlacht, daz die veind ob 111^m stark gewesen sein, haben wir bey 5^m mann gehabt, und von der lanndtschaft kain mer hilf noch zutzug gehaben mugen. Nu ligen wir in Meran und sind wol etwo vil von der lanndtschaft hie, ist aber weder lifrung noch gelt vorhanden, das volk zum tail unwillig und erschrocken, auch ganntz irr; der veldhauptman ligt zu Tarnsparg, hat wellen auf unnser zuschreiben herab reiten, ist er angesprengt von den unnsern und im zwen knecht erstochen, Jochol und annder hart entrunnen, auch etlich gewundt, den Marotscher und etlichen edllewten ire knecht geschlagen, ross erstochen und genomen. Demnach not wil sein, etwar von euch heer geordnet werde, mit vertröstung gegen ainer lanndtschaft das pest zu verheffen, das geschray und unordnung, so pest man mag abstellen und der notdurft nach etwas fürnemen, damit das lannd behalten und die veind geslagen und wider wider austriben werden, auch das etlich gelt her geschickt wurd, damit die lewt zu behalten, unntz man sich wider ins Vinschgew legert. So käm das gelt, so ir am iungsten geschickt habt und in der not zů Curburg komen ist, auch wider zu hannden. So ist gross mangl an gwer, als spiess, püchsen, auch pulver und pley, darinn wollet eylenntz hilf

thûn. Sôlhs haben wir ew als im pesten nit verhalten wellen, was bey ew im Intal fûrgenomen ist, lasst unns wissen, wollen wir, wie es sich schick, euch auch nicht vorhalden.

Datum eylend an Meran an Donstag vor Sontag Trinitatis anno etc. LXXXXVIIIj.

So haben auch an hewt die von der lanndtschaft die gefangen aus dem Enngendein, so hie zû gysel gelegen, mit gwalt aus der fannknus genomen, hinausgefûert und all erschlagen und erstochen, dawider wir nichts haben tuen hanndlen.

Auch laut unnser kuntschaft, daz die veind ligen zu Mals und am Tartscherpichel, haben den thurm zu Mals gewunnen und ausprennt.

Unns ist auch in diser stund ain schreiben von euch kommen, das sich unnser her kunig nahent, wellen wir morgen ainer landschaft entdecken, in hoffnung, gut trost und sterckung davon empfahen.

Landhawbtman an der Etsch und rate, jetz an
Meran versammelt.

An stathalter unnd regenten zu Insprugg.

Dieser brief ist rômischer k. mt. stathalter und regenten gen Insprugg geantwurt worden an Sambstag vor Sontag Trinitatis zû sechs um nachmittag anno etc. LXXXXIX.

Gleichzeitige Copie, Maximiliana I, 41. 34. K. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck, Auszug: Anz. für Schweiz. Gesch. I, 180.

Nr. 167. 1499, Mai 23.

An Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Min willig dienst zûvor, lieben herrn. Wir, die von Dôrffern, die von Haldenstein und die von der Herschaft Mayenfeld, haben uff die mannungen und stûrm usgangen, alhie mer hût, dann der zusatz ir yedes, aber sûnst niemandt und hoff doch, das kein grosser zûg zwûschen Veldkirch und Meyenfeld lige, als der hauptmann des zûsatzes von Lucern und Wernhart Kessler uns hût alhie ouch erscheint haben, daß von Heini Müller bricht sin, die ir spöch da niden am Rin haben. Nu ist all ungehorsami vor hannden und ist euch ze swêr, mit einem sôlben zûg hie zu

verharren. Und ich vermeinte, das ir uns obforderetten und mit uns verschüffen, úwern alten zúsatz hie ze lassen und úch dabi mercken liessen, das wir den Meyenfeldren den trost geben solten, wenn es not tát, so wolten ir die úwern allweg in IIIJ oder V stunden bi inen haben und das sy zú disem mal vergút nemen, so welten wir morn mit dem vennly und den knechten, so wir úber dem zúsatz haben, heimziechen. Man stúrm was man well, so ist kein zeichen her kommen, dan das úwer lonnd mich wússen, was ich thún sóll.

Datum ylentz Donstag nach Pffingsten anno etc. 99. Schicken wir des ein botten bi tag und nacht. Rúdolf ist krank, den schick ich heim.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen und wysen burgermeister und rat der stat Chur, minen lieben herrn und getrúwen mitburger.

Original, Papier, Stadtsiegel (Steinbock ohne Thor) hinten aufgedrückt, keine Unterschrift, aber Handschrift von Heinrich Ammann.

Nr. 168. 1499, Mai 24., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ex.^{mo} Ill.^{mo} Sigr. mio. Giunto a Bormio, ho voluto diligentemente investigare come sii passato la cosa della ropta deli Cesarei data da Grixani; et da molte persone deli fugenti ho inteso che li soldati césarei, dedignati si per non esserli pagato lo suo stipendio, como non esserli mandato in tempo le victualie, quando se inviarono ultimamente per intrare in Aguedina de Sopra, che fu casoria che quatro depsi morirono de fame, erano in grande parte partiti de campo et lassato lo exercito indebelito nel quale se referisce erano restati circa VI^m homini; et havendone notitia Grixani da quelli delli soi che havevano facta falzo fidelità, quali erano in lo campo cesareo hanno facto maggiore sforzo gli e stato possibile in modo che accumulato gualmente quanto hanno potuto de li soi hanno congregato insieme da XII^m au XIII^m homini et parte depsi sono venuti per Schlinia che se estima siano quelli delle Tre Lige de sopra monte et il resto in più grosso exercito venuti a Sancta Maria et Monastero. Queli de sopra monte bruxato prima Lalto

(Latsch) chalarono parte per Schlinia et parte per lardinta del monte et dali Césarei fu mandato obstacolo parte contro quelli venevano per Schlinia et parte contro quelli descendeuano. Lherta del monte et per essere pocho numero in comparatione deli inimici si judica che quelli andarono contra li venienti per Schlinia, siano la maggiore parte salvati con fuga. Laltre mandati contra li discendenti. Lherta del monte furono tolti in mezzo et separati delle sbarre del campo cesareo per essersi messo li discendenti del monte in mezzo tra essi e le dicte sbarre, et dal altra parte trovarsi quelli venevano per Schlinia in modo non potevano havere né dare soccorso al campo césareo, da quali facta grande occisione del una e del altra parte se dubita che siano salvati pochi deli dicti Césarei che non siano menati per li ferri.

Li Grixani che havevano facto capo più grosso, venuti prima fora de Monastero, in ginnocchiati in terra in oratione con le brache aperte, poi ritornati in Monastero fra poco vedendo bruxare Lalto et facto segnale dali altri soi cumulatamente con lo capo clinio, se inviarono alle sbarre dove era lo resto deli Césarei circa 400 chiopetteri et boche VIII^m de artellarie et per lo trare dela artellaria fra epsi Grixani se facevano le strate de homini morti; et non cessavano pero de andare inante sopra li morti et cascati talmente, che giunsero alle sbarre dove, combattuto bono pezo et intrato intre faclo circa tre hore grande battaglia et mortalità del una parte et del altra et maxime deli schiopetteri césarei, obtenerono et locho et la magiore partede la artellaria disipato et fugato tuto le exercito césareo; poi trascorsi fin a Schluderno, essendoli da quello castello tiratosi cum artellarie, se ritirarono, et nel retorno prexo Mal(s) et bruxato tuto Clornio (Glurns), se sono fermati al locho delle sbarre dove era lo campo cesareo. La gravezza de questo inconveniente se attribuisse a negligentia deli capitanei Césarei et alla discordia et pocha intelligentia era fra loro. Lo numero deli morti non si puo bene sapere, ma per comune rellatione se conjectura de IIII^m (4000) ma più de Grixani che de li Césarei et li morti césarei se referisse essere deli paesani di Clornio, Mal, Lalto et lochi circumstanti et che li soldati et capi-

tanei deli Césarei mandato uno a cavallo ad nuntiare ali altri che si salvassero, furono li primi a tuore la fuga. Essendo già sopra montati et gionti de dreto alle spalle deli Césarei, quali erano alla deffexa dele sbarre, li inimici venuti per Schlinia et per l'ardinta del monte il quale e stato potissima causa de questa ropta. Ed in bona gratia dela S. V. me ricomando.

Burmii 24. Maj 1499.

E. I. S. S. v. fidelissimus servitor

Johannes Angelus de Baldo cum recommen-
datione.

Planta, Auszüge pag. 11.

Nr. 169. 1499, Mai 25., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill^{mo} Ex^{mo} Sigr. mio observand^{mo}. Lo exercito dei Grixani sino al presente e restato in campo superiore senza obstaculo alcuno et ogni giorno trascorre il paese cum mettere focho in ogni locho et ammazzare tuti li masculi da doce anni sopra et solo salvando le femine et puttini, cosa crudelissima. Poi la nocte se reducono alle sbarre dove era prima lo campo cesareo. Hanno bruxato Lalto (Latsch), Schu (?) Mal, Tarzi, Clormio, Schluderno, sovente prata Richimbergh, Stelvi et altri lochi circumstanti et devastato quello paese in modo che in cento anni non sara refacto per il focho et la morte deli homini seguita et ancora se referisce havere havuto lo castello de Curbergh, dove era prexone lo conte de Amatia, postoli prima le artellarie totto alli Césarei et dal seguito depso conte non se puo ancora intendere. He pero dicto che li Césarei lo debano havere conducto a Hispruck, overo amazato.

Solo Grixani hanno salvato del focho Bregoxo, locho dove habitavano grande parte de quelli hanno facto falza fidelità ali Césarei, dache se puo cognoscere lo tractato facto a quelli quali da continuo starano nel campo césareo.

Planta, Auszüge pag. 14.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an Landeshauptmann Leonhard Völs.

Edler, gestrenger, lieber frund. Wir haben ewr, auch der rät bey ew, so an Meran sein, schryben, des datum lawt an Donnstag nächst verschinen, das uns heynt zu nacht zu sechs urn worden ist, vernomen und nimbt unns frömbd die hanndlung mit den so gisl gewesen sein, auch daz die, so an Maran von der lanndtschaft lign, nicht den veinden zutziehen. Dieweil kn. mt. gestern gen Lanndegg mit ainem tapfern zewg zu roß und fuessen komen ist und sein selbs hochgedelte person unnd sein vermügen treulich zu sein lannden und leuten setzt. Davon so bevelhen wir ew, sölich zukunfft und gnedigen willen meniglich an Meran, auch sunst allenthalben, zu ennddecken und die leüt in zug zu bewegen, eylenntz eylenntz, dann die underthanen unnd lanndtleüt das irem natürlichen regierennden lanndfürsten, inen selbs, auch lannden unnd leuten wol schuldig sein und ir ordnung geht, sovil sy mügen, damit sy lyfrung mit füren, wie die im Inntall so tapfer zutzogen sein, thun auch was sy mer lyfrung bedürfften, ir unnd annder, so ir vermaint, trüglich dartzu sein aufbringt und darumb fursteckt. Und also ew darein schiket, damit k. mt., so yetzo da ist, solhe undertänigen und genaigten willen irrer lanndtschaft, wie ir das wol zu thun wisst. Wir versehen unns auch, k. mt. werd ew, unserm schryben nach, mit gelt auf lyfrung verhelffen und nicht lassen, dann der werr und pulffers halben schiken wir ew zway vassel mit pulver und vierhundert lang spies. Pley mügt ir dynnen an notdurft gehaben von Stertzungen oder Clawsen.

Geben zu Innspruck an Sambstag vor Sonntag Trinitatis anno domini etc. LXXXXVIIIJ zu zehen uren nachmittag.

R. k. mt. stathalter und regennten zu Insprugg.

Adresse: An herrn Liennharten herren zu Vels,
hawbtman des lannds an der Etsch.

Missiv, Maximiliana I, 41. 37: k. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Statthalter und Regenten zu Innsbruck an Paul von Lichtenstein, Walther von Stadion und Hans von Landau.

Edeln, gestrenngen, lieben frünnde. Lanndhauptman unnd rät, yetz an Meran versamelt, haben unns geschriben, laut hierynn ligenden abschriften. Und dieweil nu k. mt. selbs bei lannd mit ainer taphern anzal volckh ist, das Intal vast nunmals zutzogen hat unnd vil lanndtlewt an Meran ligen unnd nicht weiter ruckhen, dadurch die veind im Vintschgew ligen und für und für die unnsern beschedigen, noch bisher von der lanndschaft an widerstanndt, begern wir an ew, ir wellet sölhs k. mt. enndteckn, eilennts, unnd daz ir k. mt. darein sehe, als die notturfft das auf im tregt unnd ir wol wisst zu ermessen.

Damals unns lanndthauptman unnd die rät bei im schreiben, daz wir yemandt aus uns hinein schickn sollen, und damit gelt, dadurch die lewt, so an Meran ligen, auch annder bewegt unnd in zug bracht werden, sollen wir yemandt schicken. Dem habn wir kain gelt zu gebn, dann die chamer ist plos, erschöpht unnd khain gelt da mer vorhannden. Versehen unns auch, das kains so pald darauf kumb, als unns camermeister sagt. Versehen uns auch, ob wir yemandt schickten, als der gemain man erhert, unnd des . . . nunmals ist, alles unfrachtper sey, bedunckt uns mer ange-sehn zu sein, wo k. mt. selber zu inen schickt und mit inen reden lasse, das der gemain man seins fürnemens still stee, der veldhaubtman und annder vom adl befrist unnd beschütt werden unnd meniglich, so zum krieg geschickt sey, von allen statn, ir mt. zuziehen, wes nachmals irrungen sey, darein well sein mt. sehen, als auch nachmals die notturft auf im tragt, dann solt dem gemain mann das gestattet werden, möcht des lanndfürsten unnd gemaines adels halben nicht erliten werden, das auch k. mt. zuvor an gelt gen Meran verordne, dergleich her auch, dann wir ye nicht mer aufpringen mügen.

Wir schreiben dem lanndhaubtman, damit der wider anntwurt hab, laut hierinn ligender abschrift, woltn wir ew auch nicht verhalten, darumb tut des pesst unnd in all weg,

wil not sein, das yemanndt als hauptman zu der lanntschaft dynnen an der Etsch eilenntz verordnet werde, mit der lanndtschaft hinauf zu ziehen, diewil veldhauptman nicht zu inen bedarf khumen. Sölhs wollet auf das fürderlichst zu beschehen verordnen.

Geben zu Innsprugg zu X ur von nachmittag an Sambstag vor Sonntag Trinitatis anno etc. LXXXXVIIIJ.

R. K. mt. stathalter und regenten zu Innsprugg.

Adresse: Den edlen, gestrenngen hern Paulsen von Liechtenstain, ro. ku. mt. marschalk zu Inspruck, Walthern von Stadion, hauptman zu Portenaw und Hannsen von Landaw, schatzmaister, samentlich, ir yedem unnsERM lieben frunden.

Und in irem abwesen kn. mt. in ir selbs hannd. Cito, cito, cito.

Maximiliana I, k. k. StatthaltereiarChiv Innsbruck.

Nr. 172. 1499, Mai 25.

Haus Ungelter an Esslingen.

Der römische könig sei im Vinschgau mit 8000 zu fuss und 800 zu ross, und vorher habe er auch aus seinen erblanden an der Etsch 13,000 mann beieinander, mit denen er wider die Graubünder und Engendiner ziehen wolle. Die feinde seien dort bei 12,000 beieinander. Der lieferung wegen werde keine partie lange stille liegen.

Abdruck: Dr. E. Klüpfel pag. 338.

Nr. 173. 1499, Mai 26.

Georg von Emershofen an Nördlingen.

Ulrich von Habsberg und die erzknappen haben sich am 22. Mai mit den Eidgnossen an einer lezi geschlagen, die Eidgenossen seien 3000, die Etschleute 1200, nach des burgermeisters Reichlin von Ueberlingen aussage aber von jenen 1500, von diesen 1000 umgekommen, die Eidgenossen aber haben die lezi behalten. Der könig sei mit aller macht über den Arlenberg, aber nicht mehr zum

schlagen gekommen; der sage nach wolle er sich auch mit ihnen schlagen. Die Eidgenossen liegen noch vor Stockach; man achte sie auf 14,000 stark; man sage, man wolle sich auch gar bald mit ihm schlagen. Man ziehe allenthalben zu.

Abdruck: Dr. K. Klüpfel pag. 338.

Nr. 174. 1499, Mai 26.

A. de Baldo an Ludovico Moro.

Tod Benedict Fontana's.

Illustrissimo et Excellentissimo Signor mio observandissimo. Li Grixani trascorsi fino a Lax e bruxato Ur et Schlander e tutta la Valle de Venosta in spatio di XV miliara, spoliato tuto quello opulento paese e facta grandissima preda, heri feceno ordine di ritornare a casa soa et hoggi debbono essere partiti tuti della dicta Valle de Venosta e ritirati in Suxo per andara in suo paese. Lassato li castelli de Redondo et de Curbergh in possanza deli Cesarei, quali se sono tenuti et conservati, benche li di passati fusse refferto altramente; et morto nela battaglia messer Benedicto Fontana uno de li doi primi capitanei Grixani; per la morte del quale se referise essere data la auctoritate del capitaneato ad Artelipaulo quale era l'altro capitaneo assieme col dicto messer Benedicto Fontana. De la morte delli Cesarei de conditione se refferise del Casler, capitaneo dei fanti, valente homo, et de uno Bartholomeo Bonaventura della Valle de Anono et ultra li Cesarei morti alla battaglia, per la pressa del fuggire essere annegato nel Adexe homini assai maxime per la roptura di uno ponte, per lo superchio carico de li fugenti e poi per caciarsi a furia nell'aqua per passare ed evitare lo impeto de li soi inimici. De quello se intendera de giorno in giorno; la Excellentia Vostra ne sarà avisata. In bona gratia della quale mi riccomando.

Burmii XXVII May 1499.

Eiusdem Illustrissime Ducalis dominationis Vostro fidelissimus servitor

Johannes Angelus de Baldo
cum recomandatione.

A Tergo: Illustr. Principi et Excellent. Domino Domino
Duci Mediolani, domino meo observandissimo, Mediolani.
In magnibus magnif. Domini Bart. Calci Ducalis primari
secretarij — Cito. Cito. Cito.

Planta, Auszüge, pag. 15.

Vgl. Anz. f. Schweiz. Geschichte, Band V, pag. 101.

Nr. 175. 1499, Mai 28.

**Burgermeister und Rat von Zürich an Schultheiss und
Rat von Bern.**

Unser früntlich willig diennst und was wir ern, liebs und
güts vermögen, allzit zůvor bereit. Frommen, fürsichtigen,
wissen, sundern güten fründe und getrüwen, lieben Aydt-
gnossen. Unnsere lieben punttgnossen von Chur haben
unns diser stund zůgeschriben, wie das die iren und annder
ir zůgewannnden von den Dryen Pünden, so nechstverrückter
tagen hinuber an die Etsch gezogen, uff Mitwuchen vergangen
an die vygennt, dero by XV^m gewesen, ouch mit ir macht by
VIII^m mannen starck kommen syen, ein anndern angriffen,
von mittag biß uff vesperzit streng gevochten und der selben
vygenden by vier tusenden erstochen, die anndern all flüchtig
gemacht, vil harnesch, búchsen, werinen und hab, darzů fůnf
paner und vennly gewonnen, demnach das stettli Glurns
das gröff dörff Mals und annder fleckhen erobert und ver-
brennt haben. Söliche güte mår und glücklichen syg haben
wir nách ir beger dem allmechtigen Gott zů dancken und
úwer liebi zů froidenn wellen kundt thůn, als geneigt der
selben diennst gevallen und fruntschaft zů bewisen.

Datum Zinstag vor Corporis Christi umb die X stund
nach mittag anno etc. LXXXXIX.

Burgermeister und rät der statt Zúrich.

Adresse: Den frommen, fürsichtigen, wissen schultheissen
und rät zů Berrnn, unnsere besunder güten frún-
den und getrüwen Eydtgnosen.

Staatsarchiv des Kantons Bern. „Unnütze Papiere“, Bd. 65, Nr. 31.

Nr. 176. 1499, H. Blut Abend, Mai 28., Prutz.

Ritter Hans von Sonnenberg, pfleger zu Landeg berichtet, die feinde hätten Galtur und Yschkl genommen, und wiße nicht, wohin sie fürpaß nehmen.

Maximiliana I, 41, 54. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 177. 1499, Fronleichnam Abend, Mai 29., Innsbruck.

Statthalter und Räte an den König.

Nachdem die veinde hinder sich geruckt sein, welt es sie gut bedencken zur behutung des landes und zu mindern kosten etliche verstendige kriegsleut und werchmeister zu verordnen, welche die rick und paß beschaut hielten.

Maximiliana I, 41, 57. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 178. 1499, Mai 29., St. Marienberg.

Kammer und Räte auf Marienberg an König Maximilian.

Allergnedigister kunig. Wir fuegen ewer kn. mt. in aller undertenigkait zu vernemen, daz wir das volgk alles, sovil mit ewr mt. an hewt hieher komen ist, alhie zu Bargüs underbracht haben mit pesstem fuegen. Es sein auch die raysigen, so zu Landegk gelegen sein, an heüt all hieher kommen und sich unterwegs nit gesäumbt, sunder gestracks fur und fur von Landegk bis hieher geritten. Und nachdem sy ain guet weyl nach dem zewg komen sein und nit wol haben mügen underkomen. So haben sy sich zu aller nachst hiebey zu veld geslagen. Aber weder sy noch ander finden hie gantz kain lyfrung, weder habern noch wein, darzu auch nit genug prot. Und ist warlich an lyfrung grosser mangel und zu sorgen, wo ewr mt. nit darein sicht, damit es mit lyfrung paß versehen, es werde ewr mt. vil zerruttung bringen und unwillen under dem volgkh gepern. Das verkunden wir ewr mt. im peßten. Ewr mt. wel auch glawben, das solichs gantzer ernnst ist und kain spiegelfechten. Darumb welle ewr mt. solchen mangel der lyfrung gnediglich und furderlichen nachgedencken. Und als uns bedünckt, so

möcht solicher mangel mit dem pessten fueg durch ainen freyen marckt furkomen werden. Damit tuen wir uns ewr k. mt. in aller undertenigkeit befehlen.

Datum auf Sant Marieperg an unsers herrn Fronleichnamsabent anno domini etc. LXXXXIX.

E. k. mt. undertenigisten gehorsamisten camrer und rete, so auf Sant Marienperg ligen.

Adresse: Der römischen kn. mt. etc. unserm allernedigisten herrn.

Maximiliana I, 41. 69. K. k. Statthaltereiarhiv, Innsbruck.

Nr. 179. 1499, Mai 30.

Jerg Scherb (zu Malz) an Nördlingen.

Der könig sei mit 12000 zu fuss und 600 zu pferd auf Malzer Haide, die feinde seien gewichen, man sage aber, sie bleiben nicht aus. Letzten Mittwoch in dem Quatember haben sie Malz und acht grosse dörfer verbrannt, gross gut weggenommen, und bei 3000 der bündischen erschlagen. Er (Scherb) sei auf der walstatt gewesen, sie seien noch unbestattet. Von den feinden seien 4000 umgekommen, aber sie seien mit einem frischen haufen wieder gekommen und haben das feld behalten. Jetzt liegen sie (vom reich und bund) da, und man versehe sich täglich mit den feinden zu schlagen; er glaubt, der krieg habe erst halb angefangen.

Abdruck: Dr. K. Klüpfel, pag. 340.

Nr. 180. 1499, Mai 30.

Hans Ungelter an Wernher Sachsen, Bürgermeister zu Esslingen jetzt zu Ulm.

Im gebirge sei eine schlacht vorgefallen, in der aber der könig nicht gewesen sei, wobei 1100 Schweizer und von den Bündischen 600 umgekommen seien.

Abdruck: Dr. K. Klüpfel, pag. 341.

Ulrich Strauss zu Ueberlingen an Nördlingen.

Die rechnung (der bundesstätte) sei auf Freitag nach Fronlichnam verschoben. Am vergangenen Donnerstag haben von des königs volk bei 6000 mann etwas gegen die Engendiner vornehmen wollen, bei welchen etliche fähnlein von den Schweizern gewesen seien. Eine gute stunde seien beide heere in einem thale gegen einander gestanden. Als Ulrich von Habsberg gesehen habe, dass bei dritthalbtausend feinde hinten weggeschickt wurden, um des königs volk in rücken zu fallen, habe er eilends durch 1200 knechte einen berg besetzen lassen. Nun sei die schlacht angegangen. Von den Eidgenossen seien 1200, von den königischen 800 erschlagen worden, die 400 andern seien mit wehrender hand wieder zu ihren haufen getreten. Der könig sei eilends mit 6000 zu fuss und 600 zu pferd auf gewesen und ziehe dann dem haufen nach.

Schmidsche Sammlung Nr. 4 aus dem Nördlinger Archiv. Abdruck: Dr. K. Klüpfel, pag. 340.

Hauptleute, Fähnrich und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Räte der Stadt Chur.

Fursichtigen, ersamen, wisen, lieben hern. Nachdem und ir unns geschriben hand by dem Haini Schûmacher, üwer wißhait zû entecken, wâr die syent, so von unnsrem venndly umb komen syen. Mit namen: Vendrich Lorentz Schmid, Jacob Fôrwer, Lienhart Metzger, Lorentz Goldschmid, Peter Hußwûrt, Caspar Rainly, Lutzi Murer, Môrentz Schniderß sun, Marty Aebli, Ulrich Schlosser, Hans Koch, Rûffer, Wallgewer, ist Hanns von Lochs söldner gesin. Gott sy inen allen gnâdig und barmhertzig.

Datum in Zutz uff nach Churer kilwen.

Houbtlütt, vendrich und rätte der statt Chur.

Adresse: Denn fursichtigen, ersamen und wisen burgermaiser und ratte zu Chur, unnsern lieben hern.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Von Hartmann Planta, Richter und Hauptmann.

Edlen, vesten lieben herren und puntzgenossen. Ewren weyßhaythen fugen wir ze wissen, demnach und euch wyssentlich ist unsers kriegs verlas, wie wir in verlassen haben, das wir von ainander geschayden sind, ytz die nächsten tagen vergangen, ist uns abermals kund than durch warhafftigen kundschaften, unsren fiendt sich gesamlet syend ze Berge wß by den tusend und sich noch mer samlent mit großer macht und tzehnsich gerüst haben, frävenlich uns abermals anzegreyffen und nit wissen, welichen tag oder stundt sy uns anzegryffen werdent. Und darumb so pitten wir und ermonen üch by er und by ayd, als hoch wir euch zu ermonen haben, oder mugen, uns zuzetziehen mit aller macht, eylend, by tag und nacht, und nit uß beliben unß zu behelffen lannd und leut beschirmen und beschützen, damit land unß bevolhen sin.

Geben ze Zutz, eylend, Frytag nächst post Corporis Christi anno 1499 am abent ze nacht.

Hartman Plannt richter und hauptman des gantzen gericht von Engadin Ob Pontält.

Siegel vorn aufgedrückt.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 169.

Von Ammann und der Gemeinde Bergün.

Unser undertenigen willigen dienst. Edlen, vesten, lieben puntgnosen. Wir thünd üch ze wissen, daß die vyent sind in dz Engadin zogen und try dörfer verbrent und wier von Bergün hant müssen uf den Tryt wichen. Darum so pittent wir und manent üch by er und by aid, daß ir üns ze hilf kument, waß spieß und stangen tragen mag, mit gmacht. So hoffen wir Got dem almechtigen, wir wetten inen den Tryt vör behalten. Darum so ylant bald, und verland ünß nit, durch Gotteß willen. Und achtend deß insigelß nit, es ist iner not geschriben und gelobent warlich, es tüt ünß not. Ylend tag und nacht, für und für.

Datum zů Bargin am Fritag post Octavam Corporis Christi nach mittentag 1499.

Amman und gemain zů Bargün.

Und schickent ünß den puchsenmaister ylentz, von stund an, umb sold.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 185. 1499, Juni 3., Bormio.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill. Ex^{mo} Signor mio Sing^{ss}. Inteso la continentia delle lettere dela Ex. v de di XXX Maggio circa l'aparato dela césarea maestà per venire alla defactione deli Grixani cum multo numero de persone et deli quaranta mila combattenti lasciati alla frontiera de Basilea et Svizzeri, ho significato tutto a Bormini quali hanno tolto bono animo, vedendo lo effecto della venuta de la persona césarea cum grande exercito et intendendo che al contrasto dei Svizzeri sua maestà habbia messo tanto obstaculo.

La nocte passata circa 6 hore è arrivato in questa terra Augustino Sammcucia lo conte Johanne da Saccho et messer Johanne Schad doctore et consiglioro césareo cum tre credentiale della céserea maestà dreto li quali sono venuti 100 fanti allamani et 30 trentini de Valle de Anono. La causa della venuta delli quali è per havere victualie et mandarle sicuramente cum depsa scorta per lo Passo de Scala in valle St. Jakobo, dove la césarea maestà se ha atrasferire cum suo exercito per intrare in Aguedina de Sopra Martedì a mezzo giorno, a destructione de tutti li inimici suoi confinanti cum la Ex. v fino a Clavena. Et benche ultra lo vino di qui se gli possi dare pocho de victualie per esserli lo paese sterile et per essere vacuo de grano per non haverne da già più mesi potuto extrahere de Venosta per la guerra, ho fatto fare a questi Bormini tutto lo sforzo possibile, in modo che ultra grande quantità de somme de vino, se li manda ancora qualche pocho pane et formagio per questa prima volta et successivamente li farò mandare da Bormini le victualie possibile, benche ultre lo vino pocho effecto se possa fare.

Inviati questi fanti cum epsa victualia, Augustino se transferira domani a Tirano et al capitaneo de Valtellina a procurare dalla valle victualia, quale benche pocha quantità pur meglio e più puo fare che Bormini. Et io qui non mancherò a sollicitare et procurare che alla césarea majestà non sii manchato de ogni adjuto possibile cum servare tale dexterita che la S. V. non habbia in altro tempo a haverne gravezza. Et circa lo avisure quello delli disegni di sua majestà césarea et del suo exercito non me pare dare altro aviso alla S. V. per remetterme a quello che dicto Augustino ampiamente dara notitia a quella. A la quale significo che per la venuta de dicti fanti césarei per abviare alli scandoli, ho facto che Bormini cum bono modo et demonstratione de amicitia hanno advertiti li Aguedini, se ritrovano in questi lochi, a conservarse la persona loro, et farli intendere, benche in la jurisdictione sua non potteriano fuossino molestati, quando occorresse qualche inconveniente, non se potteria torlo via. In modo che tutti visto lo timore de loro stessi, se sono levati et andati in altri lochi. Et così successivamente de quello occorera, ne darò aviso ecc. ecc.

J. A. de Baldo.

Planta, Auszüge pag. 19.

Nr. 186. 1400, Montag nach Corp. Christi, Juni 3.

**Landrichter und Räte vom Obern Bund an Burgermeister
und Rat zu Chur.**

Es ist zu uns ein bote mit einem brief von Schaffhausen von unsern herrn von Uri gekommen. Deßwegen haben wir einen bundestag auf nächsten Mittwoch nach Ilanz einberufen, es soll dann auch die mahnung, welche aus dem Engadin gekommen ist, behandelt werden. Chur wird um rat gefragt, was in sache geschehen solle.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 187. 1499, Juni 3.

Von den Regenten in Ob Pontalt.

Fürsichtigen, vesten und fromen puntzlüten. Wir tünd üch warlich kund, wie die fiend ze Sant Marien und zu

Zerwj sind, ze ros und zfüs und ire noch ainer rechten schätzung sind über zehentusen, und hand mütt, in unsern lenden ziehen, als uns ware kuntschaft komen ist von ynen. Darumb so manent wir üch, als hoch wir manen mugend, das ir bald von stunden an, on allen verzug, ansicht dies brieffs komend, uns ze hilff und ziehend gen Faldera, den selbigen pas ze schirmen. Wan wir von Obpontalt sind alle am Samstag nächst vergangen mit gantzer gmacht gen Faldera zogen und on úwer hilff mugend wir nüt wider denen fienden ston, als üch nod ze wissen ist.

Datum ze Zutz am ersten Mentag Juny anno LXXXXVIIIj.
Bald, bald, bald.

Wir regenten von Ob Pontalt im Engedine.

Siegel Plantas vorn aufgedrückt, ein zweites abgefallen. Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 170.

Nr. 188. 1499, Dienstag nach Corp. Christi, Juni 4.

Burgermeister und Rat der Stadt Chur an den Landrichter und Rat im Obern Bund.

In beantwortung euerer anfrage wegen den Engadinern scheint es uns gut, diese nicht zu verlaßen; auch die leute vom Gotteshausbund — von den regenten gemahnt — werden hülfe leisten.

Rätia III, pag. 170.

Nr. 189. 1499, Juni 4., Zürich.

Die eidgenössischen Ratsboten, in Zürich versammelt, an Chur und die III Bünde.

Unser frúnntlich willig diennst und was wir liebs und gûts vermogen, allzit zûvor bereit. Frommen, fürsichtigen, wisen, sundernn gûten fründe und getruwen lieben puntgnossen. Nâchdem unnser aller panern yetz usserm veld abzogen; unnser herren und obern des willens sind, sich ettlich tag zû ennthalten, dâmit yederman hôwen und sin notdurfft schaffen mog, dâruff wir yetz die zûsâtz allenthalb, sunder gegen der statt Costenntz, dermâsßen geordnet, dâmit wir hoffnung haben, vor unnsern vynden mit Gottes

hillff sicher ze sin, diewyl ir dann ouch uff úwer erliche tát, dāran wir mercklich erfřówt worden, anheimbsch kommen sind, wolten wir úch das nit verhalten, úch dārnāch wússen zú richten und dester besser sorg zú tragen, sunder so wir wārlích wússen, das der rōmisch kúng úber den Arlen personlich zogen und zú den innern lannden kommen. Demnāch so ist unnser frúnntlich bitt an úch, ir wellen dārruff Meyenvellđ und die Steig wol besetzen, ouch úwer getruw uffsechen zú unnser grāffschaft Sangans und dem Oberlannd an dem enne haben und was úch ye begegnet, unns verkúnden, desglich wir mit allen trúwen gegen úch und úwer lanndtschaft ouch tún, unnser lib und gút nāch unnserm vermogen úch allzit trostlich zúsetzen wellen. Dāmit sye Gottes schirm mit úch und unns allzit.

Datum unnder der statt Zúrich, in namen unnser aller, Zinstag nāch Corporis Christi anno etc. LXXXIX.

Stetten und lānder gemeiner Eydtgnoschaft sanndtbotten, yetz Zúrich versamellt.

Adresse: Den frommen, fürsichtigen, wísen burgermeister und rātt der statt Chur, ouch vōgten, amptlúten und rāten der Dryer Púnden in Churwal, unnsernn sunder gútenn frúnden und getruwen lieben punntgnossenn.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Papiersiegel von Zúrich hinten aufgeklebt. Abdruck: Rätia III, pag. 171.

Nr. 190. 1499, Juni 5.

Von Andreas von Gröbel.

Ich, Anudres von Gröbel, burger zú Vēltkirch, thún kúnd allermēnglich mit dem brief, nachdem ich in der vēcht und offenn krieglichen vintschaft, so zwúschen rōmischer kúnglicher maiestāt, als aim loblichen fürsten von Österreich und graven zú Tyrol ains und gemainr Aidgnosschaft und den Dry Púnthen im Oberlannd, andertails nüntzemałs swēbt, in dienst bemeltter kúniglichen maiestāt zú Maigenfeld von genanten Aidgnossen und Búnthen bedretten, vōnniglich angenommen und aber von inen erlich gehalten und hüttags widerumb gnēdigh on alle schatzung

solicher v^anngeknuß ledig zelt und gelaussen bin, so hab ich
 gesworn ain geleertten aid zû Gott und den hailigen, sôlich
 min venngknuß, und was sich darinne und darunder mit
 worten ald wercken begeben und ermacht hât, hinfür nimer
 mer ôwiglich, noch niemans annders von mir wegen, gegen
 bestimpten Aidgnossen, Pünthen, noch allen den iren,
 und die inen zû versprechen stond, gaistlichen und weltlichen,
 nit zû rechen, zû atzen, noch zû âffern, in argen worten noch
 wercken, sonnder ouch den gegenwürttigen krieg uß, so langg
 der wert, mit minem lib und gûtt, noch mit minen rätten
 und getätten, wider sy nit zû sinde, ze thûnde, noch in
 minen wortten und wercken, inen auch kain schaden zuzê-
 fügen, haimlich noch offentlich, sunst noch so ganntz in kain
 weg. Und namlich mich ouch wider obgemelte verschribung
 nit abfahen, noch mit aiden die abzûsweren, darvon dringen
 ze laussen und mich hiewider dhainerlay fryghaitten, gnaden
 und gewaltsamy, dero aller ich mich vertzyche und begib,
 nit zû gebruchen, noch zû behelffen, alles by dem obgenanten
 minem geswornen aid, war und stätte zû halten und darwider
 nit ze thûnd, in dhain wyse, all geverd und arglist hierinne
 ganntz vermitten und hindan gesetzt. Und des zû urkund,
 so han ich obgenanter Anndres von Gröbel gar früntlich
 erbetten den frommen und vesten Hanns Hôwen, genant
 Schramhannns, das er sin aigen insigele, im und sinen
 erben on schaden, off^aenlich hat gedrugt in disen brieff, der
 geben ist uff Mitwûchen nechst vor Sannt Medardustag, als
 man zalt nach gepürt Cristi viertzehenhundert nüntzig und
 nûn iar.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Siegel von Hans Höven vorn auf-
 gedrückt.

Nr. 191. 1499, Juni 5., Nauders.

König Maximilian an das Unterengadin.

Wir Maximilian, von Gots gnaden romischer kunig, zu
 allentzeiten merer des reichs zu Hungern, Dalmatien,
 Croatien etc. kunig, ertzhertzog zu Osterreich, hertzog zu
 Burgundt, zu Brabannt, zu Ghelldern, grave zu Habs-
 purg, zu Flandern, zu Tyrol etc., ermanen unnd erfordern

euch unnsere unnderthanen von merkhtten, dorffern und weylern des Unndern Enngadeins bey den phlichten, damit ir unns, dem heiligen reich unnd unnsrem haws Osterreich verpunden seit, das ir auf morgen zu Traspurg sonnder wer erscheint, daselbst wellen wir euch in gnaden aufnemen und euch bei ewern allttenn herkomen bleiben lassen. Und nicht ausbleibet, dan wo das nit bescheh, wellen wir euch darumb straffen. Darnach wissen euch zu richten.

Geben zu Nawders am Mitwoch nach unnsers herren Fronleichnamstag anno domini etc. LXXXVIIIJ, unnsere reiche des romischen im vierzehenden und des hungrischen im zehenden iarn. Commissio domini regis propria.

Original, Stadtarchiv Chur. Das königliche Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 192. 1499, Juni 5., Nauders.

König Maximilian an Heinrich von Rotenstein.

Wir Maximilian von Gottes gnaden romischer kunig, zû allenntzeiten merer des reichs zu Hungern, Dalmacien, Croatien etc. kunig, ertzherzog zû Osterreich, hertzog zû Burgundi, zû Brabant, zû Gheldern etc. grave zû Habspurg, zû Flannndern zû Tirol etc., verkûnden dir, unnsrem getrewen lieben Hainrichen von Rotenstein, unnsrem pfleger zû Trasberg, das wir unnsere unnderthanen die von merkten, dorffern und weylern des Unndern Engendeins auf morgen gen Trasberg sunnder weer zû kumen, beschriben und bey iren phlichten ervordert haben. Demnach, und so ferr sy also vor unnsere daselbst hin kumen, sollest du sy bey dir umb das sloß aufhalten, bis wir selbs kumen, doch sollest du sy nit zu nahet zu dem sloß lassen. Daran tust du unnsere ernstliche meynung.

Geben zu Nawders an Mittwoch nach unsers herrn Fronleichnamstag anno domini etc. LXXXVIIIJ, unser reichs des romischen im vierzehenden und des hungrischen im zehenden iaren. Commissio domini regis propria.

Original, Stadtarchiv Chur. Das königliche Siegel hinten aufgedrückt.

Vom Unter Engadin.

Zu wyssen sy allen gerichtten und lendern, wo dysser offen brieff hyin kumpt, Ober und in Under Engedin, groß nott an statt, von wegen unsser fyentt und mit zu veldt ligen zu Martyprug und sy wellen die pruchg machen und ligend da mit groser macht. Uff dz so hatt unß de kûnig oder siny redt geschryben, ob mir im Under Engedin wyder under im schweren wellen, so wyll er unß in gnaden uffnemen. Und mit der manung sind wir wellen und ce lassen mallen oder unsser leben und gutt daran strechen oder mit im schweren wellen etc. Item mir manen euch pim ayd und py er und py alles, das mir ùch zu manen haben, dz ir uns zu hylff ziehen, tag und nacht, so hoffen wir mit der Gotz hylff, mir wellen die lût wyder hinder sych rucken.

Geben zu Süs am Donstag nach dz hailig Plutztag 1499.

Item zu warem urkund, so hab ich Albrecht Môr von petz wegen dz land im Under Engedin, min aygen insygel auff gedrucht zu end der geschryfft.

Datum cito, cito, cito.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Mohr'sche Siegel vorn aufgedrückt.

**Ammann von Obervaz, Tiefencastell und Bergün an die
Regenten zu Chur.**

Unnser unndertânig willig dienst. Edlen, vesten, lieben hern und regennten ze Chur und pundsgnoßen. Wûßend warlich, dz unnser figend sind zogen uf Mitwuch infra octavas Corporis Christi in Lowinertall um vesperzit und schießen uff unns unnd sind dry groß huffen, die wellend sich teilen durch dry teller und paßn und mit macht in dz Engadin ziehen. Darumb, lieben herrn unnd pundsgnoßen, thûnd als getrûw pundslütt unnd kommend uns ze hilff, bi tag unnd nacht. Deß ermanen wir ùch bi ere unnd eide unnd als wir ùch ze manen haben, alles dz spieß unnd stanngen tragen mag. Unnd wo der brief hinkumpptt, den schickend fûr bas, bi eid und ere, (vide Churer Akten). Octave nach Corp. Christi 99.

Lieben, getruwen puntsgnoßen. Wir manen úch bi eid und eren, das ir ziechint, wer da ziechen und waffen tragen mag unnd land und lútt zuo beschirmen. Ylend, ylend ylend, wan unser figend zuo Zuotts im Engadin sind und haben das land verbrent und manent unnsere lútt, ir söllend gen Bergonn wert ziechen unnd dazú beschirmen, da sind ir auch beschirmt. Schickend den brieff furbas, bald, bald, bald.

Geben zu Bergonn am Donstag um da ein in der nacht nach des heiligen Bláristag anno LXXXIX.

Amman von Fatz, aman von Túffen Castell
und gemaind zuo Bergonn.

Gleichzeitige Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 195. 1499, Juni 6., Livigno.

Hauptleute am Livignopass an die Regenten.

Unnsere underthenigen, willigen diennst, edeln und vesten lieben herren und regenten ze Chur und puntzgenossen. Wissen warlich, dz unnsere vyend sind zogen an Mitwuch infra octavas Corporis Christi in Lowinertal und umb vesper zyt und schiessen uff uns und sind dry grös huffen, die wellen sich taillen durch die túler und paß, die wóllen si mit macht in dz Engadin brechen. Darum, lieben herren und puntzgenossen, túnd als lieb getruw puntlút und komen uns zú hilff by tag unnd by nacht unverzogenlich, des ermanen wir úch bi er, by aid und als hoch wir ze manen haben, alles dz spiess und stangen tragen mag. Und wo der brief hin kompt, oder furkompt, der schick in furbas, by er und by aid, wann wir sind nie als schwärlich umb gebenn mit vyend und nie so gar uff dem fleischbannck ze ligen, als iezund, darumb so schickenn ylentz zú den Aidgnossen umb hilff, wann wir sind grosser hilff vast notturttig und wo uns hilff mag komen, so schickennt by tag unnd by nacht, unverzogenlich.

Datum in Lowinertal uff dem paß an Donstag in der octave unnsere herren Fronlichnamstag.

Hoptlút yetz gesamelt in Lowinerpaß.

Ylent, ylent, ylennt, bald, bald, bald.

Gleichzeitige Copie, Stadtarchiv Chur.

**Ammann und Rat auf Davos an Burgermeister und Rat
zu Chur.**

Unnser gunstlich gantz willig dienst unnd was wir gûts vermügen bevor. Fürsichtigen, vesten, wisen, lieben herren. Der schweren mer unnd kriegslouff halben, so sich dan ietz gegen unns an vil enden erheben, ouch unns die künigischen ie lenger ie neher ruckent, mit grossem volk, dem wir allein mit widertruk besorgen zu krank ze syn. Wol haben wir die Fier Gericht, zway in Schanfig, Churwalt unnd Lentz gemant, unns illentz mit irer macht und lifrung uf das beldist zu ze ziehen. Darinn begern wir üwer vestikait, unns hilf, rät unnd trost ze tûn. Unnd ermanen tich des, so hoch wir das ze tûn hand, by üwern eren unnd aiden.

Geben an Fritag nach Bonifacy anno etc. nonagesimo nono.

Amman unnd raut uff Tafaus.

Adresse: Den vesten, fürnemen unnd wisen burgermaister unnd rät der stat Chur, unnd gemainem Obren Punt, unnserm lieben herren.

Original, Stadtarchiv Chur. 2 gleichzeitige Copien im Stadtarchiv Chur und Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III. 172.

Das Beeli'sche Siegel vorn aufgedrückt.

**Eidg. Hauptleute in Sargans an Burgermeister und Rat
von Zürich.**

Auf befehl der Eidgenoßen liegen wir als besatzung im Sarganserland. Nun kommt tag und nacht bericht und warnung wegen den feinden, die auf die Steig, Maiefeld und anderorts einfälle machen wollen. Die Bündner bitten uns, im lande zu bleiben, was wir aber nicht ohne obrigkeitlichen befehl tun können.

Falls wir hier bleiben sollen, muß der zusatz verstärkt werden, namentlich hat Uri für vervollständigung seiner truppen zu sorgen.

Original, Staatsarchiv Luzern.

Von Hauptmann, Fährich und Knechten aus dem
Domleschg.

Unser früntlich grûs und alles gût zû vor, lieben gûten
fründ und trûwen puntgnossen. Wier thünd ùch zû wissen,
das die vyend das Engadyn hinab ziehen, als uns bedünkt
sich gegen ûwern passen rûsten. Hierumb bitten und manen
wier ùch by aller verpflichtet, eiden und eren, das ir die pass
uf Flielen und Scaletten versorgen und gût sorg haben,
damit wier er, gût, lant und lût behalten môgen. Und sind
nit sumig, dann wier all stund hilf warten sind, wôllen wier,
so beldest wier mógent, ùch zû senden.

Datum uf Alfelen, Samstag zû nacht anno 99.

Hoptman, vennrich und gmein knecht us Tum-
lêschg und ander.

Original, Stadtarchiv Chur. Ein Siegel vorn aufgedrückt.

A. de Baldo an Herzog Ludovico Moro.

Ill^{mo} Ex^{mo} Signor mio observ^{mo}. Per exequire quanto
la Ex. V. per sue lettere de di 4 del presente ha comman-
dato a messer Badino, heri me sono trasferto de Tirano
a Bormio et trovato che Joh. Angelo cum ogni diligentia
non haveva mandato allo exercito césares de tutto quello che
dal canto suo se era possuto fare, si circa le victualie, como
de ogni altra occorentia, et che per uno di e mezzo non se
havea havuto alcuna notitia de li progressi de li césaiei,
passati in Aguedina. Vene notitia como le victualie, mandate
da Bormio dreto epsò exercito, erano fermate in Livigno
et non passavano più oltra per dubbio da sentire che sopra
el monte de Casanna, per dove havevano passato li cesarei,
erani imboscati molti Aguedini. Et per provvedere a man-
dare epse victualie sicuramente allo exercito, deliberaissimo
armare 60 o 70 homini de questa terra et che Io. Badino
andasse hogi mattina cum epsi homini in Livigno a fare
passare le dicti victualie cum la scorta de dicti homini. Et
prima mandato uno homo praticho quale havessi a mandare
alli passi le spie per intendere la cosa et subito avisare ultra

alcuni altri mandati da Messer Johanne Angelo. Sono hogi Io. Badino andato col numero deli homini dicto per fare tale effecto, et essendo sopra el facto, ho diligentemente examinato lo partito, et trovato che niuno haveva ardito temptare lo guando, salvo lo cavalaro della Ex. V. de la posta de Bormio mandato da Messer Joh. Angelo cum lettera dela césarea maestà agli suoi capitanei; quale cum pagare due fiorini d'oro a due homini de Livigno, pratici delli passi, havea mandato epsi da Livigno a fare la prova cum le lettere césarei da passare de essendo epsi inviati sopra el monte, prima trovarono uno Aguadino et cominzando parlare italiano con fare poi certe voce tedesche, videro de altri inviarsi per torli el passo del retornare, et cognò scendolo, se rettirarono et subito sentirono suonare alcuni corni che se estima siano le guardie et segnali deli Aguedini imboscati in dicti lochi. Et retornati in Livigno cum le lettere cés. at significare quello havevano trovato, ho voluto più diligentemente investigare quello sii in honesta cosa; et inteso che la nocte passata venero in Livigno 9 Aguedini per indendere quello se agitava et forse per spiare le victualie erano repostò in quello locho et haveano a dire, come li Aguedini, quando lo exercito césareo passò per lo monte Casanna in Aguedina che fu per due vie, cioè lo exercito grande per la via dritta, et 1200 per un'altra via depso monte a mano dritta molto difficile che fu per prendere tutto el monte et per torre in mezzo quegli delli soi inimici, quali erano al passo in cima del monte: il numero deli quali non si può bene indendere, vedendo non pottere fare reparo a dicto exercito quale andava tutto benissimo al ordine suo, dierono locho et parte depsi tagliato lo ponte del Inno fra la defrexa del monte e sozzo, a ciò li césarei fussero diffilcultati apassare l'aqua del Inno bruxato da loro stessi mezzo Sozzo, sono fugiti et reducti al passo del Albara (Albula) verso valle Bergognio, valle stretta et deserta che va da Aguedina a Coira dove hanno reducto certa artellaria et pare vogliono fare capo in dicto locho aspectando adjuto da Grixani et Svizzeri; et lo resto depsi Aguedini sono imboscati in grande quantità nei boschi sopra lo monte de Cassanna; dove passarono li césarei

et sono quelli hanno ropta la via per andare al campo céseres
 Et como l'altro exercito cesareo de Honodrio (Nauders)
 dovea essere unito cum lo primo venuto da Livigno, et come
 in dicto primo exercito de Livigno sono boche 7 de artel-
 laria cesarea. Et cognoscendo io Badino non pottere man-
 dare le victualie ali cé sarei cum salvezza ancora che li havesse
 mandato cum una scorta 4 volte tanti et per dubbio che
 lassando le victualie per una nocte a Livigno o sia de di
 fussero tolte da dicti Aguedini per non tuore simile scorno
 mi parso farle recondurre a Bormio cum fare che lo doctore
 Joh. Schad cé sareo consigliere, quale e venuto da Tirano
 conun Badino a Bormio significhi el tutto alla cé sareamajestà
 acio quella indende se lo exercito suo patisse fame non sia
 perche la S.V. li sti ne volii manchare in cosa alcuna ne per
 negligentia di chi fa per quella, ma per poco vedere deli
 suoi capitanei quali per ogni respecto dovevano lassare li
 passi bene assicurati de siderando loro le victualie come re-
 cerca lo bisogno suo et dopo dare l' ordine dove se havess-
 ero ad mandare ad cum quale modo et gia sono tre giorni
 che da loro non habbiamo aviso alcuno. Lettere dell ex. v.
 del di 5 del presente respondero per mia prima lettera.

Dal Puschlavino ho io Badino havuto lo aviso qui in-
 cluso, del quale non ho dato aviso alla cé sarea majestà per
 essere in quello narrato alcuna specialità della. S.V. Et ho dato
 ordine perche Lunedì et se ritorni al consiglio che de novo se
 ha a fare ecc. ecc.

Badinus da Bavia.
 Joh. Ang. de Baldo.

Planta, Auszüge pag. 21.

Nr. 200. 1499, Sonntag nach Metardi, Juni 8.

**Gm. Eidgnossen Ratsboten zu Baden versammelt an die
 Regenten der III Bünde.**

Nach eingang von euerm schreiben, des inhalts, daß die
 feinde ernstlichen widerstand leisten, haben wir beschlossen,
 euch baldmöglichst hülfe zu senden.

Staatsarchiv Graubünden. — Rätia III, pag. 175.

Uri an Luzern.

Uns sind ylend's geschriftten zůkomen von úwern und unsern pundtgnossen von Churwalchenn, wie dann ir und unnser vyend inen in dz Engadin gezogen sygend und dz land für und für brenen. Wie fůgklich dz unser Gmeynen Eidtgnoschaftt sin werde, weisd úwer liebe wol zů ermeßen. Unnd deshalben uns fest nodt sin beduncken will, úns zusammen zů verfügen und zů ratschlagen, wz uns allen an disen dingen gelegen sige. Haruff setzen wir úwer lieb einen tag gan Zug uff nůchst künftigen Zinstag zů nacht an der herberg ze sin, dz sodan únnsere Eidtgnoschaft lob, nutz und ere geboren sin mag.

Staatsarchiv Luzern.

Gm. Eidgenossen Boten zu Baden versammelt an Burgermeister und Rat zu Zürich.

Von den bundesgenoßen des Grauen Bundes sind briefe eingegangen, die wir euch in abschrift senden, mit dem auftrag, nächsten Mitwuch früh euere botschaft mit vollmacht ausgerüstet in Zug zu haben. Wir sind der meinung, den Bündner eilends beistand zu leisten.

Staatsarchiv Zürich.

Hauptleute, Fähnrich und Räte am Albula an die Stadt Chur oder andere bündn. Räte.

Den frommen, vesten, ersamen, wysen burgermaister und rät der statt Chur, oder andren reten von Pünten daselbs versamlet, unnsern lieben hern und trůwen puntsgnossen, entbietten wier hoptlüt, vñnnrich und gmein knecht, am Alfelen ligent, unser willig dienst. Als wier úch schriftlich, nůcht sbat von uns usgangen, bericht haben, wie unser vyend das Engadyn hinab ziehent und, nach unserm bedůnken, sich gegen Tafas růsten, nůn haben wier unser wachen uf sy gehalten und ligent noch by Schganfs enthalb dem Yn im feld, das wier nitt warlich wissen mōgen, was ier fůrn^amen sin

wirdt; doch wo uns unser Pânt redlich zûzogen werent, hetten wier gûtt hoffnung zû Gott und siner lieben mütter gehept, sy on grossen schaden im land erschlagen han; dann sy mit grosser forcht im land hinder und fûr ziehent. Hierumb, lieben herren, ob die Eidgnossen uf der stras sind, als uns fûr kompt, uns zû ze ziehen, bitten und manen wier ñch by eid und by eren, das ier sy redlich her nach vertigen, inen daby schryben und zû in höchsten ermanen, unser land, lût, er und gûtt helfen redten, daby ouch unser macht von Pântnen ylents hêr in schicken und den nœchsten Tafas zû ziehen. Hoffen wier noch, wenn uns also hilf zû kœmi, die genanten unser vyend mit der hilf des allmechtigen Gotz redlich zû strafen.

Datum am Alfalen, Suntag zû mittag 9 tag Brachet anno etc. LXXXVIIIj.

Original, Stadtarchiv Chur. 1 Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 204. 1499, Dienstag vor Vitus, Juni 11., Maienfeld.

**Hans von Marmels, der Ammann v. Rin, und Kupferschmied
an den Burgermeister von Chur.**

Wir waren von euch zu den Eidgenossen gesandt; da begegnete uns zu Wesen der Kupferschmied mit beiliegendem brief. Wir begeren, daß ihr eilends einen tag auf nächsten Samstag einberufet und gleichzeitig den truppen auf Davos und Bergûn von dem in aussicht stehenden zuzug der Eidgenossen kenntnis gebet.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, pag. 172.

Nr. 205. 1499, Juni 12., Zug.

Die in Zug versammelten eidgenössischen Boten an Freiburg.

Unnser früntlich willig diennst und was wir erenn liebs unnd gûttz vermogenn, sy ñch mitt vlyß alle zitt willig bereit zûvor. Frommen, fûrsichtigen unnd wysenn, besundern gûtten frând unnd getruwen lieben Eydtgnossen. Uff disen tag sind wir bericht wordenn durch unnser pundtgnossen von Churwalchenn, von mund und ouch durch geschrift, so

dann ylendts komen sind für unns, wie dann der römisch künig
mitt ainem grossen zûg si dâ nottrâng mitt brandt unnd
anderem. Und uff das habenn si unns fründtlich gebettenn
unnd ermant, inen hilfflich zû sind. Unnd uff semlichs so
wellenn wir in dem namen Gottes mit unnsrem offen vânnlin
mit der hilff Gottes inen trostlichen zûziehenn unnd unnsrer
lieb unnd gûtt trostlich zû inen setzenn. Harumb so bittenn
unnd ermanen wir ùch, aller liebi, fründtschafft unnd brüder-
liche truw, auch aller erenn, pflichten unnd eydenn, so wir
dann ainandern schuldig sind, unnd ainandern zû manen
hand, mitt ùwerm offen vânnlin unnd mitt ùwerm lieb unnd
gûtt unns fûrderlich unnd von stund an nâch zû zûziehenn.
Das begeren wir alle unnd iedes ortt umb ùwer liebe mitt
brüderliche trûw gar fründtlich zû beschuldenn unnd ver-
dienen.

Gebenn unnd besigelt mitt unnsrer lieben Eydtgnossen
von Zug insigel, von unnsrer aller wegen, uff Mittwoch
nâch Sânt Barnabas LXXXXIX.

Gemeinr Eydtgnossen râtzfründ von Zürich,
Lutzern, Uri, Swytz, Underwalden, Zug
und Glaris, zû Zug bi einandren versamlet
gewesen.

Adresse: An unser lieben Eydtgnossen von Fryburg.
Missiv, Stadtarchiv Zürich.

Nr. 206. 1499, Juni 12., Zug.

Die in Zug versammelten eidgenössischen Boten an das Oberhalbstein.

Unnsrer fründtlich willig dienst unnd waß wir eren, fründt-
schafft, liebi unnd gûtz vermögen, sy ùch mit vliß alle zitt
willig zûvor. Fromen fûrsichtigen und wysen, besunder gûtten
fründt und getrûwen lieben pundgnossen. Uwer schriben,
ûnnß getan, habent wir verstanden und nach dem und dan
ùwer liebi ûnnß geschriben hatt und ûnns angerûfft unnd
gebetten, trûw hilff und bystand zû tûnde, lassen wir ùch
wüssen, das wir ûnns uff disen tag beratten hand und in dem
namen Gotz von stund an uff Samstag, nâchst komenende,

mit ûnnsren offnen venlin ußziechen wöllent und da mit ûnnsrem lib und gûtt ûch und den ûweren trostlich zû zûchen, als ûnnsren gûtten frûnden und getrûwen lieben pundgnossen, dan was wir wüssent, das ûwer uund ûnnsrer aller lob, nutz und ere wære, wöllent wir altzit willig funden wården.

Datum gâben und besigelt under ûnnsrer lieben Eydtgnossen von Zug insigel uf Mitwuchen nach St. Barnabas anno etc. LXXXXVIIIJ.

Gemeiner Eydtgnossen anwâlt, ietz zû Zug by ein andren versamlett, namlich Zûrich, Lutzern, Ury, Schwitz, Underwalden, Zug und Glaruß.

Adresse: Den ersamen, fromen und wysen amman, râtten und gemeinden von dem Pund Oberhalbsteins, unnsren sundren gûtten frûnden und getrûwen lieben pundgnossen.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 207. 1499, Juni 12.

Auf gestelltes ansuchen des landrichters des Oberen Bundes (Judicis terrae superioris) und der Ammänner (ministrorum) zu Disentis und Ruschein (Rischin) bewilligt der vicarius generalis der kirche zu Cur dem leutpriester Udalrich Willi zu Vallendas, in kriegszeiten die messe an einem beweglichen altar zu feiern, und zu diesem behufe die h. sacramente, jedoch mit gebührender ehrfurcht, mit sich zu nehmen.

Anmerkung. Mit dieser bewilligung ausgerüstet, begleitete Ulrich Willi die truppen des Oberen Bundes in den schwabenkrieg.

Th. v. Mohr. Regesten von Disentis. Nr. 250.

Nr. 208. 1499, Donnerstag vor Vitus, Juni 13.

Burgermeister und Rat von Chur, die Regenten von Hof und Andere an den Landrichter im Obern Bund.

Die gemäß letztem bundestagsbeschluß zu den Eidgenossen gesandten boten haben einen brief gebracht, nach

welchem diese ersteren verlangen, daß alle truppen im feld und an den pätzen bleiben, bis die Eidgenoßen darüber geratschlagt haben. Nun sollte man sie für ihre hilfeleistung nicht widerwillig machen. Es ziehen aber viele vom Obern Bunde heim und verleiten noch andere, ein gleiches zu tun. Sollten alle Bündner heim gehen, so würde uns dies schand, verachtung und spott bringen. Wir mahnen euch deßhalb, um dem vorzubeugen, daß ihr den euern, welche heim gezogen sind, den befehl erteilet, wieder auszurücken. Es kommen jetzt immer mehr knechte der Eidgenoßen an, deßhalb sollte der landrichter selb dritt nach Chur kommen, damit man beraten kann, was in sache zu geschehen hat.

Rätia III, 173.

Nr. 209. 1499, Juni 14.

Burgermeister und Rat zu Zürich an Burgermeister und Rat zu Chur.

Unser früntlich willig dienst und was wir eren und gûts vermôgen allezit zûvor. Fûrsichtigen, wisen, sondern gûten fründ, getruwen lieben burger und puntgnosen. Uff ermanung der Pûnd uss Churwalhen sind wir und ander unser Eidgnosen willens, mit einer sum lûten und unsern offnen zeichen in das Engendin wider unser find ze ziehende und namlich uff ietz Mentag nechstkünftig hie ze verrucken, als wir des allen den ûnern, sich darnach ze richten, verkûndt haben. Nun hûtt worden, langt uns an, das die find, so in das Engendin komen wâren, wider hinder sich hinuss verruckt sigen. Und wirt by uns geachtet, als ob es nit mer not sin welle, dz wir verziehen. Harumb unser früntlich und ernstlich pitte ist, ir wôllen uns ze stund bi disem unserm botten schriftlich berichten, was und sovil ir deshalb bericht sind und ob unser zug erspart móg werden, ald nit; dann wie wol unser und der unsern noturft erforderte, costen ze ersparen, wurdint doch wir sôlichen zug nit hindern, wa wir die noturft verstûnden, als wir och die unsern nûtz destminder ze ziehen bescheiden werden, bis uf úwer oder úwern ab kûnden. Damit sind Got gar getrûlich befohlen.

Datum Fritag vor Sant Vitztag anno etc. LXXXIX.

Burgermeister und rat der stat Zûrich.

Adresse: Den fürsichtigen wisen burgermeister und rät
zû Chur, únsern sondern gúten frúnden, getrúwen
lieben burgern und punttgnosen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 210. 1499, Juni 16., Fürstenau.

Die Räte im Domleschg an die Räte zu Chur.

Unser frúntlich, willig, gehorsam dienst, und was wir
ymmer liebs und gúts vermógen, zúvor.

Fúrsichtigen, wisen, lieben herren und getrúwen puntz-
gnosen. Nachdem ir úns durch únsern landvogt kúnd haben
thun, wie únsere vyend in Prétigöw syendt, und er úns all,
was dann wêr tragen mög, innen zû zû ziehen gemanet hat,
nûn synd únsere wenig, wann sy all usgezogen sind und ir
och úns zûm dickern mál gen Chur gesprengt hond und
nit nodt thon hat. Da und úns dadurch groß mercklich
kosten erwachsen ist; darumb schicken wir zû eúwer aller
wysheit disen botten, zöger diß brieffs, söllich sach und handel
von úch aigenlich zû erfahren und úns herwider engegen
kommen, wann wir, so vil únsere dann sind, gerist sindt und
uff den wêg.

Datum zû Fürstenow am XVJ tag Jûny anno etc.
LXXXXVIIIJ.

Rät in Tumblêschg.

Adresse: Den fürsichtigen wysen herren und räten zû
Chur.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 211. 1499, Montag nach Vit und Mod., Juni 17.

Uri an Luzern.

Die Schwyzer haben geschrieben, es sei aus Chur-
walchen bericht eingegangen, »dz es den biderben lúten
umb hilff fast not thûn will. Und wie wol ir, wir und ander
inen yety hilf zugeschickt, mússen wir aber besorgen, dz sy
all solichem zûg widerstand ze stúnde zû krank möchten sin,
deshalb únns beduncken will, unnser Eidgnoschaft vil und
großes angelegen syge. Sólchs haben wir zû herten genomen

und haben angesehen, dz wir uff yetz Donstag mitt únser paner im namen des allmechtigen Gottes wellend uff und den úwern und den únsern, ouch den Púnden zúziechen und lib und gút zú inen setzen.« Die stadt Luzern wird gemahnt, »sy wölle sôlichs ouch zú hertzen nemen und als dan auch mit ir paner usziehen und verhelffen und den úweren und únsern ere, lib und gút retten.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 212. 1499, Juni 18., Bergün.

Hauptleute, Fährnich und Räte in Bergün an Regenten, Verweser und Räte der III Bünde.

Den frommen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen regenten, verwëser und reten der Dry Púnten, wo sy by ain andren versamlet sind, enbieten wier hoptlút, vennrich und rët zú Borgúnn unser frúntlich willig dienst und alles gút zúvor. Lieben herren und getruwen puntsgnossen. Wier fügen úch zú wissen, wie das wier durch unser kuntschaften warlich bericht sind, das unser vyend mit ainem grossen schwëren zúg von lúten und geschútz zú Nüders ligit, in willen, in die Acht Gricht zú fallen. Oüch so ligit by acht tusend mannen zú Glurns und Mals, mógent wier nit wissen, wes willens dieselben sind. Sôlichs alles wier úch nitt unverkúndt haben wôllen láussen, darin zú rät schlagen und handeln, darby oüch unser hern die Eidgnossen umb hilf und rät berúffen, damit wier land, lút, er und gút behalten mógen. Dann uns zúm teil bedúngen wil, sôlichem widerstand nach, so wier haben, kleiner vlys in unsern sachen ankert wërde. Nitt mógen wier wissen, wo der mangel haftet. Wier syend vormals schriftlich von úch bericht, wie unser hern die Eidgnossen uf Sant Vytstag mit ieren offnen vëmlin uns zú hilf sôllen usrúken. In dem kunt uns fúr, wie sy durch unser rët wendig gemacht sind. Wenn dem also weri, nemi uns fremd und hoch unbillich von denen, die sich sôlichs gwalts annëmint. Wytter bedunkt uns gút syn, in alle ort zú schryben und manen, das iederman sinem vëmlin zúziehe, dann unser knecht, so am Alfalen ligen, sôllen fast abzogen sin. Hiemit, lieben heren, sind

vlyssig und thünd das best in allen sachen, derglychen wöllen
wier unserm vermögen nach ouch thûn.

Datum zû Borgünn, Zinstag uf Marcelli und Marcel-
liani in der VI. stund nachmittag anno etc. LXXXXVIIIJ.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Rink'sche Siegel vorn auf-
gedrückt.

Nr. 213. 1499, Juni 19.

**Landammann und Rat zu Glarus an Burgermeister und
Rat zu Chur und die Regenten der III Bünde.**

Auf dem letzten zu Luzern gehaltenen tag haben
Schaffhausen, Stein und Diesenhofen einen zusatz
begert, damit sie ihr jenseits des Rheins liegendes gebiet
halten können. Euern boten wurde dann vorgestellt, daß,
sofern die Bündner die Luzisteig selbst besetzen, könne
man desto eher nach Schaffhausen und an andere orte
truppen legen. Euere boten waren damit einverstanden, daß
die eidg. besetzung von der Luzisteig zurück und durch
Bündner ersetzt wurde. Nun wird das ansuchen gestellt,
diesem durch die boten gegebenen versprechen nachzuleben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 214. 1499, Juni 19, Pfuns.

König Maximilian an die III Bünde.

Wir Maximilian, von Gotts gnaden romischer kunig,
zu allen zeiten merer des reichs in Hunngern, Dalmatien,
Croatien etc. kunig, ertzherzog in Osterreich, hertzog in
Burgundi, zu Brabant, zu Ghelldern, grave zu Habs-
burg, zu Flandern, zu Tyrol etc. thuon euch den von
den Dreyen Pundten in Churwalhen unnd Engedein,
so yetz zu Chur versammelt sein in namen aller ewer andern
zu wissen: Als wir in kurtzverschiner zeit aus unnsern Nydern
Burgundischen Lannden herauf komen sein, haben wir ver-
nommen, wie sich ettwas irrung zwischen unnsern statthaltern
und regennten zu Ynnsbruggk und Hainrichen, bischoven
zu Chur gehalten, darynn sich dieselben unnser regennten
rechtens, wie sich nach laut unnser unnd des heyligen reichs

ordnung unnsers kungischen newen regiments auf dem reichstag zu Wormbs durch unns unnd alle des heyligen reichs stennde beschlossen, auch nach allter satzung des heyligen reichs gepurt, gneugsamlich erpotten haben, daran sich aber der bemelt bischoff zu Chur nit benuegen lassen hat, sunnder, unentsagt und unbewart aller eren, unns mit ainer merklichen antzal volks in unnsrer lanndt der graffschafft Tyrol fravenlich und hochmuetiglich gefallen unnd dasselb, dartzu unnsrer underthanen darynn zu beschedigen understannden. Da solchs die obberurten unnsrer regennten vernomen, haben sy sich der notturfft nach in die gegenwer geschickt unnd die berurte unnsrer lanndt unnd leut vor unpillichem uberfal unnd schaden zu verhueten und zu beschirmen beflissen. Als des der gedacht von Chur gewar worden und vileycht in sich selbs ganngen ist unnd erkennt hat, das ime mer schadenns und verderbplichayt, dann nütz oder lusstes aus solhem kryeg, wo er darynn verharren solt, ennsten und erwachsen mocht, hat er sich zu unnsern hauptleuten unnd räten, datzumal im veldt, gefüegt unnd mit denselben unnsern hauptleuten und räten ainen enntlichen friden beschlossen. Aber über solhen friden, so zu bayderseyt angenommen unnd beslossen gewest ist, habt ir denselben von Cur weyter in kryeg dringen, darynn er sich aber in ansehung des obberürten beslossen friden nit begeben, sunnder sich ee von euch thuen wellen, hat darüber ewr ettlich in mercklicher antzal abermals, unenntsagt und unbewart ewer ern, unns und des heyligen reichs underthanen her enhalb Sannt Lucien Stayg, die dann unns unnd weylannd unnsrem lieben herrn unnd vatter dem römischen kayser von unnsrem küngelichen pundt des lannds Swaben in unnsrem schutz unnd schirm gegeben worden sein, mit nam, pranndt unnd todslag von newem beschediget, das dieselben unnsrer und des reichs underthanen unnd der berürt pundt zu rechen unnd abermals weytern schaden der notturfft nach zuführkomen unnderstannden haben, aber ir in ewrm hochmuet nicht destminder gegen des bemelten heyligen reichs underthânen für unnd für trutzlichen volfarn, daraus dann diser kryeg also erwachsen unnd noch vor augen ist, das unns, diewyl ir all der genannt von

Chur mit ewern anhenngern des heyligen reichs glyder unnd demselben on mittel underworffen seyt, an euch nit unpillichen hoh behertziget unnd befrömbdet, das ir euch gegen demselben heyligen reich dermässen hochmuetigklich trutzlich wider die gedächtnis unnsrer unnd des heyligen reichs beslossen ordnung unnd alle pillichayt furtzunemen unnd zu hanndeln unndersteen sollet. Deßhalben wir mercklichen und hoh geursachet sein, euch umb solh ewer frävel unnd hochmuetigkayt, so ir an dem bemelten heyligen reych, des unnderthänen ir doch, wie obsteht, seyt, ertzaiget, an ewern leyben unnd gütern zu straffen, des wis doch lieber gnädigklich vertragen sein wolten, wo unns nit ewer überschentliche, grosse ungehorsamm hochmuetigkayt unnd unnsrer und des heyligen reichs notturfft mercklichen darzu drünge. Aber nachdem unnsrer unnd weylannd unnsrer vorfarn lobliche gewondhayt nye gewesen unnd noch nit ist, euch noch yemands anndern unverhört zu straffen, wie wol wir des oft gneugsamlich ursachen und bericht gehapt hetten, so mügt ir, so ferr euch das gelyebt, ewer gesandten mit volmächtigem gewalt zu unns oder den unnsren, wo wir dann sein unnd euch antzaigen werden, sennden. So wellen wir euch mit gelayt notturfftigklich versehen, darauf hörn unnd alsdann weyter unnsrer kunigklich gmüet unnd maynung zu erkennen geben. Das wolten wir euch unverkündt nit lassen.

Geben zu Phunss an Mittich nach Sannt Veitstag, anno domini etc. LXXXVIIIj, unnsrer reiche des römischen im viertzehenden unnd des hungerischen im zehenden iaren.

Per regem admandatum domini regis, manu propria. Danno.

Original, Papier, das kaiserliche Siegel hinten aufgedrückt.
Stadtarchiv Chur.

Nr. 215. 1499, ohne Datum, ca. 20. Juni.

Härtle Paul und andere bei ihm an den Burgermeister von Chur.

Mit dem wein könnt ihr zuwarten, da wir vorerst nach Ragaz zu den Eidgenossen wollen, um zu erfahren, auf welche richtung, ins Prätigau oder nach Chur, sie zu ziehen

beabsichtigen. Im fernern sind wir der ansicht, die Bündner sollten dafür sorgen, daß sie vor den Eidgnossen im felde stehen, damit letztern das warten erspart wird.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 216. 1499, Juni 22., Castels.

Hauptleute, Fähnrich und Räte im Prättigau an die zu Chur versammelten Bundesgenossen.

Hanndfesten und wysen liebñ herrñ und guten frund und truwen lieben punthsgnoßen, wie ir dann ze Chur versamelt sind. Demnach und ir unns in Prettengôw enbotten haben, etwas werbung hinüber ze thûnde, ob wir möchten aigenlich erfahren, wo die k. mt. oder sin zug lige, hond wir unnser knecht hinüber geschickt und hond ain man gefanngen und den gefraugt und erindert nach dem besten, ungefoltert. Der redt also, wie kain frömd volck noch zug innerthab Bludentz noch in Montafûn sye und umb das ußer Walgôw müg er nit wißen, ob yeman da lig, ald nit. Und wiße auch nit annders, man wöl die richtung halten und den brandtschatz geben. Fürbaß so sagt er, wie ain zug zu Lättsch und ain zug zu Schlaunders und ain zug zu Nuders und der romisch künig mit ainem zug zu Pfunds. Und ist in der lanndschafft Walgôw die gemain red, wie er unserer hern der Aidgenossen warten wölle under Lanndeck in aim veld, haist Zamser veld. Sunst yetzmalen in nit wytter gefraugt. Das lond wir uwer ersam wyßhait wissen. Unnd würd unns fürbaß ettwas wytter in dem hanndel zû ston, uch alweg fürderlich wißen laußen.

Datum Castels an der Zehentussend rittertag ze nacht umb die VIIIJ ur anno etc. 99.

Hauptlüt, vënnrich und rât, yetz in Prettengow
versamelt.

Copie, Staatsarchiv Luzern.

**Hans Pal, Joseph Gadentz und Stoffel Wilhelm an den
Burgermeister von Chur.**

Unser früntlichen willigen dienst, lieber her burgermeister.
Wir schickend den sômer wider zû ûch. Wir hand noch
[lützel] kost und win. Wir muössen han all tag 2 $\frac{1}{2}$ legel win
und 3 $\frac{1}{2}$ hundert brott. Darumb so müssend wir vorzü
schicken, daß wir nit uß komend, dan wir sind überherets
mit etlichen sôlner und sôtten wir dann witer hin in rucken,
so kôntend wir nitt so bald schicken und darumb so nement
im besten uf. Und me, lieber her, so wend die knecht aber
gelt han. So pricht Hanß Pal, es sy noch X oder zwölf
guldin da, die muössend wir bruchen in die kuchy. Und
darumb, waß ir in dem selben thünd, ist uns wol thon.
Jettz nit me, dann Gott sy mit uns allen.

Geben an der X tusend ritter tag.

Hanß Päl, Jos Gadentz, Stoffel Wilhelm.

Adresse: Dem burgermeyster zû Kur, unserm lieben
herren.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Hans Jac. v. Bodman jgr., Hauptmann in Veltkirch,
Hans v. Künigseck u. a. Räte berichten dem könig, sie hätten
von etlichen frauen, die ob der Letzi wohnen, erfahren, daß
2000 Schweizer zu Maienfeld liegen, auch werden noch
4000 Schweizer zu ihnen kommen, die III Bünde sollen
4000 zusammen ziehen.

Laut gemeiner sag wollen sie Guttenberg und Feld-
kirch belagern. Gestern sei in Chur ein tag gewesen und
ein zug beschloßen worden, wohin, wisse man noch nicht.
Ulrich v. Ramswag solle heraus komen, damit man mit ihm
beraten könne, wie Guttenberg zu speisen sei.

Maximiliana, k. k. Stadthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 219. 1499, Joh. Bapt., Juni 24.

Hans v. Königseck berichtet dem könig, da Eidgenossen und Bündner sich erhoben haben, solle der könig durch das Engadin nachziehen. Man sei rätig geworden, Hans Jacob v. Bodmen nach Lindau reiten zu lassen, um den bund, die grafen v. Montfort, Sonnenberg, städte, edle, zu bewegen, 2000 knechte zu stellen. Alsdann sei mit dem fußvolk über Slapina ein einfall ins Prätigau und mit den reisigen ein vormarsch an die Letzi zu unternehmen.

Maximiliana I. 41. 18. K. k. Stadthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 220. 1499, Joh. Bapt., Juni 24., Ueberlingen.

Eitelhart v. Zollern, Reinbrecht v. Reichenburg, Hans Jac. v. Bodmen, Walther v. Andlo berichten dem könig, von Feldkirch sei bericht gekommen, daß Schweizer und Bündner mit aller macht ins Vintschgau oder Inntal ziehen. Darauf habe man alle churfürsten, fürsten und räte gemahnt und seien alle willig befunden worden.

Maximiliana I. 41. 21. K. k. Statthaltereiarhiv Innsbruck.

Nr. 221. 1499, Juni 26., Zerneß.

Hertli von Capaul an Burgermeister und Rat zu Chur.

Min ghorsam willig dienste und alles güt zûvor, frommen, vesten, ersamen, wysen, lieben herren. Ich thûn ùch zû wissen, wie unser hern und getrûw pûntgnossen die Dry Ort der Eidgnossen, so uber den Alfalen zogen sind, uf hûttigen tag gen Zernetz mit sampt andren unsern puntsgnossen kômen, in willen, mit uns die vyend zû sûchen. In dem ist uns botschaft kommen, von den Vier Orten, so uf Tafas ligent, sy syent in willen, wider heim zû ziehen, doch das sy verstûnden von den Dry Orten, die mit uns wytter rucken woltent, sprachent die botten: sy woltent wider uf Tafas sich mit ieren gmeinden beraten, was uns da zû antwurt kompt, mögen wier nitt wissen, dann sy erst uf mordrigen tag ein gmeind halten wârden. Dan under andrem so halten sy uns fast für, inen syent von den Pûnten

sechzig ross zügeseit, lifrung nach zûfûren, mögen sy nit verstan, das dem nachgangen werdi. Hierumb, lieben herren, bitt ich ùch vlyssig, ier wöllent daran syn, das sôlich genannt sechzig ross mit der lifrung haringevertigtet werd, damit ùch daran nûtzit zuo verwysen komme. Was mier allweg an die hand stosset, wil ich ùch allwegen zû wissen thûn.

Datum zû Zernetz im veld, in die Johannis et Pauli in der VIJ stund nachmittag anno etc. LXXXXVIIIJ.

Uwer williger Hertli von Capal.

Adresse: Den frommen, vesten, ersamen, wysen burgermeyster und rat der statt Chur, minen insondern lieben hern.

Original, Stadtarchiv Chur. Das Capol'sche Siegel hinten aufgedrückt.

Nr. 222. 1499, Juni 27.

Burgermeister und Rat der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Unser früntlich willig dienst und was wir eren und gûts vermôgen allezit zûvor bereit. Fürsichtigen, ersamen, wisen, besondern gûten fründ, getrûwen lieben burger und pundtgnosen. Die únern, so von úns in das Engendin verordnet sind, haben úns bericht der erung und fruntschaft, inen von ùch bewisen, des wir ùch danck sagen, mit erpietung, dz zû verdienen. Und die pfil, so ir den únern gelihen haben, bezaln wir ùch mit andern, so wir ùch ietz schicken. Witer so schicken wir, uff der unsern begêr, etlich som mêl hinuff, dartzû wir etlich pfister verordnet haben, daruß by ùch brod ze bachten und das zû únserm läger ze fûren. Ist unser pitt, ir wôllen denselben den únern beholfen sin, damit inen by ùch zû geholfen werde, das sy sôlich brot gebachen mögen, damit die únern gefûrdert und nit gehindert werden. Dz wellen wir umb ùch zû verdienen haben.

Datum Donstag nach Johannis Baptiste anno etc. LXXXXIX.

Burgermeister und rât der stat Zúrich.

Adresse: Den fürsichtigen, ersamen, wisen burgermeister und rât der stat Chur, únsern sondern gûten fründen, getrûwen lieben burger und pundtgnosen.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Das Siegel hinten aufgedrückt.

An Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Edlen, strengen, fromen, vesten, fürsichtigen, ersamen, wysen, gnedigen hern. Unsern gehorsam, fruntlich, willig dienst allezit zůvor; gnedigen herren. Uff den abscheid, von uns Eidgnosen zů Chur gemacht, sind wir daselbs uffgebrochen und im nammen Gotz mit andern unsern Eidgnossen, namlich Ury und Glaruß in dz Engendin zogen, daselbst wir drú ort gelegen und der andern orten wartend gewesen sind, die ein botschafft zů úns gefertigt und an úns die meynung langen lasen haben, sy sigen von Chur gezogen bis an den berg genant Tafos, da sy unstáte wetters mit ir troß nit überkomen mógen. Zů dem das die iren ganz unwilllg sigen, witer zů ziehen, uß der ursach, dz sy mit spiß unversehen sigen, mit vil fürworten, nit not ze melden. Je zů letst haben úns Schwitz, Underwalden und Zug geschriben, sy sigen uffgebrochen und zúchint wider heyn, wie wol Lutzern úns noch irs willens nit bericht hât, ist nit on, wir und unser Eidgnoßen haben daran kein gefallen, zů dem das sich des únsere puntgnosen vom Grawen Pund swärlich erclagen. Uff solich schriben wir drú ort, Zürich, Ury und Glaruß, úns geeynt hand, mit willen aller der únsern, sôlichen fůrgenommen zug mit unsern pundsgnoßen zů vollstrecken und den nechsten gegen únsere finden ze ziehen. Der allmechtig ewig Got welle úns in sinem schirm befolhen haben. In hoffnung, aber gros frôid und lob zu erholen. Doch haben wir unser botschafft zů unsern Eidgnoßen von Bern, Fryburg, Sant Gallen und Appenzell, desglich zů andern, abgefertigt, mit pitt, sy wellen sich von úns nit sündern und ir trúw uffsehen zů úns haben. Dz verkúnden wir úch im besten, mit ernstlicher pitt, ir wellen úns in úwerm gebet und trúwer befehl haben. Damit sind Got getrúlich befolchen.

Datum zů Scharnetz im Engendin, ilentz, Fritag Vigilie Petri et Pali LXXXIX.

Hoptman, fennrich und verordnet rât von
unser statt zů veld.

Copie, Staatsarchiv Luzern.

Nr. 224. 1499, Juni 29.

Die räte in Landeck berichten dem könig, sie seien willens, sich zu erheben, nach Pfunds zu rücken und gegen die feinde etwas unternehmen, »damit sie in ihrem fürnemen gewendt und land und leute gerettet werden mögen.«

Maximiliana 141. 29. k. k. Statthaltereiarchiv Innsbruck.

Nr. 225. 1499, Sonntag nach Peter und Paul, Juni 30., Maienfeld.

Hauptmann, Fähnrich und Räte der Stadt Chur an Burgermeister und Rat daselbst.

Die V Orte, Appenzell und Freiburg liegen zu Maienfeld und haben nach Glarus und Appenzell ein aufgebot geschickt, um einen zug ins Walgäu unternehmen zu können. Da die Eidgenossen unsere unterstützung wünschen, bitten wir um weisung, ob wir hier bleiben oder mitziehen sollen.

Am Sonntag morgen haben wir 15 tische gespeist, deßhalb müßen wir jetzt brod und salz haben. Der feind liegt 18,000 mann stark zu Schan, Vadutz und Triesen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 226. 1499, Montag vor Ulrich, Juli 1.

Zürich an die Tagsatzung in Luzern.

Es ist botschaft, laut beiliegendem missiv, gekommen, daß Bern, Luzern, Freiburg, St. Gallen aus dem Engadin abziehen; dagegen Zürich, Uri, Glarus der meinung sind, »wa sy den zug mit einandern vollstreckt, sy hetten lob und ere in gelegt.«

Von diesen verhältnissen solle die tagsatzung unterrichtet werden, damit sie »unser aller lob, notturft und eren bedenken mag«.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 227. 1499. Montag nach Petri Pauli, Juli 1.

**Hoptlüt, Venndrich und Ret von Bern, Luzern, Schwyz,
Underwalden, Zug, Glarus an Zug.**

Es sei sichere kundschaft gekommen, »daß der r. k. mit großer macht, großem und kleinem geschütz ze Veldkirch und daran ligt, namlich 4 große hoptbüchsen uff Suntag nächst vergangen für die stat Veltkirch gegen Meyenfeld zû hat laßen ziehen. Mógend nit wüßen, ob er an uns Eidgnoßen oder dye Pündt wil ze erobern, dann unser kuntschaft lutter red, die sag under inen gemeinlich sig, wir dörffen sy nit sûchen. Benanter kunig well uns sûchen etc.« Sie verlangen einberufung eines tages nach Zug, zu dem auch Bern und Freiburg einzuladen sind.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 228. 1499, Marie Heimsuchung, Juli 2.

Zug an die Tagsatzung in Luzern.

Aus dem Oberland ist bericht laut beiliegendem mißiv eingegangen; »deßhalb sy unß ein tag beschriben hand in unser statt Zug. Da uns nun bedunken wil nach irem schriben, das die zitt nit beitt haben möge. Nun ist unser bitt, ir wöllent nit von ainandern verrucken und da beliben in der statt Lutzern untz uff gegenwirtikeitt der bottschaft, so dan illens von Meyenveld komen wird. Und ob die bottschaft und botten in úwer statt Luczern verruckt wärent, denselben allen illentz nach schicken und darumb ratschlagen, was dan unnser aller lob, nutz und ere sy.«

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 229. 1499, Dienstag II ur nach mitnacht post Peter Paul, Juli 2.

**Hoptlüt, Fennrich und Rät von Zürich, Uri, Glarus, im
Etschland ligend, an: Hoptlüt, Fennrich und Rätt von
Bern, Luzern, Switz, Underwalden, Zug und Friburg,
im Feld.**

Uver schriben uns getan, haben wir verstanden und ist nit an, wir haben ob sôlichem zûg wider unns an dem end groß verwundren und wünschent úch von Gott dem allmech-

tigen glück. Und sind also uff hütt Zinstag frü ufbrochen und wellen den nechsten zu úch ziehen und unnser Eidgnoschafft lob und ere verhelffen, sover unnser lib und gút gelanngen mag, mit hoher bitt, ir wellen unser wartten und einicherley mit unsern finden handeln, wellen wir umb úwer lieb zu verschulden.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 230. 1499, Mittwoch nach Peter und Paul, Juli 3., Maienfeld.

Hauptleute, Fähnriche und Räte von Bern, Luzern, Schwyz, Unterwalden, Zug, Glarus und Freiburg, zu Maienfeld liegend, an Städte und Länder Gm. Eidgenossenschaft, zu Luzern versammelt.

Heute nachmittag 3 uhr ist von Zürich, Uri und Glarus bericht gekommen, daß sie beschloßen, letzten Dienstag aufzubrechen; bis zu ihrer ankunft möchten wir nichts gegen die feinde vornehmen. Nächsten Samstag soll sammlung der eigenössischen und bündnerischen streitkräfte in Maienfeld stattfinden, alsdann will man den feind aufsuchen. Es ist berichtet worden, daß der römische könig nach Bregenz rückt und ein anderer starker zug durch das Elsaß herauf gegen unsere Eidgenoßen von Bern und Solothurn zieht.

Letzten Samstag war der könig persönlich auf Guttenberg, doch zog er, sobald er unser ansichtig wurde, hinweg.

Staatsarchiv Luzern.

Nr. 231. 1499, Dienstag nach Frauentag, Juli 9.

Hans Karli und die Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Räte zu Chur.

Heute sandte uns der landvogt seinen schreiber mit einem berichte des herrn von Sax, laut welchem die königlichen ihr lager um Schaan aufgeschlagen haben, sodaß stündlich ihr angriff zu erwarten steht. Es sollte daher dafür gesorgt werden, daß der sehr mangelhafte zusatz erfüllt wird.

Rätia III, p. 176.

Kuntschaft von Hauptmann Hans Karle betreffend den Freiherrn Ludwig von Brandis.

Ich Hanns Karle, der zit hoptman unnd burger zû Mayennfêld bekenen aller menigklich mit dem brieve, das uff hûtt siner dât dye fûrnemen wisen Hanns Kretz von Unterwalden, vogt zû Sanaganns unnd vogt Huser von Glaris dasâlbs zû Mayenfêld uff der râtstübenn vor versamlettem rât unnd gericht erschienen. Begärttenndt in nammen gemeiner Aignossen von mir obgenanten Hannsen unnd andren, hiernach gemêltt, ain kuntschaft der warhait inen ze gâbenn, antrêffennt her Ludwig von Brandis, des wir unns uß pott unnsere heren unnd obrenn zû thûn uß pflicht begâbenn, umb ursachen, kuntschaft der warhait. Demm begerend nit zû versagen sye, sunder dye yedem zû gâben.

Des erstenn han ich Hanns Karle gerett, das mir wol ze wîssen ist, wie benanter her Ludwig anvengklich in diser kriegsûbung sin volmächtig botschaft zû mereren mäl gen Mayenfêld fûr ainen gesâssnen rautte gesandt, mitt kardenntzen allwâgen verlâsen. Unnd daruff in ir schlos red, gemêltt alle hoptlûtt, venndrich unnd rât, do ze mäl ze Mayenfêld lagent, daran und darob sin weltenndt, damit er, noch dye sinen, durch unser letz nit geschadigett wurdennt, âß wâr dann sach, der gewaltt unns allenn zû schwâr wurd, das wir dann inen vor schaden wiglung unnd warnung thûn weltennd, derglichenn weltt er unns ouch thûn, dann nit ain vogel uß Vâlkirchenn heruß komen môcht, berûrter her Ludwig weltte sin gewar wêrdenn. Semlich begâr ward von bayden taylen versprochen unnd zû gesagt, des ich benempter Hanns Karle nit bericht pin von dem benanten her Ludwigen sinem zûsagen nach, ye wiglung noch warnung komen sy, sunnder beruôrter her Luwig darnach mit schwêrem zûg bis gen Baltzers kamm, on warnung unnd ettlich durch geschrifften zû ime am nâchsten tag vor unnd e dye letz gewonnen ward, ervordert mit sicherm gelaitt gen benemptes Baltzers zû ime ze komen und verfügtt mich obgenanter Hans Karle zû dem bedachtenn her Ludwigen nâchst ob Balttzers. Hieltennd also red mit ainander unnd

sprach der vilbenempt her Ludwig: Hanns Karle, der k. mt. maynung und begär ist, ir von den Pündenn üwer letz rumendt, dann er des richs sträs offenn habenn wil. So ver du das thûn wiltt, magst mir das sagenn. Do antwürt ich benanter Hanns, das ich nitt gewalt hett, benante letz zû erledigen, on wûssen unnd willenn andren, dann benant letz versächen wär für bûbenn volch unnd wärendt die Pündt dess willenns, ze haltten dye bericht, im Mûnstertal gemacht wär. Anntwürtt aber her Ludwig: Wettend ir semlich bericht haltten, so zugent ir pillich ab der letz. Dann wo das nit beschicht, besorg, dem volck nit zû erwerben sy, benant letz unnd stras wärd mit gewaltt uffgethon, dann dye k. mt. ist des willens, ainen zûsatz gen Mayenfêld zû legen, den sinen in Brättigöw zû lieb. Wo dem geläpft wurd, wett ich min aigen lûtt gen Mayenfêld legen. Unnd sôllttennd ir von Mayenfêld von den kûngischen in kainen wäg geschadiget werden. Do antwurt ich aber: gnädiger her, ir hond unns beruöff t zû tagen. Ir koment aber mit schwêrem zûg, mit mir zû tagen. Mich befrömt, dann ich nitt gûtt mit uch tådingen hab, so der zûg uch uff den fuössenn nachzücht. Dann ich nüt anders disenn dinggen waisß zû thûn, dann Gott lassen walten. Unnd ward vil wortt von unns bayden gebrucht, nit not ist ze mælden, dann ich gegen benanten her Ludwigen mit wortten uffennthalten hett, das ich dye letz hett gemûgen sterckenn. Das mocht nit sin, dann berürter her Ludwig in sinen wortten zû mir sprach: er möcht mit mir nit tådingen. Hett er den rotten amen unnd ettlich annder, mitt denen wett er tådingen. Unnd wie ich hierinne gerett hab, semlichs ist Anthonin Nicken von Fläsch unnd Bernhatten Mutzner ouch zû wûssen. Dann so vil mer spricht Bernhart, das er nit ver unnder der letz von benanthen her Ludwigen hortte uß sinem mund reden: uff hätt sind uffrûorig zway mæl hundert tusendt man wider dye Aignossen. Unnd wärdent von hinnen bis gen Basel genottigett. Unnd wûrdt darzû komen gemain Aignosen an einen huffen zûsamen komen wärdennt. Unnd wie ich Hanns Karle gerett hon von stuck zû stuck bis uff das wortt oder an die ennd, ich zû her Ludwigen komen

pin, ist Jörgen, Gregûri, Josen Mützenn, Casparn Locher, Kobler, Jorgenn Adannekenn, Hannsen Mündlen, Gäbhärt Zugken, Flurin Kosten, Mannes Hermann, Hainrichs Planckenn, Hannsen Winkler, maister Cristen unnd Martin Säger ouch zû wüssen, dye ouch alle burger dasëlbs ze Mayennfêld sind. Dann so vil mer spricht Flurin Kost, das er wol bericht sy, Simen Mutzner habe im gesagt, e unnd mäl dye bericht im Münstertal gemacht ward, her Ludwig habe gen Mayennfeld empotten, zû Vâlkirchenn ligendt sechstusennt man, darnach sölle man sich wüssen zû richtten. Ich vilberuörtter Hanns Karle hon aigenlich von her Ludwigen gehörrt, er wäre da als ain tädingß man. Sôlich sag han ich, sampt allem hierinne begriffen unnd gerett ist, das ain warhait sy, zû urkund dieser brieff mitt minem uffgetruckten insigel versigelt, doch mir und minen erbenn on schaden.

Datum Donnstag nächst nach Margarethen anno domini tusendt vierhundert nüntzig unnd nûn iar.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich. Das Siegel vorn aufgedrückt.

Nr. 233. Dienstag vor Jakob, Juli 24.

Hauptleute und Räte zu Maienfeld an Burgermeister und Rat zu Chur.

Die besetzung von Maienfeld ist unvollständig, worüber die knechte sehr unwillig, weil hiedurch die wache um so strenger wird. Ferner kommt aus dem Prätigau bericht, daß sich abermals ein zug im Walgäu sammle. Um schmach und schande zu verhüten, sollen die regenten und andere machthaber für vervollständigung der truppen sorgen. Die hauptleute und räte wünschen eine abschrift der liste, aus welcher zu ersehen, wie viel mann jedes hochgericht zu stellen hat, auch ersuchen sie um weisung, was zu tun sei, wenn die knechte drohen, sie werden nach hause gehen, wenn die besetzung nicht vervollständigt werde.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 234. 1499, Jacob Abend, Juli 24.

**Hauptmann und Räte zu Schiers an Hauptleute, Fähnrich
und Räte auf der Steig.**

Nach eurer mahnung wollen wir für euch tun, was wir können. Es kommt warnung, der feind wolle uns über die Furcla her überfallen und tatsächlich stoßen unsere wächter täglich auf den gegner. Immerhin wollen wir euch beistehen und durch das ganze land den sturm ergehen lassen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 235. 1499, Montag nach Jakob, Juli 29.

**Bürgermeister Bat Custer, Hauptmann, Fähnrich, Stadtvogt und Räte der Stadt Chur, zu Maienfeld liegend, an
Bürgermeister und Rat der Stadt Chur.**

Auf dem zedel mit dem namen der hieher gesandten mannschaft, finden wir u. a. daß Stoffel Spanier von seiner zunft zur stellung eines söldners ausgezogen worden sei. Nun kommt aber bemelter Stoffel mit dem bericht, der bürgermeister habe ihm diese verpflichtung erlassen.

Hoffentlich hat der bürgermeister eine solche verfügung nicht getroffen, denn wir müssen nicht nur mit der Churer mannschaft die Steig bewachen, sondern werden auch gemahnt, ins Prätigau zu hilfe zu kommen. Als wir Spanier auf grund der besatzungsliste nochmals zur pflichterfüllung ermahnten, erklärte er, er wolle das nicht tun. Eine solche verachtung unserer anordnung können wir nicht dulden und bitten, hierin abhülfe schaffen zu wollen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 236. 1499, Juli 29.

**Ammann und Gericht zu Castels an Hauptleute, Fähnriche
und Räte der III Bünde.**

Unnser frünntlich willig dinst, lieben und gütten fründ und getrüwen puntznossen. Wir fügen üch tzû wissen, wie die unsren der tzûsatz uff den Furglen zû Sant Anthôny gewesen sind und die von Sant Anthôny, die dan ire fründ

in Walgôw haben — geschwistergitty und ander fründ und die ein besunder satzig mit ain ander hand gehebt — so hond die von Walgôw die unsêrn lassên wissen und warnig gethân, mit dry gloubhafftigen mannen und mit zweyen frowen, die inen alle nach fründ sind, daß sy zû inen selber lûgind und habend sy ûtz von fâch, oder andrem, dz inen liêb sy, dz sy dz flôchnind, wan sy habend sy lang uff enthalten und mûgendß nit me erwerben. Und wissend nit anderst, den dz sy in unser land Brettigôw wellend ziehend. Und wissent nit, an welchem ortt. Und lige in Walgôw ain grosser tzûg, der unß in dz land ziechen well. Und ist noch byßher dz fâch von Sant Anthony und dz fâch von Walgôw zû bayden ortten an die Furglen gangen und ytzmal haben sy es zû baiden ortten geflôchnett. Hierumb so bitten und manen wir ûch, alß hoch wir dz tze thûnd hond, dz ir unß tzû hilff tziechind mit ûwer machtt und unß helfend retten land und lûtt, er und gûtt, alß getrûw puntznossen.

Geben am nächsten Mentag nach Sant Jacobstag anno domini 1499.

Aman und gericht tzû Castell in Bretigôw.

Adresse: Den fürsichtigen und wissen hoptlûtten, fenrich und rât der Dryen Pûntten, tzû Mayenfeld ligende.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Ein Familiensiegel vorn aufgedrückt.

Nr. 237. 1499, Mittwoch vor S. Peters Gefengniss, Juli 31.

Burgermeister und Rat der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Es kommt bericht, der römische könig wolle dem herzog von Mailand gegen den könig von Frankreich truppen senden. Zürich bittet um getreues aufsehen und berichtserstattung.

Original, Stadtarchiv Chur.

Hans Senti, Hauptmann im Zusatz, an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.

Bei der musterung, die Jann Heinrich, als hauptmann des Gotteshausbundes, abgenommen hat, zeigte es sich, daß beim zusatz des Gotteshausbundes, laut dem mannschaftsrodel, welchen Jann Heinrich mit sich brachte, mehr als die hälfte fehlt, während die andern die volle zahl hier haben. Namens der andern hauptleute, auch der knechte, wird das gesuch gestellt, dafür zu sorgen, daß das contingent des Gotteshausbundes vervollständigt werde, denn wenn das nicht geschähe, würde Senti mit seinen leuten heim ziehen, indem er nicht gesinnt sei, mit seinen knechten für andere in die lücke zu treten.

Original, Stadtarchiv Chur.

Hauptmann Hans Senti an Burgermeister und Rat zu Chur.

Fürsichtigen, ersamen unnd wysen, lieben hern. Min willig dienst syen euch allzyt bereit. Demnach unnd ir mir zû enbotten habend des wins halb ze lifren, ist min ernstlich bitt an ouch, ir wellend nochmals dasselbig laussen beliben unnd die knecht nit unwillig machen, dann es nit ain langi zyt wëren, ist villicht uff vierzehen tag, das man alsdann hinder oder für sich zûcht. Unnd ob ir ettlich win wettind schicken, so schickend win, das man ouch daby beliben mug unnd die knecht nit erkrankend darab, als vormals beschehen ist. Ouch wissend, das wir kainen spismaister habend. Darumb so tûnd als wol unnd sendend unns ainen spysmaister, oder ordnend unns ainen, der usgëb unnd innëm, ouch gelt by im schickend, dann ich hab gelt entlechnet in die kuchi, das ich widergelten sol. Me habend wir mangel an käß, ziger unnd brot. Wellend ir unns ouch zû schicken. Wyter so nemend war, welchi soldner by unns habend, das dieselbigen den sold heruß schickend unnd irs mit inen schaffind, anderst die soldner wellend abston, auch muß ich inen alltag us derselbigen ursach urlub geben haim ze ziehen umb gelt, wo dieselbigen sust usgericht wurdind, bedôrfft ich inen nit alltag

erloben. Me so habend ir mir ain guldin geschickt. Wellend ir mich berichten, wo ich denselbigen hingeben soll. Nit me, hiemit bevelch ich mich euch.

Datum uff den dritten tag Ougst im LXXXIX iar.

Hanns Sennti, hoptman.

Achtend nit diser geschriff, es ist by dem liecht geschechen.

Adresse: Den fursichtigen, ersamen unnd wysen burgermaister unnd rätten zu Chur, minen gunstigen, lieben hern.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 240. 1499, Montag vor Laurenz, August 12.

Hauptmann Hans Sennti an Burgermeister und Rat zu Chur.

Nachstehende haben noch keinen sold erhalten: Hans Wilhelm fl. 1, giebt Hensli Rober an der mauer; Hans Fürer, giebt Jörg Hütmacher, Heinrich Goffler, Claus Kromer; Brasser 28 kreuzer, giebt Jörg Kuster; Jacob Pfister 52 kreutzer, giebt Marti Scheni; hoptman fl. 1, giebt Ulrich Ziegler. Dem küchenmeister fehlt es an geld, schmalz, salz, weißem mehl, zugemüse und brot; das letzte brod ist ertrunken. Senti bittet um beförderliche zusendung dieser lebensmittel, denn der küchenmeister habe mit allem hausgesinde im ganzen 60 personen zu speisen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 241. 1499, Donnerstag vor Bartholomeus, August 22.

Städte und Länder gm. Eidgenossenschaft, zu Basel versammelt, an die Stadt Chur und die III Bünde.

Wir haben erfahren, daß ihr wegen dem abzug der eidgenössischen truppen von Maienfeld über euere gesandten zur tagsatzung in Luzern, wo dieser beschluß der truppenversetzung gefasst wurde, ungehalten seid. Deßhalb teilen wir euch mit, daß diese euere boten an jener tagsatzung erklärt hatten, daß sie zu einer derartigen verfügung weder gewalt noch befehl hätten. Gleichwohl mußte die tagsatzung damals notgedrungen die zurückziehung ihrer besatzung von

der Steig anordnen. Dies ist der wahre sachverhalt und bitten wir euch, die bündnerischen abgeordneten auf jenen tag nicht länger verdächtigen und belästigen zu wollen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 242. 1499, Bartholomeus, August 24.

Hans Kretz von Unterwalden, der VII Orte Vogt im Sarganserland und Hans Murer von Luzern, Landvogt von Werdenberg und Wartau an Hauptleute und Fähnriche in Bünden.

Die von Vaduz und Unterschaaen haben uns geklagt, es sei ihnen von den Bündnern das vieh aus den alpen getrieben worden. Die kläger seien der Bündner und Eidgenossen untertanen, hätten den treueid geschworen und wollen denselben auch in zukunft halten. Wir bitten euch nun dafür sorgen zu wollen, daß die armen leute ihr vieh wieder bekommen, damit umständlichkeiten vermieden werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 243. 1499, Dienstag nach Verena, September 3.

Burgermeister und Rat von Zürich an Burgermeister, Vögte und Räte des Grauen Bundes.

Obwohl wir noch mit dem römischen könig in offener fehde stehen, laufen dennoch eidgenössische knechte dem herzog von Mailand gegen den könig von Frankreich zu. In anbetracht der jetzigen lage der dinge ist dies uns unerträglich und bitten wir euch, die eidgenössischen knechte und besonders die unsrigen, wenn sie bei euch durchziehen wollen, wieder heim zuweisen. Wollten sie nicht gehorchen, so sollen sie fest genommen und gestraft werden. Dies ist der beschluß unserer eidgenössischen Tagsatzung.

Original, Stadtarchiv Chur.

Die eidgenössischen Sendboten nach Basel an Ammann und Rat zu Schwyz.

Unnser fruntlich willig diennst und was wir erenn, liebs unnd gûts vermogenn allzit zuvor bereit. Frommen, fursichtigen, wysen, sondern gûten fründt unnd getrewen liebenn Eidtgenoßen.

Als uff nechst gehaltenem tag hie zû Basel etlich artickel und meinungen zû bericht diß kriegs, uff wyter anbringen vergriffen, demnach allenthalb anbracht und wir ietz widerumb hargevertiget sind, ist nit ön, wir haben ungeliche bevelch under unns erfunden, besunder das etliche ort die gestellten artickel zûgesagt, etliche ortt abgeschlagen, etliche ortt etwas enndrung darinn gemeint unnd begert. So habenn dann Ury unnd Glarus ir botten nit hie und doch unns irs willenns etwas bericht. Unnd wo man nit hariin anders sich vereynen oder handdlen, so wurde kein frid niemer erfunden, unnd doch suß nit fruchtbars des kriegshalb ouch gehandelt. Dann etliche ort, unnd sunders unnser zûgewandten all, sind nit lustig vil ansleg zem krieg ze tûn, sunder sich zem fridenn ze schicken.

Unnd vorab so vinden wir unnder unns, das wenn das lanndtgericht in Thurgôw unns Eidtgenoßen der gestalt, wie die von Costenntz das ingehept haben, zûgelâßen, so werde man sovil gesettiget, damit der übrigen stücken halb nit großer mangel sin, dann vast dem merteil der frid angenâm und nit gemeint sin wurde, umb die Gericht in Brettigôw, oder anders darumb, noch von Tingen, Kaßenberg oder Kleckôws wegen, disen sweren sorgklichen krieg zu beharren unnd den gemeinen armen man, der das hart die lenge erliden mag, damit zû beladen. Unnd ob die von Pûnden, oder etliche ort, darinn swer oder hert sin welten, die gûtlich abzûstellen unnd zû lidlichen gestalten zû vermôgen, dann wir uff vordrigen unnd ietzigen tag so vil warlich erfunden, das der romsch kung, churfürsten, fürsten und all

stenn, geistlich und weltlich, des heyligen richs sich also vereynnt und gerüst haben, das si ee ein ewigen krieg gegen unns beharen, dann das si sich von dem iren, unns das mit willen zû geben, zwingen laßen wellen. Unnd ob wir ioch etlich schloß unnd stettli mit dem frantzosischen geschütz, das dannocht nit gewiß ist, erobern, so wurde es nit vil erschießen, sunder erst unser vyende uffbringen unnd zû rechtem widerstannd erweckenn. Darum der merteil unnder unns meint, an den eren, syg und glück, so unns Got verlihen, benügen zû haben unnd wo es yennert mit fügen sin mag, den friden nit also umb klein fûg ding uß zeslahenn. Haben ouch daruf gewilliget, der botschafft von Meylannd, als dem undertädinger, das der ylennds zûm kung ryt, in hoffnung, das lanndgericht für unns zû erlangen, oder doch, das wir wüßen, ob es daran erwinden und wir ye furer kriegem müßen, oder nit; ouch deßhalb den anstannd witer erstreckt biß Mentag ze nacht nâch des heiligen Crütztage nestkomend. Darzwischen dieselb Maylantsch botschafft nach irem zûsagen wider komen und wirdt man biß dar mit den kungklichen reten in den ubrigen articklen haundlenn, unns dero zû vereynen. Ob unns Gott frid verlihen wölte, dann des mögen ir ouch versehen, wo ein ieder uff siner meinung beharet und kein frid beslossen werden sol, bis jedem insunders alles das, so er begert verlangen, so wirdt man disem krieg nit lycht ein ennd vinden. Nit desterminder nach úwer und annder unnser ober bevelch haben wir ein anslag gemacht mit dem frantzosischen geschütz, den nechsten für Gotlieben, ob es nit bericht wirdt, zû ruckenn und nach eroberung deßelben für uff gen Velkirch unnd Bregentz damit zû ziehen. Und namlich das man uff Dornstag nach des heiligen Crütztage zû nacht im lûger vor Gottlieben sye. Das alles wolten wir úwer lieb nit verhalten, mit früntlicher bitt, unns dâruß úwers willens by tag unnd nacht ze berichten und úwer botschafft gewalt harinn zû gebenn, dann suß mag es nit enndtlich ußgericht werden unnd sôliche von unns in gûtem zû vermercken, dann wir ye gern unnser Eidtgnoschafft lob unnd er und einer gantzen gemeind nutz und fûg furdern wolten.

Datum Sonntag ze nacht uff Nativitatis Marie anno
LXXXXIX.

Stetten und lennden gemeiner Eidtgnoschafft
sennd botten, ietz zů Basel versamelt.

Adresse: Den frommen, fürsichtigen, wysen laundamman
unnd raut zů Swytz, unnsern besunder gůtten
frůnde und getruwen lieben Eidtgnossen.

Original, Papier, Kantonsarchiv Schwyz. Siegel hinten aufgedrůckt.

Nr. 245. 1499, September 8.

**Hauptleute, Fähnrich und Räte zu Maienfeld an Burger-
meister und Räte zu Chur.**

Unser fruntlich willig diennst all zit zůvor, fromen, vesten
fursichtigen, ersamen und wisen lieben hern unnd getruwen
puntzgnosenn. Alß ir bericht sind, uff hůtt Suintag der Friden
usgangen ist unnd all stund nit sicher sind, übervallen zů
wården. Demnach ist unnsere ernstlich pitt an uch, ir von
stund dye uß den Půnden inn zůsatz verornett sind, gen
Mayenfeld one verziechen zů komen, dann by unns niemant
ist, damit uns nit am letsten schad oder schannd widerfar.

Datum an unnsere lieben Frawentag anno etc. im LXXXXIX.

Hoptlutt, vendrich unnd rātt ze Maienfeld.

Adresse: Den frommen, vestenn, fursichtigen, ersamen
unnd wisenn burgermaister unnd rāttten Chur, unnsere
lieben hern unnd getruwen lieben puntzgnossen.

Original, Papier, Kantonsarchiv Chur.

Nr. 246. 1499, September 22.

**Graf Jörg von Werdenberg an Regenten, Burgermeister
und Räte zu Chur.**

Min fruntlich willig diennst, ouch was ich ern und gůts
vermag, zuvor. Erwirdigen, fursichtigen, wisenn, besonner
lieben herrn unnd gůtn frundt. Ir manen mich ain tag unnd
all tag, den zůsatz uff der Staig zu ervollen, daruff ich die
minen ouch ermanen, solichm nachzekomen. Ettlich sindt
gehorsam, ain tail ungehorsam. Derglichen verstan ich, von
ettlichen uß dem Půndt ouch beschehe. Wie aber dem allm,

so bedunckt mich güt sin, dz ir uwer bottschaft heruff zú mir schicken wellend in der nágsten wuchen, so wil ich den ungehorsamen ain rechttag sötzen unnd uch den vor verkunden uff welichen tag, in hofnung, die minen dar zu bringen, domit kain abgang ald mangel hinfuro beschehe.

Witter, liebn herrn, ir wissent, wie gemain Aidtgnossen die Dry Púnth mit dem romischen könig in ainen redlichen krieg komen sindt, dz unns all vil libs unnd gúts costet hat unnd der hertzog von Mayland der gewesen ist, der dem romischen kunig vil zuschub wider unns gethan, mit lib unnd güt, unnd uns lang zitt die strasse abgeschlagen, so lang, dz unns Got half, das er die widerumb müst uff thûn. Demnach hat in der konig von Frannkrich uberzogen in solicher mas, dz er landflüchtig ist worden mit grossem güt; dem romischen konig zu bringen. Solichs hab ich vernomen unnd von stund an, ee und er uß dem landt zogen ist, ylennds by tag unnd nacht zû uch geritten unnd dz zu erkennen gebn, der maynung, dz man solichs den Aidtgnossn unnd unnsern botten gen Schaffhusen uff den tag verkunt hette, dormit dz güt nit uß dem lanndt kome, wider unns ze bruchen. Solichs ir villicht nit anderst, dann für lanndt mären vernemen woltn unnd daruff gen Cläfen schicken, ob dz also wâr, oder nit. Durch solichs die sachen vertzogen sind, domit dz güt dem romischen könig zu gefürt ist, dz unns im tädigen unnd kriegem nit wol erschiessen mag, wie wol dz, als mich bedunckt, nyemant betrachten wil, so die sachen versomet sind, wil nyemant schuldt han. Item vor unnd nach denen dingen allen, wie obstat, hat man vil tag zu Schaffhusen unnd Basel gelaistet, daruff den Púnden vil costung unnd schad gangn unnd aber yetz der letst tag zu Basel so lang vertzogen wirt, dz mich wunder nymbt, dz ir noch wir von den unnsren noch von nyemant kain aigentschaft vernemen, ob die sachen bericht sign, oder nit. Darumb mich beduncken muß, dz unnsere widersächer dormit umb gangen, dz wir all unnd der gemain man in ain bose bericht betädinget, oder villicht darumb vertzogen werd, dz unnsrer vigent iro frúchtn, win, korn unnd anders, wider unns dienend, inbringen mogen. Unnd aber ich gern in den sachen

gethan hett, gabn ir mir antwurt, die Aidtgnossen hetten heruff geschriben, man solte allenthalben ruewig sin, untz die täg ain enndt nemen. Nit desterminder verstan ich in uwerm schriben, mir gester gethan, wie dz die unnsern in Sandt Anthonien in Brettigow angriffn sign mit nam unnd totschlegn. Nymbt mich frombt, dz man nicht betrachten wil, dz solich untrûw spil mit unns brucht wirt, ob toch mich oder ainen andren tortdigen menschen beduncken welte, dz wier lütten in den Aidtgnossen und Pûnthen hetten, die mit solchen untruwn dingu mit unns umbgiengen, war nit unbillich. Und darumb lieben herren, wellendt solich min schribn nit in argen, sunnder im besten vernemen. Hab ouch die maynûng in Pûndt ouch geschribn unnd bedunckt mich gût, dz notturfutig wäre, zu den sachn zû thûnt.

Datûm Sonntag Sandt Maritzistag anno etc. LXXXXIX.

Georg, grave zu Werdenberg unnd
Sannagans.

Adresse: Den erwidigen, fursichtigen unnd wisenn
regennten, burgermeister unnd räten der statt Chur,
minen besonnder lieben hern unnd gûtn frûnden.

Original, Papier, Stadtarchiv Chur.

Nr. 247. 1499, September 25.

**Burgermeister und Rat von Zürich an Burgermeister,
Statthalter, Vögte, Ammann und Räte der Bünde in Chur-
walhen.**

Es wird berichtet, der mailändische botschafter reite in der Eidgenossenschaft herum, habe auch etlichen hauptleuten den auftrag erteilt, knechte gegen den könig von Frankreich anzuwerben. In ansehung des verhältnisses, in welchem die Eidgenossenschaft zum könig von Frankreich stehe, könne diese werbung des Mailänders nicht geduldet werden. Auch die Bündner sollen dies verbieten.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 179.

Nr. 248. 1499, Freitag vor Michael, September 27.

**Burgermeister und Rat der Stadt Chur an Landrichter
und Rat im Oberrn Bund.**

Gestern abend spät sind unsere tagboten mit dem friedensvertrag hier angekommen. Deßhalb ist es notwendig, die Drei Bünde eilends zusammenzuberufen. Weil die tagsatzung jetzt bei euch steht, ersuchen wir euch, im hinblick auf die dringlichkeit der sache, die Drei Bünde innert kurzer frist zu einem tag einzuberufen.

Original, Staatsarchiv Graubünden.

Nr. 249. 1499, Freitag vor Michael, September 27.

**Burgermeister, Rat und der Grosse Rat der Zueihundert
der Stadt Zürich an Burgermeister und Rat der Stadt Chur.**

Uns wurde mitgeteilt, daß der mailändische bote sich untersteht, in der Eidgenossenschaft knechte aufzuweibeln und dem mailändischen herzog gegen den französischen könig zuzuführen. Dieser mailändische bote wird kommenden Montag in Chur sein um diese werbung vorzunehmen; was uns im hinblick auf die wohltaten, die der französische könig uns im letzten krieg bewiesen, sowie auf das bündniß, welches wir mit der krone Frankreich abgeschlossen, sehr widerwärtig ist. Wir bitten euch deßhalb, in eueren gebieten das verbot zu erlassen, daß niemand dem herzog von Mailand zuziehen dürfe, auch sollt ihr dafür sorgen, daß bei euch keine truppenmusterungen stattfinden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 250. 1499, Freitag vor Michael, September 27.

**Landrichter und Rat im Oberrn Bund an Burgermeister
und Rat der Stadt Chur.**

Nach eingang eueres schreibens hinsichtlich ankunft der basler boten mit dem friedensvertrag haben wir einen tag auf Dienstag nach Michael angesetzt und mahnen euch, auf bemelten tag euere bevollmächtigten nach Ilanz abzuordnen.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 251. Samstag an Michaels Abent, September 28.

**Ulrich von Ramswag, königlicher Vogt auf Guttemberg
an Bürgermeister und Räte zu Chur.**

Eueren brief betreffend den basler friden habe ich, wie auch den vergleich selbst, empfangen und will demselben auf befehl des königs nachleben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 252. 1499, Michael, September 29.

Landrichter Janigg an Burgermeister Batt Custer in Chur.

Aus euerem brief haben wir entnommen, daß der herzog Galeazzo Visconti vortritt bei den III Bünden begehrt und freies geleite von demselben verlangte. Nun sagt unser landweibel, ihr habet dem herzog das sichere geleit zugesagt, was wir dahin gestellt sein lassen wollen. Den boten des Obern Bundes soll diese geleitsfrage nächsten Dienstag vorgelegt werden, ob sie zustimmen oder ablehnen, will ich euch dann sofort wissen lassen. Die allgemeine tagsatzung ist schon geboten und kann nicht mehr abgesagt werden.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 253. 1499, Oktober 1., Chur.

**Sigmund und Thüring, Freiherrn von Brandis an Land-
richter Hans Janigg.**

Nach erhaltenem bericht hat der römische könig seine in Bünden gemachten gefangenen freigelassen. Demnach ersuchen wir euch, auch uns gegen urfehde frei geben und unsere untertanen, welche den Bünden gehuldigt, ihres eides zu entbinden.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 100.

Nr. 254. 1499, Mittwoch nach Michaeli, Oktober 2., Wallensburg.

Hans von Sax an den Landrichter.

Nachdem mich die räte und hauptleute Gemeiner Bünde nach Churwalden zur beedigung dieser gerichte

abgeordnet, hab ich den ammann Schmid von Rätzuns in das schloß Straßberg gesandt und ihm einen knecht beigegeben. Dem knecht, inhaber dieses briefes, soll der landrichter behülflich sein.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, p. 181.

Nr. 255. 1499, Donnerstag nach Michael, Oktober 3., Ilanz.

Landrichter und Räte der III Bünde an Junker Rudolf von Marmels, Vogt zu Greifenstein.

Am letzten landtag zu Ilanz ist der basler friedensvertrag verlesen und dann wegen den büchsen boschloßen worden, dieselben nach Chur zu befördern und zwar durch euer gericht bis Lenz, durch die von Lenz bis Parpan und die durch die von Parpan bis Chur. In diesem transport sollen sowohl die in der schlacht gewonnenen büchsen, als auch die trivulzischen und die unsrigen inbegriffen sein.

Original, Staatsarchiv Graubünden. Abdruck: Rätia III, 181.

Nr. 256. 1499, Erichitag nach Simon und Judas, Oktober 29., Sterzing.

König Maximilian an die Sendboten der III Bünde, auf dem Tag zu Chur versammelt.

Wir haben dem grafen Haug von Montfort und Hans von Königsegg, Vogt zu Feldkirch, auftrag erteilt, mit euch etwas zu verhandeln und begeren daher von euch, daß ihr diesen unsern abgesandten glauben schenket, wie wenn wir selbst gekommen wären.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 257. 1499, Dezember 3., Innsbruck.

An die Abgeordneten der III Bünde.

Maximilian von Gots gnaden romischer künig.

Ersamen lieben getrewen. Wiewol der fryden zwischen unnser und Gemainer Eydgnesschaft ewr und annderer, als derselben anhennger, uunder aunderm klärlichen ynnhalt und begreift, das uns die Acht Gericht widerumb sweren sollen, all hanndlungen, in disem krieg verlossen, gericht, und

nyemand dem anndern dhein wanndt noch abtrag darumb schuldig sein, auch ein yeglicher widerumb zu dem seinen komen sol, als das vor dem krieg gewesen, wie dann das yetz ist, alles innhalt egemelten aufgerichteten fridenns. So vernemen wir doch, wie ir seydt der bericht ein gericht für-genomen und yetz etlich aus bemelten unnsern gerichten, die ir vormals angenommen und etlich derselben, auf trostung sich zu recht zu stellen, ausgehen habt für dasselb gericht, oder ir troster an irer stat hayschen und mit ladung für-genomen habt, dieselben umb hanndt, sich im krieg begeben, und das sich dieselben villeicht als unnser unnderthanen gern gegen unns, als irem rechten hern erzaigt hieten, in mass sy auch wol schuldig gewesen sein, zu straffen, des doch egemeltem fryden nach frömbd zu hören ist. Auf das begern wir an ew mit ernnst, daz ir sólhs ewers fürnemens absteet, die aus den Gerichten darumb unersucht und widerumb zu dem irn komen lasset, alles und yedes wie vorgemelt ist, und der friden das ew auflegt, und wiewol das pillichen beschicht, als ir selbs ermessen mügt, so kumbt unns doch das von ew zu gutem gevallen.

Geben zu Innsprugg an Erichtag vor Sannd Barbaren tag, anno domini etc. LXXXIX, unnserers reichs im vier-zehennden iare.

In commissio domini regis in consilio.

Adresse: Den ersamen unnsern lieben getrewen amman, rat und gemainden der Dryen Graben Pündten oder richter und rechtsprechern, so sy verordnet haben.

Original, Stadtarchiv Chur.

Nr. 258. 1499, Dezember 4.

Bürgermeister und Rat von Zürich an Graubünden.

Unnser früntlich willig diennst und was wir liebs und güts vermögen, allzit zůvor bereit. Fürsichtigen, ersammen und wisen, besůnder gůten frůnde, getrůwen lieben bůrger und punttgnossen. Als wir unnser ersam bottschaft nechst by ũwer liebe vor gemeiner versammlůng zů Chur gehebt

und gütlich wärben und süchen lassen haben, den hochwirdigen fürsten und herren herren Heinrichen, bischoffen zů Chur, unnsern gnedigen lieben herrn und mitburger, widerůmb zů dem sinen gesichert inkommen ze lassen, lůt des beslossnen angenommenen fridens und aber domals nit vůllig antwůrt darůmb erschinnen, sunder sůlich wərbung uff wyter anbringen fůr die gemeinden empfanngen ist, mit antzůigung, verrer unns deshalb anntwůrt zů geben. So nu byßhar unns wyter nitt begegnet und in mitler zit der genannt unnserr herr von Chur personlich zů unns kommen und als ein bekumberter verlässner her, mit enntschůldigung allerley unglimpfs, so im zůgemessen ist, unns der pflicht, darinn wir gegen sinen gnaden und irem stift stånd, angerůfft und ersůcht hat, zů verhelffen, darmit im sicherer ingang zu siner wirdigen kilchen zůgelassen, und dieselb uß sinem abwesen in geistlichen und zitlichen dingen nit geswecht oder beswárt werde. Wir ouch des uß pflicht schuldig und zů hanndthabung des fridenns, den wir ye achten unns und gemeiner Eydtnoschaft fůgcklich ze sin, wol geneigt sind. Demnach so bitten und begeren wir an ůch mit ernnstlich als frůntlich wir yemer můgen, dāran zů sin, damit unns enndtlich und nāch unnserr vertrůwen gůtig anntwůrt mit willfarung vorbeschechuer werbung zůgefűgt und fůrderlich geben werde, dann ye der verzűg dem wirdigen stift nit ān nāchteil sin mag und hārin so frůntlich zů erzůigen, als zů ůwer liebe gemeinlich wir wol verhoffen. Das wellen wir alltzit frůntlich verdienen und beschulden.

Datum Mitwuchen nach Annderee anno LXXXXIX.

Burgermeister und rāt der statt Zůrich.

Adresse: Den fůrsichtigen, ersammen und wisen burgermeister und ratt zů Chur, ouch lanndtrichter und rāten der Půnden gemeinlich in Chur wal, unnsern besonders gůten frůnden, getrůwen lieben bůrgern und pűntgnossen.

(Original, Papier, Stadtarchiv Chur. Siegel abgefallen.)

Domprobst, Decan und Capitel des Stifts Chur an Burgermeister und Rat der Stadt Zürich.

Unnser früntlich und willig dinst zavor. Strengen, vesten, fürsichtigen und wysen, besondern lieben herren und getrüwen mitburger. Wir haben den getrüwen ernstlichen vleiss, so ir und ewer botten, von wegen gemeiner statt Zürich, jetz und hievor in der sach entzwüschen unnserm gnedigen herren von Chur und den Pündten geton, zu sonderm groussen dank angenommen. Und so die sach zu mergklichem nachteil unnser stifte sich verziehen tünd, lanngt an ew unnser ernstlich und vlissig beet, ir wellen in ansehung aller billichaidt, der sich unnser gnediger herr erbüt, und das dem stift, wo die sach in güti nit betragen wurd, verderplicher schad entsten mag, als getrüw mitburger, füro wie bishar ernst und vleiss gegen den Pündten sampt und sonnders ankern und verhellffen, damit wir, als sich gebürt, on unnser hopt hinfuro in irsal nit sweben, sonnder gemelter unnser gnediger herr ingesetzt werde. Das wellen wir gegen Got, dem ir darin on zwifel gefallen bewysen, ouch im zyt unb ew und gemeine statt willig verdienen.

Datum Chur an Sanct Vincentzen tag anno domini xvc.

Thumprobst, dechan und capittel der stift Chur.

Adresse: Den strengen, vesten, fürsichtigen und wysen burgermeister und raudt der statt Zürich, unnsern besondern lieben herren und getrüwen mitburgern.

Original, Papier, Staatsarchiv Zürich.

Heinrich von Gottes gnaden bischove ze Chur.

Unnser früntlich willig dinst zavor. Strengen, vesten, fürsichtigen, wysen, lieben fründt und getrüwen burgere. Wir haben den getrüwen vlys und ernst, so ir und namlich jetz uff den tag ze Chur ewer tapffer botschaft in unsern sachen angewendt haben, zu grossem trost und fröden, ouch sonderm dank angenommen. Und wiewol durch iro raudt wir anders dann der bericht vermag, in unsern stift in getruwer

mainung komen syen, so wil unns doch sölchs uber unns
übevrlissig gnügsam erbietten der vermainten regenten halb,
die sich gewaltlich ze regieren understanden und ouch unser
getrúwen diener usgeschlossen, und sunst mit andern nú-
rungen in mancherlay weg schwer und unserm stift nach-
taillig sin, desshalb in den Dryen Pündten tag ze laisten
virgenommen werden, uff sölchs an ew unns gar ernstlich
vlissig und trungenlich pitt ist, ir wellen uns und unsern
stift ewer getrúwen burgere, hierinne getrúwlich und frúntlich
bedenken, ewer raudt und getrúw bystandt mittailn und
gemellten úwer potten oder ainen uss inen bis end der sach
by uns ze harren verwilligen und in unsern nóden nit ver-
lassen. Ob aber solichs wider ew sin weltdt und ew gut
bedunckt sin, besser by ew ze verharren, dann hie, welten
unns berichten, sodann wir in dem und anderm etwas willens
und raudts volgen welden. Hierinne wellen uns und unsser
pfaffhaidt nit verlassen, das wir gegen Got und im zyt ver-
dienen wellen.

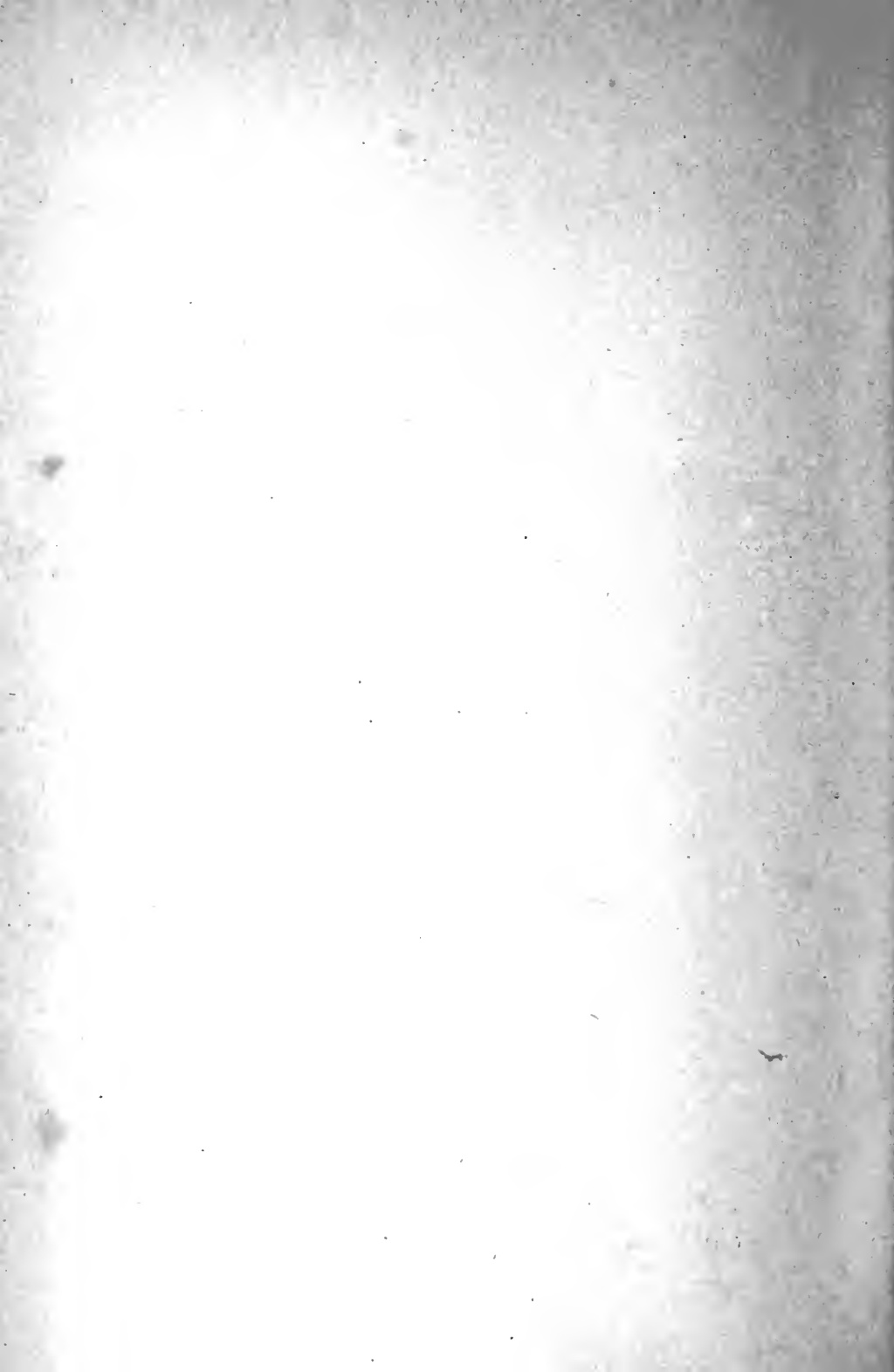
Datum Chur Sonntag Estomihi anno XVc.

Adresse: Den strengen, vesten, fürsichtigen und wysen,
unnsern besonndern lieben frúnden und getruwen
burgern, burgermaister und raudt der statt Zúrich.

Original, Papier, Staatsarchiv Zúrich.





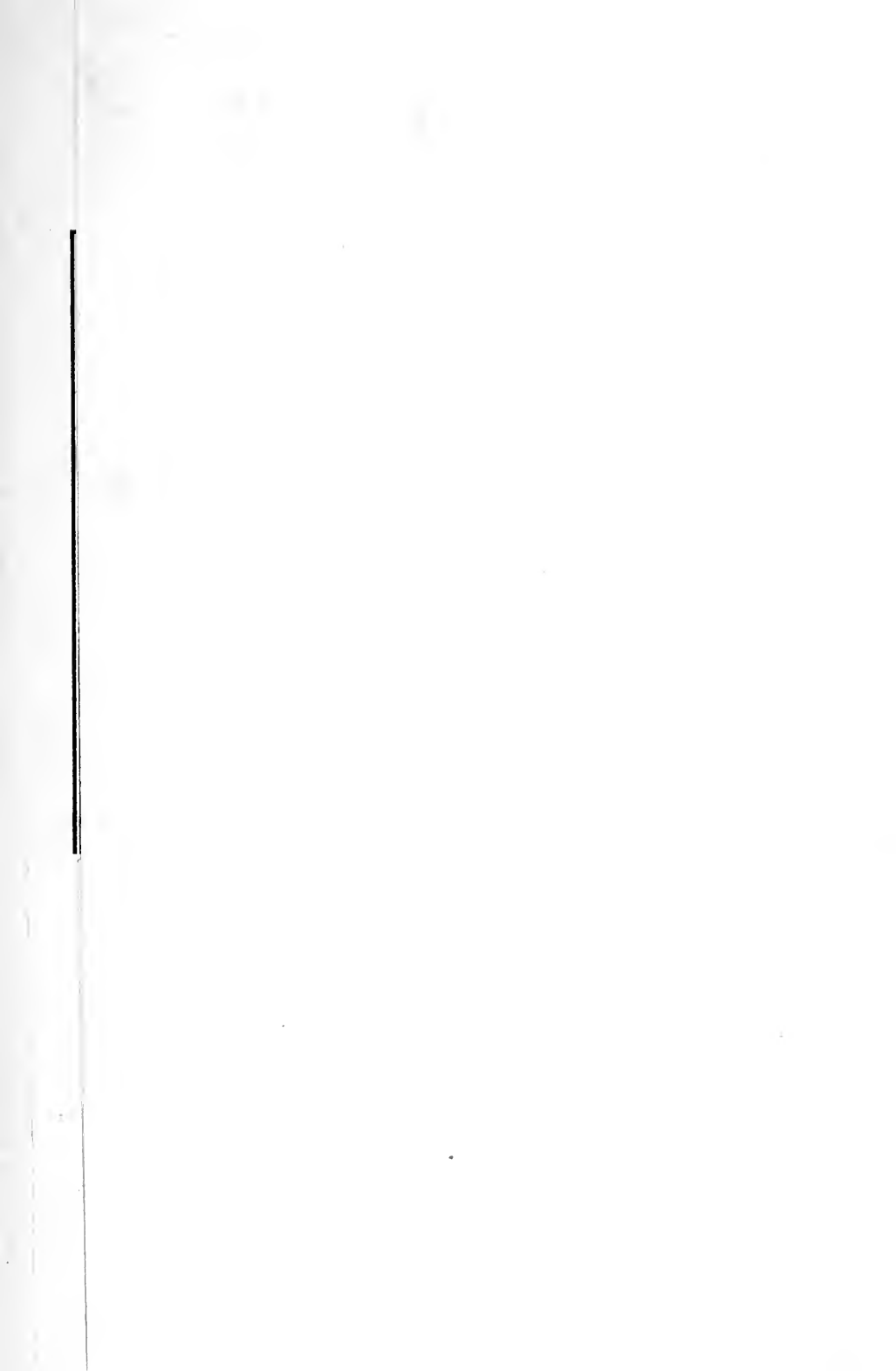




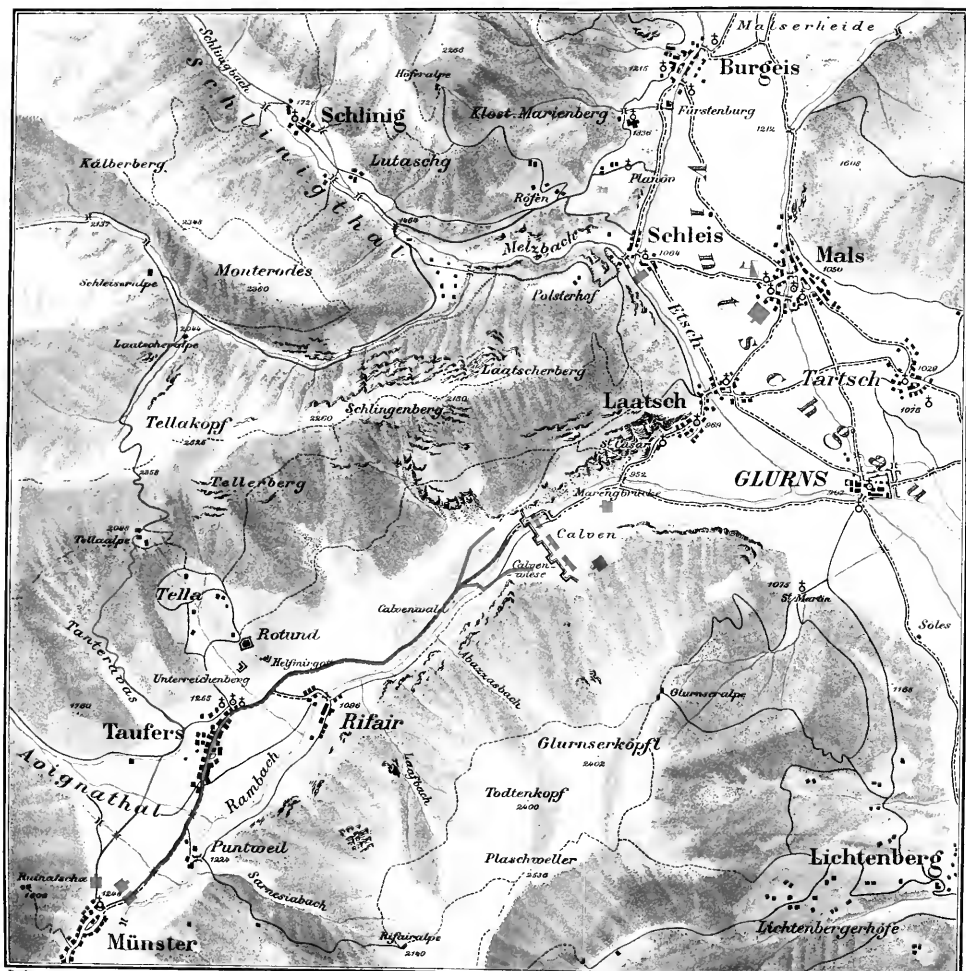
In dem vnzeltgeden diest zu dem leben
kunt hant den und kint zu wesen ist & in der
So kummt wir kint an den rein her und and &
vordem wir wöl besten und gesthet an hyl
mit wasser dinst pyt wir kint & de dinst kint
dus bueche zu hylt by tag und by nacht kint
So beseyn wir wir wöl ein schney kint
mit al den kint getrost und wir kint
So wöl wir kint her kint kint an kint
dinst kint kint got gebund - kint zu
zu kint kint

[illegible]





Übersichtskarte zu der Schlacht an der Calven 22. Mai 1499.



Beilage zu der Festschrift für die Salvatorfeier

Druck der graph. Kunstanstalt H. & A. Kummerly & Frey, Bern

Eidg. topogr. Bureau.

Massstab 1 : 50 000.

Annarschrichtung des bündnerischen Gewalthausens.

Muthmasslicher Weg der bündnerischen Umgehungsabtheilung







D. Jecklin, Constanz
107 Der Anteil Graubündens
G8J4

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SH.F POS ITEM C
39 11 03 25 08 018 4